# Fuchsherz

Von Arianrhod-

## Inhaltsverzeichnis

**Kapitel 1: The air is full of wonder** ..... 2
**Kapitel 2: With the moon in her eyes** ..... 17
**Kapitel 3: Somewhere just beyond the mist** ..... 35
**Kapitel 4: Locked within the crystal ball** ..... 67
**Kapitel 5: In between dark and light** ..... 105
**Kapitel 6: The beggars and the thieves** ..... 130
**Kapitel 7: A star that refuses to fade** ..... 145

# Kapitel 1: The air is full of wonder

Postumschläge, Stapel von Papier und dicke Mappen, zwischen denen die Schüsseln und das Besteck nur noch wenig Platz fanden, bedeckten den Frühstückstisch, als Hinata die kleine Küche betrat.
Hinter den beiden schmalen Fenstern, die auf die auf die Straße hinausgingen, in der das kleine Antiquitätengeschäft lag, über dem sie wohnten, lag noch tiefe Dunkelheit, nur der schwache Schein von Straßenlaternen erhellte die Nacht. Bald würde die Sonne aufgehen und Tokyo in ihr helles Licht tauchen, aber noch war es nicht so weit – der Winter lag kalt über dem Land.
Ihr Cousin Neji saß auf der Eckbank über einen weiteren dicken Ordner gebeugt und schrieb mit seiner krakeligen Schrift auf einem Block, der daneben lag. Er blickte nicht einmal auf, als sie eintrat, grunzte ihr aber ein „Morgen." entgegen, während der Kugelschreiber weiter über das Papier kratzte.
Hinata störte sich nicht daran, wusste sie doch, dass er es nicht böse meinte, und auch, dass er um diese Zeit selten wirklich anzusprechen war. Obwohl er wohl schon länger auf sein musste, der Unordnung und der bereits kalten Tasse Kaffee nach zu urteilen, die unberührt neben ihm stand.
„Soll ich dir einen neuen Kaffee machen?", wollte sie wissen und trat an die Küchenschränke, um diverse Dinge herauszuholen. Sie erhielt nur ein weiteres Grunzen zur Antwort, aber das reichte ihr.

Im Grunde hätte sie die Frage nicht einmal zu stellen brauchen. Es lief doch jeden Morgen gleich ab. Neji war immer wach, wenn sie in die Küche kam, neben ihm eine kalte Tasse Kaffee, den er sich gemacht hatte und den sie jeden Morgen wieder in den Abguss goss, weil er nicht mehr genießbar war.
Dann setzte sie sich zu ihm um ihre Schüssel zu füllen und nahm drei Bisse, ehe sie wieder aufsprang um den zweiten Morgenmuffel des Haushaltes aus dem Bett zu trommeln und ihre jüngere Schwester dann zum Frühstückstisch zu schleifen, wo Neji inzwischen seinen Papierkram etwas zur Seite geräumt hatte und an seinem Kaffee nippte. Hanabi stolperte noch im Halbschlaf hinter ihr her, ließ sich aber auf die Bank verfrachten und nahm gehorsam die Stäbchen zur Hand.
Hinata strich den Rock ihrer Schuluniform glatt und setzte sich erneut. „Gibt es etwas Neues?", wollte sie dann von Neji wissen und machte sich ihrerseits an das Essen.
Sie liebte diese Morgen mit ihrer Familie. Das war im Grunde die einzige Zeit, wo sie wirklich zusammen saßen und Ruhe hatten. Auch wenn ihr Vater eher selten da war und es so nur sie drei waren, Hanabi, Neji und Hinata selbst. Die meiste Zeit befand sich Hyuuga Hiashi auf irgendeiner wirren Reise quer über verschiedene Kontinente.
Aber wahrscheinlich war sie die einzige, die diese Zeit des Tages so genoss. Für Neji bedeutete der Morgen Arbeit, die er vor dem Frühstück erledigte, und für Hanabi einfach nur früh aufstehen, was sie hasste wie kaum etwas anderes.

„Heute kommt die Ladung, die Hiashi-ji-sama angekündigt hat. Ihr könnt beim Katalogisieren und Einräumen helfen."
„Och nee!", jammerte Hanabi sofort los. „Ich wollte eigentlich..."
„Ist mir egal, Hanabi, ich kann das unmöglich alles alleine machen.", fuhr ihr Cousin dazwischen und Hinata, bestrebt einen Streit zu verhindern, erklärte sofort: „Wir sind

sicher schnell damit fertig."
Neji blickte sie an, als wollte er sagen, dass er damit nicht so sicher war, aber zu ihrer Erleichterung schwieg er und auch Hanabi stopfte sich lieber noch einen Bissen in den Mund.
„Sag mal, hast du gestern nicht gesagt, dass du etwas benötigst, Imouto?", wollte das ältere Mädchen wissen und lenkte damit weiter vom Thema ab.
„Ja.", antwortete Hanabi brummig. „Geld. Wegen dem Ausflug in ein paar Tagen."
„Wo geht ihr hin?"
„Ins historische Museum." Das jüngere Mädchen klang alles andere als begeistert.
„Da ist es doch schön!" Hinata gab sich die beste Mühe, optimistisch zu klingen. Für sie mochte ein Museumsbesuch ein Spaß darstellen, allerdings wusste sie gut, dass ihre kleine Schwester das anders sah. Sie lief lieber draußen herum, selbst wenn es so kalt und grau war wie jetzt.

Hanabi warf ihr einen vielsagenden Blick zu und erklärte dann: „Wenn ich den ganzen Tag von altem Gerümpel umgeben bin, will ich das während der Schule nicht auch noch sein." Sie schwieg einen Moment und fügte dann hinzu: „Außerdem müssen wir dann immer Partnerarbeiten machen und ich hasse alle anderen."
‚Alle anderen' konnte in Hanabis Wortschatz je nach Situation etwas anderes bedeuten – diesmal waren es ihre Klassenkameraden.
Im Grunde jedoch war damit jeder gemeint. Außer den Leuten, die *Bescheid* wussten über die magische, zauberische Welt, der die Familie Hyuuga schon seit Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden angehörten.
Und schon seit Generationen wandelten sie auf dem schmalen Pfad zwischen beiden Welten, zwischen der Welt der Magie, der *Neitherworld*, und der anderen ‚Welt', in der der Großteil der Menschheit sein tristes Leben fristete, der *Otherworld*.
Harry Potters Zaubererwelt konnte sich absolut nicht mit ihrer Welt vergleichen. Ihre Welt war anders, ein Siedekessel verschiedener Völker und Kulturen, verschiedener *Spezies*. Außerdem war es nur ein Buch. Ein gutes Buch, zugegeben, aber Fiktion blieb Fiktion und hatte nie genug mit der Realität zu tun, um relevant zu sein.
Wo die beiden Namen für die verschiedenen 'Welten' herkamen, wusste allerdings niemand her.
Hanabi jedoch hasste die Otherworld und vor allem ihre Einwohner – weil die sie ebenfalls nicht mochten. Hinata konnte das ganz genau nachvollziehen, ging es ihr ebenfalls nicht anders. Neji auch nicht, doch er stand ihnen und ihrer Welt inzwischen mit indifferenter Gleichgültigkeit gegenüber.

„Es… es sind nicht die gleichen Sachen wie hier. Da sind ganz viele Interessa..."
Hanabi machte eine heftige Bewegung mit ihren Armen, wobei ihr die Stäbchen aus der Hand rutschten und quer durch die Küche flogen. „Das weiß ich auch!", schnappte sie. „Es ist trotzdem langweilig! Hör auf, so zu tun als wärst du meine Mutter oder so!"
Damit sprang sie auf und rannte hinaus. Zwei Türen knallten und sie trat heftiger auf, als sie musste. Zum Glück wohnte niemand unter ihnen...
Hinata blickte ihr nach und seufzte. Warum reagierte Hanabi so? Sie wollte doch nur das Beste und irgendwer musste sich doch um solche Sachen kümmern…? Seit ihre Mutter tot war, war ihre Familie still und leise, ihre Wohnung dröhnte vor Schweigen und ihr Vater war nur noch sehr selten zu Hause.
„Nimm das nicht schwer.", sagte Neji in die Stille hinein. „Sie meint das nie so."
Hinata senkte den Kopf und schwieg einen Moment. Das wusste sie doch. Es tat

trotzdem weh. Sie erhob sich. „Ich … muss jetzt gehen. Wir haben eine Besprechung für die Zeichen-AG. Ich bin nach der Schule rechtzeitig da und helfe dir, auch wenn Hanabi nicht kommt."
„Du kannst dir beim Heimweg ruhig Zeit lassen, ich hab auch eine Vorlesung heute.", antwortete ihr Cousin kühl und leerte seine Tasse. „Im Übrigen erwarten wir ein Päckchen von Pein. Allerdings habe ich wie immer keine Ahnung, wann und wo sein Bote aufkreuzt."
„Oh... j...ja." Wie auch jedem anderen der Neitherworld war ihr der Name 'Pein' ein Begriff. Er hatte Macht, er hatte Geld und er hatte Leute – seine Akatsuki. Darüber hinaus hatte er auch einige seltsame Methoden, hielt sich aber gern im Hintergrund und sonst wusste man so gut wie nichts über ihn. Er war ein lebendes Mysterium und das allein machte ihn gefährlich, interessant und faszinierend zugleich.
Was er auf lange Sicht wollte, wusste allerdings niemand. Die Spekulationen gingen von seiner Ruhe über die Weltherrschaft bis hin zur Öffnung eines Höllentores, was beide Welten in Unglück stürzen würde und in der Regel wollte jeder dies verhindern, aus den einen oder anderen Gründen.

Hinata wusste nicht, was sie von diesen Gerüchten halten sollte, Neji allerdings war der festen Meinung, dass keines davon stimmte, also machte er weiter mit Pein Geschäfte. Und selbst wenn es nicht so gewesen wäre – er hätte es wahrscheinlich trotzdem gemacht.
Sie hoffte allerdings, dass sein Bote nicht an ihrer Schule vorbeischaute. Das war vor zwei Jahren schon einmal passiert und hatte für ein paar hässliche Gerüchte gesorgt. Sie wollte diese Erfahrung nicht wiederholen. Sie hatte schon genug Probleme mit ihren Klassenkameraden. Im Grunde waren es dieselben, die auch Neji und Hanabi hatten, nur dass die beiden es nicht störte, dass man sie ausgrenzte, Abstand von ihr hielt – oder Schlimmeres.
„Ich ... ich gehe jetzt.", erklärte sie und huschte aus dem Raum, um ihre Tasche zu holen und noch einen kurzen Blick in den Spiegel zu werfen, um zu sehen, ob ihre Frisur und die Schuluniform auch richtig saßen.
Auf dem Weg durch den vollgestellten Flur zum Ausgang klopfte sie an die Tür ihrer Schwester, die mit einem großen, schwarzen Papier verziert war, auf dem *Keep out!* stand. „Hanabi, geh auch rechtzeitig, ja? Nicht, dass deine Lehrerin sich schon wieder beschwert."
„Jaja!", blaffte das jüngere Mädchen zurück und Hinata war nicht sicher, ob ihre Schwester es tatsächlich soweit realisiert hatte, nachher auch daran zu denken. Aber sie wusste nicht, was sie noch sagen konnte, außer den Satz zu wiederholen. Aber das war selbst ihr zu dumm, weil Hanabi sie ganz genau verstanden hatte. Außerdem hätte ihre Schwester das noch mehr aufgeregt, vielleicht sogar so viel, dass sie extra zu spät gegangen wäre.
Darum verabschiedete sie sich nur kurz, schlüpfte in ihre Schuhe und verließ die Wohnung. Die Haustür führte in einen dunklen Flur, der ebenfalls vollgestopft war mit Kartons und anderen Kisten. An einem Ende führte eine Treppe nach unten in einen weiteren Gang, von dem jedoch mehr Türen abgingen.

Eine davon führte in den vorderen Laden, andere in den anderen Verkaufsraum, in dem sie nur Besuch der Neitherworld zuließen. Beide Räume waren allerdings miteinander verbunden. Andere Türen führten in diverse Hinterzimmer, die zum größten Teil als Lagerräume verwendet wurden.

Hinata stieß die Tür auf, die in den Hinterhof führte, und eilte die Straße entlang. Ihr Rucksack hing schwer über ihrer Schulter, aber das störte sie nicht. Der Himmel hatte schon einen helleren Ton angenommen und die Sterne waren beinahe ganz verblasst. Die Schule befand sich zwei Straßenbahnstationen weiter und als sie die U-Bahn-Station verließ, war es bereits hell geworden.
Menschen bevölkerten die Straßen und es war auf seine eigene Weise immer wieder ein Schock, wenn sie die Treppe hochstieg und plötzlich mitten in einer Menschenmasse stand – nicht, dass die U-Bahn nicht stets voll war, aber es war doch etwas anderes, an solchen Stellen sammelten sich die Menschen, während Straßen ... einfach Straßen waren.
In dem Viertel, in dem sich das kleine Geschäft der Hyuuga befand, war selten viel los. Die Schule umfasste eine riesige Anlage mit sechs Gebäuden, Sportplatz, Hof und einem großen Garten. Es waren nicht unbedingt schöne Bauten, aber Hinata mochte die Schule.
Die Schüler mochte sie nicht, darum fühlte sie sich hier auch selten wohl. Glücklich war sie nur in den Zimmern, die ihre AG nutzte, oder den stillen Flecken, die der Garten bot, den sonst sowieso kaum jemand betrat. Wer dort hinein ging, wollte seine Ruhe haben.
Hinata wollte meistens ihre Ruhe haben, auch wenn sie wirklich gern mit anderen Mädchen oder auch Jungen zusammensitzen würde und dazugehören wollte. Aber niemand wollte *sie* dabei haben, also zog sie sich zurück und versuchte, niemandem auf die Nerven zu gehen oder im Weg zu stehen.

Noch war kaum jemand da und die meisten Leute würden auch erst in einer Stunde kommen. Einige Autos standen bereits auf dem Lehrerparkplatz und durch die Tür sah sie gerade eine Gestalt verschwinden – vielleicht jemand aus ihrer AG? Suzume-Sensei, die die Verantwortung für sie trug, hatte alle gebeten, heute rechtzeitig zu der Besprechung zu erscheinen. Die meisten würden sich daran halten.
Ihre AG war ein seltsam zusammengewürfelter Haufen, bei dem Hinata auch die einzige Person kennen gelernt hatte, die sie an dieser Schule als einen Freund bezeichnen würde, Hoshiro Shiho.
Es war ein meist stilles, freundliches Mädchen mit einer dicken Brille und ständig unordentlichen Haaren, ganz egal, was sie damit versuchte. Zudem wirkte sie auf Hinata immer als der Typ 'verwirrte Wissenschaftlerin', die ständig etwas vergaß, verlegte oder Leute versetzte, während ihr überdurchschnittlich kluger Verstand mit dem Mathematik- oder Physikproblem beschäftigt war.
Selbst für die AG hatte sie sich nur aus Versehen angemeldet und nie wieder geschafft, sich abzumelden. Trotzdem nahm sie sie – wie auch alles andere, was mit der Schule zu tun hatte – übermäßig ernst. Man konnte jedes Mal, wenn sie etwas nicht so gut gelungen war, wie sie es sich wünschte, glauben, dass die Welt bald unterginge. Dabei hatte sie nicht einmal Zeichentalent, weswegen sie die Hälfte ihrer Arbeiten, die sie beendete, als 'nicht gelungen' einstufte.

Es war schon seltsam, dass jeder, der aus der Hyuuga-Familie stammte, nur die Freaks und Außenseiter anzogen. Shiho, Lee, Nejis bester und wohl auch einziger Freund außerhalb der Neitherworld, sowie die stille Kanna, mit der Hanabi liebend gern herumstrolchte, ähnelten sich kein Stück, aber sie waren alle merkwürdig und anormal auf ihre eigene Art und Weise.
Inzwischen hatte Hinata die Tür des Hauptgebäudes erreicht und drückte sie auf. Die

drei Zimmer, die die Zeichen-AG verwendete, lagen im hintersten Winkel dieses Baus, in den außer ihnen kaum jemand kam.
Hinata war das ganz recht so. So gab es wenigstens niemand, der ihr spöttische Bemerkungen nachrief oder sie mit irgendwelchen Dingen aufzog, von denen sie sich lieber fernhielt. Und Yamanaka Ino, Hinatas größte Plage, die Geißel ihrer Oberschulzeit, dachte nicht im Entferntesten daran, dorthin zu kommen.
Ihre beste Freundin jedoch schon – was allerdings auch daran lag, dass sie ebenfalls Mitglied der Zeichen-AG war. Zum Glück schien Haruno nicht viel davon zu halten, sie auch noch während dieser Zeit zu piesaken.
Tatsächlich hielten die beiden unterschiedlichen Mädchen einfach Abstand, während der Stunden, in denen sie zusammen zeichneten, und redeten kaum miteinander. Vielleicht waren Haruno Sakura diese Stunden ebenso heilig wie sie für Hinata waren.
Die Schritte der Schwarzhaarigen hallten laut in den leeren Gängen wieder. Ansonsten war nichts zu hören. Vielleicht war sie doch die erste und hatte sie sich geirrt und die Person vorhin war gar nicht aus der AG. Oder...

Sie bog um die Ecke und rannte unvermittelt in jemanden hinein, der schneller lief als sie. Der Aufprall warf sie nach hinten, so dass sie der Länge nach auf den kalten Boden fiel. „Au...“, jammerte sie unwillkürlich und versuchte, sich wieder hoch zu rappeln. Morgen hatte sie bestimmt einen blauen Fleck...
„Oh, verdammt! Das tut mir echt Leid.“ Die raue, aber sehr angenehme Stimme eines Jungen durchschnitt ihre Gedanken wie ein Messer. Hinata blickte auf und direkt in mandelförmige Augen von der Farbe des Sommerhimmels...
Für einen Moment setzte ihr Atem einfach aus und ihr Herz blieb stehen, ehe sich die Welt in doppelter Geschwindigkeit weiter zu drehen schien.
Erst nach einem Augenblick fiel ihr auf, dass sie ihn – seine Sommerhimmelaugen – anstarrte.
Dann bemerkte sie die kräftige Hand, die ihr entgegengestreckt wurde, um ihr aufzuhelfen.
Dann das freundliche Grinsen, das das braungebrannte Gesicht zierte...
Ohne Nachzudenken griff sie nach der dargebotenen Hilfe und ließ sich auf die Beine ziehen. Ihre Hand fühlte sich an, als würde sie in Flamme stehen. Aber keine schlechten Flammen, die sie verbrannten, sondern andere... sanfte... reinigende... Flammen wie Wasser und heißes Sternenlicht...

„Naruto!“
Lärmendes Hämmern an der Zimmertür und die laute, genervte Stimme ließen den Angebrüllten auffahren, dass er aufrecht im Bett saß. „Wie? Was?“, wollte er desorientiert wissen und kurz darauf wurde die Tür aufgeschoben und sein Adoptivvater streckte seinen Kopf in das unordentliche Zimmer hinein. Dessen Hand tastete nach dem Lichtschalter und der Junge kniff die Augen zusammen, als das helle Deckenlicht aufflammte.
Umino Iruka war ein freundlicher, sanftmütiger Mann und so sah er auch aus. Er hatte dunkelbraune, ruhige Augen und nussbraunes Haar, das er stets am Hinterkopf zusammengebunden trug. Seine Kleidung bestand momentan aus einem locker

sitzenden Anzug, auch wenn er keine Krawatte trug und das Jackett offen über den Gürtelbund hing. Das einzige, was nicht in dieses Bild passte, war die Narbe, die sich über Wangen und Nase zog.
„Wenn du nicht bald auf bist und frühstückst, werde ich ohne dich fahren, okay?“
„Wie?“, war die verwirrte Antwort und Iruka schloss für einen Moment die Augen. „Ich meine, ich hab noch ein paar Dinge zu erledigen, aber du solltest dich trotzdem beeilen, wenn du nicht in die Schule laufen willst.“
„Aber ich weiß den Weg doch gar nicht!“, kam sofort der Protest und Naruto rieb sich die Augen und fuhr sich dann mit einer Hand durch die zotteligen, blonden Haare.
„Darum beweg dich und du kannst mit mir fahren.“
„Aber es ist doch noch so früh!“
„Und es ist unser erster Tag – wir sollten etwa früher da sein. Komm jetzt.“ Der Mann schloss die Tür, während er noch sagte. „Frühstück steht auf dem Tisch und ich bin in meinem Arbeitszimmer. Beeil dich!“

„Jaja.“, kam die lahme Antwort und der Junge ließ sich wieder nach hinten ins Bett fallen und zog die Decke über den Kopf. Drei Minuten später sprang er wie gebissen aus dem Bett und stürzte auf die Tür zu, wobei er über einen Stapel Bücher stolperte und unter lautem Poltern zu Boden ging, was dazu führte, dass er einen Karton und eine Kiste umriss, die ihren Inhalt über ihm verteilten. Wahrscheinlich lachte Iruka in seinem Arbeitszimmer sich gerade etwas ab bei der Vorstellung, wie Naruto in seiner eigenen Unordnung begraben lag.
Mühsam wühlte der Junge sich aus seiner Unordnung heraus und blickte sich in seinem Zimmer um. Es sah chaotischer aus, als selbst er es gewohnt war. Auf der anderen Seite zog er auch nicht jeden Tag um und bis jetzt hatten sie noch nicht viel Gelegenheit dazu gehabt, irgendetwas einzuräumen. Zu viel hatte sie während der letzten Tage beschäftigt und nun würde auch noch die Schule beginnen. Das hieß, Unterricht für Naruto und auch für Iruka, wenn auch auf etwas andere Weise, denn der Mann war Lehrer.
Iruka hatte das Licht angelassen, denn draußen war es noch dunkel. Dass er auch immer so früh los musste! Das war ja nicht zu fassen, konnte man hier denn nicht *ausschlafen*?! Warum musste unbedingt sein Adoptivvater ein solch konsequenter Frühaufsteher sein? Und wenn er schon so früh aufstehen musste, warum musste Naruto es auch?! Es reichte doch, wenn einer von ihnen so verrückt war, oder?
Der Junge seufzte und fuhr sich erneut durch sein zottiges, blondes Haar in dem vergeblichen Versuch, noch etwas Ordnung hineinzubringen um vielleicht doch der Bürste zu entgehen. Dann stand er auf und schleppte sich endlich ins Bad.

Als er wieder daraus auftauchte, schien er ein völlig anderer Mensch zu sein. Sein Haar war noch nass; der missmutige Ausdruck war aus seinem Gesicht verschwunden und hatte einem leichten Lächeln Platz gemacht.
„Hast du deine Sachen schon zusammengepackt?“, fragte Iruka aus seinem Arbeitszimmer, aus dem er auch danach auftauchte. Er trug eine Aktentasche unter dem Arm und in den Händen ein weiteres Bündel Blätter.
„Hö?“, hakte Naruto verdutzt nach und stürzte sich auf den westlich gedeckten Frühstückstisch und die drei Toasts, die noch auf einem der Teller lagen.
„Ich hab dir doch gestern gesagt, du sollst deine Tasche richten, damit du das jetzt nicht mehr tun musst.“
„Jaja.“ Naruto verdrehte die Augen, hatte er den Vorschlag doch wie die meisten

seines Ziehvaters einfach in den Wind geschlagen.
„Na los, beeil dich. Ich will auf keinen Fall an meinem ersten Arbeitstag zu spät kommen. Und du willst das sicher auch nicht."
„Aber ich hab noch nicht einmal gefrühstückt!"
„Wenn du auch so spät aufstehen musst!" Iruka rauschte wieder aus der Küche, diesmal ohne Blätter und Tasche, um noch etwas zu holen. Naruto starrte einen Moment auf seinen Teller und entschied dann, dass ein gemütliches Frühstück es nicht wert war, den Weg zur Schule selbst zu suchen.
Er schnappte sich die Toasts und stürmte in sein Zimmer, wobei er eine Spur von Krümeln hinter sich herzog. Iruka konnte sich darüber aufregen, wie er wollte – Naruto störte sich nicht an Krümeln und außerdem würden sie bald noch viel mehr Dreck machen, wenn sie endlich zum Auspacken kamen.

Zehn Minuten später stürmte er wieder aus seinem Zimmer, ohne Toasts, aber mit seinem Rucksack und brav in Schuluniform. Er hatte es sogar geschafft, die Krawatte zu binden und sah – wenn man von dem wilden blonden Haar und dem verwegenen Grinsen absah – aus wie ein Musterschüler, den kein Wässerchen trüben konnte.
Dabei war immer einer der schlechtesten Schüler gewesen, obwohl Iruka einiges daran setzte, ihn stetig zu bessern. Wahrscheinlich war das der einzige Grund, warum er es überhaupt geschafft hatte, an der Oberschule aufgenommen zu werden, wenn auch mit Ach und Krach. Aber Naruto interessierte sich einfach nicht für Schule. Er hatte wichtigere Dinge in zu tun und Tolleres mit seinem Leben vor.
Der Trip zur Schule war relativ kurz; früher hatten sie außerhalb des Ortes gewohnt, in der sie beide zur Schule gingen, jetzt nur noch ein Viertel entfernt. Theoretisch konnte man laufen – oder die U-Bahn nehmen. Naruto musste sich nur noch etwas besser zurechtfinden. Dazu hatte er auch noch keine Zeit gehabt.
Tatsächlich waren die beiden Tage, die er bereits in Tokyo war, angefüllt gewesen mit diversen Dingen, dass er nachher einfach ins Bett gefallen war wie ein Stein. Wenn sich die ganze Sache mit dem Umzug erledigt hatte, konnte er sich an andere Dinge machen.
Dann konnte er auch endlich seine Suche wieder aufnehmen. Auch wenn Iruka sagte, es wäre hoffnungslos. Viele Anhaltspunkte hatten sie tatsächlich nicht, aber von solchen Kleinigkeiten hatte der Blonde sich noch nie aufhalten lassen.
Außerdem hatte er den Brief. Und alles, was er davor erfahren hatte, was überhaupt zu dem Brief geführt hatte. Das bedeutete, dass er irgendwo hinkommen konnte, sonst wäre der sicher nicht gekommen. Es *musste* einen Weg geben.

An der Schule angekommen, schleppte Iruka ihn ins Sekretariat, wo er rasch mit einem Stundenplan und den üblichen Anweisungen abgefertigt wurde, während sein Adoptivvater noch einmal vor die Direktion zitiert wurde.
Mit einem Stapel Blätter in der Hand verließ Naruto das Sekretariat wieder und blickte den langen Gang hinunter, in dem er stand. Von den Fenstern aus, die gegenüber der Wand lagen, konnte man in den großen Schulhof sehen, der von Bäumen gesäumt wurde. Einige Tischtennisplatten und ein kleiner Basketballplatz, der im Grunde nur aus den beiden Körben bestand, befanden sich darauf, aber noch war nur die einsame Gestalt eines Jungen zu sehen, der über den Hof auf die Tür zuschlenderte. Kein Wunder, immerhin war es noch lange, bis die Schule wirklich anfing...
Nur er, Naruto, hatte natürlich das Pech, schon viel früher da zu sein und nur, weil sein

Ziehvater nicht zu spät, sondern viel zu früh kommen wollte. Und was sollte er jetzt mit der restlichen Zeit anfangen? Rumlaufen?
...was vielleicht gar keine so schlechte Idee war. Er konnte sich mit den Gebäuden vertraut machen und die Zimmer suchen, in denen er heute Unterricht hatte. Oder so etwas. Dann hätte er wenigstens etwas zu tun und würde nicht tatenlos irgendwo herumlungern. Auch wenn es langweilig war.
Also setzte er sich in Bewegung und ging den Gang hinunter. Seine Schritte verursachten nur hin und wieder ein leises Geräusch und sonst war auch nicht viel zu hören. Nur hin und wieder eine Stimme oder das Klappen einer Tür und natürlich die Geräusche, die von der Straße herauf drangen.

Naruto wusste nicht warum, aber seine Schritte und Bewegungen waren schon immer sehr leise gewesen, es schien einfach natürlich zu ihm zu kommen. Er wusste, dass viele Leute es nicht bemerkten oder erst nach einiger Zeit und dann zugaben, es niemals von ihm erwartet zu haben.
Im Generellen war er eher laut und auch sein Aussehen sprang jedem sofort ins Gesicht, vermutlich darum, weil er blond war. Es gab nun mal selten blonde Japaner – vermutlich hatte er irgendwo einen Westländer im Stammbaum. Aber genau wissen konnte *er* das ja nicht. Vielleicht würde sich das auch lüften, wenn er endlich seine Suche beendet hatte?
Naruto löste mit einem Seufzer die Krawatte, knöpfte das Jackett auf und streckte sich. Iruka hatte ihm schon einen seltsamen Blick zugeworfen, als er in seinem Musterschüler-Look erschienen war, den niemand an ihm gewöhnt war. Das hier war besser.
Dann ließ er den Flur mit den Lehrerzimmern und dem Sekretariat hinter sich und wanderte einen weiteren Gang entlang, ehe er die Treppe an dessen Ende hinunterstürmte. Er bog um die Ecke und krachte direkt in jemanden hinein. Jemand, der kleiner und schmaler war als er und mit einem Schmerzenslaut auf dem Boden landete.
Es war ein Mädchen, vielleicht so alt wie er, mit blasser Haut, als würde sie nie an die Sonne kommen, und langem schwarzen Haar, das wie ein seidener Schleier wirkte. Sie war hübsch, mit einem süßen Gesicht und schneeweißen Augen.
Einen Moment starrte er sie verdutzt an, dann kam das Leben in ihn zurück. „Oh, verdammt! Das tut mir echt Leid.“ Er streckte die Hand aus, um ihr aufzuhelfen. Die Kleine blickte auf und er konnte einen ersten, richtigen Blick auf ihre hübschen Züge werfen. Yep. Sie war definitiv süß.

Für einen Moment starrte sie ihn nur an, dann röteten sich ihre Wangen und sie blickte etwas zur Seite, griff aber nach der dargebotenen Hand und ließ sich bereitwillig auf die Beine ziehen. „Das wollte ich wirklich nicht. Ich hab nicht gedacht, dass um diese Zeit jemand hier ist.“ Er lachte verlegen und rieb sich den Hinterkopf. „Tut mir echt Leid.“
„I... wir ... haben eine Be...Besprechung.“, stotterte das Mädchen und ließ seine Hand los, als hätte sie sich verbrannt. „Na...nachher, we...gen der AG.“ Anscheinend schien sie weder zu wissen, was sie sagen noch wo sie hinsehen sollte.
„Du hast dir nichts getan, richtig?“, hakte er nach, um ihr ein wenig weiterzuhelfen.
Ein hastiges Kopfschütteln folgte, wobei das schöne Haar in alle Richtungen flog. „Mi...mir geht es gut.“ Sie schielte ihn unter den dunklen Ponysträhnen hervor an und er grinste sie freundlich an, worauf sie wieder rot wurde. Das war ... irgendwie süß. Sie

schien mehr als nur schüchtern zu sein.
„Ich bin Uzumaki Naruto.“, erklärte er aus einer Laune heraus. „Ich bin neu hier. Mein Ziehvater und ich sind erst vor kurzem hergezogen, darum ist das alles hier noch etwas fremd für mich. Er wird hier Lehrer.“
„O...oh.“, antwortete sie und blickte nach links und rechts, ehe sie sich ein Herz zu fassen schien und sich höflich verbeugte. „I...ich bin Hyuuga Hinata. A...aber...“ Sie wirkte nicht, als wüsste sie, wie sie das, was sie dachte, in Worte fassen sollte. „Ich ... bin wi...“

„Hyuuga-chan!“ Die Stimme ließ das Mädchen erstarrten. Sie drehte sich um zu dem Jungen, den Naruto vorhin hatte über den Hof schlendern sehen. Zumindest glaubte der Blonde das, genau konnte er es nicht sagen, dazu war er vorher zu weit weg gewesen.
Es war ein hochgewachsener, schlanker Junge mit glattem, kurzgeschnittenem, schwarzen Haar und einem Lächeln, das Naruto einen Schauer über den Rücken jagte. Es wirkte wie erstarrt oder festgemeiselt in dem ebenmäßigen, markanten Gesicht des anderen. Er trug die Schuluniform und eine Tasche unter dem Arm und eine Zeichenmappe in der anderen Hand.
„Sai-kun.“ Das Mädchen verbeugte sich höflich und lächelte dem anderen Jungen zu. Anscheinend kannten sich die beiden recht gut.
„Tag.“, sagte Naruto, eher der Höflichkeit halber, als dass er den Jungen sympathisch fand.
Der warf ihm einen verwirrten Blick zu, lächelte aber weiterhin und fügte nach einigen Augenblicken hinzu: „Guten Morgen.“
Komische Type. Der Kerl war echt bizarr. Naruto war beinahe glücklich darüber, dass er sich wieder dem Mädchen zuwandte. „Kommst du nicht mit?“
„I... ich komme gleich nach.“, war die Antwort.
Anscheinend stotterte sie weniger, wenn sie die Leute kannte. Oder hatte Naruto etwas so Schreckliches an sich, dass er ihr Angst einjagte? Er blickte an sich hinunter. Nein. Er sah ganz normal aus. Vielleicht hatte er ja was im Gesicht?Verwirrt zupfte er an seinem T-Shirt.
„Davon, dass du ihn anstarrst, wird er auch nicht größer.“, erklärte Sai plötzlich und Naruto blickte auf, direkt in ein höflich lächelndes, aber starres Gesicht. Einen Moment starrte er ihn nur an, ehe ihm die Worte bewusst wurden und die darin enthaltene Anspielung wurde ihm schnell klar. „Was zum...?! Für wen hältst du dich eigentlich, du Grinsebacke?“ Sein Ausbruch ging scheinbar unbemerkt an Sai vorbei, denn dessen Gesichtsausdruck änderte sich kein Stück. Vielleicht war seine Fratze so eingefroren... Geschähe ihm recht.

„Ich sage nur, was offensichtlich ist.“, antwortete der Schwarzhaarige ungerührt.
„Sa...Sai-kun, bi...bitte.“, jammerte Hyuuga, aber keiner der Jungen achtete auf sie.
Naruto explodierte. Er mochte manche Beleidigung über sich ergehen lassen, aber *das* war zu viel! Kein dahergelaufener, dauergrinsender ... Idiot beleidigte einfach sein... seine... „Sag das nochmal und ich werd dafür sorgen, dass du nicht so bald wieder dumme Bemerkungen machst, weil ich dir den Kiefer brechen werde!“, schnappte er und hielt dem Jungen die Faust unter die Nase.
Der betrachtete den Blonden skeptisch und bemerkte: „Jemand, mit einem so kleinen...“
Naruto holte aus. Er sah, dass sich Sais Augen erstaunt – aber nicht erschrocken oder

gar ängstlich – weiteten und der andere sich auf den Schlag gefasst machte, den er nicht mehr abwenden konnte.
Doch das Mädchen tat das einzige, was ihr in dieser Situation einfiel, und trat einfach zwischen sie. Naruto war sich sicher, dass jeder andere nicht hätte stoppen können. Selbst er hätte sie beinahe getroffen und der Schlag hätte ihr mehr als nur weh getan. Und das hätte er nicht gewollt.
Keine drei Zentimeter von ihrem Kopf entfernt, stoppte seine Faust. Sie hielt die Augen geschlossen und hatte sich geduckt in Erwartung des Treffers, der nie kam. Schuldbewusst ließ Naruto seine Hand sinken. Iruka sagte ihm immer wieder, dass er zu schnell die Kontrolle verlor.
„Deine Körperbeherrschung ist viel besser, als ich dachte.“, bemerkte Sai sachlich und warf Naruto damit völlig aus der Bahn.

Er druckste einen Moment herum und knurrte dann: „Ich schlage doch keine Mädchen und schon gar nicht solche wie Hyuuga.“
Diese hatte inzwischen gemerkt, dass der erwartete Schlag nicht kommen würde, und schielte unter den zur Abwehr erhobenen Armen erst zu Naruto, dann zu ihrem grinsenden Freund. Nach einem Augenblick ließ sie die Arme sinken und trat zurück. „Bitte, nicht schlagen.“, sagte sie, diesmal ohne Stottern und mit einem bestimmten Ton in der Stimme. Sie wollte noch etwas hinzufügen, als eine weitere Person ihren Namen rief.
„Hinata-chan!“
Sofort hellte sich ihr Gesicht auf und sie drehte sich in die Richtung, aus der die Stimme kam. „Shiho-chan!“
Es war ein weiteres Mädchen mit hellem Haar von einer undefinierbaren Farbe irgendwo zwischen braun und blond. Sie war dünn, beinahe schon dürr, trug ihren Pollunder links herum und die Krawatte falsch gebunden und auf ihrer Nase saß eine riesige, runde Brille. Neben einem großen Rucksack, der bis zum Platzen gefüllt zu sein schien, hielt sie einen Ordner und zwei weitere Bücher unter dem Arm und machte ganz allgemein einen sehr wirren Eindruck, der sich noch verstärkte, als sie hinzufügte: „Hallo, Sai-kun. Und ... wer auch immer du bist.“

Sie blickte Naruto einen Moment verwirrt an, als erwarte sie, ihn zu kennen. Dann schob sie das Thema offenbar beiseite, denn sie wandte sich an Hinata und plapperte los: „Ich dachte schon, ich wäre zu spät. Wenn meine Mutter mich nicht geweckt hätte, hätte ich das ganze Treffen verschusselt. Aber wenn ihr noch hier seid, kann es ja nicht zu spät sein, richtig? Ich hab nämlich vergessen, wann genau es war, nur dass es heute war. Weil ich es meiner Mutter gesagt habe.“
Sai blickte auf seine Uhr und erklärte gelassen: „Wir sind zu spät, das Treffen hat vor drei Minuten angefangen.“
„Oh nein!“, rief Hinata aus. „Wir kommen zu spät!“
Naruto blickte verwirrt von einem zum anderen und fragte sich, von was sie redeten und ob sie immer so waren. Er verstand etwa die Hälfte. Vielleicht gab es an dieser Schule nur Freaks. Ha! Dann würde er ja perfekt hineinpassen. „Naja, ihr seht aus, als hättet ihr noch was zu tun. Vielleicht trifft man sich ja mal wieder. Ich schau mich hier noch etwas um. Bis dann.“
„A...auf Wie...Wiedersehen.“ Hyuuga verbeugte sich höflich und das andere Mädchen lächelte zerstreut und fügte ein „Byebye.“ hinzu.
Sai sagte gar nichts, sondern blickte ihn nur an, die Augenbrauen zusammengezogen

und das Lächeln für einen Moment verschwunden. Misstrauisch warf Naruto ihm einen Blick zu und schob sich dann an dem Trio vorbei, um den Gang weiter hinunter zu schlendern.

„Wer war das?“, wollte Shiho wissen, als der blonde Junge weit genug weg war, und blickte ihm nach.
„E...er ist neu.“, antwortete Hinata leise und wusste nicht, was sie genau denken sollte. Es war alles so schnell gegangen. Erst der Zusammenstoß und dann hatten sie plötzlich geredet und ... dann war Sai gekommen, mit dem sich Uzumaki Naruto anscheinend gar nicht verstand.
Kein Wunder. Sai war ... seltsam. Zumindest für jemanden aus der Otherworld. Sai dagegen war einer der wenigen Schüler an dieser Schule, die wie Hinata der Neitherworld angehörten und schon das machte ihn anders.
Der erstarrte Gesichtsausdruck des Jungen, der nicht fühlen konnte und doch immer höflich sein wollte und darum ständig lächelte, hob diese Tatsache nur hervor, anders als bei Hinata, die ihre Augen als Laune der Natur abschreiben konnte. Shiho war eine der wenigen, die Sais Verhalten nicht störte. Falls sie es überhaupt bemerkte, was Hinata manchmal bezweifelte.
„Shiho-chan, dein Pollunder ist falsch herum.“, bemerkte sie leise.
Das Mädchen blickte an sich hinunter und wirkte sie nicht so, als bemerkte sie, was Hinata meinte. „Ich trage die Rückseite nach vorn? Aber...“
„Nein, links herum.“
„Oh.“ Die Hellhaarige wirkte einen Moment sehr verdutzt. „Und so bin ich die ganze Zeit herumgelaufen? Wie peinlich.“
Hinata lachte nervös und nahm ihrer Freundin die Bücher und den Rucksack ab, damit sie ihre Kleidung richten konnte.
„Wir sollten jetzt gehen.“, bemerkte Sai und ging ohne Umschweife weiter den Gang entlang. „Suzume-sensei wird nicht begeistert sein.“
„Wa...warte auf uns, Sai-kun!“, rief Hinata hinter ihm her und kurz danach folgten die beiden Mädchen ihm rasch.

Der restliche Tag verlief beinahe wie jeder andere Schultag. Die einzige Unregelmäßigkeit war Uzumaki Naruto, der zu Beginn der ersten Stunde von der Lehrerin mitgebracht wurde. Er schlenderte herein, begrüßte die Klasse lässig und mit einem breiten Grinsen, während Hinata dachte, sie wäre unter den musternden Blicken, denen er ausgesetzt war, im Boden versunken.
Sie tat es beinahe, als er sie bemerkte und ihr zuwinkte, was ihr die Aufmerksamkeit der anderen Schüler einbrachte. Stattdessen blieb ihr nur übrig, sich und ihr rotes Gesicht hinter ihren Büchern zu verstecken.
Die Blicke richteten sich aber rasch wieder auf den blonden Jungen, der sich zwischen Haruno Sakura und Yamanaka Ino auf seinen neuen Platz fallen ließ und ein paar Bücher auspackte, während die Lehrerin die Anwesenheitsliste durchging und die beiden Mädchen ihn mit ihren gierigen Augen taxierten.
Während des Unterrichts bemerkte Hinata, dass ihre Aufmerksamkeit für den Unterricht immer wieder schwand. Normal fiel es ihr nicht schwer, sich den Lehrern zu

widmen und dem, was sie zu erzählen hatten, selbst wenn es oder auch sie langweilig waren.
Heute hatte sie ein Problem damit, denn der Neue, der so unvermutet in ihre Klasse und auch ihr Leben gerannt war, ließ sie nicht mehr los und ihr Blick wanderte von der Tafel oder ihrem Buch immer wieder zu Uzumaki Naruto.
Er war kein besonders aufmerksamer Schüler, aber man bemerkte, dass er sich bemühte. Zumindest jetzt noch. Hinata war nicht dumm und das, was sie bis jetzt von ihm gesehen hatte, deutete darauf hin, dass seine Aufmerksamkeit schwinden würde je länger er hier war.

Irgendwann während der dritten Stunde begannen ihr Dinge an ihm aufzufallen. Dinge, die nicht stimmten, die einfach nicht zu dem passten, was er war oder zumindest sein sollte. Dinge, die nicht kompatibel waren mit dem Bild, das der Rest der Welt in ihm sah. Vielleicht sogar mit dem, was er in sich selbst sah.
Es waren Kleinigkeiten, die eine oder andere Tonlage seiner Stimme, Bewegungen, die zu geschmeidig waren, Reaktionen, die zu schnell kamen, und auch die Körperbeherrschung, die er am Morgen an den Tag gelegt hatte, als er seinen Schlag stoppte, was ihn aus dem Gleichgewicht hätte werfen sollen.
Er bemerkte Leute, die hinter ihm standen, obwohl er sie nicht hätte bemerken sollen, er fing Hinatas Blicke auf, die immer verwirrter wurden, je länger der Tag voranschritt, was eigentlich nicht hätte sein dürfen.
Hinata mochte nicht wissen, wer oder was Naruto war, aber sie wusste, dass sie eine Gabe hatte. Sie konnte *sehen*. Tiefer, schneller, weiter, stärker, *besser* und *mehr* als ein normaler Mensch. Byakugan nannte man die Augen der Hyuuga in der Neitherworld, Weißaugen.
Wenn sie nicht wollte, dass man ihre Blicke nicht auffing, fing man sie meistens nicht auf. Naruto tat es dennoch. Und jedes Mal warf er ihr ein Grinsen zu, was ihre Wangen rot anlaufen und sie sich verlegen abwenden ließ.
Aber die Beobachtungen blieben und ihre Aufmerksamkeit schwenkte bald wieder zu ihm, während ihr Hirn fieberhaft arbeitete und nach Erklärungen und anderen Informationen suchte.
Am Ende des Schultages stand für sie fest, dass Naruto kein Mensch war.
Aber auch, dass er selbst keine Ahnung davon hatte und auch kein Mitglied der Neitherworld war. Sie fragte sich, ob sie es ihm sagen sollte. Ob es nicht vielleicht ein zu großer Schock war oder ob er es überhaupt wissen wollte.
Sie entschloss sich, erst Neji zu fragen und Hanabi darüber zu erzählen – die beiden wussten meist Rat und wenn nicht, konnten sie ihr doch helfen. Schon allein, um die Verwirrung, die in ihr herrschte, etwas zu entwirren und das nur, weil sie zuhörten. Sie würde Neji nachher fragen, wenn sie gemeinsam das Lager aufräumten. Da hatten sie immer Zeit und auch Ruhe.

Hinata packte ihre letzten Bücher in ihren Rucksack und stand auf. Gerade hatte ihre Schule für diesen Tag geendet und sie wollte so schnell wie möglich nach Hause. Schon allein, weil sie Neji versprochen hatte ihm zu helfen, auch wenn er gesagt hatte, dass sie sich Zeit lassen konnte.
Aber sie hatte die Schultür noch keine zehn Meter hinter sich gelassen, als ihr jemand ins Auge sprang. Beinahe hätte sie genervt aufgestöhnt. Neji hatte ihr gesagt, dass Peins Bote kommen würde. Sie hatte gehofft, er würde sie bei der U-Bahnstation abfangen. Nicht auf dem Schulhof. Die Gerüchte...

Aber Diskretion war noch nie die Stärke dieses jungen Mannes gewesen, der dort in der Nähe des Tores stand und sich suchend nach ihr umsah. Am liebsten wäre sie umgekehrt und hätte einen anderen Weg genommen, aber da hatte er sie schon entdeckt und kam grinsend auf sie zu.
„Hyuuga!“ Urameshi Deidara war nicht richtig groß, aber hochgewachsen und schlank und sehr auffällig. Sein langes, blondes Haar war in einem hohen Pferdeschwanz zusammengefasst, nur ein paar Ponysträhnen fielen in das hübsche Gesicht und er war beinahe vollständig in schwarzes Leder gekleidet. Nur auf dem Rücken der Motorradjacke befand sich die rot-weiße Wolke Peins. Das wusste sie, weil er die Jacke immer trug.
Im Hintergrund vor dem Schultor konnte sie zwei schwarze Motorräder erkennen. Auf dem einen saß eine schwarzhaarige, hübsche Frau, die Hinata nicht kannte. Aber sie wusste von Deidaras Freunde auch nichts und wollte es eigentlich auch gar nicht.

Sie lief schneller auf ihn zu und bedeutete ihm hastig, etwas zur Seite zu weichen und nicht so ganz im Blickfeld von allen Schülern zu stehen, die die Schule verließen. Die Blicke, die ihnen bereits jetzt zugeworfen wurden, ließen Hinata schwitzen. Sie war sich sicher, ihr Gesicht war erneut knallrot – das wievielte Mal war das an diesem Tag?
Deidara folgte ihrer Aufforderung glücklicherweise und trat mit ihr in den Schatten eines Baumes. „Hier.“, sagte er und zog ein Päckchen von der Größe eines Taschenbuches aus seiner Umhängetasche. Es war in Packpapier gewickelt und mit kräftigen Bändern verschnürt. „Pass gut darauf auf, da sind mehr als nur die paar Wasserdiamanten und Hiruiseki drin, die ihr sonst mit der Post bekommt, hm.“
Hinata nickte und nahm es entgegen. Ihr war das klar. Sie wusste zwar nicht, was genau Neji mit Pein abgemacht hatte, aber nur die wirklich wertvollen oder gefährlichen Sachen brachten Peins persönliche Boten, anstatt der normalen Post. Meistens fielen die Dinge unter beide Kategorien. „Da...danke.“
Wenn sie mehr Mut hätte, hätte sie ihm gesagt, dass er nächstes Mal doch bitte nicht auf den Schulhof marschieren sollte. Auch die Lehrer stellten unangenehme Fragen. Aber das brachte sie einfach nicht hin, als er sie angrinste und dabei die vier spitzen, viel zu großen Eckzähne enthüllte, die eines der vielen für sie leicht zu sehenden Anzeichen waren, die zeigten, dass Deidara kein Mensch war.
Sie wusste nicht genau, *was* er war, sie wusste nur, dass er ein Feuerdämon war. Zu einer Hälfte japanisch, über die andere Hälfte wusste sie allerdings nicht Bescheid, wo auch das Problem in der Bestimmung lag. Wahrscheinlich war er europäisch, was zumindest die goldene Haarfarbe erklären würde und auch die Eckzähne.

„Wir sehen uns, hm.“, verabschiedete er sich und schlenderte wieder zum Schultor zurück, wo er sich auf die freie Maschine schwang, ehe er den Motor aufheulen ließ und mit seiner Freundin im Straßenverkehr verschwand.
Hinata blickte ihm nach und versuchte mit aller Macht, die Blicke der Schüler zu ignorieren und das Geflüster, das bis zu ihr drang, auch wenn sie keines der Worte verstand. Aber sie wusste auch so, dass sie über sie redeten und über Deidara. Dann nahm ihren Rucksack ab, um das Päckchen darin zu verstauen.
„Hey, Hyuuga!“ Die Stimme riss sie aus ihrer Tätigkeit. Es war keiner ihrer wenigen Bekannten an der Schule, auch nicht Shiho oder Sai. Sie blickte auf und sah Uzumaki Naruto auf sich zukommen. Schüchtern warf sie ihm ein Lächeln zu, ehe sie sich wieder ihrer Aufgabe zuwandte.
Als sie den Reißverschluss wieder geschlossen hatte, stand der Junge neben ihr und

blickte sie freundlich an. „Interessante Freunde hast du da.“, bemerkte er locker und blickte zur Straße, wo von Deidara nichts mehr zu sehen war.
„E...er ist nicht mei...mein Freund.“, flüsterte Hinata leise. „Nu...nur ein Bote.“
„Hö?“, war die etwas verwirrte Antwort und sie erklärte: „Wi...wir haben einen An...Antiqutätenladen. Ma...manche Dinge kann man nicht mit der Post schi...schicken und er überbringt man...manchmal was.“

„Und warum dann hier auf dem Schulhof und nicht im Laden? Wäre doch logischer?“
Sie hob die Schultern. Das war ihr auch unklar, aber man stellte die Handlungsweisen von manchen Leuten einfach nicht in Frage. „E... es ist ha...halt so.“, murmelte sie. Was sollte sie tun? Einfach auf das Tor zugehen und Naruto folgen lassen? Stehen bleiben und mit ihm reden? Etwas anderes? Ihre Hände spielten nervös mit dem Saum ihres Pollunders.
Naruto lachte. „Freak.“ Er schwieg einen Moment nachdenklich. „Als ich euch heute morgen begegnet bin, dachte ich, es wäre eine Schule für Freaks.“, fügte er dann grinsend und verschränkte die Arme hinter dem Kopf.
Hinata fühlte sich, als hätte er ihr einen Schlag versetzt. Er hielt sie für einen Freak? Für eine von denen, die seltsam waren und nie dazugehörten, weil sie anders waren, für einen Außenseiter?
Und warum traf sie das so hart? Jeder andere dachte das von ihr, aber das schmerzte sie nicht. Zumindest nicht auf *diese* stechende, wütende Art wie Narutos Worte es taten.
„Ich hätte da so toll reingepasst.“, fuhr er ungerührt fort und ließ seinen Blick über den Schulhof schweifen, der noch immer voller Leute war. „Aber nein, anscheinend hab ich mich doch geirrt, es ist einen normale Schule.“
Sie starrte ihn an. Hatte er sich gerade selbst als Freak tituliert, wenn er es auch etwas anders formuliert hatte? War er *stolz* darauf? Was sollte sie darauf sagen?
Anscheinend erwartete er gar keine Antwort, sondern fuhr fort: „Ich geh jetzt. Iruka hat noch länger Unterricht, also muss ich laufen, kannst du mir sagen, wo die nächste U-Bahn-Station ist? Wir sind erst seit ein paar Tagen in Tokyo und außer dem kleinen Lebensmittelladen an unserer Straßenecke kenne ich noch nichts hier.“ Er lachte.

„Ähm... I... da hinten. Nu...nur die Straße hinunter. I...ich muss da auch i...immer hin.“
Das Gesicht ihres Gegenüber hellte sich sofort auf. „Dann können wir ja gemeinsam hingehen. Dann kannst du mir vielleicht gleich sagen, welche Bahn ich nehmen muss.“
Er verzog missmutig das Gesicht und lief dann los, ohne auf ihre Antwort zu warten.
Hinata starrte ihm nach und fragte sich, ob er tatsächlich Freundschaft mit ihr schließen wollte. Womit hatte sie so viel Glück verdient?! Konnte sie so etwas überhaupt ertragen? Naruto war wie ... Licht und blendete sie stärker als die Sonne.
Sie konnte es *sehen*, sie stand jetzt an einem Scheidepunkt. Wenn sie jetzt sagen würde, sie hätte noch etwas zu tun, würde sie Naruto wieder verlieren. Wenn sie ihn begleiten würde, würde sich so viel verändern. Würde das Licht bleiben. Würde *Naruto* bleiben.
Vielleicht würde sie einfach umkehren, weil sie zu feige war. Weil sie sich nicht traute, ihm zu folgen, in diesem Licht zu stehen.
Aber ihre Mutter hatte immer gesagt, sie sollte sich ihren Mut nehmen und ihrem Herzen folgen, und ihr Vater hatte gesagt, er vertraue auf sie. Ein einziges Mal hatte er es getan kurz nach der Beerdigung seiner Frau und dann war er gegangen und für Monate in der Weltgeschichte verschwunden.

„Wa...warte auf mich!“, rief sie und lief los. Naruto grinste sie an, als sie zu ihm aufschloß. Für einige Minuten gingen sie schweigend nebeneinander her, nur mit dem Lärm der Menschen und Autos um sie herum.

„Hey.“, sagte er dann auf einmal. „Tut mir Leid wegen heute morgen. Aber dein Freund hat mich einfach total provoziert. Und ich mag es nicht, wenn man sich über die Größe mei...“
„Bitte!“ Sie war knallrot geworden und presste sich die Hände auf die Wangen. „Ni...nichts sagen, ich we...weiß schon.“
Naruto grinste entschuldigend.
Einen Moment schwiegen sie beide erneut, dann sagte Hinata: „Sai... Sai-kun ist so. Er meint es nicht böse u...und denkt sich nichts dabei. Du so...solltest es einfach ig...ignorieren. Da...das tun alle.“
Er kratzte sich am Kopf. „Das ist schwer, aber ich versuch's. Aber nicht für ihn.“ Das Grinsen, das er ihr zuwarf, traf sie mitten ins Herz. „Ich mach's für dich. Na los, komm schon.“
Die Wintersonne schien hell und klar auf sie hinunter und tauchte Narutos Haar in ein helles Licht, dass es aussah, als trüge er einen Heiligenschein. Seine Haut wirkte beinahe golden und die Augen waren der Himmel des Sommers.
Er mochte kein Mensch sein. Für diesen einen Moment jedoch erschien er ihr wie ein Gott.

# Kapitel 2: With the moon in her eyes

Neji befand sich bereits im *Circle*, dem Ladengeschäft der Hyuuga, als Hinata dort ankam. Er stand hinter dem Verkaufstresen, der sich hinten im Laden und vor beziehungsweise neben den beiden Türen befand, die in den Flur und den zweiten Raum führten, und füllte irgendwelche Listen aus. Als sie eintrat, nickte er kurz ihr zu und widmete sich wieder seiner Aufgabe.
Außer ihm befanden sich noch drei weitere Leute im Laden, die sich umsahen, die Auslagen betrachteten und die Bücher durchblätterten, und einer ihrer beiden Angestellten, Inuzuka Kiba.
Er war ein alter Freund von Hinata, die nicht einmal mehr wusste, wie sie den wilden, heißblütigen Werwolf kennen gelernt hatte. Er war einfach irgendwann da gewesen, war in ihr Leben geplatzt wie ein Sturm und dann nicht wieder gegangen.
Als er nach seinem Abschluss an der Mittelschule eine Arbeit gesucht hatte, weil er es nicht einsah, auch noch die Oberschule zu besuchen, hatte Neji ihn eingestellt. Hinatas Cousin war skeptisch gewesen, ob Kiba die Aufgabe wirklich erfüllen konnte, aber er hatte es nicht bereut. Selbst Hinata war erstaunt gewesen, wie ernst der junge Mann seine neue Aufgabe erfüllte. Er selbst wahrscheinlich ebenfalls.
Jetzt stand er neben einem metallenen Ständer und sortierte die billigen Schmuckstücke, die daran hingen. Als sie eintritt, warf er ihr ein breites Grinsen zu, ließ sich aber ansonsten nicht stören.

Hinata lächelte zögernd zurück und ging dann zum Tresen hinüber. „Guten Nachmittag, Neji-nii-san. I...ich dachte, du ha...hast eine Vorlesung?“
„Ist schon aus.“, war die lässige Antwort und endlich blickte ihr Cousin auf, so dass sie die hellen, pupillenlosen Hyuuga-Augen sah, die auch ihn auszeichneten.
„Was ist passiert?“ Natürlich. Sie hätte es sich denken können, dass Neji sofort merkte, dass etwas geschehen war.
„I...ich erzähle es dir später.“ Sie warf einen Seitenblick auf die Kunden, von denen einer keine drei Meter von ihr entfernt stand. Der leicht gelangweilte und verächtliche Blick, mit dem er die Waren betrachtete, die dort im Regal lagen, ließen leicht darauf schließen, dass er von der Neitherworld keine Ahnung hatte.
Das *Circle* war, Hinatas Meinung nach, eher ein Esoterik- und Hexenladen denn irgendetwas anderes. Es gab viel Blödsinn hier, viel Kram und Kleinzeug, Bücher, die von scheinbar magischen Praktiken erzählten, und andere Dinge dieser Art. Einige waren natürlich für die Angehörigen beider Welten nützlich, andere nur für die aus der Otherworld. Aber sie mussten zumindest den Anschein schaffen, normal zu sein.
Natürlich stimmte auch der andere Teil ihrer Ladenbeschreibung, zumindest auf eine bestimmte Art und Weise. 'Antiquitäten' jedoch hatte Hinata schon immer für etwas hochgestochen gehalten. 'Krimskrams aus alten (und neueren) Zeiten' traf es eher.
Antike Möbel oder alte Gemälde konnte man hier eher selten finden und auch nur im vorderen Teil des Ladens. Sie verkauften hier eher kleinere Dinge, die größtenteils auch in der Neitherworld ihren Wert besaßen – von Waffen über Schmuck bis hin zu Keramik und teilweise zerfledderten Büchern und manchmal beinahe undefinierbaren Kleinigkeiten fand man hier alles.
Kein Wunder, dass der Mann, der wahrscheinlich auf der Suche nach edlen, antiken Stücken hereingekommen war, das Gesicht verzog. Rasch wandte sie sich wieder ab.

„Wa...wann willst d...du das mit der Lieferung machen?“, erkundigte sie sich.

„Wenn ich das hier fertig habe.“ Neji deutete auf seinen Papierkram. „Bring einen Tee mit oder so.“ Das war seine Art zu sagen, dass sie sich noch etwas Zeit lassen konnte.
„Natürlich. Au...auf Wiedersehen, Kiba-kun.“
Der athletische Werwolf mit dem wilden, braunen Haarschopf winkte ab. „Ich komm nachher nochmal hoch.“
„Fein.“ Sie schlüpfte an dem Tresen vorbei und verschwand durch die Tür, die dahinter in die Wand eingelassen war, um die Treppen zu ihrer Wohnung hochzueilen. Es war still, aber sie hatte auch nichts anderes erwartet – es war nicht so, als ob jemand da war. Hanabi trieb sich wahrscheinlich noch so lange in der Stadt herum, wie sie eine Entschuldigung dafür fand, ihr Vater würde dieses Jahr nicht mehr zurückkehren und Neji war unten im Laden.
Sie stellte ihren Rucksack in die Küche, zog sich um und machte sich daran, rasch den Tee zu kochen, um den ihr Cousin gebeten hatte. Wahrscheinlich war er von der Universität heimgekommen und hatte sich sofort wieder auf seine Arbeit gestürzt. Darum holte sie nach einem kurzen Zögern eine Packung Kekse aus dem Regal und füllte eine Schüssel damit, um sie ebenfalls mit hinunter zu nehmen.
Einige Minuten später stieg sie dann die Treppe hinunter, wobei sie vorsichtig das Tablett vor sich her balancierte. Sie fand Neji in dem Raum, aus dem eine der beiden Hintertüren auf den Hof führten. Hohe Regale säumten die Wände, weitere bildeten enge Gänge.
Durch die großen Fenster fiel Sonnenlicht, aber die Möbel standen zu eng, als das es viel nutzte, weswegen auch die grellen Deckenröhren brannten. Vor der Ausgangstür befand sich eine große, freie Stelle, wo die neu ankommenden Waren abgeladen wurden.

Neben der Tür, durch die Hinata hineingekommen war, stand ein Tisch, auf dem nur einige Listen lagen. Hier lud sie ihre Last ab und schlängelte sich zwischen den Regalen hindurch zu dem anderen Eingang.
„Ich habe das Päckchen von Pein mitgebracht.“, sagte sie zu ihrem Cousin, der sich gerade an einer länglichen Kiste zu schaffen machte, die quer über dem Eck eines Kartons stand. Sie war geöffnet und mit rotem Samt ausgeschlagen. In ihr lag ein tiefblaues Schwert, dem sie den Wert und die Magie mit einem Blick ansah.
Jetzt blickte er auf. „Gut, das können wir gleich auch noch auf die Listen setzen. Wo ist es?“
„A...auf dem Tablett. Wa... was ist das?“
Neji nickte und blickte auf die Klinge hinunter. „Brisingr. Seltsame Waffe.“ Er wandte sich wieder zu ihr. „Wir haben heute viel zu tun, weil die Otherworld-Lieferungen auch kamen.“, erklärte er und deutete dabei auf einige sauber verpackte, große Boxen, auf denen diverse Markenzeichen zu sehen waren.
Alle anderen Kisten waren einfachere Kartons, die teilweise sogar recht ramponiert aussahen. Sie stammten von Hiashi oder anderen Leuten, die ihnen ihre Funde lieferten. Davon hatten sie seit jeher genug.
„Womit fangen wir an?“, stellte Neji sie vor die Wahl und schloss die Kiste, in der das Schwert lag, vorsichtig.
Sie blickte von einem zum anderen und meinte dann: „Mit dem leichtern. Und wir trinken den Tee, bevor wir ihn vergessen.“

Gemeinsam wandten sie sich der regelmäßig eintreffenden Otherworld-Lieferungen zu und arbeiteten eine Weile schweigend. Zwischendurch holte Hinata das Tablett her und stellte es auf einer der Kisten ab – in Ruhe eine Pause zu machen kam für sie jetzt sowieso nicht mehr in Frage. Allerdings war sie echt glücklich über das Teeservice, das sie sich im letzten Jahr gekauft hatte und den Inhalt immer schön heiß hielt.
Eigentlich wollte sie Neji von Naruto berichten, aber sie wusste nicht, wie sie beginnen sollte, auch wenn die Gelegenheit jetzt günstig war. Während sie noch nach den richtigen Worten suchte, warf ihr Cousin ihr immer wieder Blicke zu.
Schließlich seufzte er, streckte sich und wollte wissen: „Was ist denn geschehen?“
Sie fuhr auf und errötete, weswegen sie sich schnell wieder ihrer Aufgabe zuwandte. „Ähm... Wi...wir haben einen neuen Schüler.“
Der Ältere zog eine Augenbraue hoch, sagte aber nichts, sondern holte stattdessen einige Bücher aus einer der Kiste, überprüfte sie und zählte nach. Die Aufgabe schien ihn scheinbar vollkommen einzunehmen, allerdings wusste Hinata, dass er nur so tat, um sie nicht zu drängen.
Worte waren nicht Nejis Stärke, aber er wusste, wann er sie einsetzen musste und wann nicht. Meistens hielt er sich an dieses Wissen. Hinata war ihm dankbar dafür.

„Er ... ist kein Mensch.“
Selbst diese Aussage brachte ihr kaum mehr als eine weitere fragend hochgezogene Augenbraue ein.
„Aber ich glaube, dass er nicht weiß, dass er keiner ist.“
Diesmal hatte sie seine volle Aufmerksamkeit. So etwas war doch eher ungewöhnlich, selbst für die Neitherworld.
„Ich... ich denke, dass ihn jemand, als er noch klein war, blockiert hat, damit er als normaler Mensch aufwächst. Er ... hat einen Ziehvater.“, fügte sie hinzu, als ihr dieser Fakt noch einfiel. Naruto hatte es irgendwann fallen lassen... Wahrscheinlich war es sogar wichtig, wenn sie die Sache so betrachtete. Vielleicht waren es sogar seine eigenen Eltern, die ihm diese eine Identität als Nicht-Mensch genommen und ihm eine andere als Mensch geschenkt hatten.
Einen Moment herrschte Stille im Raum, dann wandte Neji sich wieder seinen Büchern zu, allerdings ging sein Blick ins Leere. Offensichtlich dachte er darüber nach, was sie gesagt hatte. „Und ... was ist er?“, wollte er schließlich wissen. „Konntest du das sehen?“
Hinata schüttelte den Kopf und hob gleichzeitig die Schultern. Sie hatte einige Ahnungen, *was genau* Naruto sein konnte, aber sie würde für keine der Ideen ihre Hand ins Feuer legen.
„Wenn wir davon ausgehen, dass seine Eltern es waren, dann...“
„Warum sollten sie das tun?“, unterbrach Hinata und merkte gleich darauf, dass sie rüde gewesen war, ihm einfach so ins Wort zu fallen. Sie schlug die Hände vor den Mund und murmelte: „Entschuldigung.“

Neji sagte nichts dazu, sondern beantwortete einfach ihre Frage: „Das können wir nicht wissen. Vielleicht wollten sie ihn einfach nur los haben und haben ihn deswegen irgendwelchen Menschen untergeschoben und damit er keinen Ärger macht, seine Herkunft und Kräfte genommen.“
Er hob die Schultern. „Vielleicht befanden sie sich in Gefahr und wollten ihn verstecken. Vielleicht durften sie ihn nicht behalten. Vielleicht hatten sie einen anderen Grund, ihn wegzugeben – sie sind wohl die einzigen, die das klären können.“

Hinata blickte auf ihre Hände, in denen sie ein eingeschweißtes Deck mit Tarotkarten hielt. Er hatte recht. Allerdings wollte sie nicht, dass es der erste Grund war. Naruto war so eine nette, freundliche Person, die so viel mehr verdient hatte als Eltern, die ihn verabscheuten und einfach ... wegwarfen.
Nein, sie würde erst an diesen Grund glauben, wenn ihn ihr jemand bestätigte, der es definitiv wusste. Wenn sie *sehen* konnte, dass er die Wahrheit sprach. Vielleicht hatten seine Eltern Naruto auch einfach schützen wollen.
Die Neitherworld war gefährlich, manchmal gerade für bestimmte nicht-menschlichen Wesen und nach allem, was sie wusste, konnte Naruto selbst ein Engel sein, die auf dem Schwarzmarkt so viel wert waren, dass man ein Engelkind nur mit mächtigen Schutzpatronen aufziehen konnte.
Oder er stammte von den Diamantkatzen ab, die einen ähnlichen Preis erzielten.
Oder von den fürchterlichen Silberteufeln, die die Kinder des eigenen Volkes fraßen.
Oder... Es gab so viele Möglichkeiten, so viele Gründe.

Nein, sie konnten das unmöglich sagen nur mit dem, was Hinata an diesem ersten Tag herausgefunden hatte. Vorerst musste die Frage jedoch unbeantwortet bleiben. Wahrscheinlich würde das Wissen, was Naruto war, sie ein Stück weiter zu der Antwort bringen.
Aber ging sie das überhaupt etwas an? Sie kannte Naruto kaum. Sie hatte ihn heute erst getroffen. Sie hatte mit ihm gesprochen, aber sie wusste nur wenig über ihn und er noch weniger über sie.
Eigentlich ging sie das alles nichts an, auch wenn sie wahrscheinlich die einzige, war, die ihn wirklich angesehen und dadurch erkannt hatte, dass er kein Mensch war. Sie mochte nicht die erste aus der Neitherworld sein, die er getroffen hatte, aber sie war die erste, die sich für ihn interessierte. Selbst wenn es sie nichts anging.
Trotzdem – der Gedanken, das jetzt einfach so ruhen zu lassen, Naruto *nicht* zu helfen, sondern sein Problem, von dem er noch nicht einmal wusste, einfach so fallen zu lassen, versetzte ihr einen Stich ins Herz. Nein. Das wollte sie nicht. Sie hatte sich nach der Schule entschieden, Naruto zu helfen. Sie würde dabei bleiben.
Also blickte sie auf. Neji saß ihr gegenüber auf dem kalten Steinboden und fixierte sie mit berechnendem Blick. Sie hielt ihm stand und erkundigte sich: „Wa... was wolltest du vorhin sagen?“
Für einen Moment blickte er sie nur weiter durchdringend an, dann wandte er sich wieder seiner Arbeit zu. „Ich wollte sagen, dass, wer auch immer es war, der Narutos unmenschliche Gene unterdrückte, er muss sehr mächtig gewesen sein, sonst hättest du etwas sehen können.“
Hinata senkte den Kopf. „Ja.“, murmelte sie. „Wahrscheinlich.“ Sie legte das Tarot beiseite und griff wieder in die Kiste, um weitere der Packen neben sich aufzuschichten und gleichzeitig zu zählen, um sie auf der Rechnung abzuhaken.

„Nehmen wir an, dass es die Eltern waren, weil es am Naheliegendsten ist – Feinde hätten sicher auch das Kind umgebracht, nicht es versteckt.“
Sie nickte. Soweit konnte sie folgen. Vielleicht waren es doch nicht die Eltern gewesen – aber das würden sie früh genug herausfinden, wenn überhaupt.
„Wahrscheinlich haben sie einen Trank genutzt – oder ein Amulett oder ähnliches. Das können wir jetzt auch nicht sagen. Oder hast du etwas gesehen?“
Sie schüttelte den Kopf.
„Nun – alles, was wir sagen können ist, dass er einer recht mächtigen Blutlinie

entstammt. Mehr nicht."
„Das ... ist nicht viel.", erkannte sie leise und seufzte. Das hatte sie nirgendwohin geführt. Aber wenigstens hatte Neji die Dinge zusammengefasst und schon allein das half ihr, sich und ihre Gedanken zu beruhigen. „Wa... was soll ich tun?", stellte sie schließlich ihre Preisfrage. „Soll ich ... ihm sagen, was er ist – oder besser, was er *nicht* ist? Ihn in die Neitherworld ... bringen?"
Neji antwortete nicht und sie wusste, dass sie ihn nicht drängen durfte. Also übte sie sich in Geduld und fuhr mit ihrer Arbeit fort. Er sagte lange nichts und als sie schließlich den letzten der Kartons wegräumten, ehe sie sich der anderen Hälfte ihrer Arbeit zuwandten, blickte er sie direkt an.
„Willst du meine Meinung?"
Sie nickte. „Soll ich...?" Sollte sie Naruto zeigen, was für eine wundersame, schreckliche Welt er verpasste? Woran er vorbeilebte?
„Nein.", antwortete Neji kurz, knapp und kühl. „Du kennst ihn nicht. Du weißt nicht, was er tun könnte."

„A... aber..." Sie würde es gern tun. Nejis Worte hatten ihr das klar gemacht. Sie war unsicher gewesen, aber jetzt wo ihr Cousin sagte, sie sollte es *nicht* tun, wusste sie, dass sie es *tun* wollte. Und Neji sah es genau.
Er schloss für einen Moment die Augen und seine Stimme klang beinahe sanft, als er fortfuhr: „Warte zumindest noch etwas. Du weißt wirklich nicht, wer er ist. Es ist ganz egal, wie er dir heute erschienen ist – er könnte völlig anders sein." Er blickte sie direkt an. „Du ... kannst es heraufinden. Lerne ihn kennen. Lerne ihn schätzen. Lerne ihn zu respektieren. *Dann* denke darüber nach, ihm zu zeigen, wer er wirklich ist."
„A...aber... Wenn ich ihn falsch einschätze?" Sie glaubte es nicht – weil sie es nicht glauben *wollte*. Sie wollte glauben, dass der Naruto, den sie heute kennen gelernt hatte, der wirkliche war.
Der Naruto, der heller brannte als die Sonne, der laut und wild war und gerne lachte, dessen Lächeln die Welt bedeutete und dessen Grinsen so schnell kam und so spitzbübisch war.
Der Naruto, der schien wie eine Supernova.
„Wirst du nicht. Du bist eine Hyuuga. Du siehst die Wahrheit." Damit hatte sich das Thema für Neji erledigt, danach zu urteilen, wie er sich den anderen Paketen zuwandte.
Und Hinata durchflutete ein heißes, berauschendes Gefühl der Dankbarkeit.

Mit einem Seufzer der Erleichterung verfrachtete Naruto die letzten, zusammengefalteten Umzugskartons auf den Schrank und rieb sich zufrieden die Hände. Es hatte sich einiges getan in den letzten Tagen und Naruto, der lieber Dinge selbst in die Hand nahm, als zu warten, dass sie jemand erledigte, hatte sich daran gemacht, während seiner freien Zeit das Apartment etwas wohnlicher zu gestalten.
Iruka, der länger in der Schule war und auch länger brauchte, um sich auf den nächsten Unterricht vorzubereiten, half ihm nach Kräften und gemeinsam hatten sie rasch alles weggeschafft. Inzwischen glich die Wohnung nicht mehr einer Ansammlung von Abstellräumen, sondern wirkte recht gemütlich. Das Wohnzimmer

war – nach den Betten und der Küche – das erste gewesen, was sie aufbauten, nach und nach gefolgt von allen anderen Räumen.
Zudem hatte Naruto sich daran gemacht, seine neue Heimat kennen zu lernen und kannte jetzt doch etwas mehr als nur der kleine Lebensmittelladen am Ende ihrer Straße, an dem sie jedoch noch immer das Nötigste besorgten. Allerdings wusste er jetzt auch noch, wo sich die großen Einkaufszentren befanden, die beliebten Einkaufsstraßen und verschiedene andere Dinge – der nächste Sportplatz, diverse Parks, das Rathaus und natürlich auch seine Schule, die Hokage High.
Woran er sich aber nicht gewöhnen konnte und wahrscheinlich auch nie würde, war der Verkehr. Er stoppte niemals und Naruto konnte den Krach *immer* hören. Manchmal kam es ihm so vor, dass die Geräusche ihn selbst in den Schlaf begleiteten. Außerdem stank es deswegen. Ändern konnte er es nicht, darum musste er wohl oder übel lernen, damit umzugehen oder es auszublenden, was sicher nicht einfach werden würde. Zumindest gab es an gewissen Stellen einige wenigstens halbwegs ruhige Plätze.

Naruto wusste, dass er nicht gerade die leiseste Person war – aber selbst er genoss Stille, manchmal. Aber wenn man erst kilometerweit fahren musste, um sie zu finden, würde man dann nicht verrückt werden? Kein Wunder, dass hier alles so hektisch war! Die Autos, die Arbeit, die Leute, das Leben.
Die einzige, ruhige Person, die er hier getroffen zu haben schien, war Hyuuga Hinata. Naruto wusste, dass es nur so schien – Sai zum Beispiel war auch nicht gerade der Typ, der schreiend durch das Bild laufen würde. Zumindest glaubte er das, wirklich einschätzen konnte er den schwarzhaarigen Jungen nicht, dazu war und blieb er zu bizarr, zu unverständlich.
Und im Grunde wollte er es auch nicht, er wollte so wenig wie möglich mit dem anderen zu tun haben. Sai hörte mit den Beleidigungen, die für ihn keine zu sein schienen, nicht auf. Naruto hatte Hinata versprochen, nicht mehr darauf zu reagieren, aber es war so schwer, dass er dem anderen mehr als einmal am liebsten ins Gesicht gesprungen wäre und ihm auch die Faust zweimal darunter gehalten hatte. Nicht, dass es Sai beeindruckt hätte...
Das Mädchen dagegen war eine sehr angenehme Gesellschaft. Sie war höflich, lieb und freundlich, aber vielleicht etwas zu still. Aber selbst Naruto, der nie der einfühlsame Typ gewesen war, konnte sehen, dass sie Schüchternheit neu definierte. Eigentlich war sie niemand, mit dem Naruto normalerweise so abhing. Absolut nicht. Dennoch würde ihn nichts dazu bringen, diese Freundschaft, die sich zwischen ihnen aufbaute, für irgendetwas aufs Spiel zu setzen. Dafür mochte er dieses zarte, ruhige Geschöpf viel zu gerne.

Aber etwas schien sie zu verschweigen. Da war etwas Geheimnisvolles, Mysteriöses an ihr, etwas, über das sie nur mit bestimmten Personen sprach und Naruto war keine von ihnen. Shiho, ihre beste Freundin, allerdings auch nicht.
Sai jedoch schon, was ihn etwas verwirrte. Sai und Hinata mochten sich verhältnismäßig gut kennen, aber sie waren niemals enger befreundet als Hinata und Shiho. Dazu waren sie zu verschieden.
Aber Naruto war sicher, dass sich dieses Geheimnis irgendwann auflösen würde. Er musste nur Geduld haben und warten. Zu dumm, dass gerade diese beiden Dinge noch nie zu seinen Stärken gehört hatten. Aber aus irgendeinem Grund – vielleicht, weil Hinata alles tat, um zu vertuschen, dass es da tatsächlich etwas Seltsames in

ihrem Leben gab – sprach er sie niemals darauf an.
Ansonsten hing er mit ihr mehr herum als mit jedem anderen, selbst als mit dem Faulpelz in seiner Klasse, der unter ihnen wohnte und mit dem er sich (ebenfalls seltsamerweise) angefreundet hatte.
Aber Nara Shikamaru war mit Yamanaka Ino befreundet, einer blonden Schönheit, die ebenfalls in seine Klasse ging – und die er nicht leiden konnte, seit er gehört hatte, wie sie über Hinata und ihren Besucher geredet hatte, den Naruto an seinem ersten Tag und seitdem nie wieder gesehen hatte.
Es war nicht schön gewesen und wäre Hinata nicht in diesem Moment zu ihm gestoßen, hätte sie etwas von ihm zu hören bekommen. Aber so wollte er das Thema vor dem Mädchen nicht breittreten, das sowieso schon nervös genug deswegen war.
Kein Wunder – die Schüler redeten darüber. Anscheinend gab es selbst in einer großen Stadt wie Tokyo nicht genügend Gesprächsthemen – genau wie an seiner alten Schule, wo sie sich auch immer über jeden das Maul zerrissen hatten, der gerade auffiel – sei es unangenehm oder positiv oder einfach nur anders. Wie er so etwas hasste!

Naruto verschränkte die Arme und fragte sich, warum er im Keller stand und sich Gedanken über Ungerechtigkeiten, Gerüchte und Hinata machte. Nicht, dass man diese drei Dinge in einem Satz zusammen sagen sollte. Zumindest Hinata gehörte da nicht hin.
Verwirrt rieb er sich die Stirn und drehte sich um, um wieder nach oben zu gehen. Er hatte noch etwas vor. Immerhin war jetzt alles soweit erledigt, dass er sich wieder auf andere Dinge konzentrieren konnte als auf den Umzug und die neue Umgebung.
Naruto kehrte in sein Zimmer zurück und sah sich für einen Moment um. Heller Sonnenschein fiel durch die beiden Fenster und tauchte den Raum in ein freundliches Licht. Unter einem davon stand das Bett. Links und rechts von der Tür erhoben sich Schränke, an der Wand standen ein Schreibtisch, ein hohes Regal, das größtenteils mit Büchern gefüllt war, und zwei Kommoden, von denen eine seine Stereoanlage trug.
Auf dem Boden lag ein Teppich und sonst nur zwei T-Shirts und eine Hose. So sauber hatte sein Zimmer in ihrem alten Haus nie ausgesehen. Allerdings nahm er auch an, dass es nicht mehr lange so ordentlich ein würde.
Er schaltete sich Musik an und zog eine der Kommodenschubladen heraus, um den Inhalt über den Boden zu leeren. Und schon fing die Unordnung an. Es war größtenteils Kram – Notizbücher, eines davon halb zerfleddert und vollgestopft mit weiteren Zetteln, alles zusammengehalten von einem von Irukas Haargummis – Papierfetzen von unterschiedlicher Größe, ein Stück Stoff, alte Spielzeugfiguren, ein paar Muscheln vom Meer.

Nur eines dieser Notizbücher, das zerfledderte, dicke, hatte einen sehr viel größeren Wert. Oder besser, der Inhalt hatte ihn, denn darin hatte er alles gesammelt, Informationen, Hinweise oder einfach nur Gedanken, die meistens einfach ins Leere führten.
Und sie alle drehten sich nur um ein Thema: Narutos Suche.
Die Suche, die ihn seit seinem dreizehnten Lebensjahr beschäftigte, seit er jene eine Frage gestellt hatte, die auf ihre Art seine gesamte Welt auf den Kopf gestellt hatte. Die eine Frage, die Iruka in solche Verlegenheit gebracht und die er doch mit der Wahrheit beantwortet hatte.
Die Frage nach Narutos Vergangenheit.

Nach seiner Familie.
Nach seinen *Eltern*.
Der blonde Junge pflückte das Buch aus dem Haufen und setzte sich auf sein Bett, auf das die Sonne goldene Flächen malte. Er stützte den Ellbogen auf das angezogene Knie und sein Kopf auf die Hand, während er das kleine Büchlein anstarrte.
Es war schwarz und eine der Ecken war einmal umgeknickt, was man noch immer deutlich sehen konnte. Er hatte sich noch nicht ganz entschieden, ob er hineinsehen würde. Oder konnte.
Es war vermutlich besser, das Ding einfach wieder wegzulegen und noch ein paar Tage ohne dieses Thema zu verbringen. Vielleicht eine Woche. Oder ein Monat. Aber gleichzeitig wusste er, dass er das nicht konnte.
Heute war der Tag, an dem er wieder beginnen damit würde, mit dem Suchen.
Iruka würde es sicher nicht gutheißen. Es war nicht so, dass er Narutos Suche missbilligte, im Gegenteil, er unterstützte seinen Ziehsohn nach Kräften. Aber er sagte ihm auch immer wieder, dass er die Hoffnungen nicht zu hoch stecken sollte – er würde seine Eltern wahrscheinlich nie finden und wenn doch, wer versprach ihm, dass sie noch lebten oder dass sie freundliche Leute waren, die er überhaupt kennen lernen wollte? – und dass die Obsession über ein einziges Thema ihn nicht glücklich machen konnte.

Aber Naruto wollte die Suche nicht aufgeben. Vielleicht war seine Besessenheit längst zu groß um das noch zu tun. Er war realistisch und klug genug um zu sehen, dass er daran zugrunde gehen konnte – und wahrscheinlich auch würde.
Aber da war immer noch diese Hoffnung, dieser utopische Gedanke, was wenn er *sie doch finden konnte?*
Er wusste, dass er keine Erwartungen stellen durfte. Falls er seine Eltern tatsächlich fand, war das mehr Glück, als er verdient hatte. Er durfte nicht erwarten, dass sie obendrein noch freundliche, nette Personen waren, wie er es sich immer vorgestellt hatte, als er noch in der Klosterschule gewohnt hatte.
Das war gewesen, bevor er sich auf seltsamen Wegen mit Iruka angefreundet hatte, der ihn schließlich adoptiert hatte. Es war keine Schule für Waisen gewesen, sondern im Grunde ein ganz normales Internat – nur dass es sich eben in einem Kloster befunden hatte. Aber auch aus den umliegenden Dörfern war die Jugend für den Unterricht stets zu den altehrwürdigen, heiligen Gemäuern gepilgert.
Naruto hatte sich nie mit den anderen Kindern verstanden – außerdem hatten sie ihn gehänselt, weil er keine Eltern hatte. Selbst nachdem Iruka ihn akzeptiert hatte, war es nicht leichter geworden und eines Tages hatte er einfach nach seinen Eltern gefragt und nun befand er sich hier – auf der Suche nach ihnen.
Einer Suche, die ihn vielleicht aufzehren würde. Die ihn vielleicht zerstören würde. Oder vielleicht nicht. Vielleicht würde er sie zu einem erfolgreichen Ende bringen und eines Tages den beiden Menschen gegenüberstehen, die seien biologischen Eltern waren.
Und dann, was war dann?

Er wusste nicht, was dann sein würde. Fest stand, dass er ohne das Wissen, wer und wie seine Eltern waren, nicht über so etwas nachdenken sollte oder konnte. Fest stand aber auch, dass er Iruka niemals wirklich verlassen konnte. Er liebte den Mann. Umino Iruka war der Vater, den er nicht gehabt hatte, weil dieser ihn kurz nach seiner Geburt verlassen hatte, ebenso wie seine Mutter.

Ebenfalls fest stand, dass er danach fragen würde. Nach diesem Grund – *Warum hatten sie ihn weggegeben?*
Und wenn sie einfach nur sagen würden, dass er ihnen für ein tolles Leben im Weg gewesen wäre, er wollte es wissen. Vielleicht steckte mehr dahinter. Vielleicht hatten sie es nicht tun wollen, aber tun *müssen*. Vielleicht hatten sie oder er sich in Gefahr befunden. Vielleicht hatte sie jemand gezwungen.
Es gab so viele Möglichkeiten. So viele Gründe. Und so viel anderes, das er wissen wollte. So viel...
Vielleicht sollte er Hinata von der Suche und seinen Eltern erzählen. Der Gedanke kam so schnell und unerwartet und leicht, dass er beinahe zusammenzuckte. Er wusste nicht, woher, aber er war einfach da.
Vielleicht sollte er es ihr wirklich erzählen. Vielleicht sollte es noch einen Menschen auf dieser Welt geben, außer Iruka und ihm, der von dieser Suche wusste und dem es etwas bedeutete, wenn auch nur ein kleines bisschen etwas.

Denn dass es Hinata etwas bedeuten würde, dass wusste er, auch wenn er nicht ganz begriff, wo er dieses Wissen hernahm. Er konnte es ihr einfach erzählen und sie würde zuhören.
Hinata hörte immer zu und sie konnte es. Sie gab ihrem Gegenüber stets das Gefühl, dass das, was er da redete, auch eine Bedeutung hatte, was sicher nicht jeder konnte. Sie wirkte niemals gelangweilt und immer aufmerksam und interessiert.
Sicher würde sie auch diesmal zuhören, mit diesen großen, weißen Augen, die ihn immer an den Mond erinnerten und so sonderbar waren...
Naruto schüttelte den Kopf und riss sich aus den Gedanken. Was war *das*? Es war ganz und gar nicht typisch für ihn, auf seinem Bett zu sitzen und von den Augen eines Mädchens zu träumen, ganz egal was für ein Mädchen das war. Vor allem in einer Lage wie dieser.
Hatte er eben nicht noch darüber nachgedacht, ob er heute wieder beginnen sollte oder doch erst später? Was hatte Hinata mit der Sache zu tun? Nichts. Zumindest noch nicht, was auch so bleiben würde, wenn er sich dafür entschied. Und vielleicht sollte dies auch tun.
Immerhin ... schien seine kleine Privatdetektivarbeit nicht ganz ungefährlich zu sein, ein weiterer Grund, ihr nichts davon zu erzählen. Aber, so sagte er sich, woher sollten die wissen, wem er was erzählte – sie konnten ihn kaum auf Schritt und Tritt beobachten.
Sie konnten ihn überhaupt nicht über längere Zeit beobachten – er würde das merken. Es gab immer Anzeichen und Naruto fielen sie automatisch auf. Es war nicht so, dass er sich danach umsah, aber er *bemerkte* sie einfach, es war nicht einmal schwer.

Nein, solange Hinata nicht plapperte, was im Grunde nicht vorstellbar war, immerhin war sie Hinata, sollte sie außer Gefahr sein und sie würden niemals etwas von ihr erfahren. Wer auch immer 'sie' waren. Vor was er sich nämlich in Acht nehmen sollte, wusste er auch nicht.
Es hieß nur, dass es gefährlich war, dort herumzustochern, wo Naruto gerade seine Nase hineinsteckte. Und warum wusste er ebenfalls nicht. Davon hatte in dem Brief nichts gestanden.
Die kurze, auf einfachem Papier verfasste Nachricht war gekommen, als er sechzehn und schon weiter fortgeschritten war mit seiner Suche. Er war im Kloster gewesen, die ihm nicht viel hatten erzählen können, bei diversen Ämtern und hatte andere

Möglichkeiten ausprobiert.
Und eines Tages war da dieser kurze Brief gewesen – im Briefkasten, mit der Post. *Uzumaki Naruto*, hatte darauf gestanden. Kein Absender, nicht einmal eine verdammte Begrüßungsformel. Nur Narutos eigener Name und ein paar Sätze.
*Mir ist zu Ohren gekommen, dass du Fragen stellst. Fragen, die sehr unangenehm für dich enden könnten (und für mich übrigens auch.) Fragen über Dinge, die man besser nicht anrühren sollte – weil sie gefährlich sind und nichts für Kinder wie dich.*
*Es tut mir Leid, das sagen zu müssen, aber hör mit deiner Suche auf.*
*Du wirst sowieso zu keinem Ergebnis kommen und es ist besser, wenn du die Sache ruhen lässt – für dich und für alle anderen, die beteiligt sind oder waren. Wenn du es nicht tust, lebst du gefährlich und dein Ziehvater ebenfalls.*
Unterschrieben war mit *Der Kröteneremit*.

Das war etwas, worüber Naruto erst gelacht hatte. Dann hatte er überlegt – er hatte nie von jemandem gehört, der so hieß oder sich so nannte. Es brachte ihm also nicht viel. Aber der Brief war aus Tokyo gekommen, wie der Poststempel zeigte.
Es gab also jemanden in Tokyo, der über seine Eltern Bescheid wussten. Über den Grund, warum sie ihn weggegeben hatten. Und mehr noch, dass er sogar in Gefahr sein konnte, er und seine Eltern.
Auf der anderen Seite hätte der Absender auch einfach dorthin fahren können, damit man seine Spur nicht zurückverfolgen konnte. Was aber eigentlich Schwachsinn gewesen wäre – in Toyko lebten zigtausend Menschen. Jeder von ihnen hätte es sein können.
Und sowieso – niemand hatte gesagt, dass der Brief kein Scherz war. Lange hatten sie, Naruto und Iruka, überlegt, ob er echt war. Ob er nicht nur von irgendwem stammte, der sich einen Spaß mit ihm erlaubte. Aber Naruto hatte kaum jemand von der Suche erzählt und er wusste, dass Iruka es ähnlich hielt. Vor allem auch, weil er dachte, es ginge nur Naruto etwas an.
Wer hätte es also tun sollen? Wer *wusste* davon und würde das tun?
Die meisten waren schlichtweg uninteressiert gewesen und das Mönche so einen Blödsinn machten, würde nicht einmal der blonde Junge glauben. Darum waren sie nach einiger Zeit überein gekommen, dass der Brief echt war.
Wer würde sich solche Mühe machen? Wer würde davon erfahren? Warum sollte das eine Lüge sein, was darin stand?
Nein. Irgendwer, der Narutos Eltern kannte und über ihre Beweggründe Bescheid wusste, jemand, der es gut mit ihm meinte, hatte etwas von seiner Suche mitbekommen und wollte ihn jetzt vor einer Dummheit bewahren.

Vor allem, als dann die Sache mit dem Dolch passiert war, waren sie sich absolut sicher gewesen. Das war an einem Abend gewesen, als sie spät heimgekommen waren von einem weiteren von Narutos Tripps.
Die Waffe – eine Klinge; ein Kunai mit drei Zacken, zwei kurz und eine sehr lang, mit einem ebenfalls langen Griff – hatte im Küchentisch gesteckt, mit einer weiteren kurzen Botschaft: *Lass es sein, Naruto. Es ist gefährlich.* Diesmal hatte selbst die Unterschrift gefehlt, aber die Schrift war dieselbe wie im ersten Brief.
Naruto verwahrte beide mit den anderen Notizen in seinem kleinen Büchlein auf. Der Dolch lag sicher in einer Box, die er in seinem Regal verwahrte. Es war eine eindrucksvolle Warnung. Zu dumm, dass solche Ereignisse Narutos Neugier und den Willen, seine Eltern zu finden, nur noch weiter anstachelten. Aber vielleicht sollte er

Hinata doch lieber nicht hineinziehen.
Er löste den Blick von dem kleinen Buch und starrte auf seine Bettdecke. Die Lichtflecken darauf waren inzwischen rot geworden. Naruto stand auf und legte das Notizbuch auf seinen Schreibtisch, ehe er das Zimmer verließ.

Es war es dunkel, nur der Mond fiel durch den schmalen Spalt, den die Vorhänge offen ließen, und malte einen langen, silbernen Strich auf den hölzernen Boden von Hinatas Zimmer. Auf dem Nachttisch stand ein Funkwecker, der mit grünen Lettern 00:37 anzeigte.
Eigentlich sollte sie schon schlafen, aber Hinata lag nur in im Bett und starrte mit offenen Augen die gegenüberliegende Wand ihres Zimmers an, genau dahin, wo das Poster eines süßen Pandabären mit Reiszwecken befestigt war. Hyuuga Haruka, ihre Mutter, hatte es ihr geschenkt, nur wenige Monate vor ihrem Tod. Für Hinata war es viel mehr als nur ein hübsches Poster.
Etwas über eine Stunde lag sie bereits wach und konnte nicht schlafen. Seufzend zog sie ihre Decke enger an ihre Brust und fühlte sich weiterhin nicht müde. Außerdem war sie zu beschäftigt – jedes Mal, wenn sie Augen schloss, sah sie lachende, sommerhimmelblaue Augen vor sich, ein breites Grinsen, das ansteckender nicht sein konnte und sonnengoldene, wilde Haare.
So konnte sie sicher nicht einschlafen. Sie seufzte erneut und fuhr auf, als sie Schritte vernahm, die den Gang hinuntergingen. Hanabi, die kurz auf die Toilette musste? Hinata setzte sich auf.
Ob ihre Schwester es ihr sehr übel nehmen würde, wenn sie nachher zu ihr gehen würde? Immerhin wollte die Jüngere sicher auch schlafen. Auf der anderen Seite – vielleicht hatte sie auch nicht einschlafen können. Wenn Hanabi schlief, schlief sie und kaum etwas kriegte sie mehr wach, darum war es möglich. Und sie würde dem Jammern ihrer Schwester zuhören. Vielleicht würde es Hinata helfen.
Draußen hörte sie Hanabis Schritte, die zu ihrem Zimmer zurückkehrte. Das ältere Mädchen fasste seinen Entschluss, rollte sich auf seinem Futon herum und stand auf. Unter der Decke trug sie einen einfachen Schlafanzug, der mit Häschen bedruckt war – etwas kindisch, aber sie liebte ihn. Und es wusste ja niemand außer ihr und ihrer Familie. Das war okay.

Ihre Füße verursachten kaum ein Geräusch, als sie zur Tür ging, nur der Boden knarrte leise. Im Flur war es dunkel, aber unter Hanabis Tür kam noch ein schwacher Lichtschein hervor, also musste sie noch wach sein. Wahrscheinlich las sie.
Leise ging Hinata zu ihrem Zimmer und klopfte an ehe sie die Tür aufschob und ihren Kopf in den Raum streckte. Ihre kleine Schwester saß an die Wand gelehnt auf ihrem Futon, die Decke um sich gewickelt und die Nase in einen dicken Roman gesteckt. Als die Tür sich öffnete, blickte sie auf.
„Nee-chan?“ Sie blinzelte, als könne sie nicht glauben, dass ihre Schwester sie mitten in der Nacht besuchen kam. „Ist was passiert?“
„I...ich kann nicht schlafen.“, gab Hinata zu. „Da...darf ich reinkommen?“
Auch wenn sie es nicht sagte, so wusste Hanabi doch, dass ihre Schwester etwas bedrückte. Und sie wäre nicht Hanabi, wenn sie jetzt 'Nein' sagen würde, darum nickte

sie und angelte nach ihrem Lesezeichen, um das Buch zur Seite zu legen.
Hinata lächelte und huschte herein. Kurz darauf saßen sie nebeneinander unter die Decke gekuschelt auf dem Bett. Die Wand hinter ihrem Rücken war hart, aber es war warm und gemütlich.
Beide schwiegen sie – Hanabi hatte nie gewusst, wie sie nach Schwierigkeiten anderer Leute fragen sollte, und Hinata hatte keine Ahnung, wie sie anfangen sollte. Mit was sie anfangen sollte.

Mit Naruto? Mit ihren Schulproblemen? Damit, dass sie manchmal so sehr ihre Mutter vermisste, dass es wehtat? Damit, dass sie auch ihren Vater vermisste, weil er so selten da war? Mit Narutos Nicht-Menschlichkeit, seiner Unwissenheit und allem, was damit zusammenhing? Damit, dass sie momentan keinen anständigen, klaren Gedanken fassen konnte und alles durcheinander purzelte?
Schwer schloss sie die Augen und konzentrierte sich auf das einzig Greifbare, was ihr als erstes in den Sinn kam – Narutos Gesicht, sein Lächeln, seine Sommerhimmelaugen. Jemand, der so wie die Sonne war, konnte nichts Böses im Sinn haben.
„Ich glaube nicht, dass Naruto-kun schlecht ist.“, platzte sie plötzlich heraus und hätte sich beinahe die Hände vor den Mund geschlagen. So hatte sie sich den Anfang eines Gesprächs sicher nicht vorgestellt.
„Ach ja?“, antwortete ihre Schwester und streckte die Beine aus. „Und da bist du dir ganz sicher? Auch das Byakugan sieht nicht alles – einen Blinden Fleck haben selbst wir Hyuuga.“
Erbost starrte sie ihre Schwester an, die zu unschuldig zurückgrinste. „Er verheimlicht nichts!“, empörte sie sich. „Er ist viel zu ehrlich dafür!“
Hanabi wackelte mit den Zehen. „Und das weißt du ... warum?“
„Ich weiß es einfach! Er ist nett und freundlich und er lacht immer und das kann keine Lüge sein.“
„Du magst ihn, du magst ihn!“
„I... ich ... Ja.“, gab Hinata zu und dies erstaunte sie beinahe...

„Er ... er ist wie die Sonne.“, wisperte sie verträumt. „Er erhellt mein Leben, er bringt so viel Licht. So viel Klarheit. Wie kann er da ein Lügner sein? Wie kann so was gelogen sein? Er ... er ist so *stark*. Er weiß nicht, wer seine Eltern sind, aber er ... er trauert ihnen nicht hinterher und ist schwach, weil er sie so vermisst.“
Hinata spürte einen Stich. Sie hatte diese Stärke nie gehabt – Haruka hatte eine Lücke in ihrem Leben hinterlassen, die sich nicht schließen wollte und die sie auch nicht stopfen konnte.
Und Hiashi ... sie konnte ihrem Vater nicht einmal sagen, wie sehr sie ihn vermisste. Stets stand sie nur in der Tür und blickte ihm nach, wenn er wieder auf eine seiner langen Reisen ging. Sie konnte ihm nicht sagen, das sie nicht seine Postkarten und Briefe aus allen möglichen Ländern wollte, sondern dass sie ihn zurück wollte, so wie sie ihn gekannt hatte vor dem Tod ihrer Mutter.
Naruto hätte das schon getan. Ganz laut und ganz deutlich.
„Er schaut nach vorne. Er lebt und er liebt das Leben, so sehr, dass mir manchmal scheint, dass er kein Platz mehr für etwas anderes in seinem Herzen hat. Aber dann fällt mir wieder ein, dass sein Herz viel, viel größer ist und dort alles hineinpasst, was er will. Und er hört niemals auf damit.
Mit dem Leben und dem Glücklich-sein und dem ehrlichen Lachen. Auch wenn die

anderen ihn ausschließen und ihn einen Freak nennen, es ist ihm egal. Er lacht nur über sie. Weil ... weil er besser ist als sie und ihre boshaften Gedanken und Kommentare. Weil er *weiß*, dass er besser ist, mit untrüglichem Wissen und all diesem Selbstvertrauen...
Er würde nicht schweigen über eine Ungerechtigkeit, er würde sie an den Pranger stellen und alle würden ihm zuhören, weil er so laut ist. Und er würde niemals aufgeben. Und wenn ihn jemand dazu zwingt, wenn jemand ihn auf den Boden wirft, so wird er wieder aufstehen und trotzdem nicht aufhören. Niemals."

Das waren alles Dinge, die sie so sehr an ihm bewunderte, dass sie dafür keine Worte fand. Dinge, die ihr selbst *fehlten* und die sie sich wünschte.
„Und ... und ich mag auch, dass er oft faul ist und begriffsstutzig und manche Dinge beim ersten Mal nicht versteht, wenn man sie ihm erklärt und dass ... dass er Hilfe braucht und er es weiß und sie einfach so annimmt ohne zu denken, er müsste es eigentlich können und ohne sich dafür zu schämen und ..."
Sie seufzte und zupfte am Saum ihres Häschenschlafanzuges. Sie mochte sogar seine Fehler. Sie mochte *alles* an ihm. Genau so, wie er war. „I... ich glaube, ich habe mich in ihn verliebt.", flüsterte sie und klang dabei beinahe entsetzt, auch wenn sie sich fühlte, als könne sie jetzt fliegen. „A...aber... aber..."
Hanabi, die ihr schweigend und aufmerksam zugehört hatte, rutsche jetzt leicht auf ihrem Platz herum und sagte erst einmal gar nichts. Hinata fragte sich, was sie jetzt von ihr dachte. Es war einfach so passiert, das mit Naruto.
Sie hätte nie gedacht, dass es so *leicht* war, sich zu verlieben.
Sie hatte immer gedacht, dass es schwer war. Dass es lange brauchte. Vielleicht lag das an ihrer Familie – sie waren alle verschlossen und schweigsam und nur wenige fanden Zugang zu ihnen.

Neji hatte keine Freundin und wer wusste schon, was er über dieses Thema dachte? Hanabi hatte kein solches Interesse an irgendjemandem. Hinata fand manche Jungs süß und nett, aber sie war immer viel zu schüchtern gewesen, um auch nur daran zu denken, einen Schritt weiter zu gehen.
Und ihr Vater ... ihres Vaters Herz war zu Eis geworden, nach dem Tod Harukas. Für ihn schien es nicht einmal mehr möglich zu sein, sich nochmal zu verlieben, weil sein Herz und seine Seele noch immer an seiner verstorbenen Frau hingen.
Wie konnte lieben dann so einfach sein?
Und ... und konnte, durfte sie überhaupt *Naruto*...? Er war doch... er war...
„Nee-chan, du tust grad so, als sei es verboten, dass du dich in ihn verknallst. Als ob du damit eine Sünde begehen würdest oder so." Hanabi riss sie aus den Gedanken, dann kicherte sie und schlang ihre Arme um die angezogenen Knie. „Das stimmt nicht, weißt du? Es ist völlig okay."
Die Worte trafen Hinata wie ein Blitz. Hanabi hatte recht, erkannte sie. In all ihrem Eifer, herauszufinden, wer Naruto war und was er wusste und wollte, hatte sie ihn behandelt wie einen potentiellen Feind, jemand, der ihre Seele nicht berühren durfte, auch wenn er es trotzdem getan hatte.
Jemand, der außer Reichweite war, nicht wegen seiner eigenen Pracht, seiner Herrlichkeit wie die Sonne, sondern weil es nicht sein durfte. Feinde lieben war verboten.
Naruto aber war nicht ihr Gegner, war es nie gewesen und sie wusste, dass er es nie sein würde.

„Es ist okay.“, wiederholte sie leise.

„Genau.“, bekräftigte Hanabi. „Sowieso, so etwas lässt sich nicht unter Kontrolle halten.“, fügte sie weise hinzu und hob einen Finger. Dann grinste sie. „Jetzt musst du ihn aber mal herbringen. Wir wollen ihn ja auch mal ansehen. Er wird unter den Blicke von Neji-nii-san zu Asche zerfallen.“
Das Mädchen stieß sie mit dem Ellbogen in die Seite. „Nach allem, was du erzählt hast, muss er ja ein Prachtkerl sein. Wir werden so enttäuscht sein!“
„Warum?!“, fuhr Hinata auf. Wie konnte man *enttäuscht* von *Naruto* sein?!
„Weil du jetzt offiziell die rosarote Brille trägst.“ Hanabi kicherte und lachte dann hell auf, als sie den verdutzten Gesichtsausdruck ihrer Schwester sah. „Das machen Verliebte doch immer.“
Hinata wurde knallrot und sagte gar nichts, während die Jüngere sich auf ihrem Bett fast kugelte vor Lachen. Sie beruhigte sich nur langsam und Hinata fragte sich, warum Neji sie nicht hörte.
Und was Hanabi so lustig an dem Thema fand! Es war gar nicht lustig! Es war höchst peinlich!
Endlich beruhigte sich die Jüngere und schaffte es schließlich sogar, sich wieder aufzusetzen, ohne in einen neuen Lachanfall zu bekommen. Warum, konnte Hinata noch immer nicht verstehen. Vielleicht war es einfach die späte Stunde, die sie so aufgekratzt machte...
„Ach komm, das ist doch nicht schlimm.“, grinste Hanabi. „Jetzt hast du endlich an was anderes zu denken als die schlechten Seiten des Lebens.“
Hinata wusste nicht, wohin sie blicken sollte. „I... ich ... so sch...schlimm bin ich nicht.“ Sie hielt inne. „Oder?“

Die Jüngere legte den Kopf schief. „Manchmal schon, weißt du?“ Ihre Stimme klang leise. Dann warf sie die Arme um ihre Schwester und drückte sie an sich. „Aber meistens nicht. Du willst immer nur das Beste für andere.“
Das war wohl wahr... Aber warum sollte sie nicht tun, was sie konnte, wo es ihr doch möglich war...?
„Geht's dir jetzt besser? Übrigens solltest du es deinem Naruto noch nicht sagen, sonst erschreckst du ihn womöglich. Bring ihn erst Mal vorbei, damit wir ihm Angst machen können. Aber jetzt bin ich müde.“ Hanabi zog ihre Schwester auf die Beine.
„E...er ist nicht mein Naruto!“, protestierte diese, stand aber auf. Jetzt merkte sie erst, wie müde sie war und auch Hanabi gähnte. „Gute Nacht, Imouto.“
„Schlaf gut, Nee-chan.“, war die Antwort, ehe sie in den Gang schlüpfte. Leise huschte sie in ihr Zimmer zurück und kroch unter ihre Decke. Innerhalb von Augenblicken war sie eingeschlafen.

Es war relativ still in den hinteren Gassen des Einkaufsviertels, obwohl noch immer genug Passanten unterwegs waren, die vorbeieilten oder langsam an den Schaufenstern vorbei schlenderten. Auch Naruto hatte sich unter die Leute gemischt, eher weil Iruka es von ihm verlangt hatte, als dass er es gewollt hatte.
Aber sein Ziehvater hatte gemeint, er müsste mal wieder an die frische Luft, weil er

schon seit einigen Tagen nicht mehr aus seinem Zimmer herausgekommen war, wenn er es nicht gemusst hatte. An diesem einen Tag hatte er vielleicht noch nicht in sein kleines Notizbuch geschaut, aber dafür umso länger an den darauf folgenden. Wahrscheinlich hatte Iruka recht.
Trotzdem war dies eine recht langweilige Tätigkeit – er war nie der große Einkäufer gewesen. Hatte er mal neue Kleider oder ähnliches gebracht, war es immer Iruka gewesen, der ihn in die Geschäfte gezerrt hatte. Vielleicht hätte er woanders hingehen sollen...
Narutos gelangweilter Schaufensterbummel geriet zu einem Ende, als ihn ein Name ins Auge sprang. *Hyuuga*. Sein Blick wanderte von den Schriftzeichen, die erklärten, dass Hyuuga Hiashi der Besitzer war, nach oben.
Es war ein relativ kleines Schaufenster von einem kleinen Laden, der eingequetscht war zwischen einem hohen Mehrfamilienhaus und einer modernen Kleiderboutique. *The Circle* stand in großen, geschwungen, lateinischen Buchstaben auf dem Fenster, darunter in normalen, kleineren Schriftzeichen *Antiquitäten und Esoterik*, unter denen noch Besitzer, Telefonnummer und Öffnungszeiten angegeben waren.
Der Blonde blinzelte und blickte durch das Fenster, in dem Bücher lagen, einige Schmuckstücke und Halbedelsteine, die teilweise zu Tieren oder Herzen geschliffen waren. Hatte Hinata nicht gesagt, ihre Familie besäße so einen Laden? Vielleicht war es ja dieser? Und vielleicht war sie ja da? Bis jetzt waren sie noch nicht so weit gekommen, dass er wusste, wo sie wohnte.

Er grinste und stieß die Tür auf. Ein Glockenspiel bimmelte über ihn und der Geruch von Räucherstäbchen, Holz, Büchern und etwas, was er noch nie gerochen hatte, schlug ihm entgegen. Er kräuselte die Nase und fragte sich, was das war – es war nicht unangenehm, aber es war mit Sicherheit – anders.
Es war nicht sonderlich viel los und Naruto fragte sich, ob das normal war – und wie sie sich dann über Wasser halten konnten – oder er nur eine Zeit erwischt hatte, während der nichts los war.
In der Ecke stand ein pickeliges, dickes Mädchen und stöberte in Büchern über Hexenkunst herum. Eine Frau, um deren dürren Leib Tücher und zu weite Röcke flatterten und an deren Handgelenken mindestens zehn Armreifen klirrten, wühlte in einem Kasten mit Halbedelsteinen und hinter dem Tresen stand ein junger Mann mit langem, schwarzen Haar, das ihm momentan in einem geflochtenen Zopf über die Schulter fiel.
Er blickte kaum von seiner Arbeit auf, als das Glockenspiel über Narutos Kopf schellte. Aber das war dem Blonden nur recht, so konnte er sich etwas umsehen, ehe er sich blamierte und nach jemandem fragte, der hier wahrscheinlich gar nicht bekannt war. Aber er blamierte sich ja öfter, also war das weder etwas Neues noch Aufregendes.

Interessiert ließ er den Blick über die Regale schweifen, nahm hier ein Buch auf und dort ein Schmuckstück oder einen scheinbar wertvollen Stein. Er war auch der einzige, der die hereinkommende Person musterte, als das Glockenspiel erneut erklang. Es war eine junge Frau, ein Mädchen eher, gekleidet in die typische Tracht der Miko, den weißen Kimono mit der weiten, roten Hakama.
Ihr langes, seidig glänzendes Haar fiel ihr wie ein Wasserfall den Rücken hinunter und sie bewegte sich so elegant, dass sie beinahe zu schweben schien, als sie auf den Tresen zuging. Sie nickte dem Verkäufer zu, der eine antwortende Handbewegung machte, und verschwand hinter dem Vorhang, der vor einen Türrahmen hing.

Ging es da hinten etwa weiter? Aber es sah nicht so aus, als könne da jeder rein...
Narutos Neugierde war geweckt. Allerdings war es wohl keine gute Idee, das jetzt zu versuchen. Wahrscheinlich sollte er einfach nach Hinata fragen. Vielleicht würde sie es ihm zeigen – vorausgesetzt sie gehörte überhaupt hierher.
Ehe er es sich versah, trugen seine Füße ihn zum Tresen. Als er sich näherte, richtete der Verkäufer sich von ganz allein auf, ohne dass der Blonde auf sich aufmerksam machen musste, und dann blickte Naruto direkt in schneeweiße Augen – wie Hinatas.
Oh. Also gehörte sie tatsächlich hierher. Der junge Mann – jünger, als Naruto gedacht hatte, vielleicht zwanzig – sah ihr auch sonst ähnlich mit diesen aristokratisch geschnittenen Gesichtszügen und dem langen, dunklen Haar, von dem ein paar sein Gesicht umrahmten.
„Du bist ... Uzumaki Naruto.“, stellte er mit ruhiger, dunkler Stimme fest und es war keine Frage.

Naruto fragte sich einen Moment, wie der andere so schnell darauf kam, ohne dass er überhaupt etwas gesagt hatte, grinste dann aber nur und nickte. „Ist Hinata-chan da?“
Einen Moment bekam er nur einen durchdringenden Blick zurück, dann nickte auch der Dunkelhaarige kurz. „Warte einen Moment.“ Damit drehte er sich um und schob den Vorhang vor der Tür etwas zur Seite. „Kiba. Übernimm hier mal kurz.“
„Moment, Moment.“, antwortete ein weiterer Mann mit einer tiefen, knurrenden Stimme. Kurz darauf gesellte sich jemand zu ihnen, der kaum älter als Naruto selbst sein konnte. Er war gleich groß wie der Blonde und sein braunes Haar stand ebenfalls in alle Richtungen ab.
Aber da endeten die Ähnlichkeiten schon. Kibas Gesichtszüge wirkten härter, vielleicht durch die beiden roten Tätowierungen, die sich über seine Wangen zogen, oder den viel zu scharfen, raubtierartigen Blick aus den geschlitzen, dunklen Augen. Unter den einfachen, aber lässigen Kleidern zeichnete sich deutlich ein durchtrainierter Körper ab und an einem Ohr baumelte der Eckzahn eines Raubtieres.
Als sein Blick auf Naruto fiel, verengten sich die schmalen Augen noch weiter und auch Naruto konnte nicht verhindern, dass seine Augenbrauen sich zusammenzogen und seine Augen schmaler wurden. All seine Instinkte gingen auf Abwehr – Gefahrensinn, Aggression, Verwirrung, alles mischte sich zusammen und Naruto fragte sich nur *warum*.
„Versucht, nicht den Laden auseinander zu reißen.“, kam es trocken von dem Weißäugigen, der von dem einen Jungen, die sich mit Blicken zu töten versuchten, zum anderen geschaut hatte. Seine Stimme riss sie beide aus ihrem angriffslustigen Zustand. „Und macht meine Cousine nicht unglücklich.“ Damit musste Hinata gemeint sein. Naruto hätte auf Bruder getippt, aber das ging vermutlich auch.

Der Cousin verschwand durch die zweite Tür ihm hinteren Teil des Ladens und Kiba trat an seine Stelle hinter dem Tresen. Er bewegte sich vorsichtig und jede seiner Gebärden wurde mit Bedacht und unterdrückter Energie ausgeführt. Er sah aus, als würde er Naruto bei einer falschen Bewegung an die Kehle springen.
Dem Blonden ging es allerdings auch nicht anders, darum blieb er einfach stehen, die Hände sichtbar vor dem Körper, während sie sich gegenseitig taxierten. Schließlich stellte der Braunhaarige eine Box, die er in den Fingern gehalten hatte, auf dem Tresen ab.
Darin lag etwas, das aussah wie ein rotes Hühnerei. Aber es hatte eine Nase... „Was zum Teufel ist das?“, wollte Naruto wissen. Und das ... war das ein geschlossenes

Auge? Gruselig...
Kiba folgte seinem Blick. „Das ... ist ein Behelit.“, murmelte er, aber ehe er unterbrochen wurde, weil Hinatas Cousin zurückkehrte, das schwarzhaarige Mädchen im Schlepptau. Ihr Gesicht hellte sich sofort auf, als sie Naruto so bemerkte und er grinste zurück.
„Naruto-kun!“, rief sie erfreut aus, dann irrte ihr Blick von seinem Gesicht weg und zu allem anderen, während sie mit ihren Händen rang. „I... ich hab ... hab di...dich gar nicht er...erwartet.“, gab sie zu, aber das Lächeln in ihrem Gesicht zeigte, dass sie sich freute.
„Ich bin nur zufällig hier und hab die Schrift auf dem Fenster gesehen.“, erklärte er und rieb sich verlegen den Hinterkopf. „Da bin ich einfach reingekommen, um mal nach dir zu fragen.“ Er schob die Hände in die Hosentaschen und fragte sich, wie er die Stimmung etwas auflockern konnte. Hinata schien doch arg angespannt und nervös zu sein.
Jemand anderes kam ihm zur Hilfe. „Kiba, bring den Behelit hier weg.“, befahl Hinatas Cousin mit einem scharfen Unterton und der Angesprochene reagierte sofort.

„'Tschuldigung.“ Er nahm die Box wieder auf. „Wir sehen uns noch, Hinata-chan.“ Die vertraute Art, mit der er Hinatas Namen aussprach, hätte Naruto beinahe zu einem bösen Knurren veranlasst, aber er konnte sich halten, ehe ihm ein Laut entschlüpfte. Trotzdem war das seltsam. So hatte er noch nie auf jemanden reagiert. Und eigentlich war an dem anderen Jungen auch nichts auszusetzen...
„J...ja, bis dann, Kiba-kun.“, antwortete das Mädchen und sah zu, wie der Braunhaarige wieder in den anderen Raum verschwand. Was auch immer das für ein Raum war.
„Äh... ähm...“, machte sie und kam plötzlich zu einem Entschluss. „Da... das wa...war Kiba-kun, ein Freund. Und da...das ist mei...mein Cousin Neji.“, erklärte sie dem Blonden stotternd. „Neji-nii-san, da...das ist Naruto-kun.“
„Ich weiß.“, war die kühle Antwort und Naruto fühlte sich unbehaglich unter dem einschätzenden, durchdringenden Blick, den der andere ihm zuwarf. Er kam sich vor, als würde Neji bis auf seine Seele sehen und tiefer noch...
„Äh... La...lass uns hoch ge...gehen.“, sagte Hinata. „Willst du ... einen Tee?“
„Öh...“ An so etwas hatte er eigentlich gar nicht gedacht. Er hatte nur kurz hallo sagen und dann wieder verschwinden wollen.
„Hinata beißt nicht.“, erklärte Neji trocken und wandte sich wieder seiner Arbeit zu.
Naruto bedachte ihm mit einem bösen Blick, den der andere nicht einmal bemerkte, und grinste dann das Mädchen an. „Sicher, gern. Danke.“
Sie warf ihm ein strahlendes Lächeln zu, ehe sie sich wieder verlegen abwandte und ihn dann hinter sich her winkte. „Aber ich muss bald wieder gehen.“, schob er nach, als er ihr folgte.
Sie wirkte einen Moment enttäuscht, nickte aber nur. „I...ich verstehe. Ich werde ... dich nicht lange aufhalten.“
„Du hältst mich doch nicht auf, Hinata-chan.“

Die gemeinsame Teestunde in der gemütlichen, kleinen Küche der Hyuugas wurde länger, als er geplant hatte, aber sie fanden immer wieder etwas, über das sie reden konnten. Oder besser, Naruto redete und Hinata hörte zu, warf hin und wieder etwas ein und lachte immer an den richtigen Stellen.
Es war so leicht, mit ihr zu reden. Sie hörte zu, sie richtete nicht, sie war immer freundlich. Wenn er mehr Zeit gehabt hätte, hätte er ihr heute vielleicht von seinen

Eltern erzählt. Aber eigentlich hatte er sie nicht, auch wenn er länger blieb, als gedacht.
Außerdem sah er sie so gern lachen. Dann leuchtete ihr ganzes Gesicht auf und der Mond tanzte in ihren Augen.
Trotzdem schaffte er es irgendwie, sich schließlich loszueisen und obwohl in Hinatas Blick eine gewisse Enttäuschung lag, brachte sie ihn zur Tür und führte ihn schließlich auch noch zum Hinterausgang, während sie ihm den Weg zur nächsten U-Bahnstation erklärte. Die war gar nicht weit weg.
„Hinata?“ Nejis Stimme riss sie aus der Erklärung.
Das Mädchen drehte sich um. „Was ist?“
„Ich brauche gleich deine Hilfe.“ Der Cousin löste sich aus dem Schatten des Ganges und trat neben sie. „Auf Wiedersehen, Naruto-kun.“, erklärte er in einem so kühlen Ton, dass der Angesprochene sich fragte, ob er es ernst meinte, während Hinata ein Lächeln hinter ihrem Ärmel versteckte.
„Klar.“, brachte Naruto schließlich hervor. „Bis ... dann. Wir sehen uns morgen, Hinata-chan.“ Er schob die Hände in die Hosentasche und schlenderte los. In der kleinen Hintergasse war nicht sonderlich viel los, nur ein paar Autos zockelten die Straße entlang. Naruto stoppte abrupt, als ihm noch etwas einfiel. Er drehte sich um.

„Hey, Hinata-chan!“ Das Mädchen stand noch immer in der Tür, hatte sich aber ihrem Cousin zugewandt. Jetzt drehte sie sich wieder zu ihm. „Unsere Mathehausaufgabe – das war nur die Seite zu Ende bringen, die wir in der Stunde angefangen hatten, ja?“ Er sah sie leise lächeln und dann nickte sie. „Danke.“
Naruto winkte ihr noch einmal zu, während Hinatas Gesicht plötzlich kalkweiß wurde und Neji den Mund öffnete, um etwas zu sagen. Aber seine Cousine war schneller. „Naruto-kun! Pass auf!“
Aber der brauchte gar keine Warnung mehr und fuhr bereits herum, noch ehe sie das erste Wort beendet hatte. Das nächste, was ihm durch den Kopf ging, war, dass manchen Leuten verboten werden sollte, sich hinter das Steuer zu setzen. Dann dachte er, dass so ein Auto wirklich schnell größer wurde, wenn es so auf einen zuraste, aber da befand sich sein Körper bereits in Bewegung.
Er wusste, dass er zu langsam war, noch ehe etwas heftig gegen ihn knallte und durch die Luft schleuderte, weil sein Körper einfach keine Masse gegen ein Auto darstellte. Dann kam der Asphalt rasend schnell auf ihn zu, schneller, als er Schmerz überhaupt registrieren konnte.
Das letzte, was er hörte, war Hinatas entsetzter Schrei. „Naruto!“

# Kapitel 3: Somewhere just beyond the mist

Es ging alles so schnell, dass Hinata kaum registrierte, was genau geschah. Später jedoch, wenn sie im Dunkeln in ihrem Zimmer saß, die Beine angezogen und die Decke eng um den Körper geschlungen, spielten sich die Ereignisse wieder und wieder ab wie ein Film, den man sie zwang anzusehen, noch einmal und noch einmal, ohne dass sie es stoppen konnte.
Wie das Auto Naruto erwischte, wie er durch die Luft geschleudert wurde wie eine Puppe, wie er sich noch ein paar Mal auf der Straße überschlug. Und all das Blut...
Sie konnte in dieser Nacht nicht schlafen. Auch nicht in der nächsten und hätte Neji ihr nicht Schlaftabletten untergejubelt, hätte sie auch eine dritte und eine vierte Nacht ohne Ruhe auskommen müssen.
Im Moment des Unfalls stand sie nur starr und mit weit aufgerissenen Augen vor der Hintertür des *Circle* und *konnte nichts tun*. Auch, nachdem das Auto längst mit quietschenden Reifen um die Ecke verschwunden war und in der Straße eine tödliche Stille herrschte, schaffte sie nicht, sich zu rühren.
Es war Neji, der sich zuerst bewegte. Er rannte auf den reglos am Boden liegenden Jungen zu und beugte sich über ihn. Er prüfte den Plus, schob das blutige Haar zur Seite, um sich die Stelle zu besehen, und drehte sich dann wieder zu ihr um.

„Hol Kiba! Er soll mir helfen, ihn hochzutragen.“, befahl er scharf. „Und mach Wasser warm und such ein paar saubere Tücher.“
Neji wollte ihn ... zu ihnen in die Wohnung bringen? Aber warum? Wäre ... wäre es nicht besser, wenn...?
„A...aber warum?! Naruto muss in ein Krankenhaus!“, platzte sie heraus und Neji blickte wieder auf. „Das wäre keine gute Idee. Nun beweg dich schon!“
Hinata zuckte ob des scharfen Tones zusammen und stürzte ins Haus. Ihr Cousin hatte bestimmt gute Gründe, warum er auf ein Krankenhaus und professionelle Hilfe verzichtete. Auch wenn sie sie im Moment nicht wusste.
„Kiba-kun! Kiba-kun!“ Sie brach durch die Tür in den vorderen Laden, wo der Gesuchte hinter der Theke stand und sich langweilte. „Schnell! Neji-nii-san braucht deine Hilfe!“
„Huh?“ Der Werwolf blickte verwirrt auf und sie deutete hastig in die Richtung, wo Naruto verletzt am Boden lag und ... und ... vielleicht schlimmeres!
„Schnell!“, drängte sie.
Kiba wusste absolut nicht, was los war, aber er reagierte rasch und lief hinter ihr her.
„Was ist passiert?!“ Seine Stimme klang alarmiert.
„Na...Naruto-kun... da...das Auto...!“ Ehe Hinata die Ereignisse noch in Worte fassen konnte, stürzten sie bereits aus der Hintertür.

Neji hockte noch immer über dem gefallenen Jungen. Vielleicht nutzte er einen der wenigen Heilzauber, die er kannte...? Auch den Hyuuga war Magie nicht fremd, im Gegenteil sie waren alle begabt darin. Vielleicht lag es an den Augen. Aber die wenigsten von ihnen kannten sich mit Heilmagie aus, die höchst kompliziert und auch gefährlich war.
Jetzt blickte er auf. „Kiba, helf mir, ihn hochzubringen. Hinata.“
„J...ja, i...ich kümmere mich darum.“, stotterte sie und drehte sich wieder um, um zurück zu rennen und die Treppe hinauf zu stürmen. Sie ließ die Tür offen und stieß

auch die in das kleine Wohnzimmer auf, damit sie Naruto dort hineinbringen konnten, ehe sie in die Küche lief und Wasser aufsetzte.
Kaum war das auf dem Herd, rannte sie ins Bad um den Erste-Hilfe-Kasten aus dem Schrank zu ziehen und sich einige Handtücher zu schnappen, was sie alles ins Wohnzimmer schleppte. Nach kurzem Zögern breitete sie einige Decken übereinander auf dem Boden aus.
Gleich darauf hörte sie Neji und Kiba die Treppe mit ihrer Last hinaufkommen und dann tauchten die beiden auch schon in der Wohnung auf. Vorsichtig trugen sie den blonden Jungen vor sich her und legten ihn auf dem behelfsmäßigen Lager ab.
Seine Haare, sein Gesicht und seine Kleidung waren befleckt von seinem eigenen Blut und seine Augen waren noch immer geschlossen. Hinata wandte sich rasch ab und lief in die Küche zurück, wo das Wasser inzwischen kochte – was zu heiß war.

Sie füllte es rasch in eine Schüssel, ehe sie es mit noch mehr, diesmal aber kaltem Wasser auf eine erträglichere Temperatur brachte. Als sie wieder ins Wohnzimmer trat, die Schüssel vorsichtig vor sich her balancierend, war Kiba wieder weg. Wahrscheinlich hatte Neji ihn in wieder in den Laden geschickt. Hier wurde er nicht mehr gebraucht.
Hinata stellte die Schüssel neben ihrem Cousin ab, der auf dem Boden hockte und vorsichtig Narutos Kopf abtastete. „Ich glaube nicht, dass er sich etwas gebrochen hat.“, erklärte der Ältere sachlich. „Aber die Kopfwunde sieht ziemlich schlimm aus.“
Wortlos schob Hinata ihn beiseite, was er einfach geschehen ließ, und kniete sich neben das Krankenlager, ehe sie eines der Tücher in das Wasser tauchte. „Wie...Wieso durfte ich nicht den Krankenwagen rufen?!“, wollte sie wissen und war beinahe böse auf ihren Cousin. Denn sie verstand es nicht. Das hier konnte Naruto vielleicht das Leben kosten! Oder bleibende Schäden hinterlassen! Was wussten sie schon von Heilkunde?!
„Weil wir sonst eine Wunderheilung hätten und diese Naruto Aufmerksamkeit sicher nicht brauchen kann.“, antwortete Neji kühl. „Und soweit ich das sehen konnte, hat er keine inneren Verletzungen.“

Sie hörte, wie er sich auf dem Boden niederließ, aber sie spürte, dass er sie keinen Moment aus den Augen ließ. Aber sie sah ihn nicht an, sondern widmete sich lieber Naruto, um das bereits trocknende Blut aus seinem Gesicht zu wischen und die Wunde zu säubern. „Aber...“, versuchte sie es noch einmal und Neji seufze. Wie sie ihn kannte, rieb er sich gerade die Schläfen. „Hinata, ich tue das nicht aus reiner Bosheit. Ich habe nichts gegen ihn.“
„Das denke ich auch nicht.“, erklärte sie, obwohl sie wusste, dass ihre Antwort eine Lüge war oder zumindest nicht die ganze Wahrheit.
„Sein Körper braucht kein menschliches Krankenhaus – er kann das selbst übernehmen.“
Woher wollte er denn das wissen?! Wusste er, was Naruto war? Nein! „Und ... wenn nicht?“, wollte sie wissen und fühlte, wie Tränen über ihre Wangen liefen. Sie setzte sich auf ihre Beine zurück und wischte sich mit dem Ärmel über die Augen.
„Dann kannst du immer noch Tsunade-sama holen. Es ist nicht so, als ob sie derartige Dinge nicht besser hinkriegen würde als die Otherworld-Ärzte.“, schnappte er beinahe zu heftig und ihr wurde klar, dass er zumindest damit recht hatte.
Senju Tsunade war die beste Ärztin, die Tokyo zu bieten hatte, und eine der besten Neitherworld-Heiler überhaupt. Sie war weltweit bekannt. Im Grunde hätte sie sich

mit dem, was sie im Laufe ihres langen Lebens angesammelt hätte, bequem zur Ruhe setzen können. Dummerweise hatte sie eine große Schwäche für Glücksspiel und es hieß, sie habe noch niemals gewonnen.

„J...ja.“, stotterte sie und senkte beschämt den Kopf. Sie hatte mal wieder zu wenig gedacht! Und deswegen hatte sie Schlechtes von Neji geglaubt!
„Hinata, hör auf mit den Selbstvorwürfen und schau dir Naruto an. Du verstehst mehr von diesen Sachen als ich.“, befahl Neji und schwieg einen Moment, während sie sich hastig wieder ihrer Aufgabe zu wandte. Dann erklärte er: „Ich denke nicht, dass wir Tsunade-sama brauchen.“
„Wie...wieso denkst du das?“, wollte sie wissen und tauchte den Lappen in das Wasser, das sich langsam rot färbte.
„Seine Kräfte. Du hast nicht gesehen, wie er und Kiba aufeinander reagiert haben – sie wären sich fast an die Kehle gesprungen. Aber du hast gesehen, dass er das Auto bemerkt hat. Seine Sinne und Instinkte sind viel besser als die eines Menschen. Du siehst, wie er sich bewegt – wie ein Raubtier. Ich denke, er und Kiba sind auf der gleichen Stufe – vielleicht ist er ein Wolfdämon. Aber er ist zumindest etwas Ähnliches.“
Hinata brauchte einige Minuten, um diese Informationen zu verarbeiten. Dann wurde ihr klar, dass Neji recht hatte. Er hatte in der kurzen Zeit, in der er den Blonden gesehen hatte, so viel mehr herausgefunden als sie während all dieser Zeit, die sie mit ihrem Schwarm verbracht hatte! Neji war tatsächlich das Genie der Hyuuga und er war so viel klüger, aufmerksamer, besser als sie.

Sie seufzte. „Du... du hast recht.“, murmelte sie und wollte noch etwas hinzufügen, als ihr Patient sich regte. Ein tiefes Stöhnen entfuhr ihm und er runzelte die Stirn. Dann schlug er die Augen auf und blinzelte verwirrt in das Licht, das durch die Fenster fiel.
„Na...Naruto-kun?“, fragte Hinata leise und beugte sich über ihn.
„Äh... Hä?“, machte der Angesprochene verwirrt und hob die Hand, um sich die Stirn zu reiben. „Hinata-chan? Ow.“ Er versuchte sich aufzusetzen, aber sie drückte ihn auf das Lager zurück.
„Bl...bleib liegen, Naruto-kun.“, erklärte sie bestimmt und nach einem Augenblick kam er der Aufforderung zögernd nach.
„Was ... was ist passiert?“, wollte er dann wissen und sah sich in dem kleinen Raum um so gut es ging, ehe seine Augen auf Neji fielen.
„Äh... Hi.“, sagte er und wand sich beinahe unter dem scheinbar kühlen Blick, den der Ältere ihm zuwarf. Aber er befand sich auch in einer denkbar schlechten Lage, wie ein Käfer auf dem Rücken auf dem Boden ihres Wohnzimmers... Hinata wusste nicht, ob sie es doch gestatten sollte, dass er sich aufsetzte. Nur, damit er sich nicht ganz so unterlegen und hilflos fühlte.
„Du hattest einen Unfall.“, erklärte ihr Cousin knapp. „Vor ... ein paar Minuten.“

„Einen Unfall.“, wiederholte Naruto und es war keine Frage. Sein Blick schien in die Ferne zu schweifen und dann tastete seine Hand über seinen Kopf, bis hin zu der Stelle, an der er aufgeschlagen war. Die Haut dort aufgerissen und noch immer blutig. Aber ... nicht mehr so schlimm wie vorher. Und sie konnte beinahe sehen, wie es weiter heilte.
Hatte er schon immer so schnell geheilt? Oder war es nur die Nähe anderer Mitglieder der Neitherworld, die seine eigenen Kräfte nach und nach wieder hervorholten,

zumindest so weit, wie es die Blockaden zuließen, die sie unterdrückten? Sie konnte es nicht sagen. Sicher war nur, dass kein Mensch so schnell wieder auf den Beinen sein konnte. Nicht nach einem solchen Sturz.
Auf den Knien wich sie zurück und ließ zu, dass der Blonde sich langsam aufsetzte, auch wenn er sich dabei den Kopf hielt. „Oh.“, entfuhr es Naruto und riss die Augen auf. Und dann: „Aua.“, auch wenn es sich so anhörte, als täte ihm nicht wirklich plötzlich etwas weh, sondern dass er nur die Ereignisse kommentierte, die ihm anscheinend wieder durch den Kopf gehen ließ.
„Ge...geht es dir besser?“, wollte Hinata wissen.
Naruto nickte und tastete noch immer nach der Wunde. „Ich ... ich denke, ich sollte jetzt gehen.“, erklärte er und wirkte, als befände er sich in eine Art Trancezustand, während er versuchte, aufzustehen.

Hinata wollte ihn zurückhalten und widersprechen, aber erneut kam ihr Neji zu vor. „Ich denke auch, dass es eine gute Idee ist.“ Er half dem anderen Jungen, auf zustehen und brachte ihn zur Tür. „Wir sehen uns.“, verabschiedete er sich knapp und blickte dem anderen hinterher, wie er die Treppe hinunterpolterte. Kurz darauf hörte man die Hintertür ins Schloss fallen.
Hinata hatte es kaum wirklich realisiert, was gerade geschehen war. Dann sprang sie auf und wollte hinter ihm herlaufen – was war das für eine Torheit, nach einem solchen Unfall gleich wieder nach Hause gehen zu wollen?! Und warum ließ Neji es zu, warum *drängte* er sogar noch dazu?
Doch ehe sie aus der Tür stürzen konnte, um Naruto zu folgen und ihn zurückzubringen, packte Neji sie an der Schulter und hielt sie zurück. Sie wusste nicht, ob sie wütend auf ihn sein sollte oder einfach nur enttäuscht oder etwas anderes.
„Er ist in Ordnung, Hinata. Er braucht jetzt nur etwas Zeit, sich zu sammeln. Ich glaube nicht, dass er einen solchen Unfall schon einmal hinter sich hatte.“ Ihr Cousin blickte sie ernst an. „Ich denken, die Zeit für die Entscheidung ist bald gekommen. Naruto ist nicht so dumm, wie er glaubt es zu sein. Irgendwann wird er Fragen stellen.“

Sie wusste, von was er sprach – davon, dass Naruto bald sehen würde, dass hier einige Dinge einfach nicht zusammenpassten. Dass Hinata etwas über ihn wissen musste, von was er selbst keine Ahnung hatte. Dass Hinata ihm nicht die ganze Wahrheit sagte...
„Was willst du auf seine Fragen antworten?“
Und Hinata fehlten wieder einmal die Worte, weil sie keine Erwiderung hatte.

Naruto kam erst in der Wohnung, die er mit Iruka bewohnte, an, als es schon dunkel war. Sein Kopf schmerzte noch und die Leute hatten ihn schräge Blicke zugeworfen wegen all dem Blut, das an seiner Kleidung und in seinem Gesicht getrocknet war. Aber er hatte sich bei den Hyuugas nicht mehr waschen wollen.
Es war alles zu seltsam, zu anders, zu ... verwirrend. Hinatas erschrockenem Blick und ihrem entsetztem Gesichtsausdruck hatte er eindeutig ansehen können, dass es kein leichter Unfall gewesen war, selbst wenn er seinen eigenen Erinnerungen nicht hätte trauen können. Darum hatte er lieber ihren Cousin angesehen, dessen Gesicht

ausdruckslos geblieben war. Er wollte nicht die Angst in ihrem Blick sehen.
Es war ein schwerer Unfall und Naruto hatte einfach da gesessen und die schorfige Wunde an seiner Stirn betastet, die aussah, als hätte er sich den Kopf gestoßen und wäre nicht von einem Auto angefahren worden. Er konnte sich noch erinnern, an den Stoß, seinen unfreiwilligen Flug und dann den Aufprall...

Ein normaler Mensch hätte sich den Schädel spalten oder zumindest eine schwere Gehirnerschütterung haben müssen. Er nicht. Es ging im gut bis auf die Kopfschmerzen, die mit jeder Minute mehr nachließen.
Naruto hatte schon immer gewusst, dass sein Körper widerstandsfähiger war und schneller heilte als der eines anderen Menschen. Er war noch kein einziges Mal krank gewesen, kleinere Wunden, die er sich vom Spielen geholt hatte, oder woanders her, waren innerhalb von Sekunden vergessen und dann waren sie einfach verheilt.
Selbst das eine Mal, als er im Klostergarten vom Kirschbaum gefallen war, war nichts geschehen, auch wenn alle durcheinander gerannt waren und geschworen hatten, dass er sich das Handgelenk gebrochen habe. Selbst der Mönch, der etwas von Medizin verstand, hatte es geglaubt.
Aber der deswegen gerufene Arzt hatte sich verarscht gefühlt, als er gekommen war – denn mit Naruto war alles in Ordnung gewesen. Kein Bruch, nicht einmal eine Verstauchung, auch keine Schrammen. Nur in seiner Kleidung waren einige Risse gewesen, die er sich bei dem Sturz zugezogen hatte.
Aber *das* hier war etwas ganz anderes. Das hier war ... schwerer. Und es hatte ihn mitgenommen wie schon lange nichts mehr.
Darum wollte er so schnell wie möglich nach Hause und sich in sein Zimmer verkriechen und seine Gedanken ordnen. Naruto seufzte und schloss leise die Tür auf. Hoffentlich bemerkte Iruka ihn nicht. So spät war es nun auch wieder nicht, vielleicht saß sein Ziehvater in seinem Arbeitszimmer und bereitete sich für den nächsten Tag vor. Er wollte wirklich nicht erklären, was geschehen war. Er wusste es ja noch nicht einmal selbst wirklich! Wie konnte er es dann jemand anderem erzählen?!

„Naruto? Bist du das?“ Irukas Stimme drang durch die Wohnung, und er hätte beinahe geflucht.
Allerdings konnte er sich halten und antwortete stattdessen: „Ja. Ich bin's.“
„Wo warst du so lange?“ Naruto konnte hören, wie der Mann aufstand und sich zur Tür zu bewegen.
„Öh... Ich hab Hinata-chan getroffen. Und ... und wir sind ins Reden gekommen.“ Naruto lief hastig auf sein Zimmer zu, so schnell es ging ohne zu rennen. Das wäre selbst Iruka aufgefallen „Ich ...“, versuchte er sich herauszureden, doch zu spät.
Der brünette Mann bog um die Ecke. „Naruto, du...“ Dann riss er die Augen auf. „Wie siehst du denn aus?! Ist etwas passiert?“ Sofort war sein Ziehvater an seiner Seite und versuchte, einen Blick auf die Wunde zu werfen, während der Blonde ausweichen und in sein Zimmer verschwinden wollte.
„Ich hab mich nur angestoßen. Auf dem Nachhauseweg. Ich ...“
„Vom 'Nur Anstoßen' kommt sowas nicht!“, erklärte der ältere Mann streng und hielt Narutos Kopf fest. „Halt jetzt still! Ich sollte etwas Desinfektionsmittel darauf tun, damit sich das nicht entzündet und...“
Ärgerlich schob Naruto seine Hände beiseite. „Ich bin okay, mir geht’s gut. Eine Kopfwunde blutet halt stark. Es ist wirklich nichts.“
„Aber, Naruto...!“

„Es ist wirklich okay, Iruka. Ich ... ich geh duschen und ... muss über etwas nachdenken.“ Er wich dem anderen Mann aus und verschwand in seinem Zimmer.
Iruka blieb perplex im Flur stehen, ehe er dem Jungen folgte um es noch einmal zu versuchen. Doch die Zimmertür war geschlossen und er machte keine Bewegung, sie zu öffnen.
„Es ist wirklich alles in Ordnung, Iruka! Mir geht es gut!“
„Du ... hörst dich aber gar nicht so an, Naruto.“, antwortete Iruka leise. Aber er wusste, dass sein Ziehsohn ihn hören konnte – Narutos bemerkenswert feines Gehör erstaunte ihn immer wieder. „Du wirkst so durch den Wind. Wenn du Sorgen hast... Du weißt, dass ich dir immer zuhöre.“
Auf einmal öffnete sich die Tür wieder. Naruto stand im Rahmen, mit einem Bündel Kleider über dem Arm. „Ja, ich weiß. Aber ich glaube nicht, dass du mir jetzt helfen kannst.“ Damit drängte er sich an Iruka vorbei und ging ins Bad.
Seine Kleidung hatte bei dem Unfall auch etwas abbekommen, wie er jetzt feststellte. Außerdem fand er noch mehr Blutspuren – die meisten kaum mehr als das, andere hatten beinahe schwarze Flecken in seinen Kleidern hinterlassen, auch wenn er keine Spuren mehr von irgendwelchen Verletzungen finden konnte. Aber das Blut zeigte, dass nicht nur sein Kopf etwas abgekriegt hatte.

Bedauernd betrachtete er einen riesigen Riss in seinem Sweatshirt und dachte, dass er es wohl nicht wieder tragen konnte. Trotzdem warf er alles in die Wäschetonne, ehe er unter die Dusche stieg.
Das warme Wasser tat ihm gut, auch wenn es nicht wirklich half, seinen Kopf zu klären und seine Gedanken zu ordnen. Das kalte Wasser, das er danach aufdrehte, half allerdings auch nicht mehr.
Das einzige Praktische, was die Dusche in dieser Hinsicht brachte, war zu sehen, wie viel Blut sich von seinem Körper und aus seinen Haaren löste und im Abfluss verschwand. Es war bei weitem mehr, als er gedacht hatte.
Aber als er sich nachher im Spiegel anblickte, war noch nicht einmal von seiner Kopfwunde mehr etwas zu sehen. Er hätte sich gefragt, ob alles nur ein seltsamer Traum gewesen war, wäre seine Kleidung nicht noch immer zerrissen gewesen. Aber so schnell hatte er sich noch nie erholt! Auf der anderen Seite konnte er das nicht so genau sagen – es war nicht so, als ob er schon öfter von einem Auto angefahren worden war.
Den Rest des Abends verbrachte er beinahe schweigend, auch wenn Iruka ihm ständig besorgte Blicke zuwarf. Außerdem verzichtete er auf seine abendliche Fernsehunterhaltung und fiel wie ein Stein ins Bett.
Eigentlich hatte er vorgehabt, noch etwas über die seltsamen Ereignisse nachzugrübeln – wie er es den ganzen restlichen Abend getan hatte – aber kaum hatte sein Kopf das Kissen berührt, schlief er und kein Feuer hätte ihn aufwecken können.

Wahrscheinlich, so fiel ihm später auf, war sein Körper durch die Heilung erschöpft und holte sich jetzt zurück, was er verbraucht hatte.
Erst am nächsten Tag in der Schule begann er, das Problem von einer anderen, distanzierteren Seite zu sehen und dann fiel ihm auch auf, was ihn so daran gestört hatte. Die ganze Sache war der Beweis, dass er nicht normal war. Absolut nicht. Und er fühlte, dass es etwas mit seinen Eltern zu tun hatte.

Vielleicht lag es in den Genen.
Vielleicht waren seine Eltern außerirdische Superhelden oder das Ergebnis von genetischen Experimenten auf der Suche nach Supersoldaten oder dämonische Nachkommen mit magischen Kräften oder ...
Er kratzte sich mal wieder eine Geschichte zusammen, die die Ereignisse halbwegs erklärten, wenn sie auch völlig aus der Luft gegriffen und unrealistisch war. Nicht einmal Naruto war so naiv, ohne Beweise an derartige Dinge zu glauben.
Irgendwann während des Tages, mitten im Englischunterricht, fiel ihm etwas auf. Verdutzt starrte er erst gerade aus, dann wandte er den Kopf um das Mädchen anzusehen, das im so plötzlich in den Sinn gekommen war.
Ihr langes, blauschwarzes Haar fiel offen über ihren Rücken und sie richtete ihre Aufmerksamkeit angestrengt auf den Lehrer. Hinata war immer eine gute Schülerin gewesen, das war selbst ihm aufgefallen. Sie war klug und verstand Zusammenhänge schnell.

Und jetzt fiel ihm auf – sie hatten keinen Krankenwagen gerufen. Trotz oder vielleicht eher wegen allem, sie hatten ihn in die Wohnung gebracht, wo er sich von allein erholt hatte. Ein normal denkender Mensch hätte das nicht getan. Er hätte ja nicht wissen können, dass das Unfallopfer sich so schnell erholen würde. Wie auch, wenn Naruto es noch nicht einmal selbst gewusst hätte!
Und jetzt stand die Frage – warum hatten sie es nicht getan? Warum hatten sie keinen Krankenwagen gerufen, damit er so schnell wie möglich versorgt wurde?
So sehr Naruto sich auch den Kopf darüber zerbrach, eine Antwort kam ihm nicht, bis auf der logische Gedanke, dass die Hyuuga mehr über ihn wussten als er selbst. Also tat er das einzige, was ihm nützlich erschien.
Kaum war die letzte Schulstunde vorbei, warf er seine Schulsachen in den Rucksack und lief los. Gerade diese eine letzte Stunde hatte er nicht mit Hinata gemeinsam Unterricht, aber das war egal. Das Mädchen ging zwar stets danach sofort nach Hause, aber wenn er sich beeilte, würde er sie einholen.
Außerdem wusste er ja, in welche Richtung sie ging. Wenn er nicht eigentlich jetzt noch eine AG hätte, würden sie wahrscheinlich zusammen zur U-Bahn gehen. Aber für die AG hatte er jetzt keine Zeit. Dies hier war so viel wichtiger. Nicht, dass jemand anderes es verstehen würde, außer Hinata vielleicht, aber darum ging es jetzt nicht.

Er stürzte aus der Schultür heraus und sah sich suchend um. Hatte er sie etwa überholt? Dann sah er kurz ihren Haarschopf, ehe sich wieder jemand dazwischen schob. Aber da war genug. „Hinata-chan!“ Ohne sich um die umstehenden Schüler zu kümmern schob er sich grob zwischen ihnen hindurch um das überraschte Mädchen zu erreichen.
Sie blinzelte ein paar Mal verwirrt, als er neben ihr in eine langsamere Gangart fiel, und wurde dann rot, ehe sie wissen wollte: „Wa... warum bist du hier? Ha...hast ... du ni...nicht jetzt noch etwas?“
„Öh... irgendwie schon.“, antwortete er und fuhr sich mit der Hand durch das Haar. „Aber ... ich wollte mit dir reden.“ Inzwischen hatten sie das Schultor erreicht und bogen in die Richtung ab, die zu der U-Bahnstation führte.
„Wa... was ist, Na...Naruto-kun?“, wollte sie plötzlich wissen und spielte nervöser als sonst mit den Ärmeln ihrer dicken Jacke. Ihr Gesicht war halb hinter dem dicken Pony verborgen, weil sie den Kopf gesenkt hatte, trotzdem erkannte er den beinahe ängstlichen Ausdruck darauf.

Hatte sie Angst vor den Fragen, die er stellen könnte? Oder hatte sie Angst vor der Antwort, die sie geben müsste? Waren es die Fragen, die ihm auf der Zunge lagen? Wahrscheinlich schon. Aber das war egal.

Er würde sie aussprechen und sie würde ihm antworten. „Hinata-chan... Warum ... habt ihr mich nicht ins Krankenhaus bringen lassen?“ Sie antwortete nicht und er würde nicht zulassen, dass sie sich dumm stellte und tat, als wüsste sie nicht, wovon er sprach. „Nach dem Unfall, meine ich.“
„I...ich...“, stotterte sie und verstummte wieder.
Er blieb stehen. „Hinata, bitte.“ Sie lief noch einige Schritte weiter, ehe sie nicht mehr ignorieren konnte, dass er nicht mehr da war und eine Antwort von ihr erwartete. *Forderte*. Sie blieb stehen, drehte sich aber nicht um, während sie etwas vor sich hinmurmelte, das in den allgemeinen Straßengeräuschen unterging.
„Was? Ich hab dich nicht verstanden.“
Jetzt drehte sie sich um, aber sie sah ihn nicht an. Ihr Blick irrte über die anderen Passanten, die sich nicht um die beiden Schüler kümmerten, über die Hauswände, die Straße, die Autos, aber sie konnte ihm nicht in die Augen sehen.
Naruto seufzte und kam auf sie zu. „Hinata, das ist wichtig für mich.“
„E... es ... es ist kompliziert.“, antwortete sie leise, dass er sie kaum hören konnte.

„Das ist mir egal.“, erklärte er, obwohl er wusste, dass er sie grob behandelte und unfair war. Aber was konnte er dafür, wenn sie ihm nicht antworten wolle und sein Geduldsfaden langsam riss?!
„Es ... wird alles durcheinander werfen, was du bis jetzt kennst.“, fuhr sie fort und ihr Blick heftete sich endlich an einem Punkt fest.
„Das ist mir auch egal.“ Als ob er nicht ein paar Überraschungen verkraften konnte! Was auch immer sie damit meinte. Seine Stimme klang hart.
Sie blickte auf und der ängstliche Ausdruck in ihrem Gesicht erschreckte ihn beinahe. Vor was hatte sie solche Angst?! Doch nicht etwa vor ihm? Nein... Dann würde nicht auch noch Sorge in diesem Blick lesen und ... etwas, das ihn an Freude erinnerte. Außerdem würde sie dann wahrscheinlich einfach weglaufen.
„Al... also schön.“ Sie seufzte tief und blickte auf ihre Schuhe. „I...ich wer...werde es dir zeigen. Ab...aber hier... geht es nicht. Un...und jetzt ist zu spät. Ko...komm am Samstag Nachmittag ins *Circle*. Do... Dort können wi...wir besser re...den und ... es ist nicht weit.“

Naruto hatte keine Ahnung, von was sie sprach. Aber so wie er es verstand, würde er es erfahren – am Samstag. Das war das einzige, worum sie ihn bat und auch wenn er vor Neugier und Erwartung beinahe brannte, wollte er sie nicht drängen. Vielleicht musste sie sich sammeln oder überlegen, wie sie ihm die Sache beibringen wollte. Was auch immer diese Sache war. „In Ordnung. Ich werde kommen.“
Sie nickte, noch immer mit gesenktem Kopf und drehte sich um, um ihren Weg fortzusetzen.
Er brauchte einen Moment, sich zu entscheiden, dann lief er los und schlenderte wieder neben ihr her. „Danke, Hinata-chan.“ Er lächelte sie an.
Sie blickte auf, schielte ihn hinter dunklen Ponysträhnen her schüchtern an. Dann lächelte auch sie kurz, ehe sie rasch wieder weg sah und die Röte in ihr Gesicht zurückkehrte.

Hinata stand hinter dem Tresen des *Circle* und spielte nervös mit einem Kugelschreiber, mit dem sie eigentlich einige Formulare ausfüllen sollte. Aber sie war zu aufgeregt und unruhig, um sich auf irgendetwas zu konzentrieren.
Ihre innere Anspannung war während der letzten Tage gewachsen, seit dem Unfall. Sie hoffte, dass Naruto jetzt nicht mehr böse auf sie sein würde. Als er sich an dem Tag, an dem er seine Antwort gefordert hatte, bedankt hatte, hatte sie geglaubt, dass alles wieder okay war. Aber schon bald danach war sie nicht mehr so sicher gewesen. Er konnte sich auch bedanken, wenn er noch böse auf sie war. Und das wollte sie nicht. Sie wollte einfach nicht, dass er wütend oder ärgerlich auf sie war.
Die nächsten Tage war sie nicht in die Schule gegangen, sondern hatte sich von Neji entschuldigen lassen und sich dann in ihrem Zimmer verkrochen. Neji hatte sie es auch zu verdanken, dass sie wenigstens etwas herausgekommen war, weil er sie in das *Circle* gejagt hatte um den Dienst hinter der Kasse zu machen.
Sie hätte ein zu schlechtes Gewissen gehabt, es nicht zu tun. Jetzt war sie schon von der Schule zu Hause, ohne ernsthaft krank zu sein, nur um Naruto aus dem Weg zu gehen, weil sie ihm nicht in die Augen sehen konnte. Da konnte sie wenigstens im Laden und sonst zu Hause helfen – sie hatte geputzt, gewaschen und gekocht, nur um etwas weniger daran zu denken, dass sie einfach schwänzte.

Zum Glück bestand die Gefahr, dass irgendwer aus der Schule sie im Laden sehen konnte, der sie auch verpetzten würde, nicht. Einzig Sai kam einmal vorbei, verschwand aber schnell im zweiten Raum des *Circle* und tauchte erst wieder auf, als sie ihre Schicht beendet hatte. Aber Sai würde sie niemals für irgendetwas anschwärzen – auch nicht, wenn sie ihm nicht den Grund für ihr seltsames Verhalten sagte.
Aber im Grunde ging ihn das auch nichts an. Sie und er waren eher Bekannte als Freunde, sie kannte ihn theoretisch nur, weil er der Neitherworld angehörte und auf ihre Schule ging, was nur auf wenig andere Personen ebenfalls zutraf.
Trotzdem hatte er ihr Blicke zugeworfen, als er gekommen war. Sie hatte ihn geflissentlich ignoriert, obwohl ihr schlechtes Gewissen dadurch noch größer geworden war. Aber auf die eine oder andere Sünde mehr kam es jetzt auch nicht mehr an.
Auf jeden Fall hatte sie die Tage mit sinnlosem Nichtstun verbracht. Das einzige, was ihr durch den Kopf gegangen war, war Naruto. Und sie hatte dabei nicht überlegt, wie sie ihm die ganze Sache beibringen wollte. Das einzige, woran sie hatte denken können, war, dass Naruto böse auf sie war!
Und jetzt würde er bald da sein und sie wusste nicht, wie sie ihm erklären sollte, dass es da eine ganze *Welt* gab, von der er keine Ahnung hatte! Eine unglaubliche, schreckliche, wunderschöne Welt, die sich so fantastisch anhörte wie ein Märchen oder ein Alien.

Außerdem hatte sie weder Neji noch Hanabi von diesem Gespräch mit dem blonden Jungen erzählt und das sollte sie auch noch tun. Sonst würden die beiden auch noch aus allen Wolken fallen, wenn Naruto hier aufkreuzte.
Vielleicht sollte sie Kiba, der momentan im zweiten Zimmer den Verkäufer machte,

bitten, hier für sie zu übernehmen, damit sie zumindest Neji vorbereiten konnte. Wo Hanabi war, wusste sie gar nicht.
Hinata seufzte. Sie sollte es wirklich tun. Also warf sie einen Blick durch den leeren Verkaufsraum und schob sich an dem Vorhang vorbei in den hinteren Teil des Ladens. Im Grunde sah es hier gar nicht so anders aus als drüben, Tische und Regale waren voll gepackt mit Waren, an metallenen Ständern hing Schmuck und ganz hinten befanden sich einige verschlossene Vitrinen aus dem härtesten bekannten Kristall, die sie von einem Spezialisten hatten anfertigen lassen. Darin befanden sich die wertvollsten Dinge, die sich in diesem Raum befanden.
Rechts an der Wand befand sich ein Tresen, der allerdings meistens unbesetzt war. Wenn man hier etwas kaufen wollte, musste man meist jemanden rufen oder in den anderen Raum gehen. Die Fenster waren geschlossen und versiegelt und niemand kam dort hinein oder hinaus, so dass sie auch nicht befürchten mussten, dass jemand etwas von den teilweise sehr teuren Waren auf diesem Wege stahl.
In den Waren lag auch der Unterschied zu dem anderen Raum. Hinata konnte so viel Magie in ihnen sehen, dass sie ihre Blicke einschränken musste, um nicht geblendet zu werden. Es war alles Mögliche – von Büchern über magische Steine bis hin zu Dingen, deren Bedeutung und Nutzen ein Mensch der Otherworld niemals erfassen konnte.

Auch hier befand sich niemand, bis auf Kiba natürlich, der gelangweilt auf der Theke hockte und in einem Motorradmagazin las. Als sie eintrat, blickte er auf und grinste sie an. „Hey, ist was passiert?“
„Nein.“, antwortete sie und verbesserte sich dann rasch: „Ni…nicht wirklich. Aber … aber könntest du…draußen übernehmen? I…ich muss mit Neji-nii-san reden. Es ist … ist sehr wichtig.“
Kiba rutschte sofort von seinem Sitzplatz. „Klar, kein Problem, Kleines.“
Sie wurde rot. „Da… danke.“
„Ich sagte doch, kein Problem.“ Damit verschwand Kiba mitsamt seiner Zeitschrift durch den Vorhang. Hinata blickte ihm einen Moment nach, dann angelte sie ihren Schlüssel aus der Tasche, um den Raum durch die zweite Tür zu verlassen, die stets abgeschlossen war, damit sie ihren Cousin suchen konnte.
Neji befand sich weder in einem der Lagerräume noch in dem kleinen Büro, also lief sie die Treppen hinauf und fand ihn schließlich in der Küche über seinen Lehrbüchern und einer Tasse Tee. Er blickte auf, als sie eintrat und nickte ihr zu. Allerdings musterte er sie entgegen seiner normalen Gewohnheit, sich sofort wieder seiner Tätigkeit zuzuwenden, ausnehmend.
Hinata wurde nervös und betrat den Raum nicht, sondern blieb im Türrahmen stehen.

„Ist etwas geschehen?“, wollte der Junge schließlich wissen und sie nickte und zuckte gleichzeitig mit den Schultern und fragte sich, ob sie jetzt doch lieber nicht ‚Nein’ sagen und wieder gehen sollte. Aber sie hatte Kiba extra gebeten und Neji würde sie jetzt sowieso nicht mehr gehen lassen.
„Setz dich hin.“, befahl er einfach kurz und erhob sich, um eine weitere Tasse aus dem Schrank zu holen. Hinata folgte schweigend dem Befehl und ließ sich auf einen der Stühle sinken, während ihr Cousin ihr die Tasse hinstellte, Tee einschenkte und Zucker hineinlöffelte, so wie sie es mochte.
„Da…danke.“, flüsterte sie, als sie das Gefäß endlich in die Hand nehmen durfte, um daran zu nippen.
„Nun?“, wollte Neji dann wissen, nachdem sie einen zweiten Schluck getrunken hatte.

Sie stellte die Tasse wieder auf den Tisch zurück und legte ihre Hände in den Schoß. „Ich… Naruto-kun kommt nachher vorbei.“, erklärte sie dann so leise, dass sie sich fragte, ob Neji sie überhaupt gehört hatte. Aber der sagte nichts, sondern blickte sie nur an. „I…ich mu…musste ihm ver…versprechen, es … ihm zu erzählen.“, fügte sie kaum lauter hinzu.
„Warum?“

Sie blinzelte. Sie wusste nicht direkt, was sie erwartet hatte, aber das war es nicht. Darum brauchte sie einen Moment, um eine Antwort zu finden. „Weil… Er ha…hat Fragen gestellt.“
„… Dachte ich mir.“, war die kühle Erwiderung. Dann klappte er seine Bücher zu, stapelte sie aufeinander und erhob sich. „Sag mir Bescheid, wenn er kommt.“ Damit ging er auf die Tür zu.
„A…aber…!“, begann sie und wollte ihn aufhalten um jeden Preis, mit ihm hier sitzen, bis Naruto kam und … darüber reden, wie sie es dem Blonden erklären sollte. Es. Die Neitherworld. Die Unmenschlichkeit. Alles.
„Bitte! Bitte, hilf mir. Ich… ich…“
„Hinata.“ Neji blickte sie von dem Türrahmen aus ernst an. „Dafür brauchst du meine Hilfe nicht. Mach das allein.“ Dann verschwand er im Gang und das Mädchen starrte ihm nach.
Sie wusste, dass es keinen Sinn hätte, ihn noch einmal zu bitten. Neji war gnadenlos und er würde seine Meinung nicht so einfach ändern. Und sie hatte keinen Grund – nur ihre eigene Unfähigkeit, die er aus seltsamen Gründen nicht in ihr sah.

Aber sie *konnte* es einfach nicht! Sah er das denn nicht?! Hatte er nicht die besten Augen des Hyuugaclans und bedeutete das nicht einiges?! Warum … warum half er ihr dann nicht? *Wie* genau konnte sie Naruto all das erklären?
Der Blonde würde sie auslachen und eine Lügnerin nennen oder für verrückt erklären oder beides. Und sie wollte das nicht. Auf gar keinen Fall. Und wenn Neji ihr nicht half, eine gute Erklärung zu finden und sie mit seiner beherrschten, ruhigen Präsenz unterstützte, wie sollte sie es da schaffen? Mit einem Seufzer ließ sie sich auf den Stuhl zurück fallen und vergrub das Gesicht in den Händen.
Der schrille Ton der Türklingel ließ sie so heftig zusammenfahren, dass sie beinahe vom Stuhl rutschte. Sie sprang auf und stolperte in ihrer Hast, zur Tür zu kommen, beinahe über ihre eigenen Füße. Dann polterte sie die Treppe hinunter.
Naruto stand tatsächlich vor der Hintertür und grinste sie freundlich an, als sie öffnete. Aber das Lächeln wich rasch einem ernsten Gesichtsausdruck, der an ihm völlig ungewohnt aussah. „Hey, Hinata-chan. Geht es dir gut?“
Sie wurde rot. War Naruto nun noch böse mit ihr oder nicht? Diese neue Seite an ihm kannte sie noch gar nicht. „Äh…“, machte sie und trat nervös von einem Fuß auf den anderen, nicht wissend, was sie sagen oder tun sollte.
„Ich dachte, weil du nicht in die Schule gekommen bist und so. Ich hab überlegt, gar nicht vorbeizukommen heute, aber dann dachte ich, es ist besser, dich mal zu besuchen, ganz egal, ob du krank bist oder nicht.“ Er lächelte erneut. „Öh… Kann ich reinkommen? Dir geht es doch gut, oder?“

„Äh… J…ja. Ja. Bi…Bitte.“ Nervös trat sie zur Seite um ihn einzulassen und dann die Treppe hoch zu führen. „I…ich bin… aus anderen Gründen nicht in die … die Schule gegangen.“, erklärte sie schließlich und dann betraten sie auch schon die Küche.

„Das ist gut. Ich hab mir schon ein paar Sorgen gemacht." Sie hatte das Gefühl, ihr Gesicht glich einer Tomate, während Naruto nur grinste und sich neugierig umsah, obwohl er den Raum schon kannte.
„Äh… äh… Willst du… willst du einen Tee?" Die Manieren, auf die ihre Mutter so großen Wert gelegt hatte, halfen ihr über die Sprachlosigkeit hinweg.
„Gern. Es sei denn, du hast was anderes vor oder so."
„Wie? Wa…was sollte ich vorhaben?" Rasch wandte sie sich ab und beschäftigte ihre unruhigen Hände mit den Schränken und dem Geschirr.
„Naja, du bist es, die mir etwas erzählen oder zeigen will oder so." Er ließ sich auf einen der Küchenstühle fallen.
„Oh… Oh. Natürlich. Ich … ich … denke, wir werden erst … erst mal etwas hier bleiben." Wahrscheinlich war es das Beste. Dann wusste Naruto wenigstens den Weg nach Hause, wenn er beschloss, sie für eine dumme, lügende Angeberin zu halten und wütend aus der Wohnung zu stürmen.
„Hi…hier." Schließlich reichte sie ihm die Tasse. „Wi…willst du Zucker?"
„Nee, danke, ich mag's nicht so süß." Das hatte er das letzte Mal auch gesagt, als sie hier in dem kleinen Raum zusammen gesessen waren. Aber da war es viel entspannter gewesen. Sie hatte sich so gefreut, dass er da gewesen war, und jetzt wünschte sie fast, er wäre nicht da.

Trotzdem schlug ihr Herz bei seinem Anblick höher, schneller, beinahe schmerzhaft schon.
Sie nahm ihre eigene Tasse vom Tisch und schob Nejis zur Seite, ehe sie auf die Eckbank glitt und einen Schluck nahm. Sie wusste nicht, was sie sagen sollte oder tun, darum starrte sie nur auf ihre Tasse und wartete. Das konnte sie gut und Naruto würde schon das Gespräch beginnen, wann er es für richtig hielt.
„Und?", durchbrach der Blonde wirklich bald die Stille, die über der Küche gelegen hatte. „Willst du mir jetzt was erzählen oder soll ich dich weiter mit Fragen nerven."
„Du… du nervst nicht, Na…Naruto-kun.", antwortete sie erschrocken und blickte auf. Sie starrte direkt in sein Gesicht und in seine Sommerhimmelaugen… Erneut wurde sie rot. Wie konnte er nur so toll aussehen?!
„Ich hab das nicht ernst gemeint, Hinata-chan.", wehrte der Angesprochene hastig ab. „Also, ich meine das mit dem Nerven. Allerdings würde ich schon gern eine Antwort auf meine Fragen haben und du hast gesagt, du wolltest sie mir geben."
„I…ich werde … es auch tun.", erwiderte sie entschlossen. Sie wusste nur noch nicht wie. Ganz und gar nicht. Vielleicht sollte sie einfach anfangen, von dem System der beiden Welten erzählen, von der Magie, den Wesen, von allem einfach. Aber ‚einfach' war das ganz sicher absolut nicht, eher im Gegenteil…

„Ab… aber ich weiß nicht, ob du mir glauben wirst." Dann stellte sie energisch die Tasse auf den Tisch. Irgendwann musste sie ja anfangen und er blickte sie so aufmunternd an… So, als würde er ihr selbst glauben, dass sie vom Mars kam, wenn sie es ihm jetzt sagen würde. „Naruto-kun. Bitte. Ich schwöre, was ich dir erzähle, ist die reine Wahrheit. Es … es ist nicht leicht und es wird sich nicht anhören wie die Wahrheit, aber … bitte, lass mich zu Ende erzählen und …"
Naruto streckte die Hand aus und legte sie auf ihre. „In Ordnung. Ich verspreche es." Ihre Haut schien in Flamme zu stehen, dort, wo er sie berührte. Sie realisierte darüber kaum, was er sagte.
Erst als er sich wieder zurücklehnte, fuhr sie wieder auf und blinzelte. Ihr Gesicht

wurde schon wieder rot, aber das war sie in seiner Nähe ständig, also sollte es schon nicht mehr stören, richtig? Es machte sie jedoch nur noch verlegener.
Trotzdem kamen ihr Narutos Worte in den Sinn. Wenigstens hatte er ihr das jetzt versichert. Er würde sein Wort nicht brechen, selbst wenn er sie doch für eine Lügnerin halten würde. Dann hatte sie es wenigstens versucht.
Dennoch – sie würde es wahrscheinlich nicht ertragen, wenn er es tun würde. Wenn er sie ansehen und nur eine verachtenswerte Aufschneiderin sehen würde. Es wäre einfach unmöglich für sie, dann noch einmal in seine Nähe zu kommen.
„Hinata-chan, was ist der Grund, warum ich nicht ins Krankenhaus konnte?"

„Ich war es, der ihr sagte, nicht den Krankenwagen zu rufen." Nejis Stimme ließ Hinata erschrocken zusammenfahren, aber Naruto drehte sich nur um und blickte den älteren Jungen an, der im Türrahmen aufgetaucht war.
Einen Moment musterten sich die beiden kühl, dann zog der Blonde eine Augenbraue hoch und fragte: „Und sie hätte es getan, ja?"
„Weil sie nicht nachgedacht hat.", war die desinteressierte Antwort.
„Und wenn ich einen gebraucht hätte – ich meine, jeder normale Mensch wäre sofort eingeliefert worden und wahrscheinlich einige Tage im Krankenhaus gehalten worden. Warum ich nicht? Was, wenn etwas passiert wäre?"
Auf diese Fragen antwortete Neji nicht. „Wir hätten sowieso jemand besseren gewusst, falls es nötig gewesen wäre." Er trat an den Tisch und nahm seine Tasse. „Ich bin in meinem Zimmer, falls du mich brauchst, Hinata."
„Äh… J…ja, Neji-nii-san.", stotterte das Mädchen, während Naruto dem langhaarigen Jungen nur völlig verdutzt hinterher sah. War es, weil Neji ihn so leicht abgekanzelt hatte? Aber Neji tat das mit jedem… er hatte so eine Art.
„Er … er mag mich nicht, oder?", wollte der Blonde schließlich leise wissen, kurz nachdem sie eine Tür hatten zufallen hören.
„Do…doch. Aber … aber er ist niemand, der Dinge so einfach zeigt." Sie seufzte. Die kurze Unterbrechung hatte ihr zwar Zeit verschafft, aber eine Idee hatte sie trotzdem nicht bekommen. Aber jetzt gab es kein Daran-Vorbei mehr, kein Zurück.
Sie stellte die Tasse auf den Tisch und verschränkte ihre Hände. „Na…Naruto-kun.", begann sie. „Ka…kannst du dir vorstellen, dass es Dinge gibt, die … die über…über den menschlichen Verstand hinausgehen?"

Jetzt schenkte er ihr seine volle Aufmerksamkeit. Langsam ließ er sich wieder auf seinen Platz sinken. „Was meinst du jetzt damit?"
„Ich … ich meine…" Sie senkte den Kopf. Sie wusste immer noch nicht, wie sie es erklären sollte. „Dinge wie … wie … Übernatürliches?"
„Was meinst du? Die Götter? Magie? Elfen und Feen? Vampire und Werwölfe? Dämonen?"
„A…alles.", platzte es aus ihr heraus. „Ka… kannst du es dir vorstellen? Dass es das gibt?"
„Hinata…" Naruto schien nicht zu wissen, was er glauben, sagen oder tun sollte. Er schien ihr glauben zu wollen, aber auf der anderen Seite *konnte* er es einfach nicht. Wahrscheinlich wäre es ihr ebenso ergangen. Sie hatte ihn sozusagen ins kalte Wasser geworfen, ohne Vorwarnung, ohne Rettungsseil, einfach so.
„Bi…Bitte! Glaub mir, ich… ich lüge nicht und i…ich will dich auch nicht an der Nase herumführen. Ich … ich…"
„Hinata.", unterbrach Naruto sie. „Ich … Hinata, meinst du das ernst?"

Sie starrte ihn einen Moment mit weit aufgerissenen Augen an. Dann nickte sie. „Bitte. Ich … es … es ist keine Lüge, ich schwöre es! Wir haben seit Jahrhunderten so gelebt, dass sich die beiden Gesellschaften nicht mehr vermischen und die eine sogar von der unseren keine Ahnung mehr hat. Es soll der Sicherheit dienen, aber ich weiß nicht, wessen damit gemeint ist.
Es gibt sie alle, Naruto-kun, alle, von denen du je gehört hast und noch so viel mehr, von denen man keine Ahnung mehr hat oder noch nie eine hatte. Es ist so wunderbar, aber es kann auch so grausam sein und brutal. Aber es gibt Leute, die Ordnung halten, auch wenn sie nicht gegen jeden ankommen und Gesetze."
Sie redete schnell, hastig, kratzte so viele Details und Informationen über die Neitherworld zusammen, wie ihr im Moment einfielen, und warf sie dem verwirrten Jungen entgegen. Vielleicht war es dann glaubhafter. Weil es einfach so viele kleine Dinge waren, die sie sich doch gar nicht einfach so aus den Fingern saugen konnte.
„Und es gibt so viele wunderbare Sachen, die sich die meisten Menschen nicht vorstellen können. So viele Dinge und … und … wir verkaufen viel davon, Tou-san reist immer in der Welt umher und sucht nach ihnen und…"
„Hinata!" Narutos Stimme ließ sie abrupt innehalten. „Bitte. Ich … habe keine Ahnung von was du redest und…"

„Bitte! Glaub mir. Ich ... ich lüge nicht, ich schwöre es, bei meiner Familie." Das war der höchste Eid, den sie bringen konnte, den Eid auf die Familie, auf die Ehre der Familie. Der Hyuuga-Clan war schon immer eine eng geknüpfte, familienzentrierte Sippe gewesen und wer ein Mitglied entehrte, entehrte alle. Umgekehrt war dies natürlich auch möglich, der Fehltritt eines Familienmitgliedes konnte den ganzen Clan beflecken.
„Ich … Hinata, es ist schwer das zu glauben."
Die Worte trafen sie wie ein Schlag. Sie öffnete den Mund, um zu protestieren, aber es kam kein Ton über ihre Lippen.
Außerdem sprach Naruto schon weiter. „Versteh mich nicht falsch, ich möchte dir glauben. Aber … das ist alles etwas viel auf einmal, verstehst du? Vor allem… vor allem…"
Sie wusste, was er sagen wollte. Und diesmal wusste sie auch, was sie tun musste. Sie nahm ihre Tasse mit beiden Händen hoch. „Sch…schau einfach hin, o…okay?"
Die Mitglieder der Familie Hyuuga hatten nicht nur besondere Augen. Die meisten Leute der Neitherworld reduzierten sie allerdings darauf. Darüber vergaß man einfach, dass sie nicht nur *sehen* konnten, sondern auch über mächtige Magie verfügten. Ihre Familie tat nichts, um dies zu ändern, im Gegenteil, die anderen Fähigkeiten wurden tunlichst verborgen.

Jetzt griff Hinata nach ihrer magischen Kraft und löste dann die Hände von der Tasse. „Hey, Hina…!", begann Naruto verdattert, doch das Wort blieb ihm im Hals stecken, als die Tasse nicht einfach auf den Tisch zurück krachte und ihren Inhalt über die Platte und den Boden verteilte. Im Gegenteil, sie rührte sich nicht, so, als würde sie nicht mitten in der Luft schweben, sondern fest auf dem Tisch stehen.
„Wa… Wie … wie machst du das?", stotterte er und sie hätte beinahe darüber gelächelt, dass es einmal nicht sie war, die die Worte nicht richtig über die Lippen brachte. Naruto saß ihr Gegenüber, Mund und Augen weit aufgerissen, als könne er nicht fassen, was hier gerade geschah. Wahrscheinlich war es in diesem Moment auch

so.
„Das ist Magie.“, erklärte sie ruhig und versuchte, ihrer Stimme einen festen Ton zu geben. Sie hatte das Gefühl, dass sie kläglich scheiterte. „Meine … uh … un…unsere Familie, der Clan Hyuuga, ist schon seit Jahrhunderten Teil der Neitherworld. Wir alle sind mit magischen Fähigkeiten geboren und haben eine besondere Gabe. Wir … Gla…glaubst du mir jetzt?“
„Ich … ich… Hinata-chan, das ist…“ Der Blonde stotterte noch etwas vor sich hin, dann streckte er die Hand aus und nahm die Tasse aus der Luft. „Das ging … einfach.“, bemerkte er, als hätte er mehr Widerstand erwartet.
Sie lächelte. „Ich hätte es auch schwerer machen können.“

„Aha…“ Nachdenklich starrte der Junge das Gefäß an. Schließlich fragte er zögernd: „Was ist dieses … Wort, das du vorhin gesagt hast? Nei…?“
„Neitherworld.“, sagte sie und er nickte. „Das … damit … bezeichnen wir … unseren Teil der Welt, die magische Gesellschaft. Es … Nun, früher einmal, im Mittelalter und davor, gab es keine Unterscheidung. Es gab die magisch begabten Menschen, es gab die ‚normalen’ Menschen und es gibt jene Wesen, die keine Menschen sind. Sie sind so unterschiedlich und so zahlreich, dass ich sie jetzt nicht aufzählen kann. Du wirst schnell lernen, sie von Menschen zu unterscheiden.
Je…jedenfalls … lebten sie alle gemischt miteinander. Doch eines Tages … geschahen Dinge. Unstimmigkeiten. Angst. Forderungen. Die Herrscher wollten Dinge von den Magischen, die anderen fürchteten sie. Also … wurden Nischen eingerichtet, Orte, die magisch geschützt waren, so dass die Normalen sie nicht erkennen konnten. Die Magischen zogen sich dorthin zurück und verbargen ihre Fähigkeiten vor den Normalen. Bald vergaß man, dass es sie gab, denn sie machten sich große Mühe damit und die Größe und Anzahl der Nischen wuchs immer mehr. So entstanden zwei Arten der Gesellschaft auf unserer Welt – die Otherworld und die Neitherworld.
Grob gesagt umfasst die erstere alle Leute, die keine Ahnung von der zweiten haben – seien es nun Menschen oder Dämonen oder Außerirdische. Die Neitherworld dagegen alle, die es tun. Manche Leute sehen es enger und zählen jene Menschen, die zwar von der Neitherworld wissen, aber keine Fähigkeiten oder Gaben haben, nicht zu der ihr, sondern machen aus ihnen Leute, die dazwischen sind.“

Ihr Gegenüber antwortete erst nicht auf die Erklärung, dann wollte er wissen: „Und das soll ich mir jetzt alles auf einmal merken?“ Der Ton war halb scherzhaft, halb ernst und sie wusste nicht, was sie darauf sagen sollte. Wenigstens zweifelte er nicht mehr an ihr. Der bloße Gedanke daran hatte wehgetan.
Neji, der erneut die Küche betrat, rettete sie von einer Antwort. Er warf ihnen einen kurzen Blick zu, zog eine Augenbraue hoch und nahm die Teekanne von ihrem Stövchen, um seine Tasse nachzufüllen.
Dann drehte er sich um und lehnte sich an die Anrichte, während er sie musterte. Die beiden anderen Anwesenden starrten ihn beinahe verdutzt an – sie beide hatten völlig vergessen, dass sie nicht die einzigen Lebewesen in diesem Haus waren.
Neji schnaubte spöttisch und stieß sich von der Arbeitsplatte ab. „Wie wäre es, wenn du es ihm einfach mal zeigen würdest, Hinata?“ Damit verließ er die Küche. „Und falls du Kurama-san siehst, sag ihm, seine Bestellung ist da; er treibt sich Samstags oft auf dem Bazar herum…“
Sie starrten ihm nach, sprachlos. Naruto war der erste, der seinen Mund wieder aufbekam. „Ein Bazar? Klingt interessant.“

„Es gibt verschiedene Arten, wie man die Neitherworld betreten kann.“, erklärte Hinata, während sie nebeneinander über den Gehsteig eilten. „Ich meine – die Nischen natürlich, die Neitherworld ist im Grunde eher ein abstrakter Begriff. Wenn… wenn du verstehst, was ich meine.“, haspelte sie, während sie erneut keine Ahnung hatte, wie sie die Sache erklären sollte.
Aber Naruto nickte, also fuhr sie einfach fort in der Hoffnung, dass er wirklich begriffen hatte. Nicht, dass es tatsächlich wichtig wäre, aber es half beim Verstehen. Beim Verstehen, dass man die Neitherworld im Grunde nicht anfassen konnte.
Dass sie keine eigene Welt war, sondern nur ein Begriff für eine Idee, eine Weltanschauung.
Dass sie nicht räumlich oder physisch existierte, nur im Geiste.
Der Ausdruck beschrieb eine Gesellschaft von enormen Ausmaßen, eine Gesellschaft, die sich in weitere aufteilte, in Gruppen, Banden, Kulturen, Völker, Rassen. In Weltanschauungen und Ideologien, in Lebenseinstellungen und Denkweisen.
Man sagte, man ‚ging jetzt in die Neitherworld’, aber dann meinte man eigentlich nur die verschiedenen Nischen, die teilweise eng miteinander verbunden und für jeden zugänglich waren, teilweise abgeschiedene Orte waren, die man nur unter strengsten Bedingungen betreten durfte, und teilweise alles, was es zwischen diesen beiden Extremen gab.

„Es gibt ziemlich viele davon hier in Tokyo – weil hier sehr viele Leute zusammenkommen, nicht nur Menschen der Neitherworld, auch die Otherworld sieht in Tokyo eine Weltstadt. In ländlicheren Gegenden gibt es keine Nischen oder einfach nur wenige – dort sind sie auch nicht nötig. Der älteste Teil hier lässt sich zurückdatieren zu den Anfängen der Trennung. Es gibt noch genug Leute, die sich daran erinnern, an solchen Dingen haben wir hier eher wenig Zweifel.“
„Sich erinnern?“, wiederholte Naruto erstaunt. „Du sagtest doch, das wäre einige Jahrhunderte her!“
Hinata lächelte leicht. „Ja. Es ist so. Aber... Aber vergiss nicht – wir Menschen mögen eine verhältnismäßig kurze Lebensspanne haben und es gibt genug Wesen, die noch früher alt werden und sterben – doch es gibt genug Völker, die ab einem gewissen Tag nicht mehr altern.
Oder die nur sehr langsam altern, Schildkrötenmenschen zum Beispiel, sie können über ein Millennium alt werden. Und hier in Japan gibt es viele von ihnen – ich muss sie dir einmal vorstellen, sie sind sehr freundliche Wesen und wohnen in einem kleinen Viertel unten am Meer. Und im Meer.“
Hinata lächelte bei dem Gedanken an das kleine, gemütliche, höchst traditionelle Viertel mit seinen ruhigen, freundlichen Bewohnern. „Sie machen sehr gute Takoyaki.“, fügte sie dann hinzu.
„Ah ja…“, murmelte Naruto und rieb sich die Stirn. „An diesen Gedanken muss ich mich noch gewöhnen.“

„Welchen?“, wollte das Mädchen verwirrt wissen.
„Dass es mehr als nur Menschen gibt. Und jedes dieser Völker wohl seine eigenen

Naturgesetze hat."
„Oh. Ja, das stimmt.", antwortete sie, erfreut, dass er wohl mehr begriff, als sie angenommen hatte. Sie hatte keine Ahnung, was sie erwarten sollte – sie hatte noch niemals einen Otherworld-Menschen in die Neitherworld eingeführt.
Obwohl streng genommen Naruto gar kein Mensch war. Vielleicht lag es einfach daran. Er war bereits jetzt anders, auch wenn das meiste an ihm durch Magie noch menschlich war. Sie dachte daran, Naruto darauf aufmerksam zu machen, dass er und sie nicht derselben Rasse angehörten. Darauf wäre seine Frage nach dem Krankenwagen ja schließlich hinausgelaufen. Dass sie den nicht gerufen hatten, hatte schließlich nur indirekt mit der Neitherworld zu tun.
Aber dann ließ sie es doch bleiben. Er hatte dieses Thema augenscheinlich fürs erste vergessen und die Eröffnung, dass es da etwas Riesiges gab, an dem er all die Jahre vorbeigelebt hatte, war genug für heute. Da brauchte sie ihm nicht auch noch auf das Auge zu drücken, dass er kein Mensch war, sondern etwas anderes, höchstwahrscheinlich ein gefährlicher Dämon. Das konnte das gegenteilige Ergebnis haben, was sie wollte.
Nein, morgen oder übermorgen oder später war auch noch ein Tag und das war früh genug. Es lief ihnen schließlich nicht weg.

„Aber jetzt gehen wir auf den … den Bazar, das ist sozusagen das Herz von Tokyos Neitherworld. Er ist ein Markt und eine Einkaufsstraße zugleich, warum man ihn Bazar nennt, weiß ich nicht – er hieß schon immer so.
Au...außerdem gibt es dort rund um die Uhr offene Stände – manche machen niemals zu, andere sind nur tagsüber geöffnet, wieder andere nur in der Nacht." Sie ahnte, dass Naruto die ruhige Lebensart der Schildkrötenmenschen nicht unbedingt jetzt sehen musste. Und zum Takoyaki-Essen gingen sie ja wirklich nicht in die Neitherworld.
„Da ist immer was los, huh?", wollte der Blonde wissen und Hinata nickte. „Außerdem gi...gibt es viele verschiedene Eingänge. Wir benutzen jetzt den, der am nahesten beim *Circle* liegt. Es braucht etwas Übung, einen Eingang zu erkennen, aber du wirst den Dreh schon bald heraus haben."
„Ach ja? Und wie sehen die aus?"
„Sie sind alle unterschiedlich, so wie es zu diesem Ort gerade passt." Hinata bog in eine Hinterstraße ein. „Und hier wä...wären wir schon."
„Huh? Ich sehe nichts." Naruto blickte sich verdutzt um. Viel war tatsächlich nicht zu sehen, einfach nur eine leere Sackgasse, die von hohen Gebäuden gesäumt wurde. Einige große Müllcontainer standen am neben einem großen Garagentor und der Wind trieb einige Blätter einer Zeitung vor sich her.

An der Seite parkten ein paar Autos. Hinata wettete, das mindestens die Hälfte davon zu Leuten der Neitherworld gehörte. Bei einem davon wusste sie es genau. Es war oft entweder verboten oder schlichtweg unmöglich, Autos in die Neitherworld hinüber zu nehmen.
Man musste drüben entweder ein zweites Fahrzeug besitzen, auf ein kleineres Fahrzeug – ein Motorrad, höchstens – umsteigen oder eines der drüben angebotenen öffentlichen Verkehrsmittel – die von Reittieren über Rikschas, Droschken und Autos bis hin zu Zügen reichten – nutzen. Oder natürlich zu Fuß laufen.
Der Bazar war groß, aber mehr als Rikschas und ähnliches hatte keine Chance, sich dort zu bewegen, darum spielte das alles hier sowieso keine Rolle. Es war einfach zu

viel los und etwas wie den Bazar besuchte man am besten zu Fuß, wenn man nicht genau wusste, was man wollte und wo man es fand.
„So soll es auch sein. Einen Eingang sieht man nicht, man spürt ihn eher."
„Aha." Diesmal verstand Naruto nichts, sie erkannte es an seinem Ton.
„Ko...komm mit." Sie ging die Straße hinunter und steuerte auf das Garagentor neben den Mülltonnen zu. „Hier. Helf mir bitte mal." Sie griff nach dem Türgriff, aber Naruto war schneller und zog sie mit einer Verbeugung auf.
Errötend wusste sie einen Moment nicht, was sie sagen oder tun sollte, dann beschränkte sie sich auf ein einfaches: „Da…danke." und trat hindurch. Es war ein einfacher Raum, der voll mit Gerümpel stand, eine Garage, die als Abstellkammer missbraucht wurde.

Es war alles nutzloses Zeug und es hatte sich im Laufe der Jahre angesammelt. Oft genug gab es Leute, die wieder etwas wegtrugen. Das machte nichts, denn es gehörte niemandem. Im Grunde diente es nur als Versteck für den wahren Grund der Anwesenheit dieses Raumes.
„Hier drin?", wollte Naruto wissen und blickte sich um. Sein Gesicht trug einen neutral-neugierigen Ausdruck, in dem sie nicht lesen konnte. Aber seine Augen leuchteten im Halbdunkel in einem seltsamen blauen Licht.
„Es ist nur der Eingang.", antwortete Hinata und ging voraus. Es war leichter sich im Raum zu bewegen, als es aussah, kein Wunder, diesen Weg nutzten täglich hunderte von Leuten und das waren nicht nur Menschen.
„Hier, schau." In der gegenüberliegenden Wand war ebenfalls eine Tür eingelassen, einfach, wenn man davon absah, dass sie aus zwei großen Flügeln bestand, diese aber aus Holz. Hinata drückte die Klinke hinunter und zog die schwere Tür auf.
Lärm von Stimmen und anderem drang ihnen entgegen, die verschiedensten Gerüche brachen in einem Schwall über sie herein. Das geschäftige Treiben, das sich hinter der Tür befand, schien nur ein wirres Kaleidoskop an Farben zu sein, eine wilde Masse, die ständig in Bewegung war. Man brauchte immer seine Zeit, sich daran zu gewöhnen. Dies das erste Mal zu sehen musste ein Schock sein.

Ohne zu Zögern trat Hinata durch den Torbogen und machte Platz, damit Naruto ihr folgen konnte. Die Tür war hier einfach in eine Mauer eingelassen, ungeschützt, aber mit einem großen Neonschild, auf dem das Wort *Exit* in einem grellen Pink leuchtete, versehen.
Sie hatte keine Ahnung, wo dieses Schild herkam. Noch vor zwei Jahren war es nicht da gewesen. Wahrscheinlich hatte irgendein Spaßvogel es gefunden und nicht gewusst, was er damit anfangen sollte, also hatte er es hierhin gehängt.
Hinata richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf Naruto. Der Blonde hatte Mund und Augen aufgerissen und betrachtete staunend … alles. Die hölzernen Gebäude im altjapanischen Stil, die Leute, Menschen, Dämonen, andere Wesen, die Stände, an denen alles nur Erdenkbare (und Legale) angeboten wurde.
Der Bazar bestand im Grunde aus einer langen Straße, die sich grob in Nordsüdrichtung durch Tokyo zog. Zahllose Seitenstraßen und Hintergassen zweigten ab und bildeten ein komplexes Wegnetz mitten in Tokyo, das dem Großteil der Stadtbevölkerung einfach verschlossen war. Von dem sie nicht einmal etwas ahnten.
Etwa die Hälfte der Geschäfte war in den unteren Stockwerken der Gebäude untergebracht, deren Vorderseite ganz oder teilweise offen war, so dass man leicht hineinschauen konnte. Der Rest bestand aus Ständen, komplizierte, aus Holz und

Stein gefertigte Bauwerke, die teilweise kunstvoll verziert waren, über einfach zusammen gezimmerte Buden, die höchstens bunte Stoffe oder grüne Zweige als Dekoration besaßen, bis hin zu alten Decken, die man auf dem Boden ausgebreitet hatte, ehe man die Waren darauf verteilt hatte.

Der Lärm war unbeschreiblich. Stimmen von Menschen und Tieren und anderen Wesen vermischten sich zu einem undefinierbaren Kauderwelsch aus allen möglichen Sprachen, von denen viele von den menschlichen Sprechorganen nicht geformt werden konnten.
Straßenmusiker spielten, manchmal zu laut und zu schief, manchmal zu leise und zaghaft, manchmal stimmungsvoll und schön. Immer war es schnelle Musik, lebendig und fröhlich, herausgelockt aus den unterschiedlichsten Instrumenten.
Es liefen die unterschiedlichsten Leute herum. Die meisten davon Menschen oder ihnen so ähnlich, dass ein ungeübtes Auge keinen Unterschied feststellen konnte. Allerdings gab es noch unzählige andere Wesen; Zwerge und Riesen, Tiermenschen und Halbwesen, die unterschiedlichsten Rassen von Dämonen, manche überirdisch schön, manche abgrundtief hässlich, Drachen, Ungeheuer, Harpyien… Es war kaum alles zu nennen.
Viele von ihnen trugen moderne Kleidung – wenn sie überhaupt welche trugen – wie Hinata und Naruto auch. Andere bestanden auf traditionelleres; Kimono, vielschichtige Gewänder, weite Kleider und andere Bekleidung aus aller Herren Länder.
Manche Leute führten Tiere mit sich, von Reittieren über Wächter bis hin zu Schmusetierchen, die einfach nur hübsch und kuschelig aussahen. Es gab Pferde und riesige Rittechsen, große Hunde, Greifvögel und Raubkatzen, Schoßhündchen und Vögel und kleine Tiere, die aussehen wie Bälle aus Fell. Es gab noch andere Tiere, die, so schätzte Hinata, Naruto nirgends einordnen konnte, weil sie einfach zu fremdartig schienen.

Kein Wunder, dass der blonde Junge, der bis jetzt noch nicht einmal hiervon geahnt hatte, völlig aus der Bahn geworfen worden war. All diese Eindrücke, die auf ihn einprasseln mussten wie Platzregen sein – seltsame Wesen, seltsame Tiere, seltsame Dinge, der Lärm, die Musik, der Geruch von unzähligen Dingen, von edlen Gewürzen und Räucherstäbchen bis hin zu Exkrementen und vermoderndem Müll.
„Wow.“, rief der Blonde schließlich aus. „Das ist der pure Wahnsinn!“ Er riss den Blick von der Umgebung los, um sich Hinata zuzuwenden. „Hey. Danke. Dass du… mir das gezeigt hast. Und alles.“
Er klang aufrichtig und ehrlich und sein Blick schmerzte sie beinahe. Doch das Glücksgefühl, dass in ihr aufstieg, überwog alles andere. Sie war auch glücklich darüber, dass sie ihm das gezeigt hatte. Dass sie dies mit ihm teilen konnte. Dass *sie* es war, die ihm es zeigen durfte.
„Ko…komm.“, bat sie. „Du … solltest am besten bei mir bleiben. E…es ist nicht ganz ungefährlich hier un… und manche Leute mögen die Mitglieder der Otherworld nicht und … und auch nicht, wenn sie wechseln. Au… auch nicht, wenn sie…“
Sie verstummte und schlug sich fast die Hand vor den Mund. Beinahe wäre es aus ihr herausgerutscht, dass er kein Mensch war. Und das war eine denkbar schlechte Lösung dieses besonderen Problems. Nein, so sollte er es nicht erfahren.
Damit Naruto nicht merkte, wie sehr sie sich verhaspelt hatte, redete sie einfach hastig weiter: „Bi…bis du dich hier all…allein zurecht finden kannst oder

zu…zumindest, bist du dich an all das hier gewöhnt hast, so…solltest du nicht alleine her…herkommen."

„Okay.", antwortete Naruto locker und nahm ihre Hand. Sie erstarrte. Seine Finger waren warm und kräftig, stark. „So können wir uns nicht verlieren. Ich meine, falls es dir nichts ausmacht." Zögernd lockerte er seine Finger, doch Hinatas schlossen sich reflexartig fester darum. Er wollte sie doch nicht wieder loslassen!
Das hier war wie im Himmel. *Uzumaki Naruto hielt ihre Hand! Ihre!* Wenn auch nur, damit er sie nicht verlor, aber spielte das jetzt eine Rolle? Konnte sie nicht einfach … so tun als ob? Nur für einen Moment, diesen magischen Tag, der so schlimm angefangen, aber so reibungslos gelaufen war?
„NE…NEIN!", platzte es aus ihr heraus und sie wurde knallrot. „I…ich … es ist schon in Ordnung!"
„Ja?" Er schenkte ihr eines seiner schiefen Grinsen. „Wirklich?"
Sie konnte ihn nicht anblicken, darum nickte sie heftig, dass ihr Haar flog, und stotterte: „Es … e…es ist ein…eine gute Idee! La…lass uns gehen!" Sie drehte sich um und lief einfach los, ihre Hand fest in Narutos.
Sie hatte wahllos eine Richtung eingeschlagen, aber im Grunde war es wirklich egal, welche sie nahm. Immerhin wollte sie ihm die Neitherworld zeigen und das konnte sie in dieser wie in der anderen Richtung gleich. Es gab einige Gassen, die sollte er vorerst nicht betreten, aber das waren alles Hintergassen und sie konnte sie leicht einfach umgehen.

Jetzt war nur die Frage, was genau sollte sie ihm zeigen? Einfach nur den Bazar? Da gab es, wusste sie, genug zu schauen.
Ein paar der berühmteren Gebäude hier? Aber ob ihn das überhaupt interessierte? Naruto schien nicht wie der Typ, der sich Architektur anschaute und viel mehr gab es bei den meisten nicht zu sehen – außer den Plätzen, wo Leute gestorben oder geboren worden waren, von denen er noch nichts gehört hatte, wo Ereignisse stattgefunden hatten, von denen er nichts wusste.
Einige der Treffpunkte, wo interessante Leute zusammen kamen?
Oder die Kreuzungen, wo sich mehrere große Straßen schnitten, die alle besondere Knotenpunkte waren?
Sie sah über die Schulter zurück zu ihrem Begleiter, um ihn zu fragen, was er denn am liebsten sehen würde, doch ein Blick zeigte, dass er weder ansprechbar war noch bereit, mehr zu sehen als einfach nur diese Straße. Er war vollauf damit beschäftigt, die Umgebung und die Waren zu bewundern. Und was man alles sehen konnte!
Auf den Ständen und in den Läden wurde nahezu *alles* verkauft, von Haushaltsgegenständen, kunstvollem Geschirr und farbenfroher Kleidung, über Bücher, dicke, in Leder gebundene Wälzer und kleine Heftchen aus billigem Papier, bis hin zu den unterschiedlichsten Möbeln.

Naruto machte große Augen, als der Verkäufer einen Stuhl einfach auf Buchgröße zusammenklappte und in eine Tasche schob – derartig verzauberte Möbel waren zwar teurer, aber sehr gängig. Sie waren einfach leichter zu transportieren.
Die beiden kamen vorbei an Tischen von Schmuck, an Auslagen von Waffen, an Vitrinen von kleinen gläsernen Phiolen, die gefüllt waren mit bunten Flüssigkeiten und fein säuberlich beschriftet.
Es gab Heiltränke, die anscheinend alles kurieren konnten, Verwandlungstränke, die

einmalige Transformation in Tiere gestatteten, Liebestränke, die das Herz jeder angebeteten Person versprachen, Glückstränke, Schwebetränke, Farbtränke...
An vielen Ständen wurden Tiere angeboten, Vögel, Hunde und Katzen vor allem, aber auch andere beliebte Haustiere, Hasen, Meerschweinchen, Ratten und Mäuse und Fische. Dazu kamen noch exotischere Tiere, Affen, Schlangen, Nager, nicht nur Hasen, sondern Räuber wie Nerze und Frettchen.
Manche waren in beiden Welten bekannt, bei anderen machte Naruto große Augen; er lachte über die quietschbunten kleinen Kätzchen, bewunderte die schönen Stimmen einiger Vögel und verzog das Gesicht bei den größeren, aggressiv wirkenden Hunden, die ihn seinerseits mit tiefen Knurren bedachten.
Aber es ab auch andere Tiere – Elefanten, so groß wie Hühner, junge Tatzelwürmer, hunderttausend Yen das Exemplar, mehrköpfige Hunde – die Kerberos – kleine, affenartige Nagetiere mit riesigen Augen, Fledermäuse, schlanke Raubkatzen mit zwei oder drei Schwänzen, kleine Fluffbälle mit Flügeln, klauenartigen Füßen und scharfen Schnäbeln und geflügelte Pferde in Miniaturgröße.

Größere Tiere – Pegasi, auf denen man tatsächlich reiten konnte, Elefanten von normaler Größe, ausgewachsene Lindwürmer, noch mehr Hunde und große Raubkatzen und all das andere gab es auf dem Viehmarkt, einem anderen Part des Bazars. Allerdings, so glaubte Hinata, würden sie heute nicht mehr dazu kommen, das zu sehen. Mussten sie auch nicht, so wie Naruto sich umsah, reichte das hier völlig.
Momentan musterte er die Auslagen an den unterschiedlichsten Tuchen und Stoffen, die die Geschäfte dieses Abschnitts des Bazars füllten – es gab alle Farben, von einem so strahlenden Weiß, dass man die Augen geblendet davor verschließen musste, bis hin zu einem so dunklen Schwarz, dass es alle Farben zu verschlingen schien, und alle Farbtöne, matt und gedämpft und strahlend.
Es gab Stoffe, die die Farbe änderten, je nachdem, wie das Licht darauf schien, schillernde Tuche, solche, die aus Gold- oder Silberfäden gewebt waren. Viele waren kunstvoll bestickt oder mit komplizierten, wundervollen Mustern versehen.
Vorsichtig ließ Naruto die Fingerspitzen über die Auslagen gleiten, an die er hinkam, über Samt und Seide, Satin und Brokat, verschiedene Arten von Leinen und Wolle, manche rau und kratzig, andere weich wie das Fell junger Kaninchen, und über Stoffe, die er bis jetzt noch nie gesehen hatte.

„Hier, lass uns hier einbiegen.“, schlug Hinata plötzlich vor, als sie eine Seitengasse erspähte, zu der nur ein schmaler Pfad zwischen zwei Stößen von Perserteppichen führte.
„Was ist da?“, wollte Naruto wissen, wobei er nur schwer den Blick von einem schwarzroten Stoff abwenden konnte, den eine Verkäuferin gerade einem Kunden zeigte – er wirkte, als wäre er aus fließendem Wasser, ständig in Bewegung. Auf weiteren übereinander gestapelten Tuchballen, die allesamt billiger waren als das edle Stück, das die Verkäuferin gerade durch ihre Finger gleiten ließ, lag das gleiche Tuch in Blau und Weiß.
„Do...dort gibt es Kleinigkeiten. Nippes, im Grunde, aber... es i...ist sehr schön u...und es gibt die unterschiedlichsten Dinge dort.“, erklärte sie und zog ihn an der Hand hinter sich her.
Die Gasse war verhältnismäßig dunkel, teilweise, weil sie so schmal und die Häuser so hoch waren, dass kaum Sonnenlicht auf den Boden dringen konnte, teilweise, weil alles mögliche quer über sie gespannt war, von einer Hauswand zur anderen. Meist

waren es Teppiche, aber dort hingen auch Wäscheleinen, die meistens voll waren, bunte Girlanden und Leinen, deren Zweck Hinata noch nicht herausgefunden hatte.

Das hier schien wie eine ganz andere Welt als der Rest des Marktes, aber dann erschien jeder Abschnitt des Bazars seine eigene Atmosphäre zu haben, seine eigene Welt zu sein. Dies hier war einer der magischsten Teile. Es war nicht so, dass es hier tatsächlich die magischen Dinge gab, aber es gab vieles, das magisch wirkte, auch wenn es das nicht war.
Laternen, die meisten mit roten und violettem Tuch überzogen, erhellten die kleine Gasse, in der es ständig Dämmerung zu sein schien. Kleine Feen in Käfigen und Leuchtkäfer in Gläsern sowie durch die Luft wirbelnde Punkte von Licht, die einen Strahlenschwanz hinter sich herzogen, halfen auch nicht viel mehr. Dennoch konnte man immer genug sehen und wenn man etwas ganz genau betrachten wollte, konnte man es unter die Kerze halten. Wenig, das hier verkauft wurde, konnte man nicht einfach so hochheben.
Straßenmusikanten spielten orientalische Melodien auf fremdartig wirkenden Instrumenten. Oft wurden sie begleitet von koketten Tänzerinnen in verführerischen, seidenen Gewändern, die um junge, schlanke Körper flatterten und behängt mit Schmuck, der aus kleinen Münzen zu bestehen schien, die melodisch klirrten, wann immer sie aneinander stießen. Naruto starrte sie offen bewundernd an.

Es gab nur Stände hier und die meisten boten mehr als nur eine Sache an. Magische Amulette und Talismane, kleine Schüsselchen, die auch die schlimmsten Materialien aushielten, duftende Bündel an getrockneten Kräutern, abgetrennte Körperteile von Tieren, manche eingelegt, andere ausgestopft, die magische Wirkung haben sollten; dazu die verschiedensten Arten von Glücksbringern, Kleider, die fein wirkten, aber eigentlich recht billig waren, magische Stifte, Pinsel und Schreibfedern, bunte Tinte, alte Bücher, die der Verkäufer selbst irgendwo anders erworben hatte, und vieles mehr, das in diese Kategorie fiel.
Überall hingen Ketten herab, aus Silber und Gold und rotem Bronze, mit Anhängern, die klein wie ein Fingernagel und groß wie eine Handfläche waren und jede erdenkliche Form trugen. Die meisten waren freilich Schutzzeichen – von magischen Kanji über Kreuz und Halbmond und die Hand der Fatima bis hin zu dem Auge des Horus, dem Pentakel und magischen, haltbar gemachten Pflanzen gab es alles.
Dekorgegenstände, die man an die Decke hängen konnte, wie große Sonnen, Monde und Sterne oder Blüten oder verschlungene Symbole, dazu Klangspiele, die in dem sachten Windzug, der ständig durch die Gasse zu wehen schien, leise Melodien erzeugten.
Auf den Auslagen lag weiterer Schmuck aus allen erdenklichen Materialien – breite Armreifen, dünne Bänder für Hand- und Fußgelenke, Ringe für Ohren und Finger und wo man sie noch hin tun wollte, prächtige Halsgehänge, feine Gürtel und alles andere, was man sich nur denken konnte.

Dies hier war nicht der Part des Bazars, ab den Schmuck verkauft wurde, aber man nutzte derartiges gern dafür, Zauber hineinzuweben. Sie saßen dort unverrückbar und waren für den Nutzer auch nicht auffällig oder störend.
Auch im *Circle* verkauften sie dererlei, nur meist hatten die Zauber doch eine höhere Qualität. Für die Otherworld war das Familiengeschäft der Hyuuga nur ein weiterer, kleiner, nutzloser Esoterikladen, in der Neitherworld versprach der Name Hyuuga viel

und sie hielten dieses Versprechen.
„Wie kann man hier eigentlich bezahlen?“, wollte Naruto wissen und beobachtete fasziniert einen Mann mit Katzenschwanz und gefährlich wirkenden Krallen, der achteckige, leuchtend violette und sechseckige, grasgrüne Münzen abzählte.
Der Händler hielt einen kleinen Käfig mit einem flammendroten Vogel in den Händen, dessen dunkle Knopfaugen aufmerksam hinausspähten. Hinata wusste, dass diese Rasse wunderschön singen konnte. Wahrscheinlich kaufte er das Tier für seine Liebste oder dergleichen.
„Das ist unterschiedlich. Die Händler nehmen die unterschiedlichsten Währungen, andere nehmen nur eine oder zwei oder wollen etwas anderes – eine Gegenleistung oder einen anderen Gegenstand oder so. Aber im Grunde nehmen alle die Otherworldwährung des Landes, in dem du dich gerade befindest, also musst du dir darum keine Sorgen machen.“
„Das ist gut.“, grinste er.
Hinata lächelte. „Es... es gibt hier auch Banken, wo du Geld wechseln kannst, falls du eine bestimmte Währung benötigst. Wenn du... wenn du eine Reise in ein bestimmtes Gebiet antrittst oder … oder so.“

„Werd ich wohl nicht so bald tun.“, war die lockere Antwort und er stieß mit dem Finger ein schweres Pendel an, das sofort hin und her zu schwingen begann.
Mit der anderen Hand hielt er noch immer Hinatas fest im Griff, doch das Mädchen dachte nicht daran, daran etwas ändern zu wollen. Ein ganzer Nachmittag mit Naruto Händchen halten! Es war wie ein Traum.
Sie wurde rot und war froh, dass er keine Gedanken lesen konnte. Nicht, dass er durch die Barriere gekommen wäre, die sie seit frühester Kindheit um ihre Gedanken trug, aber man konnte ja nie wissen... Es gab immer jemanden, der stärker war.
„Eine schöne Kette für deine hübsche Freundin, mein Junge!“, ertönte plötzlich die aufdringliche Stimme des Händlers, dessen Waren sie gerade betrachteten – fein säuberlich ausgebreiteter Schmuck, ein Körbchen mit billigeren Dingen, Glücksbringer, Kräuter, Halbedelsteine.
„Huh?“, entfuhr es Naruto und er blickte auf direkt in ein breites Gesicht mit einem breiten, unangenehmen Grinsen. Der Mann hatte hervorquellende Augen und keine Haare und erinnerte den Blonden an eine Kröte.
Nach einem Moment fragte er sich, ob der Vergleich nicht doch treffender war, als er im ersten Moment gedacht hatte. Immerhin befanden sie sich hier in einer seltsamen, magischen Welt, da mochte ein Krötenmensch nichts besonderes sein. Jetzt zeigte der Händler mit dicken Wurstfingern kurz auf Hinata und er wiederholte: „Darf es etwas für das hübsche Mädchen sein?“

Das Mädchen wurde knallrot und hätte beinahe aus Reflex Narutos Hand losgelassen. Doch die kräftigen Finger des Blonden, die sich fester um ihre schlossen, hinderten sie daran.
„Jade für die Ohren? Perlen für den Hals? Oder gar...“ Er langte unter den Tisch und holte eine schöne, goldene Kette hervor, an der ein großer, in Gold gefasster, facettenreicher Rubin hin. „...ein Augenjuwel? Lenkt den Blick genau dorthin, wo man den besten Ausblick hat.“ Damit warf er kichernd einen Blick auf Hinatas Ausschnitt und ließ ihn kurz nach unten wandern.
Das Mädchen wurde noch röter, aber sie konnte das Aufwallen des Abscheus nicht ganz unterdrücken. Das lag nicht an dem anzüglichen Blick oder den Worten, sondern

an der Kette. Augenjuwel, hatte der Mann gesagt, ein Stein, der einst natürlich gewachsen war in einer Augenhöhle von einem Tier. Wahrscheinlich war dieses arm Tier grausam ermordet worden, nur damit jemand sein Mädchen mit diesem Stein schmücken konnte...
Naruto schob sich zwischen sie und den Händler und schirmte sie mit seinem Körper ab. Ihre Hand ließ er jedoch noch immer nicht los. „Nein, danke. Ich glaube nicht..."
Die Kette verschwand wieder, während Naruto sprach und dann wurde er rüde unterbrochen, ehe er den Satz überhaupt beendet hatte. „Dann zwei hübsche Ohrringe für das hübsche Kind?" Naruto wurden zwei adrette Ohrrgehänge unter die Nase gehalten, etwas zu protzig für Hinatas Geschmack, aber wenigstens waren es keine Teile von Tieren.

„Sie tragen einen mächtigen Schutzzauber, der den bösen Blick abwendet. Ich verkauf sie dir billiger, weil ich weiß, dass sie zwei der hübschesten Ohren der Neitherworld schmücken werden. Nach den Elfenohren natürlich."
„Dagegen hat sie schon was.", knurrte Naruto ungehalten. „Und sie will auch keine Armreife haben.", fügte er hinzu, als der Händler bereits nach dem nächsten Angebot griff.
„Also hör mal, junger Mann!" Der Mann baute sich zu seiner vollen, aber doch unbeeindruckenden Größe auf. „So ein junges, hübsches Mädchen wie deines sollte ständig mit Schmuck überhäuft wer..."
„Hören Sie mal, das geht Sie ja wohl einen Scheißdreck an. Lass uns gehen, Hinata-chan." Damit zog er sie davon, quer durch die Menge, so dass der Mann sie rasch aus dem Blickfeld verlor.
Hinata stolperte hinter ihm her, während er sich wütend an den Leuten vorbeidrängte, keinen Blick mehr für die Magie um sich herum. Schließlich blieb er abrupt stehen, so dass sie fast gegen in prallte.
„Na...Naruto-kun?"
„Tut mir Leid, Hinata-chan." Er warf einen Blick zurück in die Richtung, aus der sie gekommen waren.
„Ist... ist doch nicht deine Schuld. Der Händler hat sich einfach … einfach eklig benommen."

„Haha.", machte der Blonde und rieb sich den Hinterkopf. „Ich schätze, Idioten gibt es überall."
Sie senkte den Kopf, weil er nicht sehen sollte, wie sich ein Lächeln auf ihre Lippen schlich. Man sollte einfach nicht über solche Bemerkungen grinsen, weil sie unhöflich waren. Aber Naruto hatte so recht.
„J...ja, wahr...wahrscheinlich.", murmelte sie. „Lass... lass uns einfach weitergehen, okay? Du hast noch längst nicht alles gesehen und wir sollten zum nächsten Ausgang gehen – es ist schon spät."
Naruto warf einen Blick auf seine Uhr und riss erstaunt die Augen auf. „Du hast recht! Iruka wird mir den Kopf abreißen...!"
„Wir … können jetzt einfach … den kürzesten Weg nehmen. In der Nähe sollte eine Straßenbahnstation sein..."
„Gut, auf geht's."
Trotz seiner Sorge um seinen Kopf dachte Naruto schon nach ein paar Metern nicht mehr daran, dass er sich eigentlich beeilen wollte. Als Hinata ihn vorsichtig darauf ansprach, zuckte er einfach mit den Schultern und erklärte: „Auf die paar Minuten

kommt es jetzt auch nicht mehr an."
Also legten sie den Weg zum nächsten Durchgang zwischen Neither- und Otherworld kaum schneller zurück als sie vorher durch den Markt geschlendert waren.
Als sie die Gasse verließen, hatten sie einen weiten Bogen geschlagen, der sie wieder auf die Straße des Bazars gebracht hatte. Die Kaufleute hier boten größtenteils Pflanzen an – lebendig, als Samen oder Setzlinge, Schnittblumen oder getrocknete Sträuße als elegante Gestecke oder einfach geschnürte Bündel.

Naruto hatte nicht viel Ahnung von Blumen, aber selbst er sollte bemerken, dass es in der Otherworld keine gab, die nach den vorübergehenden Menschen schappten oder deren Dornen lang und hart wie Dolche waren oder deren Blüten die Farbe wechselten oder schillerten wie bunte Schmetterlinge.
„So...", begann der Blonde und blickte sich um. „Wo soll es lang gehen?"
„Nach rechts..." Hinata deutet in die entsprechende Richtung. „Ko...komm, da geht's la..." Ihr Blick fing sich in flammendrotem Haar und sie stockte.
Naruto blickte sie sofort besorgt an. „Ist was?"
„Oh..." Röte stahl sich erneut in ihre Wangen. „Nei...nein. Ich habe … nur jemanden gesehen." Sie warf einen Blick in die Richtung, in der sie eben noch jemanden erspäht zu haben glaubte. Aber da war keine Spur mehr von dem roten Haar zu sehen, auch nicht, als sie sich auf die Zehenspitzen stellte, um besser zu sehen.
„Können wir... können wir einen Moment nachsehen, ob … ich mich geirrt habe? Ich … ich meine, wenn es dich nicht stört?"
„Klar." Naruto verschränkte die Hände hinter dem Kopf. „Nach was soll ich Ausschau halten?"

„Äh … ein Junge. Et...etwa so alt wie wir. Rotes Haar und er i...ist sehr hübsch. Er war do...dort drüben." Diesmal setzte Hinata sich an die Spitze und schlängelte sich geschickt zwischen den Menschen hindurch.
Naruto hatte seine liebe Not, ihr zu folgen, aber das realisiert sie nur am Rande. Kurz darauf erhaschte sie wieder einen Blick auf das auffallende Haar. Was ein Glück! Neji hatte ihr extra gesagt, dem Jungen Bescheid zu geben.
Sie drängte sich zwischen zwei Menschen hindurch und dann sah sie ihn deutlich. Er war schlank und hochgewachsen und das prächtige Haar fiel ihm locker über den Rücken. Seine Kleidung bestand aus einer einfachen Jeans, einem sauberen Hemd und Turnschuhen und er drehte ihr den Rücken zu.
„Kurama-san!"
Der größere Junge drehte sich um und als sein suchender Blick aus erstaunlichen, smaragdgrünen Augen auf sie fiel, verzog er die Lippen zu einem freundlichen, atemberaubenden Lächeln.
Hinata wurde rot – wenn Kurama irgendetwas war, dann war es gutaussehend. Und klug. Und höflich. Im Grunde kannte sie keinen Jungen, der gegenüber Kurama im Vorteil war. Nicht einmal Naruto. Trotzdem...
„Guten Abend, Hinata-chan. Wie geht es dir und deiner Familie? Grade habe ich zu Hiei gesagt, ich sollte mal bei euch vorbeischauen." Er machte eine Handbewegung, die alles und nichts bedeuten konnte. „Wegen meiner ..."

Hinata nickte eifrig. „Neji-nii-san sagte, es i...ist angekommen. Du ka...kannst es abholen, wa...wann immer du wi...willst."
Ehe der Rothaarige zu einer Antwort kam, tauchte plötzlich hinter ihr jemand auf.

„Woah, Hinata-chan!“ Narutos Stimme ließ sie zusammenfahren.
Kurama wandte seinen smaragdgrünen Blick zu dem Jungen, der ihn für einen Moment höchst verwirrt anblickte. Da lag etwas in dem Gesichtsausdruck des Blonden, was Hinata noch nie bei ihm gesehen hatte und nicht zuordnen konnte.
„Oh, öh, hi?“, fragte der Blonde dann etwas verwirrt und blinzelte, als der andere Junge ihm ein liebenswürdiges Lächeln schenkte und mit ruhiger Stimme erklärte: „Guten Abend.“
Eine heftige Bewegung lenkte die Blicke von Hinata und Naruto auf die kleinwüchsige, schmale Gestalt, die neben Kurama stand. Es war ein Dämon, kleiner noch als Hinata selbst; auf den ersten Blick mochte man ihn für ein Kind halten.
Er war völlig in schwarz gekleidet, bis auf den weißen Gürtel und Schal und das ebenfalls weiße Stirnband, unter dem bösartige, mandelförmige, rubinrote Augen in einem scharf geschnittenen Gesicht blitzten. In einer Armbeuge hielt er ein Katana.

Hinata machte unwillkürlich einen Schritt zurück, als ihr Blick auf ihn fiel. Das war Hiei, einer von Kuramas Freunden … oder Verbündeten. Sie hatte keine Ahnung, von der Beziehung der beiden, auch wenn sie sich nahe zu stehen schienen. Aber der kleine Dämon wirkte im Allgemeinen so kalt, abweisend und schlichtweg gemein, dass sie sich schwer vorstellen konnte, dass er überhaupt Freunde hatte.
„Stellst du uns deinen Freund vor, Hinata-chan?“, erkundigte sich Kurama, dem die Blicke zu Hiei nicht entgangen waren.
„Oh... äh, ja. Ja.Da... das ist Na...“ Sie unterbrach sich.
„Uzumaki Naruto.“, erklärte der Blonde rasch selbst.
Der Rothaarige verbeugte sich höflich und stellte sich selbst vor: „Ich bin Minamino Shuuichi. In der Neitherworld eher bekannt als Kurama.“ Er blickte zu seinem kleinen Gefährten hinunter und zog eine Augenbraue hoch. Als er nur einen Blick zurück bekam, seufzte er und meinte: „Sei höflich, Hiei.“
Doch das einzige, was er als Antwort bekam war ein Grunzen und ein: „Hast du's bemerkt?“ Dann war Hiei einfach weg.
Zumindest erschien es so und ein normaler Mensch würde auch nichts anderes sehen. Doch Hinatas Augen waren besser, darum konnte sie den unglaublich schnellen Bewegungen Hieis ohne größere Probleme folgen.
„Huh?!“, entfuhr es Naruto und sein Blick war zu einem der Dächer gerichtet, auf dem Hinata den schwarzgekleideten Dämon deutlich erkennen konnte. Er blickte zu ihnen herunter. Ihr fuhr ein Schauer über den Rücken. „Was hat er gemacht?“

„Er ist einfach nur schnell.“, meinte Kurama, der den Kopf ebenfalls in den Nacken gelegt hatte. Aber er löste seinen Blick rasch von dem Dämon. „Das ist Hiei. Er ist … asozial und menschenscheu.“
„Das … habe ich gemerkt.“, murmelte der Blonde, während Kurama sich bereits wieder an das Mädchen wandte: „Bitte, sag Neji-kun, dass ich demnächst einmal vorbeischauen werde. Das wäre wirklich sehr nett.“
„Na...natürlich, Kurama-san.“
„Also dann, ich sollte mich auf den Heimweg machen, meine Mutter wartet sicher schon auf mich.“ Er richtete seinen Blick auf Naruto und lächelte freundlich. Doch für einen Moment erschien ihr der Blick aus den grünen Augen kühl und berechnend, aber der Ausdruck verschwand so schnell wieder, dass sie den Gedanken beiseite schob. Kurama mochte seine Geheimnisse haben, aber die hatte jeder in der Neitherworld, auch die Familie Hyuuga.

„Es war mir ein Vergnügen, dich kennen zu lernen, Uzumaki Naruto-kun. Vielleicht sehen wir uns ja mal wieder.“ Der Rothaarige hob die Hand zum Gruß.
Der Angesprochene nickte und murmelte: „Gute Nacht, noch.“ Dabei wirkte er, als würde ihn etwas stören. Oder verwirren. Oder aufwühlen. Oder etwas anderes. Oder alles zusammen.
„Auf Wiedersehen, Hinata-chan.“

„Bi...bis dann, Kurama-san!“, rief sie ihm hinterher, während Naruto ihm nur nachstarrte. Dafür konnte er den Blick erst von dem anderen lösen, als der längst wieder in der Menge verschwunden war. Und als er für einen Moment nach oben sah, zu dem Dach, auf dem Hiei vor einem Augenblick noch gestanden hatte, war der kleine Dämon ebenfalls verschwunden.
„Der war ...“
„Kurama-san. Er ist sehr höflich und nett.“, erklärte Hinata und lächelte.
Naruto gab einen seltsamen Laut zwischen einem Grunzen und einem Knurren von sich und murmelte: „Ich wollte eigentlich etwas anderes sagen, aber das geht vermutlich auch. Aber jetzt sollten wir wirklich schleunigst zurück, sonst killt Iruka mich tatsächlich.“
„Oh... Na...natürlich.“ Hinata fummelte nervös an ihren Jackenärmeln herum. „Tut... tut mir leid, dass ich dich aufgehalten habe. Hier … hier geht es lang.“
Sie setzten ihren Weg fort und kurz darauf betraten sie einen kleinen Teeladen, der ein weiteres Tor zwischen der Other- und der Neitherworld darstellte. Es gab extra einen kleinen Weg an den Hinterzimmern vorbei zu dem großen Tor.
Vorne konnte man Tee, Kaffee und Schokolade kaufen und anderes Zeug, das in einen solchen Laden gehörte, außerdem gab es eine Gruppe von Tischen und Stühlen, wo man den Tee probieren sich einfach nur für ein paar stille Teeminütchen niederlassen konnte.

„Hier wären wir.“, erklärte Hinata, als sie draußen vor der Tür standen, zurück in der Otherworld, wo ein ähnlich geschäftiges Treiben herrschte wie auf der anderen Seite der magischen Barriere. Es war bereits dunkel und nur die Lichter aus den Geschäften sowie die Straßenlampen verbreiteten Helligkeit. Es war ihr gar nicht aufgefallen, dass es bereits *so* spät war.
„Ja.“, sagte Naruto. „Wir … sehen und dann am Montag, okay? Ich … denke, ich muss morgen noch etwas darüber nachdenken. Bis dann, Hinata-chan.“
Sie lächelte, auch wenn sie nicht wusste, ob es traurig war oder nicht. Sie fühlte sich, als würden ihre Lippen gleich anfangen zu zittern und ihre Augen sich mit Tränen füllen, obwohl sie keine Ahnung hatte, warum. „Ja, bis Montag. Auf Wiedersehen.“
„Wir sehen uns.“, erklärte Naruto, als er in Richtung U-Bahn davon trabte. Ehe er ganz in der noch immer beachtlichen Menschenmenge verschwand, drehte er sich noch einmal um und winkte.
Dann war er weg.

Naruto fühlte sich wie erschlagen. Es war noch nicht lange her, da hatte er sich von Hinata verabschiedet, kurz bevor er in die U-Bahn gesprungen war. Jetzt saß er auf

einem der abgenutzten, unbequemen Sitze und starrte das gegenüberliegende Fenster an.
Dieser Tag hatte das Äußerste aus ihm herausgeholt. Nicht körperlich, nein, wenn es darum gehen würde, konnte er noch einiges leisten. Aber geistig. Es war … einfach eine unglaubliche Sache. Hinatas plötzliche Eröffnung – die er zuerst absolut nicht hatte glauben können.
Aber damit machten so viele Dinge so viel mehr Sinn. Sogar er selbst. Es war ihm gar nichts anderes übrig geblieben, als ihr zu glauben, ganz egal, was sie im Moment gesagt hatte. Hinatas völlig offenes, ängstliches Gesicht hatte den Rest erledigt.
Er hätte den Bazar mit all seinen Wundern gar nicht zu sehen brauchen. Aber er hatte es genossen.
Wahrlich, eine seltsame Welt und wahrlich, wie passte er selbst dort hinein!
Dort wäre er kein Freak mehr und Hinata und ihre Familie auch nicht. Und Sai, fiel ihm ein, auch nicht, denn er würde sein Notizbuch darauf verwetten, dass Sai ebenfalls Teil der Neitherworld war. Das war sicher das Geheimnis, das Hinata und ihn verbunden hatte, das Geheimnis, das auch Shiho nicht kannte.

Kein Wunder, dass Hinata es ihr nicht erzählt hatte. Das hellhaarige Mädchen würde kein Wort glauben, wahrscheinlich nicht einmal nach einem Spaziergang über den Bazar oder der schwebenden Tasse – ein Kunststück, das ihn sowohl erstaunt als auch amüsiert hatte. So ein einfacher Zauber, hinter dem so viel liegen konnte.
Naruto grinste müde und wünschte sich sein Bett. Allerdings musste er dafür erst nach Hause, Abendessen und wahrscheinlich etliche Vorwürfe über sich ergehen lassen, auf die er momentan echt keine Lust hatte.
Auf der anderen Seite würden sie vermutlich zu recht kommen. Er hätte Iruka kurz anrufen und ihm Bescheid sagen können, dass er später käme oder etwas dergleichen. Sie waren doch viel länger auf dem Bazar herumgestrolcht, als er gedacht hatte. Ob Handys in der Neitherworld überhaupt funktionierten? Er hatte es nicht einmal getestet. Vermutlich sollte er nächstes Mal einfach Hinata fragen.
Als eine Frauenstimme seine Station ankündigte, stand er taumelnd auf. Einige Minuten später schleppte er sich durch die Wohnungstür. Iruka begrüßte ihn und blickte ihm erstaunt hinterher, als er nur wortkarge Antworten bekam. Den Abend verbrachte der blonde Junge ebenfalls beinahe schweigend und er ging früh in sein Zimmer, um in sein Bett zu fallen.
Er war froh, dass Iruka keine Fragen gestellt und ihm für sein spätes Erscheinen auch keine Vorwürfe gemacht hatte. Wahrscheinlich hatte er es auf Morgen verschoben, weil Naruto so kaputt aussah oder so... Oder er hatte es ganz fallen lassen... Einfach so...

Es war dunkel um ihn herum und erst nach einigen Momenten begriff er, dass das so war, weil er die Augen noch geschlossen hatte. Wie dumm von ihm... Kurz darauf realisierte er, dass er geschlafen hatte und irgendwas ihm aufgeweckt haben musste, auch wenn er nicht wusste was – es war nichts zu hören als die üblichen Geräusche und es war definitiv noch Nacht.
Die Strahlen der Sonne, die unweigerlich in sein Zimmer scheinen mussten, wenn er Sonntags aufwachte und die Vorhänge nicht zugezogen hatte, würde er selbst durch geschlossene Lider bemerken. Also – was war es dann? Er war allemal noch müde genug, den nächsten Tag auch noch im Bett zu verbringen.
Aber da war jemand in seinem Zimmer, bemerkte er. Jemand, den er nicht kannte.

Iruka konnte es schon von der Logik nicht sein, denn der machte immer irgendwelche Geräusche. Diese Person dagegen war vollkommen still. Sie schien nicht einmal zu atmen, denn er hörte nichts, was danach klang...
Dann raschelte etwas und Naruto fuhr auf und riss die Augen auf. Für den ersten Augenblick sah er nicht mehr als Silhouetten, aber seine Augen stellten sich rasch auf die Lichtverhältnisse in seinem Zimmer ein, das von den Straßenlaternen vor seinem Zimmer und dem fast vollen Mond, der klar am Himmel zu sehen war, erzeugt wurde.

Da waren die Möbel, die Unordnung und … Naruto schleuderte die Bettdecke weg und versuchte, in eine vorteilhaftere Position zu kommen, als er die schlanke, hochgewachsene Gestalt vor dem Fenster erblickte.
Der Mann war völlig weiß – von den dünnen Gewändern, die sich um den muskulösen, athletischen Körper schlangen, über die helle Haut bis hin zu dem schneeweißen Haar, das ihm bis zu den Hüften fiel. Und zu den pelzigen Fuchsohren und dem langen, buschigen Fuchsschwanz.
„Was zum...?!“ Weiter kam er nicht, denn der Fremde war mit zwei Schritten plötzlich über ihm und presste ihm die Hand auf den Mund. Naruto riss die Augen auf und ein erschrockener Aufschrei wurde von kräftigen Fingern einfach erstickt.
Das Gesicht des Anderen war nur Zentimeter von seinem entfernt und kalte, goldene Augen starrten direkt in seine eigenen. Da war pure Berechnung in diesen Augen, ein kalkulierender Ausdruck, der völlig außer Acht zu lassen schien, dass Naruto mehr war als nur ein gefühlloser Gegenstand, mit dem man machen konnte, was man wollte.

Der Blonde verengte die Augen zu Schlitzen. Seine Müdigkeit und Verwirrung waren wie weggeblasen und alles, was er im Moment fühlte war Zorn, purer, heißer Zorn. Wer war dieser Kerl, dass er dachte, dass er sich dies alles einfach herausnehmen konnte?! Er wollte kopfüber vom Tokyo Tower springen, wenn er einfach alles mit sich machen würde!
Wie als Antwort auf seine plötzliche Wut, verzog sich das schöne, arrogante Gesicht des Fremden zu einem spöttischen, niederträchtigen Grinsen. Er senkte leicht den Kopf und das weiße Haar fiel ihm über die Schulter und berührte Narutos Brust. Eines der großen Fuchsohren war auf Naruto gerichtet, das andere nach hinten gedreht
„Ganz still...“ Die wispernde Stimme war tief und rau, aber angenehm. „Ich tu dir schon nichts. Bin nur zum Schauen hier.“
Das war genug. Narutos Zorn gewann die Überhand und er stemmte sich abrupt mit seiner ganzen Kraft und seinem gesamten Gewicht gegen den Fremden. Die Wirkung war größer als erhofft und polternd krachten sie beide auf den Boden.
Einen Moment rangen sie ineinander verkeilt miteinander, ein Augenblick der Naruto nur zu gut zeigte, wie unterlegen er dem anderen war, trotz all seiner Erfahrung in Prügeleien und Schulhofraufereien, an denen er so gern teilnahm.
Aber der hier war ein ganz anderes Kaliber, schneller, stärker, besser als jeder Schüler, als ein *Mensch* es sein konnte. War er doch ein Dämon, ein Fuchsdämon, ein Kitsune. Ein Youko.
Ein silberner Youko.

Einen Augenblick später hatten sie sich voneinander getrennt und standen einander in Abwehrhaltung gegenüber. Der buschige, prächtige Schwanz des Dämons peitschte durch die Luft und dann drehte er beide Ohren der Tür zu. Kurz darauf hörte auch Naruto Schritte.

„Naruto? Was soll dieser Krach mitten in der Nacht?!“ Irukas Stimme klang aufgebracht, während er sich immer weiter dem Zimmer näherte. Die Kämpfenden wandten sich beide rasch der Tür zu.
Narutos Zorn verwandelte sich in Schrecken. Dass Iruka jetzt auch noch auftauchte, war das letzte, was er brauchte!
„Nicht genug, dass du gestern so spät gekommen bist und noch nicht einmal eine Erklärung abgegeben hast, nein, jetzt musst du auch noch so spät in deinem Zimmer herumturnen!“ Dann wurde schwungvoll die Tür aufgerissen und Narutos Ziehvater stürmte herein, bereit, eine weitere Schimpftirade loszulassen.
Doch sein Blick fiel genau auf den Fuchs, der seinen Adoptivsohn halb verdeckte und ihm den Kopf zugewandt hatte. Und auf die Ohren, die auf keinen Fall menschlich waren, ebenso wenig wie dieser Schwanz...
Irukas Augen nahmen nahezu die Größe von Tellern an und er öffnete den Mund, um etwas zu sagen, kriegte aber nur ein unartikuliertes Stottern hervor. Dann ging alles blitzschnell, dass Naruto die Ereignisse erst später genau rekonstruieren konnte und im Moment nur begriff: sein Ziehvater war in Gefahr!

Es schien, als käme plötzlich Leben in die Wände, als griffen sie mit dünnen, unregelmäßigen Armen nach Iruka und wickelte ihn ein. Erst nach drei oder vier Sekunden bemerkte der Junge, dass es nicht die Wände selbst waren, sondern Kletterpflanzen, die diese beinahe völlig bedeckten.
Das musste irgendwelche Magie sein, die der Youko verwendete, der nun, ohne einen weiteren Blick auf den Jungen zu verschwenden, der noch immer in Angriffshaltung direkt hinter ihm stand. Aber sie beide wussten, wer hier die Oberhand hatte...
Naruto reagierte ohne nachzudenken. Er schnellte zum Regal, das keinen Meter hinter ihm stand, stieß lose im Regal stehende Bücher hinaus und ein altes Stofftier, ehe seine Hände sich um eine kleine, hölzerne Box schlossen. Er riss den Deckel auf und griff hinein, war unendlich erleichtert, als seine Hände sich um den halbvertrauten Griff des Kunai schlossen, die der Krötenemit ihm hinterlassen hatte.
Als er wieder herumfuhr, stand der Fremde direkt über Iruka, dessen Augen gerade zufielen und der dann leblos in seinen Fesseln zusammensackte. Die Pflanzen ließen ihn beinahe sofort los und der Mann polterte zu Boden wie ein Sack Kartoffeln. Was hatte der Fuchs mit ihm gemacht?!
Doch Naruto kam nicht dazu, sich irgendetwas zu fragen, denn der Fremde wandte sich wieder ihm zu, musterte ihn kühl und bemerkte die Waffe... Kurz huschte ein erstaunter Ausdruck über sein Gesicht; Naruto stürmte auf ihn zu, viel zu beschäftigt um sich darüber zu freuen, endlich mal einen kleinen Trumpf im Ärmel zu haben.

Er warf sich nach vorne und schwang die Waffe, aber der Youko war erneut schneller – ein Schritt auf Naruto zu und dann packte er ihn am Handgelenk, ohne dass die Waffe etwas ausrichtete. Der Schlag, den der Junge auf ihn richtete, schien nicht einmal Wirkung zu haben.
„Wir wollen doch nicht die halbe Neitherworld auf uns aufmerksam machen, nein?“ Der Ton war spöttisch, aber da lag etwas ernsthaftes darin, etwas, was Naruto einen Schauer über den Rücken jagte. Der Fuchs hörte sich an, als müsste Naruto Angst haben, falls dies doch geschähe.
Die kräftige Hand des großen Mannes schloss sich über die Waffe. „Lass los, Kleiner. Das brauchst du heute nicht.“
Naruto ignorierte es und versuchte, sich zu befreien, Bemühungen, die völlig umsonst

waren. „DU! Was hast du mit Iruka gemacht?!“
Das spöttische Grinsen kehrte in das aristokratische Gesicht des Fuchses zurück und er bewegte sich kein Stück. Auch nicht, als die Klinge des Kunai in seine Handfläche schnitt, Blut rann bereits die Schneide hinunter und über Narutos Hand, von wo es auf den Boden tropfte. „Er schläft nur... Bring ihn in sein Bett zurück und sag ihm, alles wäre nur ein Traum. Glaub mir, dass ist zu deinem Besten...“

„WAS?! Was willst du, zum Teufel?!“ Der Blonde verstand überhaupt nichts mehr. Wer war dieser Kerl? Wie kam er hierher? Woher wusste er von Naruto? War es denn ein Zufall, dass der Typ hier auftauchte, gleich nachdem Naruto überhaupt von der Existenz von Dämonen gehört hatte? Und das wichtigste, *was wollte er?*
Antworten auf diese Fragen bekam er nicht, auch wenn er schwören konnte, dass der Youko sie alle in seinen Augen lesen konnte. Stattdessen erklärte der Weißhaarige nur: „Im Moment habe ich kein Interesse daran, dir oder deiner Familie zu schaden und ich bezweifle, dass ich das jemals haben werde. Ich habe genug gesehen... Vielen Dank für dieses kleine, interessante Schauspiel.“
Dann stieß er den Jungen von sich, dass dieser hart auf seinem Hintern landete und der Kunai aus seiner blutverschmierten Hand flog und schlitternd über den Boden rutschte. Als er sich wieder orientieren konnte, nur einen Augenblick später, stand statt dem großen Mann ein beeindruckender Fuchs in seinem Zimmer.
Das Fell war silberweiß und die schmalen Augen kalt und golden. Sechs buschige Schwänze peitschten hinter ihm durch die Luft.
Beinahe verwundert betrachtete Naruto den Youko, der zum Sprung ansetzte, ehe er in einem eleganten Bogen durch das Zimmer segelte und auf dem Fensterbrett landete. Er warf dem Jungen noch einen Blick zu und verschwand dann nach draußen in der Nacht.

Naruto blieb verwirrt und verstört zurück und starrte ihm nach. Sein Herz schlug in einem unglaublichen Tempo und erst jetzt spürte er, dass er Angst hatte – so viel Angst hatte er noch nie in seinem Leben gehabt.
Naruto hatte keine Ahnung, wie lange er dort gesessen hatte, den Kunai keine zwei Meter von ihm entfernt und Iruka, der noch immer als ein menschlicher Haufen in der Tür lag. Die Pflanzen waren von den Wänden verschwunden – hatte er das nur geträumt? Aber nein... da lagen noch zwei, drei abgerissene Blätter auf und neben Irukas Körper.
Naruto rappelte sich auf, ging ins Bad um seine Hände von Blut frei zu waschen – er wollte schließlich keine Flecke auf Irukas Kleidung hinterlassen, die wären verräterisch. Dann hob er seinen Ziehvater hoch und bugsierte ihn vorsichtig in sein Bett zurück, wo er ihn zudeckte.
Der Youko hatte Recht. Iruka sollte nichts von alledem erfahren, nicht von der Neitherworld, nicht von dem nächtlichen Besuch, nichts. Es war besser für ihn. Selbst wenn es etwas gehabt hätte, Iruka von der Sache zu erzählen, nur, damit er nicht dem Rat des Fremden folgte. Aber das wäre die Sache nicht wert.
Kurz darauf kehrte Naruto in sein Zimmer zurück und schloss das Fenster, das noch immer offen stand. Dann nahm er den Kunai auf und legte ihn unter sein Kopfkissen, ehe er wieder ins Bett kroch um sich wieder dem Schlaf zu widmen.
Unwahrscheinlich, dass der Fuchs noch einmal zurückkehrte und unwahrscheinlich, dass jemand anderes ihm auch noch einen so seltsamen Besuch abstattete. Er würde sowieso aufwachen – niemand konnte besser sein als dieser Fuchs und den hatte er

schließlich auch bemerkt.

# Kapitel 4: Locked within the crystal ball

Als Naruto wieder erwachte, war es bereits hell in seinem Zimmer. Die Sonne schien ihm direkt ins Gesicht – wahrscheinlich hatte er es ihr zu verdanken, bereits jetzt wach zu sein. Er erinnerte sich vage daran, die Hand auf den Wecker gehauen zu haben, um das schrille Piepsen zu beenden, das ihn früher am Morgen geweckt hatte. Aber das hätte auch der letzte Tag sein können...
Angeschlagen und noch immer müde setzte er sich auf. Es dauerte eine Weile, ehe er seine Gedanken alle beisammen hatte, wobei das laute Spektakel, das Iruka in der Küche veranstaltete, nicht gerade hilfreich war. Doch es kam alles zurück, immer schneller, je mehr ihm wieder einfiel – Hinata, die Neitherworld, der silberne Fuchs, der ihn in der Nacht besucht hatte.
Hastig fuhr er auf und schlug die Decke zurück um aus dem Bett zu springen. Aber schon einen Moment später ließ die Panik nach. Es war am letzten Abend vielleicht Leichtsinn gewesen, einfach so wieder ins Bett zu gehen. Aber es war nichts weiter passiert und Irukas Getöse in der Küche erzählte den Rest.
Darum machte Naruto sich jetzt weiter keine Gedanken, sondern ließ sich Zeit dabei, sich seine Kleider überzustreifen. Dann schlenderte er betont lässig in die Küche, wo sein Ziehvater an der Schneidefläche stand und Gemüse zu winzigen Stückchen verarbeitete. Er warf dem blonden Jungen ein Lächeln zu, als dieser mit vom Schlaf noch wirrem Haar den Raum betrat. „Guten Morgen, Naruto. Oder besser, guten Mittag, wenn ich mir die Zeit so anschaue."

„Du hast gesagt, Sonntag kann ich aufstehen, wann ich will.", brachte der Angesprochene lahm heraus und ließ sich schwer auf einen Stuhl fallen, um mit dem Frühstück zu beginnen. Er hatte wirklich Hunger und das sah alles so lecker aus! „Und ich hab letzte Nacht nicht gut geschlafen. Bin aus dem Bett gefallen."
Nur, falls Iruka sich noch an das Poltern erinnerte, was ihn aus dem Bett gerissen hatte. „Ist schon okay. Iss aber nicht zu viel, ich mache gerade Mittagessen.", befahl Iruka und zeigte mit dem Messer auf ihn, ehe er sich wieder seinem Gemüse widmete. „Apropos letzte Nacht – ich hatte einen sehr seltsamen Traum."
Iruka lachte, aber Naruto horchte auf. „Was denn für einer?"
Iruka warf ihm einen seltsamen Blick zu, fragte aber nichts. „Ich hab geträumt, dass ein seltsamer Mann in dein Zimmer eingedrungen sei. Er schien völlig weiß zu sein und hatte Fuchsohren und einen Schwanz. Bizarr, was?"
Naruto starrte ihn an. Dann brachte er es fertig, abgehakt zu nicken, und fragte sich, ob er noch Hunger hatte. Irgendwie hatte ihm der Gedanke an den Youko seinen Appetit genommen. Es aus Irukas Mund zu hören, machte die Sache so anders. So ... *real*. Dabei erinnerte der Mann sich nicht einmal mehr richtig und dachte, dass es nur ein Traum gewesen sei!
Es war schon verwirrend. Auch ohne Fuchsdämonen, die ihn mitten in der Nacht besuchten und unverständliche Sätze von sich gaben! Naruto fühlte sich völlig durcheinander. Aber, so dachte er jetzt, wenn er bedachte, was gestern alles passiert war, würde dieser Zustand noch eine Weile länger anhalten; vielleicht sollte er sich schon mal daran gewöhnen?

Er schnaubte und stopfte sich mehr Essen in den Mund – irgendetwas musste er ja

tun. Irukas Blicke, die der andere ihm immer wieder zuwarf, ignorierte er gekonnt. Heute würde nichts mehr an Verwirrung dazu kommen, das nahm Naruto sich fest vor. Im Gegenteil, er wollte einmal zu Hause bleiben und tatsächlich über die Dinge nachdenken, die geschehen waren. Vielleicht sollte er sich ein neues Notizbuch anlegen um all das zu notieren. Vor allem das, was der Fuchs gesagt und getan hatte. Das würde er wohl zu schnell vergessen, wenn er es *nicht* tun würde. Das war im Grunde gar keine so schlechte Idee und würde seine Gedanken etwas klären.
Hastig stopfte Naruto sich den letzten Rest seines Frühstücks in den Mund und sprang auf. „Du brauchst mich nicht, oder?“, sagte er oder besser, er versuchte es zu sagen, aber die Wörter klangen entstellt, als er sie um den riesigen Bissen herumzwängte, an dem er noch kaute.
Iruka verstand ihn trotzdem oder er erriet einfach, was sein Ziehsohn sagen wollte, denn er antwortete, ohne sich dafür umzudrehen: „Nein, geh nur. Ich ruf dich dann, wenn es Essen gibt.“
Sofort war der Junge aus der Tür; er wollte nicht riskieren, dass Iruka es sich anders überlegte. Für kurze Zeit verschwand er im Bad, um sich zu waschen, dann lief er in sein Zimmer zurück und setzte sich mitsamt einem Notizblock auf die Fensterbank, von wo er einen weiten Blick hatte.

Ihr kleines Apartment lag im fünften Stock und die Häuser auf der anderen Seite und dahinter waren viel niedriger, also konnte er bis zu dem grünen Fleck sehen, der den Hokagepark darstellte.
Ob es in der Neitherworld auch solche Parks gab? Wie groß konnten diese ... ‚Nischen’ werden, von denen Hinata gesprochen hatte? Auf der anderen Seite – dieser Bazar musste *riesig* sein!
Er hatte keine Ahnung mehr, wie lang sie dort tatsächlich gewesen waren, aber es mussten mehr als zwei, drei Stunden gewesen sein. Und sie waren dabei immer in eine Richtung gelaufen, außer bei diesem einen Mal, wo Hinata in die Gasse abgebogen war, in der dieser Händler versucht hatte, ihm Schmuck anzudrehen.
Aber danach waren sie wieder auf die Hauptstraße zurückgekehrt, wo sie diesen Kurama und seinen gruseligen, kurzen Freund getroffen hatten. Er wusste nicht, ob er dieses Treffen wiederholen wollte. Die beiden hatten etwas seltsames an sich gehabt und er konnte nicht einordnen, ob es ein gutes oder ein schlechtes Gefühl gewesen war.
Was redete er hier von Gefühl – seine Instinkte waren es gewesen, aber er wusste nicht, was sie ihm hatten sagen wollen. Grübelnd fuhr er sich durch das Haar und fragte sich, ob seine Instinkte schärfer geworden waren.

Es war nicht so, als ob er solche Reaktionen noch nie gehabt hatte – da waren immer Leute gewesen, die derartige seltsame Gefühle wachgerufen hatten.
Der Mönch, mit dem er im Kloster am meisten Zeit verbrachte, ein gütiger alter Mann.
Eine seiner Lehrerinnen an der Mittelschule, die regelrecht nach Neid, Sex und Einsamkeit gerochen hatte.
Immer wieder die Anführer von Gruppen von Schülern, die Gangs gebildet hatten, Schwächere verprügelten und ausnahmen und generell zum Abschaum der Gesellschaft gehörten.
Eine der Frauen, die in der Wohnung unter ihnen gelebt hatte, damals als sie noch nicht hier in Tokyo gewesen waren.
Aber ... seine Instinkte hatten in der Neitherworld praktisch auf alles reagiert, auch

wenn er meist zu beschäftigt gewesen war, auf sie zu achten. Außer bei diesem Händler, den er nicht gemocht hatte, ein paar andere Leute, die die unterschiedlichsten, starken Reaktionen wachgerufen hatten und eben Kurama und Hiei, die ... er einfach nicht einordnen konnte.
Nein, das war so falsch. An dem bösartigen Kleinen hatte die Gefahr sofort gerochen wie ein Jagdhund die frische Fährte eines Wolfes. Aber der Rothaarige, den Hinata so gemocht hatte...
Und er wusste, dass seine Reaktion nichts mit Hinata oder Eifersucht oder etwas ähnlichem zu tun gehabt hatte. Es war klar und einfach der Junge gewesen, sein ... sein *Sein*. Seine Art... Ob dieser Junge... ob er kein Mensch war? Vielleicht war es das?

Immerhin gab es diese Möglichkeit jetzt. An diesen Gedanken musste Naruto sich auch noch gewöhnen, das würde sicher nicht so einfach werden. Immerhin war es eine ganze Welt, die es zu begreifen galt.
Er war sowieso erstaunt, wie schnell er Hinata geglaubt hatte. Nicht einmal nach einem Trick hatte er gesucht, nach einer Möglichkeit, dass es doch nur eine aufwendige Lüge war, das mit der Tasse und ihre Geschichte, die so glaubwürdig klang.
Er hatte es einfach geglaubt, schon bevor sie angefangen hatte, Geschirr durch die Luft schwirren zu lassen, einfach so. Für einen Moment kam ihm der Gedanke, was sie noch so alles konnte. Aber der verflog schnell wieder, weil so viel andere Fragen kamen.
Wie groß war diese andere Welt eigentlich tatsächlich?
Wenn es Monster gab, gab es dann auch Götter?
Hexen und Zauberer?
Waren da auch *Drachen*?
Konnten Leute Feuer mit einem Fingerschnippen entzünden und Sturm mit einem Wort zähmen?
Konnte man Leute vom Tod wiedererwecken?
Was für Wesen gab es dort draußen alles, tatsächlich?
Gab es auch ganze *Länder*, die in solchen Nischen verborgen waren, wie der Bazar?
Wie gefährlich war diese Welt da draußen tatsächlich?
Gab es Leute, die aufpassten, wirklich aufpassten, wie die Bullen in der Otherworld?
Oder war jeder auf sich allein gestellt oder auf die Gruppe, der er sich verschworen hatte? Gab es solche Gruppen überhaupt?
Was hatte die Neitherworld überhaupt mit ihm zu tun? So ganz direkt? Mit seiner Frage, die er Hinata gestellt hatte? Eine Verbindung konnte er einfach nicht sehen – eigentlich erschien die ganze Sache völlig unsinnig, wenn man es betrachtete.

Natürlich, über das, was sie ihm erzählt und vor allem *gezeigt* hatte, hatte er seine Frage, wegen der er überhaupt erst zu ihr gekommen war, völlig vergessen. Wer hätte es nicht?! Aber jetzt, jetzt, als er hier saß und über die ganze Sache nachdachte und versuchte, alles wieder auf eine Spur zu kriegen...
Jetzt fiel ihm auf, dass die Antwort nicht auf die Frage passte. Oder zumindest erschien es so. Wahrscheinlich passte sie, wenn man sie aus dem richtigen Blickwinkel sah, Hinatas Blickwinkel, zu dem Naruto selbst noch ein Stück Information fehlte. Welches?
Er wollte nicht glauben, dass es damit zusammenhing, dass die Neitherworld bessere Ärzte hatte. Denn sie hatten niemanden gerufen. Sie hatten gewartet und demnach

gewusst, dass er keine medizinische Hilfe brauchte. Und das hatte nicht direkt etwas mit der Neitherworld zu tun. Aber indirekt.

Hinata hatte ihm während des Gesprächs und während ihres kleinen Ausflugs sorgenvolle Blicke zugeworfen. Als hätte sie etwas gewusst, von dem sie wusste, dass es nicht leicht zu ertragen war. Als wollte sie ihm etwas sagen, etwas wichtiges, etwas, das sein ganzes Leben durcheinander bringen würde und nicht nur das, sondern noch viel, viel mehr. Den ganzen Sinn. Alles, woran er glaubte – mehr noch, als die Neitherworld selbst es getan hatte.
Weil er nämlich... Er unterbrach sich und wollte diesen Gedanken nicht zu Ende bringen. Weil es einfach eine untrügliche Wahrheit werden würde, das, was er jetzt nur ahnte, auch wenn es mit einer Sicherheit war, die er sonst noch nie gefühlt hatte.
Denn es lag klar und deutlich vor ihm.
Aber er tat den Schritt nicht, den Schritt hinein in ein kompliziertes Netz an Antworten, die tausend neue Fragen aufwarfen, und an Dingen, die er jetzt noch nicht wissen wollte. Er würde selig in Unwissenheit verbleiben, bis er Hinata seine Frage erneut stellte. Aber nicht heute.
Heute würde er noch einen letzten Tag verbringen, unwissend und wissend zugleich, ein Tag zwischen zwei Welten, balancierend auf Messers Schneide.

„Hey, Hinata-chan!“ Narutos Stimme hinter ihr erschreckte sie derartig, dass sie in die Luft sprang und ihr Herz urplötzlich stehen blieb, ehe es doppelt so schnell weiterschlug. Sie drehte sich um und blickte den blonden Jungen an, der wie aus dem Nichts hinter ihr aufgetaucht zu sein schien und sie jetzt schief angrinste.
„Ha…hallo.”, antwortete sie, noch immer erschrocken. Ihr rasender Herzschlag beruhigte sich nur langsam.
„’Tschuldigung, ich wollte dich nicht erschrecken.“
„Scho...schon okay.“, stotterte sie und starrte auf ihre Füße. Warum musste er sie auch immer so schreckhaft erwischen? Das machte sicher keinen guten Eindruck auf ihn.
„So...“, begann er und scharrte mit einem Fuß über den Boden. „Ich ... wollte dich noch was fragen.“ Er ließ das in der Luft hängen und Hinata verstand, was er damit sagen wollte. Aber jetzt lag es an ihr, den Schritt zu tun.
„Wa...warum kommst du nicht einfach ... einfach mit? Neji-nii-san und Hanabi-chan haben sicher nichts dagegen, wenn ... wenn du mit uns isst?“, schlug sie vor. „Sie ... können dir sicher auch einige Fragen beantworten. Über ... über manche Dinge wissen sie viel besser bescheid als ich.“
„He, das ist toll. Ich muss nur noch schnell Iruka bescheid sagen, aber der ist ja nicht weit.“
Sie freute sich. „Fei...fein.“ Naruto würde bei ihnen essen!

Nach einem kurzen Abstecher ins Lehrerzimmer, wo sie seinen Ziehvater wie erwartet fanden, machten sie sich Seite an Seite auf zur Straßenbahnhaltestelle. Die Fahrt verbrachten sie mit Small Talk und Naruto erzählte ihr eine verrückte Geschichte über einen Mönch aus dem Kloster, in dem er früher gewohnt hatte, eine Ente und einen Apfel. Sie wusste nicht, ob sie sie für bare Münze nehmen sollte. Jedenfalls hatte sie

noch nie so viel auf ihrem Schulweg gelacht.
Neji war – wie immer – bereits zuhause, als sie ankamen. Er zuckte nicht mit einer Wimper, als er Naruto bemerkte, sondern nickte bloß zur Begrüßung. Der Blonde warf ihm ein breites Grinsen zu.
Hanabi kam erst, als Hinata (mit Narutos Hilfe, er war ein bemerkenswert kompetenter Hilfkoch) bereits das Essen auf den Tisch stellte. Sie sah nicht sonderlich fröhlich aus und ihre Laune sank noch, als sie Naruto entdeckte, dem sie bisher noch nicht begegnet war. Ein Fremder am Küchentisch war für sie nicht gerade ein Ereignis zum Freudentanzaufführen.
Vor allem, da sie mit den Worten „Oh man, ich wünschte, der könnte in das Loch zurückkriechen, aus dem er gekommen ist! Warum kann er mich nicht in Ruhe lassen?! Merkt er nicht, dass ich kein Interesse an ihm habe?“ in die Wohnung geplatzt war.
„Von wem redest du?“, wollte Hinata wissen. „Von Sarutobi natürlich! Der Typ geht mir *so was* von auf die Nerven!“ Sarurobi Konohamaru war Hanabis spezieller Freund. Manchmal verstand sie sich mit ihm – obwohl er der Otherworld angehörte – meistens aber regte sie sich über ihn auf.

Was in ihrem Verständnis aber eher das Gegenteil von ‚Nicht-mögen’ oder gar ‚Hassen’ bedeutete. Hanabi mochte den Jungen und darum stieß sie ihn mit aller Mach von sich. Hinata dachte manchmal, dass ihre Schwester ein kompliziertes Geschöpf war.
Wenigstens hatte Naruto den Anstand – oder einfach nur kein Interesse daran – Hanabis Ausruf einfach zu übergehen und nicht zu fragen, wer ‚Sarutobi’ war. Stattdessen stellte er sich auf seine unnachahmliche Art vor, während Hinata ging um Neji zu holen. Als sie zurückkam, grinste Hanabi, etwas, was ein halbes Wunder war. Die schlechte Laune ihrer Schwester hielt eigentlich über längere Zeit an.
Das Essen war eine lustige und laute Angelegenheit; etwas, was diese kleine Küche noch nie erlebt hatte, nicht mal, als Haruka noch am Leben gewesen war. Hanabi und Naruto bestritten den größten Teil des Gespräches allein. Sie sprangen wie wild von einem Thema zum nächsten, dass Hinata manchmal gar nicht mehr nachkam, während Neji hin und wieder etwas einwarf.
Dafür verschwand die Jüngste nach dem Essen sehr schnell in ihrem Zimmer – Hausaufgaben, entschuldigte sie sich, obwohl jeder genau sah, dass sie sich einfach nur davor drückte, beim Kücheaufräumen zu helfen. Auch Neji verzog sich rasch, dafür half Naruto umso bereitwilliger.

„Hey, Hinata-chan.“, begann er schließlich ruhig, während er dreckige Schüsseln ineinander stapelte.
„Wa...was?“, wollte sie wissen, ahnend, dass er jetzt die Fragen stellte, wegen denen er sie überhaupt erst begleitet hatte.
„Du hast mir gestern meine Frage gar nicht beantwortet.“ Es lag kein Vorwurf in seiner Stimme, nur eine leise Frage.
„Ja.“, murmelte sie. „Ich ... ich dachte, es wäre ... zu viel werden könnte, we...wenn ich dir alles auf einmal sage.“
„Was ‚alles’?“
Sie blickte auf und zuckte die Schultern. Dann wandte sie sich wieder der Aufgabe zu, die Schüsseln in die Spülmaschine zu räumen. „Alles. Die Neitherworld. Und ... alles andere.“
„Hinata-chan?“ Wieder dieser fragende Ton. Sie seufzte und ihre Hände krallten sich

um die Griffe des Topfes, aus dem sie gerade die Reste des Gemüses kratzen wollte. „Ich... Sch...schau, es ist nicht leicht das zu sagen und i...ich weiß nicht, wie ... wie ich es tun soll." Sie sah Naruto nicht an, aber sie zuckte auch nicht zusammen, als er Geschirr etwas zu laut auf der Ablagefläche abstellte.
„Du meinst, mir zu sagen, dass ich nicht normal bin?" Seine Stimme klang wie Donner in der Stille, die sich in der Küche ausgebreitet hatte und Hinata erstarrte. War sie wirklich so durchsichtig? Oder hatte sie Naruto einfach nur unterschätzt? Oder war es, weil er sich selbst doch am besten kannte und Zeichen erkannt hatte?
Und nachdem sie ihm die Neitherworld gezeigt hatte, hatte er begonnen, die einzelnen Puzzleteile zusammenzusetzen und zu einem Bild zusammenzufügen. Einem Bild, das sehr, sehr klar war. Zu dem nur noch wenige Parts fehlten – und sie konnte ein paar dieser Informationen liefern. Nicht alle. Aber etwas.

„Wir ... wir ... Du bist kein Mensch.", erklärte sie fest, aber sie konnte ihn noch immer nicht anblicken.
Naruto blieb für einen Moment still, dann stieß er zischend den Atem aus. Ob er ... ob er sehr geschockt war über diese Enthüllung? Er musste es sein. Wer wäre es an seiner Stelle nicht?! „Weiß du...", begann er dann und klang dabei beinahe erleichtert. „Das erklärt einiges." Er schwieg und endlich wagte sie es, ihn anzusehen.
Er wandte ihr sein Profil zu und starrte nachdenklich auf die Ablagefläche über der Spülmaschine. Sie sagte nichts, wartete einfach. Sie hätte nicht einmal gewusst, was sie sagen sollte, und sie war sich sicher, dass er jetzt nicht reden wollte. Erst musste er seine Gedanken ordnen und zu einem Ergebnis kommen. Sie wandte sich wieder ab um ihre Arbeit zu beenden.
Diesmal half Naruto ihr nicht, aber das war egal. Es war sowieso nicht seine Aufgabe, er war hier Gast und sollte eigentlich mit einer Tasse Tee im Wohnzimmer sitzen und sie die Arbeit machen lassen. Aber dazu hatte er sich geweigert. Dennoch würde sie jetzt nicht protestieren, als er sich zurückhielt.
„Aber wenn ich kein Mensch bin, was bin ich denn dann?"
Sie schob gerade die Klappe der Spülmaschine zu, als er die Frage stellte, und drehte sich um, um ihn direkt anzusehen. „Das ... das wissen wir nicht. Nicht einmal Neji konnte Genaueres sagen und er ist ... ist immer der, der so etwas am besten kann." Sie hob die Schultern. „Es ist ... ist aber wahrscheinlich, dass du in der gleichen Kategorie bist wie Kiba. Ein Wolfsdämon oder derartiges. Weil ... wegen euerer Reaktion aufeinander, Neji hat es erzählt."

Naruto erinnerte sich an den Tag zurück, an dem er den braunhaarigen Jungen, der im *Circle* arbeitete, zum ersten Mal gesehen hatte, an seine Reaktion und die Instinkte, die plötzlich aufgeflammt waren. Er nickte. Das war verständlich.
Kiba war ein Werwolf, hatte Hinata gesagt? Er wusste zwar nicht, was *genau* das bedeutete – sicher konnten all die Klischeegeschichten um diese mystischen Tiere nicht wahr sein? – aber er hatte eine vage Idee. Wahrscheinlich hatten sie beide auf einen territorialen Anspruch oder etwas dergleichen reagiert. Instinkte.
Hinata hatte ihm erzählt, dass Menschen sich stark von allen anderen Wesen unterschieden, was ihre Instinkte und ihren Umgang mit ihrer ... natürlicheren, ursprünglicheren Seite anging – mitsamt all dem anderen Zeug, das sie ihm während des Trips über den Bazar gesagt hatte. Das war viel gewesen und er war noch nicht wirklich dazu gekommen, alles zu verarbeiten. Nur die Grundzüge.
Jetzt starrte das Mädchen ihn mit besorgt hochgezogenen Brauen und weit

aufgerissenen Augen an. „A...alles okay?“, wollte sie schließlich wissen, als er weiterhin nichts sagte. Nicht, weil er schweigen wollte, sondern einfach weil er nichts zu sagen hatte. Und das kam nicht oft vor – selbst Hinata, die ihn noch nicht lange kannte, wusste das bereits.

„So...“, begann er schließlich. „Wie hast du eigentlich gemerkt ... was ich bin? Oder eher, was ich nicht bin?“
„Es ... ist sichtbar.“, erklärte sie und rutschte auf einen Stuhl. „Eigentlich für jeden, der gut und genau hinschaut. Es sind kleine Dinge, die Art, wie du dich bewegst und deine Sinne und ... andere Dinge.“ Sie zuckte mit den Schultern und wusste nicht genau, wie sie es erklären sollte.
Aber das war egal – der Junge schien sich dafür sowieso nicht so sehr zu interessieren, denn er stellte schon die nächste Frage: „Und warum hat es früher noch niemand bemerkt?“
Sie hob die Schultern. „Du hast früher auf dem Land gelebt. Die meisten Neitherworld-Mitglieder wohnen in Zentren wie Tokyo, wo es Nischen gibt. Und die sind selten in spärlich bewohnten Gebieten zu finden. Zumindest keine, wo jeder Zutritt hätte. Die, die auf dem Land leben, bleiben für sich, sonderbare Eigenbrödler, die jeden von ihrem Grundstück verjagen, der es unerlaubt betritt.“
Naruto legte den Kopf schief und schien darüber nachzudenken. „Meinst du, ich bin schon einmal so jemandem begegnet? Ich kannte da diesen alten Typen, der immer mit einem Stock auf uns losgegangen ist, wenn wir auch nur in die Nähe seines Gartens gekommen sind.“
Hinata nickte. „Ich bin sicher, das bist du schon.“
„Es könnte auch daran gelegen haben, dass wir seine Äpfel geklaut haben, was meinst du?“ Naruto warf ihr ein spitzbübisches Grinsen zu und das Mädchen hätte, wenn sie etwas in den Händen gehalten hätte, es sofort fallen lassen, so sehr überwältigte es sie. Sie konnte darüber nicht einmal rot werden.

Der Blonde grinste breiter und lehnte den Kopf auf den Arm, den er auf dem Tisch aufgestützt hatte. „So... ich muss also nicht nur meine Eltern finden, sondern auch herausfinden, was für eine Rasse sie sind, ja?“
Sie blinzelte. Der plötzliche Themenwechsel kam überraschend für sie, vor allem, da so ein ruhiger, bestimmter Unterton in seiner Stimme mitgeschwungen war. Naruto richtete sich auf und war jetzt vollkommen ernst. „Hinata, wenn ich dir jetzt was erzähle, versprichst du mir, es nicht groß weiter zu erzählen?“
Sie nickte heftig. „Na...natürlich! Da... das würde ich nie tun!“
Das Lächeln, das er ihr jetzt zuwarf, war ehrlich und strahlend. „Das weiß ich. Ich meine, ich ... es ist eigentlich egal, ob du es ’rumerzählst oder nicht, es ist kein Geheimnis oder so. Aber...“ Er hob die Schultern, als wüsste er nicht, wie er den Satz zu Ende bringen sollte.
„Naruto-kun, ich werde nichts ausplappern, wenn du nicht willst.“
„Ach, deiner Schwester und deinem Cousin kannst du’s ruhig erzählen. Jedenfalls ... Naja, du weißt ja, dass Iruka nicht mein richtiger Vater ist.“
Sie nickte. Das hatte er ihr bereits am ersten Tag erzählt.

„Und... Ich bin zuerst in einem Kloster aufgewachsen, das gleichzeitig eine Schule war. Meine Eltern haben mich dort abgegeben, das hat mir einer der Mönche erzählt. Jedenfalls ... sie haben mir den Namen Uzumaki Naruto hinterlassen und ein paar

andere Dinge, aber nichts wichtiges. Jedenfalls ... sie sind nicht tot. Und ich will sie finden. Ich will wissen, wer sie sind. Und ... wer ich bin.“ Sein letzter Satz war leiser als die anderen, aber dennoch klangen diese Worte viel stärker, beinahe wie Donner.
Sie verstand ihn. Seine Eltern hatten ihm einen Teil seiner Identität genommen, einen Teil seiner Vergangenheit. Einen Teil seines *Selbst*. Und er wollte es sich zurückholen, komme, was da wolle, und nichts würde ihn aufhalten, nicht einmal seine Eltern selbst.
Wenn sie ihn so ansah, mit dieser Entschlossenheit im Blick und dieser Stärke, die nichts mit Muskelkraft zu tun hatte, aber alles, alles mit *ihm selbst*, glaubte sie, dass auch der Tod dies nicht schaffen würde.
„Und ich will wissen, warum sie mich weggegeben haben und wer sie sind und ... *alles*, verstehst du?“
Darauf konnte sie nur den Kopf schütteln. Sie hatte wohl eine Vermutung – aber niemand anderes als jemand in Narutos Situation konnte es tatsächlich *verstehen*.
„Bis jetzt habe ich allerdings noch nicht viel Ahnung. Ich weiß nur, dass es gefährlich sein kann. Darum ... darum hab ich dir noch nicht früher davon erzählt und darum rede ich auch nicht groß darüber. Ich hoffe, du bist mir nicht böse, dass ich dich jetzt doch mithineingezogen habe.“ Er sah einen Augenblick so entschuldigend aus, dass sie spontan die Arme ausstreckte und seine Hände in ihre nahm, während sie heftig den Kopf schüttelte.

„Nein.“, erklärte sie. „Ich ... ich bin froh, dass du mich eingeweiht hast. Aber ... aber weil deine Eltern der Neitherworld angehören, dann ... kann es tatsächlich sehr gefährlich werden. Kei...keine Sorge, ich ... bin nicht ungeschützt. Wa...wahrscheinlich bin ich geschützter als du.“, gab sie zu. „I...ich bin nicht schwach und meine Familie ist ... sehr mächtig. Mächtiger, als du im Moment glaubst.“
Darauf zog er eine skeptische Augenbraue hoch und sie hätte beinahe darüber gelächelt. Natürlich erschien das nicht sonderlich glaubhaft – sie hatten einen kleinen Laden und eine kleine Wohnung. Aber es gab noch viel, was Naruto nicht wusste oder gar verstand. Er würde es schon noch erkennen.
„Glaub mir. Ich weiß, wie gefährlich die Neitherworld ist. Besser als du.“
Diesmal schaute er nicht skeptisch drein, sondern wiegte den Kopf und dann hielt er plötzlich inne, als sei ihm etwas aufgefallen. „Ach ja... Gestern hatte ich noch Besuch.“
„Huh?“ Sie verstand nicht ganz, worauf er hinauswollte.
„Mitten in der Nacht. Ich glaube, es war ein Youko oder wie so.“
„Ei...ein Youko?!“ Hinata riss die Augen auf. Die Fuchsdämonen konnten höchst gefährlich sein, vor allem die, die über einem Dreischwänzigen rankten. Außerdem sah sie einfach keinen Grund, warum einer von ihnen Naruto aufsuchen sollte. Sie waren meistens sehr egozentrisch und nahmen keine Rücksicht auf andere Leute, wenn sie ihre Pläne durchzogen. Wie konnte Naruto, nach einem einzigen, unschuldigen, unauffälligen Tag in der Neitherworld die Aufmerksamkeit von irgendjemandem erregt haben?!

„Er war ganz weiß. Naja, egal, jedenfalls hat er mir nichts getan, nicht einmal, als ich ihn mit einem Dolch angegriffen habe.“
*Weiß?* Konnte es sein, dass...? Sie kam nicht dazu, den Gedanken zu Ende zu bringen, denn Naruto wischte das Thema mit einer Handbewegung vom Tisch. „Ich glaube nicht, dass er mir etwas Böses wollte, das hat er auch gesagt und so. Wie auch immer, was ich mit all der Ausführung eigentlich fragen wollte, war etwas anderes. Ich meine,

es ist wahrscheinlich unmöglich, meine Eltern durch pures Suchen zufinden. Aber ich hatte gestern eine andere Idee. Hinata, wenn es Dämonen gibt und Magie, dann muss es doch auch Seher geben, oder?“
Seine Hände schlossen sich fester um ihre Finger, erwartungsvoll. In seinem Blick stand dieselbe Emotion und die Sehnsucht, endlich einen Schritt weiterzukommen bei seiner jahrelangen Suche nach seinen Eltern, seinen Wurzeln.
Sie erwiderte den Druck. „Es gibt viele Seher.“, sagte sie und als sein Gesicht erfreut aufleuchtete, tat es ihr Leid, seine Aufregung wieder einen Dämpfer zu verpassen. „Aber ... man kann nicht wirklich versprechen, dass sie etwas finden können. Naruto, du musst verstehen, es gibt Seher, aber darum gibt es auch Leute und Zauber und Amulette, die gegen sie wirken. Für jede Aktion gibt es eine Reaktion. Das ist ein physikalisches Gesetz, das für die Other- genauso wie die Neitherworld gilt.“
Naruto seufzte tief und ließ enttäuscht den Kopf sinken und ihr taten ihre Worte noch mehr Leid als vorher. Aber es hätte keinen Sinn gehabt, wenn sie ihn zu einem Seher gebracht hätte, nur damit der sagte, er könne nicht helfen. Das wäre noch enttäuschender gewesen.

Trotzdem... Sie konnte noch mehr sagen, doch etwas helfen, etwas Hoffnung zurückgeben. „Ich ... wir glauben, dass deine Eltern dich mit einem Zauber belegt haben, der deine magischen ... Gene, sagen wir es mal so, unterdrückt, so dass du wie ein normaler Mensch wirkst.
Dieser Zauber kann – wie jeder andere – gelöst werden. Wir wissen nicht wie, darum können wir nichts tun. Vielleicht finden wir eines Tages heraus, was für ein Zauber es ist, dann können wir ihn brechen. Bis dahin musst du weiterhin so bleiben, wie du jetzt bist. Aber ... keiner von uns weiß, inwiefern dieser Zauber gegen einen Seher wirkt oder wie stark er ist.
Ich sagte, jede Aktion hat eine Reaktion. Für jeden Seher, gibt es etwas, das gegen ihn wirkt, aber für alles, was dagegen wirkt, gibt es auch immer jemanden, der stärker ist. Oder es könnte ihn geben.
Naruto-kun, ich kann nicht versprechen, dass ein Seher etwas findet, aber ich verspreche, dass ich dich zum stärksten Seher bringe, den Japans Neitherworld zu bieten hat.“
Während sie gesprochen hatte, hatte Naruto den Kopf gehoben und das hoffnungsvolle Leuten war in seine erstaunlichen Sommerhimmelaugen zurückgekehrt. Sie lächelte ihn freundlich an und bot einen kleinen Witz an, den Naruto jedoch kaum verstehen konnte. „Du hast Glück, dass wir nicht nach Ägypten müssen.“
„Ägypten?“, wiederholte der Blonde verwirrt, allerdings hielt er sich nicht mit einer Antwort auf, denn seine Gedanken rannten schon weiter: „Also könnte der Seher doch etwas erkennen? Ist das teuer? Wie kann ich ihn erreichen? Und ... wie funktionieren Seher eigentlich? Äh... ich meine, die Kräfte der Seher. Oder wie auch immer.“, fügte er lahm hinzu, als er die unangemessene Wortwahl bemerkte.

Hinata hielt sich die Hand vor den Mund, als sie kicherte. „Du meinst, was ein Seher alles sehen kann?“ Naruto blinzelte und nickte dann.
Sie ließ seine Hände los (sie wurde schon rot bei dem Gedanken daran, dass sie sie die ganze Zeit gehalten hatte) und hob einen Finger. „Sie können erkennen was war und was ist und was sein wird. Oder vielleicht sein wird. Oder sein könnte. Sie können Dinge erkennen, die wahre Natur von Leuten, Seelen und ... nun, im Grunde alles.

Sofern ihre Kräfte es erlauben. Das unterscheidet sich teilweise sehr stark. Wir Hyuuga sind auch eine Art von Sehern, wenn auch eine ganz besondere. Für deine Suche sind wir nutzlos. Zumindest vorerst.“ Sie lächelte. „Ich weiß schon, welchen Seher wir aufsuchen sollten.“
„Gut.“ Naruto sprang auf. „Können wir das heute noch machen? Oder ist das zu spät?“
Er blickte auf die Uhr. Zu spät war es im Grunde noch nicht... Allerdings war es tatsächlich später, als sie beide angenommen hatten. Außerdem mussten sie noch einige Vorbereitungen treffen, ehe sie gehen konnten.
Darum schüttelte sie den Kopf. „Wir können nicht einfach hingehen und verlangen, dass du sofort drankommst.“, erklärte sie.
„Nein?“ Er seufzte und fuhr sich frustriert mit beiden Händen über das Gesicht und durch die Haare. „Ich hätte wissen müssen, dass es nicht so einfach ist.“
„D...du hast jetzt schon lange darauf gewartet, etwas von ... von ... über deine Eltern zu hören, o...oder?“, hakte sie nach. „Dann... dann wird es doch nicht so schlimm sein, einen weiteren Tag zu warten?“
Er seufzte tief und ließ sich auf seinen Stuhl zurückfallen. „Nein. Aber trotzdem...“

Sie tätschelte vorsichtig seinen Arm. „Wir müssen erst einige Dinge erledigen. Wir können auf keinen Fall mit leeren Händen kommen. Und so.“ Sie hob die Schultern. „Lass uns das morgen machen, okay? Und ... den Rest übermorgen?“
„Übermorgen hab ich keine Zeit. Ich hab Iruka versprochen, ihm bei was zu helfen.“ Der Blonde seufzte tief.
„Dann ... am Wochenende? Es ... es wäre vielleicht sowieso besser, morgens zu gehen. Es könnte wirklich lang dauern.“
„Oh... okay.“ Naruto seufzte. „Du hast wohl recht. Kennst dich damit besser aus.“ Trotzdem stand ihm die Enttäuschung ins Gesicht geschrieben.
Sie seufzte, nicht froh darüber, dass sie der Grund war, warum er so unglücklich schaute. „Na...Naruto-kun... Es ist vielleicht besser so.“, meinte sie. „Du ...“ Sie wusste nicht, wie was sie noch sagen konnte und hob die Schultern.
„Ist schon okay.“ Naruto warf ihr ein kurzes Grinsen zu. „So... dann ... was machen wir dann übermorgen?“
„Wir gehen in die Neitherworld und treffen Vorbereitungen. Und dann...“
„...sehen wir weiter.“
„Ja.“ Sie nickte.
„Gut.“ Er blickte noch einmal auf die Uhr. „Wie viel kostet sowas?“, wollte er dann wissen.
„Viel. Aber... Ich helfe dir.“
Er winkte ab. „Nein. Ich hab genug Geld. Hoffe ich.“

„Hinata.“ Nejis Stimme riss sie aus ihrem Gespräch. Der dunkelhaarige Junge war plötzlich im Türrahmen aufgetaucht. „Entschuldigt, aber ihr müsst jetzt Schluss machen.“, sagte er zu den beiden, ehe er sich brüsk an seine Cousine wandte. „Ich brauch dich, Hinata.“
„O...okay.“ Sie erhob sich und Naruto folgte ihrem Beispiel, während Neji ihm kurz zunickte und wieder im Flur verstand.
Einen Moment standen die Zurückbleibenden betreten nebeneinander, dann ergriff Naruto wieder das Wort. „Naja... Also, bis dann, morgen.“
„Du...du ka...kannst wieder mit uns essen.“, bot sie ihm an, während sie zur Tür gingen.
„Naaah. Ich will euch echt nicht zur Last fallen oder so.“

Sie wurde rot. „Du fä...fällst uns nicht zur Last. Bi...bitte. Ich glaube, Hanabi-chan und Neji-nii-san würden sich freuen."
„Meinst du?" Skeptisch zog er eine Augenbraue hoch, doch Hinata nickte, fest davon überzeugt. „Ja. Bitte. Ich... ich würde mich auch freuen." Sie wurde rot, während sie es sagte, und blickte auf ihre Füße. Einen Moment blieb es still.
„Also gut, gerne, Hinata-chan." Naruto nahm seine Jacke vom Hacken und schlüpfte hinein. „Bis morgen in der Schule dann. TSCHAU!", brüllte er dann in die Wohnung und Hinata zuckte ob des plötzlichen Stimmaufwands erschrocken zusammen.
„WIEDERSEHEN!", erklang Hanabis Stimme von irgendwoher, mindestens ebenso laut. Mit klingelnden Ohren brachte Hinata ihn nach unten und winkte ihm nach, während er die Straße hinunterging.

Um Ishtar Isis aufsuchen zu können musste man mehr als eine Regel befolgen. Das hieß, man musste das tun, wenn man eine Antwort auf eine Frage von ihr verlangte und nicht zu ihrem (kleinen) Freundeskreis zählte. Niemand wusste, wo diese Regeln genau herkamen, aber sie hatten sich eingebürgert und jeder hielt sich daran, einschließlich der Seherin selbst.
Zuerst hatte man Isis' Göttin ein Opfer zu bringen, ehe man den Weg zu der Seherin antrat, während man – neben der regulären Bezahlung – noch ein Geschenk für ihre Familie mitzubringen hatte. Es waren darüber hinaus nicht viel mehr Regeln.
Dennoch hatte Hinata nicht gelogen, als sie gesagt hatte, es konnte in den Geldbeutel gehen. Aber das war verständlich, denn Ishtar Isis war tatsächlich die beste Seherin, die die Neitherworld zu bieten hatte. Und außerdem hatte Hinata vor, Naruto etwas unter die Arme zu greifen und zumindest das Opfer an die ägyptische Göttin Isis zu bezahlen.
Hinata hatte es immer etwas seltsam gefunden, dass es nicht die Schutzherrin der Familie – Ishtar – es war, die ein Opfer bekam, sondern die Namenspatronin der Seherin. Aber sie stellte keine Fragen. Das gehörte sich nicht, vor allem nicht gegenüber jemanden wie einer Seherin, um die sich sowieso mehr Geheimnisse rankten als um manche Götter.

Darum führte der erste Weg, den die beiden antraten, zurück auf den Bazar, wenn auch in eine andere Ecke als letztes Mal. Es war ruhiger hier, was größtenteils daran lag, dass hier weniger Leute herumlieferten – zu manchen Zeiten waren die Straßen gar leer – und die Händler es nicht für angebracht hielten, ihre Lungen auszuschreien, um ihre Waren anzupreisen. Wer hierher kam, kaufte sowieso, was er wollte und ließ dabei jede Menge Geld zurück. Dies hier war das beste Viertel des Bazars und alles, was hier verkauft wurde, war hochwertig und teuer.
Die Straße selbst war gepflastert mit hellen Steinen, die Gebäude wirkten viel moderner als auf dem Rest des Marktes – edle Häuser mit Stuck- und Marmorverkleidung und großen Fenstern, durch die man sich die kunstvoll hergerichteten Auslagen ansehen konnte.
Naruto machte große Augen und verrenkte sich beinahe den Hals, um sich alles genau anzusehen, sog alles in sich hinein, genau wie bei ihrem letzten Ausflug. Hin und wieder blieb er vor einem Fenster stehen, betrachtete den einen oder anderen

Gegenstand, zeigte darauf und drehte sich zu ihr um zu fragen: „Was ist das denn?“
Jedes Mal musste Hinata sich aus ihrer Schwärmerei herausreißen – Naruto war zu süß, um wahr zu sein – ehe sie die Frage stammelnd beantworten konnte. Und sie hatte gedacht, es hätte sich jetzt langsam gelegt mit der Stotterei ihm gegenüber. Aber dann tat er wieder *dies* oder lachte sie *so* an oder zog *jene* Schnute und hin war es mit all ihrem Selbstbewusstsein.

Trotzdem hinderte sie all das nicht daran, zielstrebig das erste Geschäft auf ihrer Liste anzusteuern. Es war in einem hohen Gebäude untergebracht und im Schaufenster, das weiß ausgelegt war, stand eine großer, hohler Stein, dessen Innenseiten mit tiefvioletten Amethysten bedeckt waren, und sonst nichts. Einige Zeichen in feiner Kanji-Schrift schrieben *Hosoi – Edle Steine* auf das Fenster.
Naruto folgte ihr wortlos in den Laden hinein, wobei er sich schon neugierig umsah, als die Ladenglocke noch nicht einmal verstummt war. Der Boden bestand aus grauem Schiefer, die Wände aus einem weißen Stein, dessen Namen Hinata nicht aussprechen konnte, und die Decke aus blauem Granit, den es in der Otherworld nicht gab.
Warme Stablampen erhellten den Raum, dem verschiedene Schaukästen aufgebaut waren. An den Wänden zogen sich niedrige Vitrinen entlang, während im Raum in regelmäßigen Abständen hohe Glasschränke aufgebaut waren. In den meisten lagen edle Steine, die teilweise mehr kosteten, als manche Familie im Jahr verdiente – von unbehauenen über geschliffene bis hin zu kunstfertig geschnitzten Figuren. Manche davon waren zu Schmuck gefertigt worden. Es war ein farbenfrohes Gemälde aus Glas und Stein und das Licht *leuchtete* regelrecht auf den polierten, glatten Oberflächen.
Hinata konnte nie lange hinsehen, bevor ihr schlecht wurde von all dem Reichtum, der hier zur Schau gestellt wurde.

Genau gegenüber befand sich ein Tresen aus schwarzem Marmor und noch mehr Glas, hinter dem eine aufgestylte Verkäuferin stand. Sie lächelte die beiden Jugendlichen angestrengt an und versuchte nicht einmal, ihre Missbilligung über Naruto, der definitiv nicht so aussah, als würde er hierher gehören, zu verbergen. Der Blonde hatte die Hände lässig in die Taschen seiner Jeans geschoben und seine dicke, aber kurze Jacke wirkte alt und verratzt in dieser Umgebung.
Hinata selbst war immer froh, dass ihre Kleidung sauber und fein war und niemand etwas an ihr aussetzen konnte, ohne pingelig und kleinlich zu erscheinen. Ihre Mutter hatte ihr die Kunst der äußeren Erscheinung schon früh beigebracht.
Hinata war es längst ins Blut übergegangen, die Regeln der Etikette zu befolgen, die Hyuuga Haruka ihr sorgfältig beigebracht hatte. „Für uns Hyuuga“, hatte sie immer gesagt. „ist es wichtig, stets den Eindruck zu machen, den wir machen wollen.“ Und Hinata wollte stets keinen Eindruck machen – also kleidete sie sich sauber, unauffällig und so normal, wie es ging, wenn man sich zwischen zwei völlig verschiedenen Welten bewegte.
Ihr momentaner Begleiter dagegen hinterließ einen umso tieferen Eindruck – vielleicht würde man sich nach drei Tagen gar nicht mehr daran erinnern, dass er nicht allein gewesen war, was Hinata eigentlich nur recht war.

„Hinata-chan, was suchen wir hier?“, wollte er flüsternd wissen und Hinata sprang erschrocken in die Luft. Er stand keinen Schritt weit von ihr entfernt und warf ihr jetzt ein entschuldigendes Lächeln zu.
„Äh... Wi...wir müssen der Göttin Isis ein Opfer bringen. Und das finden wir hier.“ War

das peinlich! Wenigstens hatte sie kein würdeloses Quietschen von sich gegeben.
„Oh. Okay." Er blickte sich wieder um. „Schicker Laden, das.", erklärte er, wobei sein Ton zeigte, dass es ihm hier nicht gefiel und er es nur aus Höflichkeit sagte.
Sie warf ihm ein entschuldigendes Lächeln zu und marschierte auf die Verkäuferin zu.
„Äh... gu...guten Tag.", stotterte sie. „Wi... wir suchen..."
„Guten Tag.", unterbrach die Frau. „Darf es etwas bestimmtes sein?"
„Das wollte sie doch gerade sagen.", knurrte Naruto beinahe aggressiv.
„Bitte, Naruto-kun!", schalt Hinata ihn leise und wandte sich wieder der Frau zu, die noch unbegeisterter dreinblicke als vorher. „Wir ... wir suchen einen Stein vom Mond."
Die Verkäuferin blickte sie über ihre Nase hinweg verächtlich an. „Wir haben einige hier, welche Farbe soll es sein?"
„Ei...ein ganz normaler. Und ... und nicht so groß, nur wie ... wie eine Faust.", beeilte Hinata sich, die Informationen nachzuschieben.
Die Frau nickte und bewegte sich endlich hinter ihrem Tresen aus Glas und Stein hervor, der wie eine Festung gewirkt hatte. Mit sicheren Schritten marschierte sie auf eine der Vitrinen zu. Ihr Schlüsselbund klirrte disharmonisch, als sie ihn benutzte, und kurz darauf hielt sie Hinata einen unförmigen Brocken Stein unter die Nase. Er war dunkel und grau und gab auch sonst nicht viel her.

„Wäre dieser hier in Ordnung?" Der gelangweilte Ton, mit dem die Frau sprach, begann dem Mädchen auf die Nerven zu gehen.
„J...ja." Sie nickte hastig – je schneller sie das hier erledigten, desto schneller waren sie wieder draußen. Das war der Grund, warum Hinata diesen Laden zuerst gewählt hatte. Sie mochte ihn und seine Angestellten nicht, die sich nie an sie erinnerten, ganz egal, wie oft sie hierher kam. Die Frau tat ihr den Gefallen, beeilte sich und einige Minuten später standen sie wieder auf der Straße.
„Was für eine blöde Kuh...", murmelte Naruto und betrachtete die kleine, edel wirkende Schachtel, in der sich das Stück des Mondes nun befand, nachdenklich. Dann blickte er Hinata an. „Für was brauchen wir das?"
„Isis ist eng mit dem Mond verbunden. Wir brauchen noch einige andere Dinge für das Opfer – Meeressalz, Milch einer ihr geweihten Kuh und Weihrauch. Allerdings ist das alles billiger als der Stein."
„Ein Glück!" Der impulsive Ausruf des Jungen brachte Hinata zum Lächeln, was er aber nicht bemerkte, als er fortfuhr: „Ich hätte nie gedacht, dass ein Brocken Stein so viel Geld kosten kann!"
„Es ist eben ein Stück des Mondes.", wandte sie ein. „Es ist nicht leicht oder ungefährlich, so etwas zu beschaffen."

Naruto nickte, als würde er alles verstehen und schaute angestrengt so drein, als wolle er auch diesen Eindruck machen. Hinata ließ das Thema fallen. Sie trug es ihm nicht nach – Naruto war noch nicht in der Lage, das volle Maß der Neitherworld zu begreifen, in keine einzige Richtung. Auch ihre Gefahren noch nicht, selbst nicht nach der Begegnung mit dem Youko, über den sie unbedingt noch mehr in Erfahrung bringen musste. Aber das alles würde noch kommen.
„Komm, den Rest finden wir in einem anderen Laden." Naruto folgte ihr widerspruchslos.
Sie schlenderten die Straße weiter hinunter, bis Hinata die gewünschte Abzweigung erspähte. Sie bogen in die schmale Gasse ab, die eher den Charakter des Bazars trug, den Naruto am letzten Samstag kennen gelernt hatte – lauter, mit geschmückten

Ständen auf der Straße, deren Auslageflächen sich unter dem Gewicht der Waren durchbogen.
Stapel von geknüpften, kunstvollen Teppichen reihten sich vor den Türen auf, der Geruch von orientalischen Kräutern, aromatischen Tabakrauch und Kaffee hing in der Luft und die ruhigen Stimmen, die größtenteils einen Dialekt aus dem Morgenland sprachen, vermischten sich mit den anderen Hintergrundgeräuschen zu einem stetigen, lauten Summen.

Das sogenannte orientalische Viertel des Bazars zog sich durch ein verwirrendes Netz an engen, labyrinthartigen Gassen. Selbst die Gebäude hier waren anders; errichtet aus gelbbraunem, rauen Stein, manche davon auch strahlendweiß, mit runden Kuppeldächern – ganz in der Tradition des Orients.
Meistens war es sehr laut, die Luft erfüllt von den Stimmen der Händler, die um Kunden stritten, sich gegenseitig unterboten oder lautstark mit Käufern feilschten. Aber in den Straßen, die direkt an das gehobene Viertel anschlossen und die nur ausgesuchte Läden und Cafés beherbergten, war es ruhiger, wenn auch niemals still.
Die Leute, die durch die Gassen wuselten, unterschieden sich jedoch kaum von denen, die auch den Rest des Bazars besuchten. Mehr dunkelhäutige Personen, ein paar tief verschleierte Frauen und auch Männer, weite, bodenlange Gewänder, aber auch das war nur ein kleiner Prozentsatz.
Naruto jedoch stoppte einen Moment ob der plötzlichen Veränderung der Umgebung, in die Hinata ihn geführt hatte. Er sah sich um, musterte die fremdartig wirkenden Gebäude, die hohen, schlanken Türme, die Ornamentik auf den Wänden, das Gewimmel in der Gasse. Dann blickte er seine Begleiterin an und zog fragend und sprachlos eine Augenbraue hoch.
Hinata lächelte entschuldigend und sah weg, während sie die Schultern hob. „Solche Viertel gibt es öfter – man meint in eine völlig andere Welt zu treten, dabei sind sie nur Gassen voneinander entfernt."
Naruto lachte kurz. „Ich muss mich da erst noch dran gewöhnen... Also, wo geht's lang?"

Das Mädchen nahm den Themenwechsel gerne auf und winkte ihm. „Es ist nicht weit von hier. Komm." Sie schlängelten sich zwischen den Leuten hindurch, die größtenteils unbewusst oder mit einem höflichen Lächeln Platz machten.
Diesmal nahm Naruto nicht ihre Hand um sie im Gedrängel nicht zu verlieren, was Hinata etwas enttäuschte. Aber sie wollte nicht unverschämt sein. Das erste Mal hatte sie schon in den siebten Himmel gebracht. Und jetzt war es wohl nicht nötig – unwahrscheinlich, dass sie sich hier verloren, wo man so zuvorkommend war.
Vor einem kleinen Laden, der kuschelig zwischen zwei größeren Geschäften hockte, machte sie halt. Er hatte nur ein einziges, im Grunde winziges Schaufenster, auf dem in arabischen und lateinischen Buchstaben ‚Orientalische Besonderheiten' stand und sonst nichts.
Hinata wusste, dass der Laden absolut vollgestopft war, was schon im Schaufenster begann, wo sich Statuen, Schmuck, Kleidung, drei Teppiche und unzählige, verschiedenartige Boxen, die ihren unterschiedlichen Inhalt präsentierten, drängten.
Allerdings weigerte der Besitzer sich standhaft, einen größeren Laden zu suchen, lieber bot er weniger Waren an. Er hätte wirklich reich werden können mit seinem Geschäft, aber auch so verdiente er mehr als genug.
„Hier?", wollte Naruto wissen und spähte durch das Fenster zu den eng stehenden

Regalreihen. „Da drin bekommt man ja Klaustrophobie."

Sie lächelte über die Bemerkung. „Es ist der beste Laden in dieser Richtung – hohe Qualität und relativ niedrige Preise, außerdem finden wir hier wirklich alles, was wir suchen. Diaab-san verkauft wertvolle, wichtige Dinge aus dem gesamten Gebiet des Morgenlandes, die man für alle möglichen Zwecke verwenden kann." Damit stieß Hinata die Holztür auf, die in das Innere des Ladens führte.
Stickige Luft, angereichert mit dem Duft von Gewürzen und Ölen, alten Büchern, Holz, Metall und Leder schlug ihnen entgegen. Eine stilisierte Hand der Fatima, mindestens so groß wie Narutos, mit dem blauen Auge in der Handfläche, hing direkt über der Tür und auf die Wand hinter der Theke war ein riesiger, geflügelter Skarabäus im altägyptischen Stil gezeichnet.
Hieroglyphen und andere Schriftzeichen waren kreuz und quer über die anderen Wände und teilweise auch die Regale gemalt und bildeten ein seltsam, aber nicht hässlich anmutendes Muster. Die meisten von den Schriftzügen dienten Zaubern – sie wirkten gegen Diebstähle, Feuer, Betrug und alle möglichen anderen Dinge. Hinata konnte ihre machtvolle Magie sehen.
Sie ließ die Tür hinter Naruto ins Schloss fallen und steuerte zielstrebig auf ein Regal zu, als plötzlich jemand vor ihr auftauchte. Erschrocken quietschte Hinata auf, während Naruto rasch zu ihr herumfuhr.

„Entschuldige, Hinata-san.", erklärte eine kühle Stimme und die Angesprochene blickte die Person auf, die da beinahe in sie hineingerannt wäre. Es war eine Frau, kaum größer als sie selbst, mit glattem, blauem Haar, das am Hinterkopf zu einem Knoten aufgesteckt war. Eine weiße Rose steckte zwischen den Strähnen und unter dem elegant fallenden Pony blickten kühle, jadegrüne Augen hervor. Sie war schlank wie eine junge Birke und ihr altersloses Gesicht schön und wie in Stein geschlagen.
„Oh... oh ... i...ist schon in Ordnung, Konan-san.", antwortete Hinata stotternd. Wen auch immer sie erwartet hätte, wenn man ihr gesagt hätte, sie würde ein bekanntes Gesicht im Laden sehen, diese Frau war es nicht gewesen.
Wahrscheinlich war Pein dann auch hier. Es war selten, dass man einen von ihnen ohne den anderen antraf, das war eine wohlbekannte Tatsache. Aber wenn es so war, dann war es eine zielstrebige Sache, die rasch erledigt wurde und Hinata würde sicher nicht in einem kleinen Laden hinter drei Regalen in Konan hineinlaufen. Außerdem hätte es dann wohl keine Entschuldigung gegeben. Also, war er nun hier oder nicht?
Ansonsten war jedoch nicht viel über die Frau und ihren rätselhaften Begleiter – oder Geliebter, wie man sagte, und Hinata, die gesehen hatte, wie die beiden miteinander umgingen, hielt das für keine Unwahrscheinlichkeit – bekannt. In der Neitherworld gab es viele mysteriöse, undurchschaubare Gestalten, um die sich Legenden rankten wie dichtes Efeu um einen jahrhundertealten Baum und die Mysterien vor sich hertrugen wie Standarten, ohne das irgendjemand wusste, was genau diese Geheimnisse waren.

Pein und Konan gehörten – genauso wie Ishtar Isis – zu diesen Gestalten.
Man wusste noch nicht einmal, welcher Rasse sie angehörten, obwohl viele glaubten, sie stammten aus demselben Volk. Man wusste nicht, was sie hier machten, wo sie herkamen, wo sie hinwollten. Aber man wusste, dass sie Macht hatten und starke Untergebene und sich nicht scheuten, eines von beiden einzusetzen, wenn es denn sein musste.

Und das war genug, um wie offene Flammen auf blinde Motten zu wirken – anziehend, aufregend, reizvoll, aber gefährlich und vielleicht sogar tödlich.
Hinata war froh, dass sie und der Rest der Hyuuga auf gutem Fuß mit den beiden standen. Sie machten oft Geschäfte miteinander – Pein hatte einige Kontakte, die ihnen regelmäßige, begehrte Waren einbrachten, wie die Hiruiseki und Wasserdiamanten, die Deidara ihr an dem Tag gebracht hatte, als sie Naruto zum ersten Mal begegnet war.
Und Pein wollte einige Dinge, an die er am leichtesten über das *Circle* herankam. Kuriose, völlig unterschiedliche Dinge, von denen viele nicht einmal für Neji einen Sinn machten. Aber sie fragten nicht. Die Hyuuga waren nur Händler und sie waren diskret und weil sie ihre Nase nicht zu tief in die falschen Angelegenheiten steckten, darum lebten sie noch.
Hinata lächelte die Frau freundlich an und warf Naruto, der halb hinter ihr, halb neben ihr stand, einen Blick zu. Der Blonde hatte seine Augen fest auf die fremde Frau gerichtet und er wirkte nervös. Vielleicht spürte auch er die Macht, die von ihr ausging, oder war es nur ihre Haltung, unbedrohlich, aber so völlig selbstsicher und unerschütterlich?

Konan warf ihm einen kurzen Blick zu, zog eine elegante Augenbraue nach oben und trat zur Seite, um sie durchzulassen.
„Auf Wiedersehen, Konan-san." Hinata lächelte noch einmal und ging weiter.
„Wer ist das?", flüsterte Naruto leise, kaum dass sie um ein Regal gebogen waren. Er warf einen Blick über die Schulter, als wolle er sich vergewissern, dass die ältere Frau ihnen auch ja nicht folgte.
„Konan." Sie hob die Schultern. „Viel ist nicht über sie bekannt. Sie gehört zu Pein und der ist sehr mächtig. Leg dich nicht mit ihnen an." Die Warnung war sicher nicht nötig, aber in diesem Fall – sie wollte lieber auf Nummer Sicher gehen als irgendetwas zu riskieren, was auch nur annähernd in die Richtung eines Zusammenstoßes von Naruto mit Pein und Konan ging.
„O...okay.", murmelte Naruto und blickte sich um. „Was wollten wir hier noch mal?", wechselte er dann das Thema und Hinata besann sich wieder auf ihre Aufgabe.
„Hier...", sagte sie und zog einen kleinen Beutel aus dem Regal. „Salz."
Naruto nahm ihn ihr ab. „Und was noch?"
Sie hob einen Finger und marschierte den Gang entlang, bog zweimal ab und nahm dann eine kleine Phiole aus dem Regal. Sie bestand aus bläulich schimmerndem Glas und ihr Begleiter nahm ihr auch diese ab. „Die Milch einer heiligen Kuh. Jetzt nur noch der Weihrauch, der ist vorn bei der Kasse."

An der Kasse fanden sie auch Pein – er war ein hochgewachsener, schlanker Mann mit wirrem, rotblondem Haar und mehr Piercings im Gesicht, als sie sich je die Mühe gemacht hatte zu zählen. Seine Augen waren durchdringend und muteten seltsam an, wie ein eigentlich stiller Teich, in den ein Stein gerade Wellen geschlagen hatte. Das markante Gesicht zeigte wie immer kaum eine Regung, während er Diaab-san zuhörte, der hinter dem Tresen stand und auf arabisch auf seinen Kunden einredete.
Der Geschäftsleiter war bereits ein alter Mann, dürr wie ein Stock und mit einem prächtigen weißen Bart. Er trug sehr klischeehafte, arabische Kleidung – abgestimmt bis auf die Schuhe mit den nach oben gebogenen Spitzen, wie Hinata wusste, auch wenn sie diese im Moment nicht sehen konnte – und einen roten Fes auf dem weißen Haar.

Als die beiden Jugendlichen näher traten, unterbrach der Händler sich und schenkte ihnen ein strahlendes Lächeln. „Hinata-san, schön Sie mal wieder zu sehen. Und wer ist Ihr Begleiter? Ich hab ihn hier noch nie gesehen. Wenn ihr beide noch einen Augenblick wartet, so bin ich gleich fertig und stehe zu Ihrer Verfügung."
Diaab wartete nicht einmal, dass sie Worte zum Antworten fand, sondern wandte sich sofort wieder dem rothaarigen Mann zu, der den Wortschwall, den sein Gesprächspartner über die Neuankömmlinge ausgeschüttet hatte, zugesehen hatte, ohne mit der Wimper zu zucken. „Also, nein, Pein-sama, die Steine der Fatima..."
Der Kaufmann kratzte sich am Kopf. „Ich habe einmal einen gesehen, er war von solch wundervoller Pracht, blau wie der tiefste Himmel und voller Magie und Mystik und ..."
Er unterbrach sich und fuhr sich weise über den Bart. „Sollte ich erneut über einen von ihnen stolpern – oder über ein Gerücht über sie – so werde ich Ihnen natürlich Bescheid geben, Sihdi Pein."

Der Angesprochene blieb einen Moment bewegungslos stehen, als würde er über das Angebot nachdenken, dann neigte er den Kopf und erklärte: „Das wäre sehr freundlich von Ihnen. Auf Wiedersehen." Er wandte sich ab, wobei sein Blick kurz Hinata, der er zunickte, und Naruto, bei dessen Anblick er wie seine Gefährtin eine Augenbraue hochzog, streifte, ehe er mit den eleganten Bewegungen einer Raubkatze zur Tür stolzierte. Konan tauchte ungerufen aus den Untiefen des Ladens auf und gemeinsam verließen die beiden das Geschäft.
Naruto blickte ihnen noch nach, als Hinata sich wieder Diaab zuwandte. „Wir brauchen noch etwas Weihrauch, bitte.", sagte sie höflich und nahm Naruto ihre anderen Einkäufe ab.
Der Händler warf einen wissenden Blick auf die Gegenstände, legte ein weiteres, in dunkles Papier gewickeltes Päckchen hinzu und bemerkte: „Besuch bei Mistress Isis, nehme ich an?"
Hinata lächelte und neigte unbestimmt den Kopf, sagte aber nichts.
„Wenn ich da etwas empfehlen dürfte...", begann Diaab und tauchte unter seiner Theke ab. „Ich hätte das perfekte Geschenk – und es ist noch nicht einmal teuer." Er tauchte wieder auf mit einem kleinen Karton, den er vorsichtig öffnete um eine Schale herauszunehmen.
Sie war nicht klein, aber auch nicht wirklich groß, aus sandbraunem Stein und mit Symbolen verziert, die Hinata auf den ersten Blick als Hieroglyphen identifizierte. Außerdem wirkte sie, als hätte sie mehr als ein Jahrtausend auf dem Buckel. Zwischen zwei und drei, schätzte Hinata mit geübtem Blick.

„Sie ist alt, sehr alt.", erklärte der Händler. „Ein Freund hat mir eine Lieferung solcher Gegenstände gebracht und ich bin sicher, Mistress Isis würde sich über so etwas sehr freuen." Es war tatsächlich ein Gedanke wert.
„Wie teuer ist es, bitte?" Vorsichtig hob sie das Geschirr hoch. Das Material war hart und rau unter ihren Fingern und sie drehte es einmal. Dann warf sie Naruto einen Blick zu. Aber der bot einen so hilflosen, absolut verwirrten Anblick, dass Hinata erkannte, dass sie von seiner Seite nicht viel Hilfe zu erwarten hatte. Er hob ratlos die Schultern und wusste ganz klar nicht, was er sagen sollte. Wie sollte er auch wissen, was Ishtar Isis als Gastgeschenk nahm?
„Oh, oh, nicht viel." Diaab lächelte sie breit an und Hinata wusste, dass es mehr war, als sie eigentlich ausgeben wollte. Trotzdem standen sie einige Minuten später mit ihren eigentlichen Einkäufen und der vorsichtig eingepackten Schale vor dem Laden

und sie war recht zufrieden.
„Und was tun wir jetzt?“, wollte Naruto wissen. „Du sagtest doch, wir hätten alle Sachen. Wo geht’s jetzt hin?“
Aus seiner Stimme sprach so viel pure Neugierde und Aufregung, dass sie erneut lächeln musste. „Jetzt, Naruto-kun, besuchen wir die Straße der Götter.“

Naruto fühlte sich, als hätte ihm jemand mehrmals eine Pfanne über den Kopf gebraten, ihn hinterher in einen Sack gesteckt und diesen dann mit einem Baseballschläger bearbeitet. Kurz gesagt, er war erschlagen.
Der erste Besuch beim Bazar hatte ihn von den Socken gehauen, aber zu dem Zeitpunkt hatte er unter einer Art Schock gestanden oder dergleichen – Nachwirkungen des Autounfalls, vielleicht?
Auf jeden Fall wirkte sein zweiter Ausflug in die Neitherworld sehr viel intensiver als der erste. Und das, obwohl der Bazar am Samstag weitaus lebendiger, lauter und voller war als die Einkaufsstraßen, in die Hinata ihn diesmal geführt hatte. Aber er hatte so viel mehr mitgekriegt, nicht nur von den Waren und dem allgemeinen Umgebung und Atmosphäre, sondern auch und vor allem von den Leuten.
Er hätte sich nie zu träumen gewagt, was dort alles herumlief. Von harmlos aussehenden Knirpsen bis hin zu muskelbepackten Riesen, denen er lieber nicht in die Quere kommen wollte. Auch wenn einige von diesen kleinen Leuten ein hässliches Funkeln in den Augen hatten und diese großen teilweise einen wirklich dümmlichen Ausdruck im Gesicht trugen. Andere wiederum waren bewehrt mit Zähnen, so lang wie Dolche, Klauen, mit denen man wahrscheinlich Metall aufreißen konnte, und anderen natürlichen Waffen, ganz zu schweigen von denen, die sie sich zusätzlich angeschafft hatten.

Er hatte sich mehr als einmal gefragt, ob er nicht auch was brauchte, aber tatsächlich war es so, dass nur die wenigsten Leute bewaffnet waren. Aber auch wenn man die Aura der Gefahr wegließ – es gab einfach so wahnsinnig viel zu sehen, dass sein Verstand nicht mehr hinterher kam.
Nicht nur die Leute, sondern natürlich auch die Umgebung und ... im Grunde *alles*.
Ja.
Das hatte ihn alles tatsächlich umgehauen.
Trotz allem freute er sich jedoch auf den nächsten Abschnitt ihres kleinen Abenteuers. ‚Die Straße der Götter’ hatte Hinata gesagt und wenn das nichts hermachte, dann wusste er auch nicht.
Zuallererst verließen sie allerdings die Nische, in der Hinata die Opfergaben besorgt hatte – er musste unbedingt mit ihr über das Geld reden, immerhin war das ganze für *ihn* und nicht für sie, darum sollte er wohl auch selber zahlen – und fuhren quer durch die Stadt.
Die unauffälligen kleinen Häuser mit den adretten Gärten, die hier die Straßen säumten, wirkten beinahe enttäuschend langweilig und friedlich auf ihn. Auf der anderen Seite war dies hier noch die Otherworld. Wer wusste schon, welche Wunder die Schleier der Neitherworld hier verbargen?

Naruto griff die Träger der Tasche, in der die Einkäufe verstaut waren, fester und blickte sich um. Menschen trieben an ihnen vorbei, die meisten mit gemächlicher Ruhe und einer Aura von Zufriedenheit.
Er lächelte zwei alten Frauen in Kimono zu, die an ihnen vorbeigingen und sie mit einem vielsagenden, aber freundlichen Blick bedachten, und wandte sich wieder an das dunkelhaarige Mädchen neben ihm, das sich mit nachdenklichem Gesicht umblickte und sich die Finger an einem Papiertuch sauber wischte. Sie hatte darauf bestanden, dass sie zuerst etwas zu sich nahmen. Zwar war das Junk Food nicht gerade das, an das sie gedacht hatte, aber Naruto hatte es mit Begeisterung hinuntergeschlungen und sie hatte nichts gesagt.
„Hier ... hier lang, Naruto-kun.“, sagte sie und winkte ihm. „E...s ist nicht weit.“
Kurz darauf betraten sie ein kleines, sehr traditionell aufgemachtes Teehaus. Eine Kellnerin in einem Kimono lächelte ihnen freundlich zu und erkundigte sich: „Tisch für zwei?“
„Bitte, wir hätten gern Schwarzen Göttinnentee aus Pershan.“, antwortete Hinata freundlich und die Verkäuferin nickte. Naruto hatte noch nie von diesem Tee gehört. Allerdings war er auch kein sonderlich großer Teetrinker.
„Bitte, folgen Sie mir.“ Das Mädchen führte sie in den hinteren Teil des Ladens zu einer beweglichen, geschnitzten Trennwand aus edlem, rötlichen Holz. Sie warf einen kurzen Blick über ihre Schulter zurück und schlüpfte an zwei der niedrigen Tische vorbei um die Wand dahinter einfach nur zu berühren.

Dann riss Naruto Mund und Augen auf, als eben jene Wand einfach nach hinten klappte wie eine Tür, und er fragte sich abwesend, warum niemand das zu bemerken schien. Die Leute hier konnten doch nicht alle zur Neitherworld gehören! Das kleine Teehaus war adrett und öffentlich und zog gewiss jede Menge Besucher und Touristen an. Aber niemand blickte zu auch nur in ihre Richtung.
Vielleicht hatte es mit Magie zu tun, sagte er sich, während er Hinata in den geräumigen, nahezu leeren Raum hinter der Wand folgte. Er wirkte wie eine Fortsetzung des traditionellen Teehauses, nur ohne all die Tische und Sitzkissen und Menschen, aber mit seinen hölzernen Dielen und wänden, den beiden bemalten Schriftrollen links und rechts, unter denen kleine duftenden Öllampen brannten. und den Schiebetüren gegenüber, die vermutlich nach draußen führten.
Dieser Eingang war kein Vergleich zu dem mit Müll und Gerümpel vollgestellten Zugang zum Bazar, den Naruto schon kannte. Allerdings hätte er das erwarten können. Wie sollte das Tor zu einem Ort, der ‚Die Straße der Götter’ hieß, sonst sein?
Hinter Hinata und ihm schloss sich die Wand wieder (auch wenn sie von hier wie eine Tür aussah, keine kahle Wand) und das Mädchen blickte ihn an. „Wenn... wenn du erneut hier durch willst, musst du einfach das gleiche bestellen wie ich vorhin.“, erklärte sie mit einem Lächeln. „Die Kellnerinnen werden dich automatisch hierher führen. Das T...Teehaus hat übrigens rund um die Uhr geöffnet.“

Naruto kratzte sich am Kopf. „Hier ist wohl alles kompliziert, was?“
Sie wurde leicht rot, als ob es ihre Schuld wäre, und hob zögerlich die Schultern. „Wenn... wenn ... man die Zügel zu locker lässt und die Sicherheitsvorkehrungen ver...verringern würde, würde das Geheimnis der Neitherworld sicher bald auffliegen. Das ist mit allen Mitteln zu verhindern.“
Naruto hob abwehrend die Hände. Er hatte jetzt wirklich keinen Vortrag über Sicherheit erwartet. „Schon gut, das verstehe ich. Lass und lieber reingehen.“ Er

deutete auf die Tür. „Oder raus, ganz wie man nimmt."
Hinata wandte sich rasch ab (hatte er sie jetzt verärgert? Das wäre blöd) und nickte. „J...ja, la...lass uns gehen." Sie schob die Türen auf, ließ goldenes Sonnenlicht in den dämmrigen Vorraum fallen – und Naruto öffnete sich ein weiterer, wundersamer Aspekt der anderen Seite der Welt, ein völlig neuer Blick auf einen anderen Part der phantastischen Neitherworld.
Es war weitaus ruhiger hier als auf dem Bazar, trotzdem schlug eine Welle von Lärm über sie herein, vor allem Stimmen von Menschen und Tieren und ... anderen Wesen, manche so laut wie die von Marktschreiern. Dazu mischten sich die Geräusche alltäglichen Lebens, Glocken, riesige Windspiele und andere Töne, deren Herkunft er nicht einmal erraten konnte, wenn er es gewollt hätte. Von irgendwoher wehte Musik zu ihnen herüber, die in all dem Lärm völlig fehl am Platze wirkte.

Der Anblick, der sich ihnen bot, war wahrhaft überwältigend und absolut phantastisch. Die Straße der Götter war weitaus großzügiger angelegt als der Bazar, nicht nur vom der Fläche aus gesehen, sondern auch den Materialien.
Vor dem Tor öffnete sich erst mal ein riesiger sechseckiger Platz, der von Leben nur so wimmelte und von dem drei breite, von mächtigen Ginkobäumen gesäumte Alleen wegführten, eine links, eine rechts und eine gegenüber. Der Platz selbst war mit reinweißen Steinen gepflastert, doch die Mauern, die ihn eingrenzten, bestanden aus anderen, auch untereinander völlig unterschiedlichen Materialen. Manche davon, da war Naruto sich sicher, waren keine Gesteine.
Der Mittelpunkt des Platzes bildete ein gewaltiger, runder Brunnen, der aus dem gleichen Stein wie auch die Pflastersteine bestand und aus dessen Mitte sich eine kunstvolle, verschlungene Statue erhob, die für Naruto jedoch keinen Sinn machte.
Hinata, die seinen verwirrten Blick richtig deutete, erklärte: „Diese Figur soll den Wind symbolisieren. Das hier ist der Platz des Windes." Sie erläuterte weiter, dass es noch vier weitere Plätze gab, die alle in der Form eines perfekten Fünfecks angeordnet waren, und jeder davon stand für ein weiteres der fünf Elemente – Wasser, Feuer, Erde und – was ihn erstaunte – Geist, wie die westliche Tradition es vorschrieb, nicht Metal oder Holz oder Elektrizität, wie es hier im Fernen Osten üblich war.

Alle Plätze waren untereinander mit den Alleen verbunden und jene in der Mitte bildeten gar ein riesiges Pentagramm. Hinata erklärte ihm, dass dies machtvolle magische Energien freisetzte und noch mehr Zeug in diese Richtung.
Allerdings verstand Naruto nur einen Bruchteil davon. Der Kopf schwirrte ihm im Grunde schon seit Tagen von all dem neuen Wissen, das sich wie mit Hämmern oder Spitzhacken einen Weg in seinen Schädel zu bahnen versuchte. Da brauchte er nicht auch noch riesige Erläuterungen über Magie, von der er so oder so nichts verstand.
Hinata vergeudete allerdings nicht viel Zeit mit breiten Erklärungen, sondern marschierte rasch auf eine der Straßen zu, die von dem Platz wegführten. Unterwegs fielen Naruto die vielen Durchgänge in den Mauern auf – manchmal waren sie einfach leer, oft waren es jedoch kunstvolle Tore, manchmal mit hohen Torbögen, andere mit Rosen oder anderen Pflanzen eingerahmt, teilweise waren es nur kleine Türchen. Jeder einzelne dieser Eingänge führte zu einem Heiligtum.
Hinata erzählte, dass diese Türen überall in der Straße der Götter zu finden waren, wo eine Kultstätte nur Platz gefunden hatte und nannte auch ein paar der Gottheiten, die hier verehrt wurden.
Manche davon – Amaterasu, Susanoo, selbst Inari – waren ihm ein Begriff, andere

wiederum – Odin, Tiamat, Quezalcoatl, Zeus, Morrigàn – stammten aus andere Teilen der Welt und er wusste kaum etwas über sie. Wieder andere waren ihm gänzlich unbekannt, neitherworldeigene Götter, von denen einer kurioser, schrecklicher oder wunderbarer war als der nächste.

Hin und wieder konnte man die Heiligtümer oder Teile von ihnen sehen, hinter den hohen Mauern oder kultivierten Hecken und Bäumen, die ihre Äste in den Himmel reckten. Manche davon kannte Naruto ebenfalls nicht. Allerdings war er auch kein sonderlicher Baumkenner, darum konnte es einige von ihnen auch in der Otherworld geben.
Bei vielen davon konnte er sich jedoch nicht vorstellen, dass sie dort bekannt waren – wer dort hatte schon von nachtschwarzem, goldenen oder reinweißem Holz gehört oder kannte blutrote, silberne oder weiße Blätter? Naruto sicher nicht!
Allerdings verwunderte ich nicht mehr, dass selbst die Neitherworldpflanzen einige der Gesetze der Biologie fröhlich ignorierten. Ihn würde auch nicht mehr wundern, wenn die Bäume plötzlich anfangen würden, zu laufen, so wie ... der ... da ... drüben...
Naruto staunte und ließ sich von Hinata die Straße hinunterschleifen.
„Das ist ein Ent.“, flüsterte sie ihm zu. „Sie sind sehr genügsam, trotzdem musst du nicht so zu starren.“
Beinahe hätte der Blonde auch noch mit dem Finger gezeigt, aber er beherrschte sich und stotterte nur: „Ein ... ein Baum! Ein laufender Baum!“
„Nein. Ein Ent.“, wiederholte seine Begleiterin geduldig. „Ein Baumhirte. Jetzt lass uns weiter, wir wollen heute noch zur Seherin und dazu müssen wir zum Bazar zurück.“

„Sie wohnt am Bazar?!“, rief Naruto erstaunt aus, jetzt völlig abgelenkt von dem laufenden Baum ... Ent ... was-auch-immer. „Da müssen wir ja den ganzen Weg wieder zurück!“
„So ist das nun mal. Tu...tut mir leid, Naruto-kun.“ Hinata blickte auf ihre Schuhe und er seufzte.
Er schien immer nur das Falsche zu ihr zu sagen. „Das ist doch nicht deine Schuld, Hinata-chan.“ Er schaute die belebte Allee hinunter, auf der sie sch eben befanden. „Beeilen wir uns lieber, sonst sind wir morgen noch damit beschäftigt.“
Doch sie hatten den Tempel der Isis beinahe schon erreicht. Er befand sich zwischen den Plätzen des Windes und der Erde auf einem Fleckchen perfekter Wüste. Zumindest wirkte es so. Es gab sogar eine Art Oase in der Ecke, nahe der hohen Mauer, die von Palmen und anderem Grün umgeben war.
In der Mitte dieser Wüste – gut im Blickfeld – erhob sich ein riesiger, eckiger Bau im altägyptischen Stil, umgeben von mehreren Metern hohen Statuen und einer Art Allee aus Obelisken, die auf der Vorderseite mit Hieroglyphen bedeckt waren.
Die Wände des Tempels waren ebenfalls verziert, doch nicht nur mit altägyptischen Schriftzeichen, sondern vor allem mit kunstvollen Bildern, die tief in den sandfarbenen Sand eingegraben worden waren.
Ein gepflasterter Weg führte in einem eleganten Bogen zwischen den Obelisken hindurch zu einer breiten Treppe, die zu dem hohen, von Säulen umgrenzten Tor führte, das weit offen stand.

Hinata ging entschlossen darauf zu und diesmal folgte Naruto ohne gezogen werden zu müssen, auch wenn er sich noch immer staunend und aufmerksam umsah. Der Tempel der Isis war wahrlich ein beeindruckendes Gebäude, selbst für die Maße der

Neitherworld. Er fühlte sich klein und unbedeutend, als er so im Torbogen stand, der so viele Meter über ihm war, knapp außerhalb einer riesigen, nahezu leeren Halle.
Von der Decke des hohen Saales hingen weiße Stoffbahnen, auf denen goldene Symbole zu sehen waren, die Hinata als ‚Ankh' bezeichnete, was wohl für das Leben stand, und es standen einige Kohlepfannen im Kreis auf dem Boden.
Ein paar Leute standen in einer Ecke und unterhielten sich leise miteinander und in der Mitte befand sich ein Mann, der ein Priester war, wie Hinata erklärte. Einige weitere, jedoch wesentlich kleinere Türen führten von der Halle weg, doch nur eine, jene gegenüber der Eingangstür, war geöffnet, so dass man in einen weiteren Saal schauen konnte, in dem sich mehr Leute, eine große Statue der Göttin, Bänke und ähnliches befanden, was man wohl für einen Gottesdienst brauchte.
Naruto hatte davon nicht viel Ahnung, obwohl er in einem Kloster aufgewachsen war. Vor solchen Dingen hatte er sich immer gedrückt und woher sollte er überhaupt wissen, wie die das hier abzogen? Das konnte völlig anders sein als das, was man in buddhistischen Klöstern machte. Beziehungsweise, es war *wahrscheinlich* so. Immerhin hatten Buddha und eine altägyptische Muttergöttin sehr wenig miteinander zu tun.

Der Priester, gekleidet in eine beigefarbene Robe – trugen Ägypter nicht eigentlich Röcke oder so etwas? – kam auf sie zu und hob grüßend eine Hand. „Willkommen im Tempel der Isis.", sagte er und seine Stimme hallte in der leeren Halle wieder.
Wahrscheinlich war der Grund, warum diese Priester nicht ihre Röckchen trugen, überlegte Naruto müßig, einfach die Temperatur. Immerhin war hier Winter und sie befanden sich nicht in einer sonnenglühenden Wüste, sondern in Japan, wo es schon mal recht kalt werden konnte.
„Kann ich etwas für euch tun?"
Hinata grüßte mit einer leichten Verbeugung und antwortete: „Nein, vielen Dank. Wir sind nur hier, um ein Opfer zu bringen, damit Seherin Ishar-san uns empfängt."
Der Priester nickte lächelnd. „Ich verstehe. Bitte." Er trat mit einer einladenden Geste beiseite, damit sie ungehindert an ihm vorbei in den zweiten Saal treten konnten, in dem es ungleich lauter war. Betende Leute, singende Leute, redende Leute. Die meisten waren wohl Menschen – aber er konnte sich auch irren – allerdings sicher nicht alle; der Typ mit der blauen Haut und den spitzen Ohren war sicher kein Mensch.

Hier waren die Wände, im Gegensatz zu der ersten Halle, bemalt mit wunderschönen, detailreichen Bildern, wie er sie auch aus dem Geschichtsbuch kannte – altägyptische Kunst. Eine Statue der Isis erhob sich gegenüber dem Eingang; sie war eine wunderschöne Frau in alter Tracht, hohem Kopfschmuck und langen, schmalen Schwingen.
Der Künstler hatte all ihre Attribute herausgebracht und nun wirkte es, als würde die Figur leuchten. Vielleicht lag es auch daran, dass sie teilweise vergoldet war, aber wer konnte das schon sagen?
Hinata führte ihn jedoch nicht zu der großen Statue, sondern eine der zahlreichen anderen, die an den Wänden verteilt waren. Vor jeder brannten kleine Lichter – Kerzen, Öllämpchen und ähnliches – und der Duft von Räucherstäbchen zog sich durch den Raum.

Naruto beeilte sich, sie einzuholen und fragte mit gedämpfter Stimme: „Was tun wir hier jetzt? Zu der Göttin beten? Zuhören, was die Priester zu sagen haben? Sagen sie

überhaupt was oder lassen sie die Leute einfach tun?“ Er hatte absolut keine Ahnung, was nun kam. Zum Glück konnte er Hinata so bedingungslos vertrauen.
Sie lächelte und schüttelte den Kopf. „Wir müssen nicht zu ihr beten oder an einer Messe teilnehmen – sie ist schließlich nicht unsere Göttin. Nur das Opfer bringen und dann wieder gehen.“
„Oh.“ Das war alles? Das war ja richtig ... unspektakulär. Nicht, dass er etwas dagegen hatte, aber trotzdem. Nachdem sie den halben Tag damit verbracht hatten, die Opfer zu kaufen, sollte das so schnell vorbei sein? Genauso schien es.
Sie knieten sich vor eine der Statuen, die eine sitzende Isis mit ihrem Sohn – Horus, sagte Hinata – darstellte, und das Mädchen hieß Naruto, die Opfergaben auszupacken, also tat er es. Seine Tasche war merkwürdig leicht danach, aber das konnte ihm nur recht sein.
Sorgsam reihten sie die Gaben vor der Statue auf, verbeugten sich höflich – Naruto beeilte sich, es nachzumachen, als seine Begleiterin die Hände zusammenlegte und sich elegant verneigte – und dann blieben sie still nebeneinander sitzen.

Zumindest so lange, bis Naruto unruhig wurde. „Und jetzt?“
„Jetzt ... gehen wir wieder.“, erklärte sie und stand auf.
Naruto starrte zu ihr hoch, etwas verwirrt – obwohl sie ihm ja gesagt hatte, dass es keine große Aktion war, wenn auch erst vor wenigen Minuten, und rappelte sich ebenfalls auf. „Gehen wir jetzt zu der Seherin, ja?“ Sie nickte und die beiden verließen den Tempel und die kleine Wüste wieder, ohne, dass noch irgendwer versuchte, sie anzuhalten.
Mit einem Blick auf die Uhr versicherte Naruto sich, dass die Zeit noch nicht zu weit fortgeschritten war. „Wir gehen doch jetzt noch zu dieser Seherin, oder?“
Hinata nickte. „I...ich ha...habe heute nichts mehr ... mehr vor.“
„Gut.“ Naruto war erleichtert. Er hätte nicht gewusst, wie enttäuscht er gewesen wäre, wenn Hinata jetzt ‚Nein’ gesagt hätte. Aber er wusste, dass er nicht glücklich darüber gewesen wäre – aber gleichzeitig auch ihr keinen Vorwurf machen konnte.
Sie opferte schon viel zu viel für ihn und sie hatte noch nicht einmal eine Ahnung, wie dankbar er ihr dafür war. Die Sache mit dem Ausführen-zum-Dank sollte er sich wirklich noch einmal überlegen – vorausgesetzt, sie wollte es überhaupt. Es erschien ihm passender als ein einfaches ‚Danke’; so was kam ihm immer irgendwie ... leer vor. Da steckte ja nichts Großes dahinter! Wenn sie das alles hinter sich hatten, würde er es auf jeden Fall tun.

„...ist grausam und großartig. Er nimmt die Sterblichkeit und er gibt den Tod und die Schmerzen. Denn sehet, im Glanz des Sterbens entfaltet er sich. Denn sehet, aus der Pracht des Blutopfers erhält er Kraft. Denn sehet, aus der Herrlichkeit des Mordens gewinnt er Freude.“
Die laute, klangvolle Stimme des Mannes übertönte die Geräusche der Straße mit Leichtigkeit und er hatte auch wenig Probleme, die anderen Prediger gegen die Wand zu schreien, die die Passanten zum Konvertieren zu bringen versuchten.
Allerdings glaubte Naruto nicht, dass er deswegen mehr Erfolg haben würde, nicht, wenn er das ernst meine, was er da sagte. Wer wollte schon einen Gott, der Mord und Todschlag derartig anpries?
Er wandte sich zu Hinata um und bemerkte, dass sie ein paar Schritte hinter ihm stehen geblieben war und jetzt konzentriert die Menge absuchte.
„Was ist?“, wollte Naruto von ihr wissen und sie schreckte auf. Röte breitete sich auf

ihren Wangen aus.
„Ni...nichts.“ Sie schüttelte den Kopf. „Ab...aber wir ... wir sollten dem Jashinpriester aus dem Weg gehen.“
Naruto blinzelte und konzentrierte sich dann wieder auf die laute Männerstimme, die inzwischen lamentierte: „Ihr verdammten Affen, ihr seid es alle gar nicht wert, dass Jashin-sama sich euch derartig zuwendet, aber in seiner allmächtigen Güte hat er doch mehr als nur Scheiße für euch übrig.
Aber ihr, ihr arroganten Bastarde, ihr Schlampen von all diesen aufgeblasenen Fratzen, die sich Götter nennen, ihr spuckt auf ihn und seine verdammten Priester, auch wenn wir euch verdammt noch mal nur helfen und auf den verdammten richtigen Weg führen wollen. Ist das eine Art, wie man sich bedankt?!“

„Der Typ?“, wollte Naruto wissen und im Grunde hatte er nichts dagegen, ihm jetzt nicht zu begegnen. Später vielleicht, aber jetzt hatten sie definitiv wichtigeres zu tun. Zum Beispiel eine Seherin aufsuchen. Hinata nickte und zupfte an seinem Ärmel, um ihn dazu zu bringen, so rasch wie möglich mit ihr einen großen Bogen um den predigenden Mann zu machen.
Vor ihnen teilte sich jedoch in diesem Moment die Menge, die ebenso unwillig wie Hinata war, es auf eine Begegnung mit dem Jashinpriester ankommen zu lassen. Naruto legte einen Arm um die Schulter seiner Begleiterin und tauchte geschickt mit ihr in die Masse der anderen Leute ein, so dass der Priester sie nicht bemerken würde, obwohl der Junge viel zu neugierig war, gleich zu verschwinden.
Er wollte wissen, wie jemand aussah, der a) Jashin anbetete, der nicht wie ein freundlicher Gott klang, und b) derartig fluchen konnte.
Der Mann war nicht groß – aber beileibe auch nicht klein – und wirkte recht muskulös unter der weiten, schlicht schwarzen Robe, die er trug, mit breiten Schultern und einem Stiernacken. Seine schweren, genieteten Stiefel krachten mit jedem Schritt nahezu auf die weiße Straße und über der Schulter trug er eine riesenhafte Sense mit drei roten Klingen.
Sein silberfarbenes Haar war mit Gel zurückgekämmt, dass es glatt an seinem Kopf anlag, und sein Gesicht war von einer Art aristokratischer, hochmütiger Ebenmäßigkeit. Seine Haltung verriet Selbstvertrauen, Arroganz und Lässigkeit in einem.

Naruto zog Hinata noch ein Stück zur Seite und hinter einen großen Mann, der mit Sicherheit kein Mensch war, selbst wenn er auf den ersten Blick so aussah. Sie konnten leicht an ihm vorbeisehen, aber der Priester würde sie sicher nicht entdecken. Auch wenn Naruto nicht ganz verstand, was die Aufregung sollte – der Prediger sprach niemanden direkt an, sondern fluchte nur allgemein auf alle, die nicht seinen Gott anbeteten, und auf die anderen im Grunde auch.
„Interessante Typen, diese Jashinpriester, was?“, wollte eine samtige Stimme hinter ihnen wissen und Naruto fuhr herum. Verdutzt starrte er direkt in die blattgrünen Augen Kuramas, den er bei seinem ersten Bazarbesuch kennen gelernt hatte.
Jetzt legte der rothaarige Junge den Kopf schief und ließ zwei perfekte Reihen weißer Zähne aufblitzen. Naruto war sich des durchdringenden Blickes unangenehm bewusst, allerdings wusste er nicht, was er dagegen tun sollte. Das plötzliche Auftauchen des Anderen überwältigte ihn und da war noch etwas anderes... Wenigstens hatte der Grünäugige seinen schwarzhaarigen Giftzwerg diesmal nicht dabei.

„Ku...Kurama-san. Gu...guten Tag.“ Der Blonde fühlte nahezu, wie Hinata rot anlief, als sie die Worte sprach, obwohl sie einen Schritt hinter ihm stand.
„Hinata-chan.“ Der Rothaarige schenkte ihr ein strahlendes Lächeln und wahrscheinlich wurde ihre Gesichtsfarbe jetzt noch dunkler.

Naruto hätte beinahe geknurrt. An Kurama war sowieso etwas, was ihm nicht passte – seine Haltung? Das Lächeln? Die perfekten Züge? Oder etwas ganz anderes? Auf jeden Fall war es das letzte Mal noch nicht da gewesen oder er hatte es damals einfach nicht bemerkt. Vielleicht war er da zu überwältigt gewesen oder einfach noch nicht in der Lage oder ... Wer wusste das schon?
Im Moment befand sich für Naruto alles im Wandel, selbst seine Sicht auf andere Leute und seine Art, sie einzuschätzen. Und Kurama hatte definitiv etwas an sich, was ihn störte.
„So schnell trifft man sich wieder.“, sagte der Rothaarige gerade und ließ seinen Blick von Hinata wieder zu Naruto wandern.
„Yeah...“, antwortete dieser und wich einen halben Schritt zurück. „Tag.“ Er wurde für seinen halbherzigen Gruß mit einem freundlichen Lächeln belohnt.
„Seid ihr hier nur auf Besichtigungstour?“, wollte Kurama wissen und warf einen Blick die Straße hinunter, wo der Jashinpriester weiter eine Schneise durch die Passanten zog und seine Stimme langsam im Schwall der restlichen Gespräche unter ging.
„Äh... Ne...nein.“, antwortete Hinata. „Wi...wir wollten zu Ishtar Isis u...und...“

Naruto unterbrach sie. Ganz egal, wie sehr er Hinata mochte, er mochte es nicht, dass sie sein Geheimnis gegenüber irgendeinem Typen ausquatschte, den er im Moment nicht sonderlich leiden konnte. „Wir waren da drüben in einem Tempel und ich find’s ziemlich beeindruckend hier.“ Er fuhr sich durch die Haare und sein Gegenüber legte den Kopf schief, als würde er etwas sehr interessant finden. „Wir haben allerdings noch was vor. Wir sollten uns besser beeilen, oder, Hinata-chan?“
„Äh... j...ja...ja.“, stotterte das Mädchen verwirrt.
Kurama lächelte undurchsichtig.
Naruto hätte am liebsten das Grollen hinausgelassen, dass seine Kehle hinaufgerollt war, allerdings stoppte er sich. Bis zu einem Knurren war er noch nicht gesunken.
„Dann lasst euch nicht aufhalten.“, erklärte der Rothaarige und nickte, noch immer mit diesem Lächeln. „Auf Wiedersehen.“ Er verschwand winkend in der Menge und Naruto hätte ihm am liebsten einen Fluch nachgebrüllt.
Er ließ es bleiben und zog Hinata hinter sich her auf dem Weg zu dem Ausgang aus der Straße der Götter.

Die Sonne stand schon tief, als sie den Bazar erneut betraten. Naruto konnte allerdings keinen Unterschied in der Menge der Leute feststellten, die sich hier herumtrieben, einkauften, Geschäften nachgingen oder einfach die Auslagen entlang bummelten. Es waren nicht weniger geworden.
Aber Hinata hatte auch mal gesagt, dass es hier zu jeder Tages- und Nachtzeit geschäftig zuging. Also konnte er wohl auch nichts anderes erwarten als eben das, was er jetzt auch bekam.

Den Weg in das orientalische Viertel legten sie per Rikscha zurück, die Hinata kurzerhand heranwinkte – oder eher, Naruto tat es, nachdem Hinata es einige Male erfolglos versucht hatte. Das Mädchen war einfach viel zu unauffällig, sogar hier in der Neitherworld noch, wo sie nicht die Hälfte ihrer Identität verbergen musste und zu etwas zusammenschrumpfte, was kaum jemand mehr beachten wollte, weil sie so langweilig und schüchtern und einfach unscheinbar erschien.
Was natürlich nicht stimmte – in dem dunkelhaarigen Mädchen mit den blassen Augen steckte so viel mehr, als man sich je erträumen konnte, dass hatte Naruto am eigenen Leibe erfahren. Selbst ohne Neitherworld war sie eine erstaunliche Person, wenn man erst einmal hinter die Schale gedrungen war, die das Mädchen umgab.

Wie eine Mauer, nur war es eine andere, als man bei einem solchen Ausdruck vielleicht erwartete. Ihre Mauer hatte eine Tür, die man nur aufmachen musste und die nicht abgeschlossen war, für niemanden, und sie war nicht aus Eis.
Bei ihrem Cousin war das ganz anders, dass hatte der Blonde schon bemerkt. Trotzdem war Neji ihm nicht unsympathisch. Naruto war im Gegensatz der landläufigen Meinung nicht dumm. Er hatte durchaus bemerkt, dass der eigenwillige Student sich um seine Cousinen kümmerte als wären sie seine Schwestern.
Aber auch er musste eher unauffällig wirken, jemand, der sich gern im Hintergrund hielt und seine eigene Gesellschaft die anderer vorzog und das auch – im Gegensatz zu Hinata – so belassen wollte. Aber auch er war nicht langweilig, genau wie seine Cousine.
Außerdem war Hinata viel zu süß, um langweilig zu sein.
Die Rikscha lud sie auf einem Platz in der Mitte des orientalischen Viertels ab. Der Boden bestand aus einem kunstvollen, bunten Mosaikmuster und im Kreis waren einige nahezu zart zu nennende Springbrunnen angeordnet.

Naruto betrachtete einen davon abwesend, während das rabenhaarige Mädchen den Fahrer bezahlte, etwas, was ihm ein schlechtes Gewissen bereitete. Er musste sich Geld besorgen, damit *er* auch mal die Börse zücken konnte. Immerhin war er der Mann und sollte die Lady nicht zahlen lassen – auch wenn das vielleicht altmodisch war.
Aber Hinata würde es sicher gefallen.
Vielleicht sollte er einfach mal Iruka anbetteln. Der würde ihm sicher etwas in die Hand drücken, wenn er ihm sagte, dass er Hinata in ein Café ausführen wollte oder so. Was gar keine so schlechte Idee war. Ob sie was dagegen hätte? Er schielte zu ihr hinüber. Vielleicht nicht? Er sollte sie auf jeden Fall mal fragen. Schaden konnte es ja nicht.
Allerdings nicht heute – heute hatten sie noch viel zu viel zu tun. Vielleicht morgen, in der Schule. Oder danach. Naruto grinste das Mädchen breit an, als es sich herumdrehte.
Hinata erstarrte mitten in der Bewegung und sie starrte ihn an als wäre er plötzlich vom Himmel gefallen (oder ähnliches. Kam es in der Neitherworld vor, dass Leute einfach so vom Himmel fielen oder aus dem Nichts erschienen? Unmöglich war es sicher nicht.)
Dann schlich sich langsam tiefe Röte in ihr Gesicht, was ihr einen noch niedlicheren Ausdruck verlieh, ihm allerdings nicht sonderlich weiterhalf. Naruto blinzelte. Er hatte noch nie so einen Effekt auf jemanden gehabt, darum wusste er nicht genau, wie er mit der Situation umgehen sollte.

Für einen Moment starrten sie sich einfach nur an (wurde sie währenddessen noch dunkler?), dann machte er eine Geste die Straße hinunter. Er hatte keine Ahnung, wo die Seherin wohnte, aber sie würde die Idee dahinter schon verstehen. Sie war immerhin klug. „Lass uns gehen? Es bleibt nicht ewig Tag, oder?“
Hinata zuckte so heftig zusammen, dass er beinahe ein schlechtes Gewissen bekam (auch wenn er nicht wusste, worum es hier eigentlich ging), dann riss sie sich deutlich zusammen und nickte hastig. „Jaaaah...“, machte sie und dann deutlicher: „Ja. Hi...hier en...entlang.“ Sie deutete in eine andere Richtung als er, aber das machte nichts, sie musste so oder so die Führung übernehmen.
Er nahm wieder ihre Hand, wie bei seinem ersten Ausflug in die Neitherworld. „Damit wir uns nicht verlieren.“, erklärte er auf ihren verwirrten Blick und lächelte. Sie blickte schnell weg, entzog ihm aber nicht ihre kleine, zarte Hand, die so gut in seiner lag.
Zehn Minuten später hatte sie sich noch immer nicht zu ihm umgedreht, aber sie hielten vor einer einfachen Holztür in der Mauer, deren oberer Part in einem Bogen geschwungen war. „Hi...hier i...ist es.“, stotterte Hinata und ihr Haar verbarg ihr Gesicht. Sie hob die Faust und klopfte.
Einen Moment später schwang die Tür nach innen. Ohne zu zögern führte sie Naruto nach drinnen, auf einen kleinen Innenhof, mit einem runden Brunnen und zwei Palmen innerhalb eines kleinen grünen Fleckchens an Gras in einer Ecke, die nur mit Hilfe von Magie den Winter überleben konnten.
Erwartungsvoll blickte der Blonde sich um, über die gepflasterten Hofsteine, zu den beiden Türen, die rechts und links in die Gebäude führten, die den Hof umgaben. Sie hatten kleine Fenster und waren wie alle Bauten hier aus sandbraunem Stein errichtet.

Neugierig ließ Naruto den Blick über die Hieroglyphen und Bilder gleiten, die in die Wände eingekerbt waren, ähnliche Kunstwerke wie an den Wänden des Isistempels, nur in einem kleinerem Format.
Außerdem spürte er hier etwas Seltsames. Wie ... eine Schwingung in der Luft oder ein feiner Geruch, dessen Quelle er nicht einmal erraten konnte. War das ... war das die Magie? War sie hier so stark, dass selbst er sie bemerken konnte? Oder war es einfach, weil er ihr immer öfter ausgesetzt war und sie langsam als das erkannte, was sie war?
„Komm.“ Hinata, die schon in den Hof getreten war, winkte ihn hinter sich her. Kaum war er ihr gefolgt, schwang die Tür leise hinter ihm zu, dennoch hatte er nicht das Gefühl, als wäre er hier drin gefangen. Es war einfach nur, dass jemand seine Haustür zumachte, weil er nicht wollte, das ständig jemand hereinlatschte.
Diesmal war es Naruto, der an die Tür klopfte, nachdem Hinata es ihm bedeutet hatte, aber diesmal öffnete jemand persönlich.
Es war ein Junge, etwa so alt wie sie. Er trug ausgebleichte Jeans, Motorradstiefel und ein weites, schwarzes Sweatshirt mit einem motorradfahrenden Skelett auf der Vorderseite, außerdem enge Halsbänder und große Ohrringe aus purem Gold.

Für einen Moment stockte Naruto der Atem, als er ihn zu Gesicht bekam. Sein Gegenüber war ... viel zu hübsch; schlank und athletisch, mit goldbronzener Haut, sandfarbenem, dickem Haar, das ihm wild um das Gesicht fiel, und violetten Augen, die wie Edelsteine wirkten – schön, wertvoll, hart.
Es war nicht die perfekte Schönheit, die Kurama an den Tag legte, kultiviert und gebildet; der Dunkelhäutige dagegen trug eine Aura der Wildheit, ursprünglicher, sinnlicher, ungezähmter, gefährlicher. Gab es denn in der Neitherworld

überdurchschnittlich viele schöne Menschen, oder was?!
Die Hyuuga, die allesamt nicht hässlich waren mit der weißen Haut, den symmetrischen Gesichtszügen und dem langen, dunklen Haar, Hinata als das beste Beispiel; der überschöne Kurama und jetzt dieser Kerl?
Naruto kam sich für einen Moment unzulänglich vor, fast minderwertig. Allerdings verflog dieser Moment schnell wieder. Er war nie der Typ gewesen, viel auf Äußerlichkeiten zu achten – obwohl es hier in der Neitherworld auch immer andere Dinge waren, die zu der Attraktivität einer Person dazuzählten, nicht nur das pure Aussehen – auch nicht auf seine eigenen. Außerdem wusste er, dass er nicht halbschlecht aussah, nicht nach den Blicken zu urteilen, die Mädchen ihm gerne nachwarfen.

„Isis erwartet euch.“, wurde er von einer ruhigen, dunklen Stimme aus den Gedanken gerissen. Der fremde Junge trat beiseite, um sie einzulassen, und Naruto bemerkte die Narbe, die sich quer über seine rechte Handfläche zog und in seinem Ärmel verschwand. Er wunderte sich, wo der Andere sie her hatte, sagte aber nichts. Das ging ihn nichts an; er kannte ja noch nicht einmal seinen Namen!
Im Grunde wusste er auch sonst nichts über ihn, nicht einmal, warum er hier war und ihnen die Tür öffnete. Irgendwie hatte Naruto erwartet, dass die Seherin allein lebte und arbeitete. Anscheinend war dem nicht so und wenn man genauer darüber nachdachte, erschien das logisch. Selbst Seherinnen konnten Mitarbeiter haben und Familie oder dergleichen.
Er schreckte auf, als Hinata ihn am Ärmel zupfte und vorsichtig zu sich winkte. „Das ist Ishtar Malik.“, flüsterte sie leise, so dass ihr Führer sie nicht verstehen konnte. Währenddessen kamen sie an geschlossenen Türen vorbei und kleinen Tischchen, auf denen ... Dinge standen. Statuen vor allem; von Göttern, die Naruto nicht kannte.
„Der jüngere Bruder der Seherin.“, fuhr Hinata fort. „Ich kenne ihn nicht besonders gut, aber es gibt ... Geschichten.“ Sie hob die Schultern, als wüsste sie nicht, ob sie weitersprechen sollte, weil alles offensichtlich nur Gerüchte waren. Naruto war ihr dankbar, dass sie das Thema einfach fallen ließ.

Kurz darauf betraten sie einen kleinen Raum, der wie ein Wartezimmer aussah. Orientalisch anmutende Sitzkissen waren an den Wänden verteilt, ein niedriger Tisch (mitsamt Zeitschriften) stand in der Mitte und die Wände so bemalt, dass sie aussahen wie eine Wüste, die sich endlos um sie erstreckte.
Zwei Türen führten tiefer ins Haus und durch drei große Bogenfenster, von denen eines offen stand und die kalte Abendluft hereinließ, konnte man in einen kleinen Garten sehen, der von Mauern umgeben und momentan eher braun als grün oder gar bunt war. Dennoch reckte einige immergrüne Pflanzen ihre Blätter gegen den blassen Himmel und die schwache Sonne, die gerade noch über die Mauer schielte.
„Wartet hier, ich ho...“, begann Malik und hielt dann mitten im Wort inne, als plötzlich ein Tier wie ein Schatten durch das offene Fenster huschte und auf seine Schulter sprang und sich festkrallte. Naruto wäre beinahe einen Schritt zurückgewichen und Hinata stieß ein erschrockenes Quieken aus, fing sich aber schnell. Anscheinend kannte sie ... Maliks Haustier.
Naruto dagegen beäugte die Kreatur neugierig. So etwas hatte er noch nie gesehen. Das Tier mochte so groß sein wie ein Fuchs, wirkte aber schlanker und besaß den Körper einer Katze. Allerdings ähnelten die Vorderpfoten eher vogelklauenähnlichen Krallen und das sandbraune Fell ging an der Brust und den Schultern in hellbraune

Federn über.
Der Kopf dagegen war der eines Raubvogels, mit gefährlich gebogenem Schnabel und scharfen Augen. Große Schwingen wuchsen aus den kräftigen Schultern heraus, auch wenn sie jetzt eng am Körper lagen, und ein langer Schwanz peitschte hinter ihm durch die Luft.

Malik verdrehte die Augen und wirkte für einen Moment so, als wolle er das Tier von seiner Schulter schupsen, ließ das dann jedoch sein. „Ich hole Isis.“, erklärte er stattdessen und verschwand durch eine der Türen, die weiter ins Haus führten.
Naruto blickte ihm nach und wandte sich dann wieder an Hinata. „Was war das?“, wollte er in hastigem Geflüster wissen.
Wer wusste schon, wie viel Zeit sie hatten, bis diese Seherin und ihr Bruder ins Zimmer kamen? Und vor allem vor dem anderen Jungen wollte Naruto sich keine Blöße geben und als unwissender Neuling dastehen. Das war eine Frage des Stolzes.
„Wa...was meinst du?“, erkundigte sich das Mädchen verwirrt und ihr Blick huschte zur Tür, durch die der dunkelhäutige Junge eben verschwunden war, und wieder zu ihrem Gegenüber zurück.
„Dieses ... Tier.“, erklärte dieser.
„Oh.“ Sie wurde leicht rot und jeder andere hätte sich vermutlich vor die Stirn geschlagen. Aber nicht Hinata, für die solche groben, offensichtlichen Gesten nichts waren und deren Blick wieder abschweifte. „Das ist ein Wüstengreif. Diese Tiere lassen sich eigentlich nicht zähmen, aber Malik hatte seine schon immer, darum weiß niemand, wie er es geschafft hat. Sie heißt Kheti.“
„Kheti.“, wiederholte Naruto sprachlos und fragte sich wieder einmal, wie sein Hirn all diese neuen Sachen verarbeiten konnte. Auf der anderen Seite – vielleicht tat es das gar nicht. Vielleicht nahm er deswegen alles so leicht und fraglos auf.

Kurz darauf wurde die Tür wieder aufgestoßen und Malik erschien im Rahmen. „Sie kommt gleich.“, erklärte er kurz, ehe er sich zu der anderen Tür wandte, durch die sie gerade getreten waren. „Man sieht sich. Vielleicht.“ Kheti, die noch immer auf seiner Schulter hockte, die Krallen in sein Sweatshirt gehakt, gab einen seltsamen Laut zwischen einem Fiepen und einem Fauchen von sich, dann waren die beiden auch zur Tür hinaus.
Hinata trat unruhig von einem auf den anderen Fuß und Naruto wollte sie schon fragen, warum sie so nervös war, als die Seherin im Türrahmen auftauchte und ihm die Worte im Hals stecken blieben.
Sie war groß, größer als ihr Bruder; hochgewachsen und schlank wie einer von diesen Bäumen, die zu sehr nach dem Himmel strebten. Ihr schönes Gesicht war wie Maliks von ebenmäßiger Symmetrie und trotz, dass ihr Haar jettschwarz, ihre Augen mitternachtsblau waren und ihre ... Aura gelassen, beherrscht und majestätisch, konnte man die Ähnlichkeit zwischen den Geschwistern deutlich sehen.
Vielleicht lag sie in den Gesichtszügen, den langen Gliedern und der bronzefarbenen Haut, vielleicht in dem Stolz und dem Willen in den Augen, vielleicht in der Kraft und Anmut in der Haltung. Vielleicht in allem zusammen.
Auch sie trug Gold; Ohrringe, Armbänder und ein goldenes Halsband, dessen Anhänger die Form eines Auges hatte. Ihre beigefarbenen Gewänder verbargen nichts von ihrer kurvigen Sanduhrfigur, dass es Naruto fast die Röte in die Wangen trieb, auch wenn seine Gedanken im Moment überall waren, nur nicht in der Gosse.
Daran war bei dieser Frau auch gar nicht zu denken. Sie wirkte wie eine Königin,

erhaben, weise und würdevoll, und selbst das freundliche Lächeln, das sie ihnen schenkte, konnte daran nichts ändern.

„Hyuuga Hinata. Uzumaki Naruto. Es ist mir eine Freude, euch zu sehen.“ Ihre Stimme war dunkel und kultiviert und schien selbst noch nachzuklingen, als sie sich höflich verbeugte.
Hinata erwiderte den Gruß sofort mit derselben vollendeten Anmut, während Naruto einen Moment brauchte, sich zu fangen und dann eine ungeschickte Verbeugung hinterher schob, aber nicht zu Wort kam, weil die Seherin bereits weitersprach, diesmal nur an ihn gerichtet: „Ich bin Ishtar Isis, auch wenn Hinata-san dir das sicher schon erzählt hat. Bitte, lasst uns nach hinten gehen.“
Sie deutete mit einer langgliedrigen Hand auf die andere Tür und war dann schon an ihnen vorbei, um sie ihnen aufzuhalten. Der Raum dahinter war ebenfalls sonnig und sonst auch gar nicht so, wie Naruto sich das ‚Arbeitszimmer' einer Wahrsagerin vorgestellt hatte. Es roch frisch und nach Winter und zwischen den beiden Bogenfenstern stand eine wuchernde Topfpflanze auf einem kleinen Hocker mit Klauenfüßen.
Auf dem Boden befand sich ein kleiner, runder Tisch um den bequem aussehende, bunte Sitzkissen lagen. Zwei Kommoden standen gegenüber der Tür an der Wand und neben dem Eingang erhob sich ein Regal, in dem sich kleine Holzkisten sowie tönerne Töpfe und Tiegel aneinander reihten.
„Bitte, setzt euch.“, bot Isis an und schwebte nahezu um den Tisch herum, um sich dahinter auf ein Kissen sinken zu lassen. Hinata tat es ihr nach und überließ es ihrem Begleiter, die Tür hinter sich zu schließen und dann in ein Kissen fallen zu lassen, während er sich seltsam vorkam.
Was hatten die Ishtars nur an sich, dass er noch nicht sein großes Maul aufgerissen hatte?

Hinata stellte die Box mit der Schale auf den Tisch, die sie am Morgen in Diaabs kleinem Laden gefunden hatten. „Dies ist unsere Gabe.“, erklärte sie und schob sie der Seherin zu.
„Ich danke euch.“, antwortete diese und nahm das Geschenk in Empfang, nur um sich umzudrehen und hinter sich abzustellen. Entweder wusste sie bereits, was darin war (eine durchaus reelle Möglichkeit, wenn man ihre Profession betrachtete), oder es interessierte sie nicht sonderlich. Auf jeden Fall kam sie sofort zum Geschäft zurück. „Was ist eure Frage?“
Diesmal war es Naruto, der das Wort ergriff. Immerhin war es *seine* Frage, es ging um *ihn* und darum sollte auch *er* es sein, der die Frage stellte. „Meine Eltern.“, warf er darum in die Mitte. „Ich wurde als kleines Kind in ein Kloster gebracht und hab dort gelebt, bis Iruka mich adoptiert hat. Unter den wenigen Dingen, die ich von meinen Eltern habe, ist mein Name. Ich such schon ziemlich lange nach ihnen und Hinata-chan sagte mir jetzt, dass ich kein Mensch bin und ...“ Naruto unterbrach sich, dann hob er die Schultern. „Jetzt sind wir hier und...“
„Und du möchtest jetzt wissen, wer sie sind, warum sie es getan haben und was du bist.“, fasste Isis zusammen und Naruto nickte. „Yeah. Genau das, Lady.“ Okay, das war vielleicht etwas zu lässig ausgedrückt, aber hey, er hatte nie behauptet, perfekte Manieren zu haben. Außerdem schien die Seherin das nicht zu stören.

„Ich werde versuchen, eine Antwort auf deine Frage zu finden, *aber* ich kann nichts

versprechen. Es gibt alle möglichen Wege, den Blick eines Sehers zu blockieren, selbst wenn er so stark ist wie ich."
„Hinata hat das schon gesagt.", bemerkte Naruto und die Frau nickte zufrieden. „Gut. Fangen wir an. Gib mir deine Hände." Zögernd tat er, was sie wollte, und sie nahm sie einfach zwischen ihre Finger; der Druck ihrer Hände war angenehm und nahezu tröstlich.
Er hätte Hinata fragen sollen, wie Seher arbeiteten oder dergleichen. Er hatte keine Ahnung, was sie wollte, denn so wie es aussah, sicher nicht Handlesen. War da nicht was mit Glaskugeln oder Karten oder den Sternen oder so? (Wobei es für Sterne noch zu früh war. Dazu müssten sie ja noch eine Ewigkeit hier herumsitzen.)
Allerdings wirkte es nicht so, als ob die Seherin irgendetwas in dieser Richtung vor hatte.
„Bleib einfach still sitzen.", flüsterte Hinata ihm zu, während Isis die Augen schloss und den Kopf leicht in den Nacken legte. Naruto ließ sie nicht aus dem Blick.
Ihre Brauen zogen sich etwas zusammen, ihr Mund bekam einen angespannten Zug und die Kette um ihren schlanken Hals schien einmal aufzublitzen oder war das nur ein Lichtreflex? Die Atmosphäre im Zimmer schien ... schwerer zu werden und dann kam ein Gefühl dazu, das Naruto nicht aus Erfahrung kannte, aber dennoch zuordnen konnte: Die Luft knisterte nahezu von Magie.
Selbst er konnte sie spüren, wie sie sich langsam um sie herum aufbaute, wie ein Druck, der nicht unangenehm war, sondern umschmeichelnd und gleichzeitig doch gefährlich, als könne er jeden Moment explodieren.

Naruto würde nachher nicht mehr sagen können, wie lange sie da gesessen haben, aber es musste einige Zeit gewesen sein, denn draußen war der Himmel bereits dunkelviolett, als er das nächste Mal wieder hinausblickte. Die Deckenlampe allerdings tauchte das Zimmer in ein freundliches Licht.
Isis' Gesicht wirkte plötzlich müde, aber sie schenkte ihnen ein freundliches Lächeln, während sie Narutos Hände losließ und ihre Finger auf dem Tisch verschränkte. „Es tut mir Leid, Naruto.", erklärte sie und der Junge fühlte Enttäuschung in sich aufsteigen.
Sie hatte also nichts erreicht und so wie Hinata geklungen hatte, konnte er von keinem Seher ein anderes Ergebnis erwarten. War also alles, was sie heute getan hatten, völlig umsonst gewesen?
(Also gut, von ‚umsonst' konnte man kaum reden – er hatte mehr vom Bazar gesehen als vorher, er hatte die Straße der Götter erlebt, interessante Leute getroffen, man nehme nur den beunruhigenden Pein und den durchgeknallten Priester, und eine Seherin in Aktion erlebt. Das war doch etwas.)
Bedeutete das, dass er seine Eltern vielleicht nie treffen würde? Oder einfach, dass jemand etwas dagegen hatte, dass er die leichte Straße nahm? So ganz hatte er noch nicht alle Wege aufgebraucht – da war immer noch der mysteriöse Bergeremit, der mehr über ihn und seine Eltern wusste. Vielleicht sollte er Hinata von dem Typen erzählen – vielleicht wusste sie, wer sich hinter dem kuriosen Namen verbarg, auch wenn das unwahrscheinlich war.
Aber dies hier ... dies war schon enttäuschend. Schade.

„Ich habe nicht viel erkennen können.", fuhr Isis fort und Naruto fing sich. ‚Nicht viel'? Was bedeutete ‚nicht viel'? ‚Gar nichts' sicher nicht.
„Jemand hat einen wirklich machtvollen Verbergungszauber über dich verhängt um

dafür zu sorgen, dass du nicht gefunden wirst. Leider wirkt er auch in die andere Richtung – was ebenfalls Absicht sein könnte.“ Sie verstummte und Naruto blickte sie hoffnungsvoll an.
„Was heißt das?“, wollte er drängend wissen. „Also haben Sie etwas gesehen, dass mir weiterhelfen könnte oder nicht?“
„Das weiß ich nicht. Was du mit den Informationen anfängst, die ich dir gebe, ist deine Sache. Du hast mir sicher nicht alles gesagt, was du bis jetzt über deine Herkunft herausgefunden hast. Eines kann ich dir sagen: Wenn deine Eltern es waren, die den Zauber über dich legten, musst du ihnen sehr am Herzen liegen.
Denn wie ich sagte: der Verbergungszauber ist in erster Linie dafür da, *dich* zu verbergen, vor der Außenwelt, dich zu schützen. Nicht dazu, dich im Dunkeln über deine Herkunft zu halten, auch wenn das teilweise Hand in Hand geht. Was ich dir sagen kann, sind darum nur wenige Dinge. Hinata-san hatte definitiv recht als sie dir erklärte, dass du kein Mensch bist. Du bist ein Dämon, ein Youkai.“
Es kam nicht wie ein Schock. Hatte Hinata es ihm nicht längst gesagt? Er hatte ihr geglaubt, weil dadurch so vieles gepasst hatte, was vorher einfach nur seltsam gewesen war. Und doch brauchte er einige Sekunden, diese Information zu verarbeiten. Er, Naruto, ein Dämon?! Das klang so ... seltsam.

„Ich weiß nicht, welcher Art du angehörst – gefährlich bist du auf jeden Fall, aber keiner der großen Kriegerdämonen.“, fuhr die Seherin mit ihrer ruhigen Stimme fort. „Vielleicht einer der streunenden Abenteurertypen. Vielleicht ein Fuchs oder ein Dachs. Vielleicht ein Wolf. Denk nicht zu viel über dieses Thema nach, bevor du jemanden triffst, der dir eine Antwort geben kann, du wirst es nicht von alleine herausfinden.“
Wahrscheinlich wollte sie damit sagen, dass er sich darüber irre machen würde. Womit sie recht hatte. Er kannte sich und beschloss, ihren Rat auf jeden Fall zu befolgen.
„Noch was?“, wollte er ungeduldig wissen.
„Als Dämon wirst du bald aufhören zu altern.“, bemerkte sie ausdruckslos. „Wenn du das nicht bereits getan hast.“
Naruto blinzelte. Bedeutete das... „Werde ich also ewig leben?“ Er wusste nicht, ob das ein positiver Gedanke war.
„Nein.“, antwortete die Seherin knapp und ein seltsam trauriger Ausdruck schlich sich in ihre Augen. „Eines Tages wird dich jemand töten. Denn denke an eins: Ein Dämon und ein Mensch unterscheidet sich in vielen Dingen.
Noch wirst du von allen als Mensch gesehen werden, denn dafür sorgt der Zauber. Aber eines Tages *wird* er brechen und dann wirst du ein voller Dämon sein. Und dann erinnere dich an diese Worte: Dämonen leben untereinander in Konkurrenz, also kann es sein, dass einer dich angreift, wenn du sein Revier betrittst, und jene können selten von Worten beruhigt werden.
Die größere Gefahr geht allerdings von Menschen aus. Es gibt viele unter ihnen, die sind ... Rassisten. Sie können den Gedanken nicht ertragen, dass es andere Rassen gibt, die ihnen ebenbürtig oder gar überlegen sind.
Damals, als die Neitherworld sich in ihre Nischen zurückzog, wurden viele Youkai von Menschen umgebracht. Auch wenn heute der Großteil der Menschheit keine Ahnung von uns hat, so gibt es doch unter den Neitherworldmenschen einige, die noch immer jenen Blickwinkel haben. Also hüte dich.“

Naruto nickte, zu überwältigt um etwas zu sagen. Daran hatte er noch gar nicht

gedacht, aber es erschien so logisch. Und jetzt, als sie ihm diese Worte vorhielt, machten sie so viel Sinn. Und er wusste nicht, sollte er jetzt Angst haben? Oder hatte er eine Chance und genügend Zeit alles zu lernen, was er brauchte, bis zu dem Tag, an dem es soweit war?
„Aber bis dahin kann noch viel, viel Zeit vergehen, mein Junge.“, riss Isis ihn erneut aus den Gedanken. „Und du – du bist stark. Du entstammst einer mächtigen Linie und du wirst dich durchsetzen können. Du wirst wahrscheinlich alle Menschen, die du jetzt kennst, lange Jahre überleben – deinen Vater, deine Klassenkameraden und Freunde, auch Hinata-san.“
Naruto warf einen Blick auf das Mädchen, das neben ihm kniete, die Hände im Schoß und den Blick darauf gerichtet, dass ihr Haar ihren Gesichtsausdruck verdeckte.
„Doch lass uns jetzt nicht darüber reden, dazu bist du nicht gekommen.“, brach Isis das Thema ab. „Ich weiß, dass du aussiehst wie dein Vater und dich benimmst wie deine Mutter, aber von deinem Vater die Gabe geerbt hast, einst ein großer Anführer zu sein, wenn du nur willst, und jene, immer wieder aufzustehen, wenn du zu Boden geworfen wurdest. Und du, du hast zumindest eine davon schon genutzt.“ Isis lächelte. „Auf dich wartet noch eine große Zukunft und wenn du nur an dich glaubst, wirst du sie meistern.“

Sie stand abrupt auf. „Mehr kann ich dir allerdings nicht sagen. Es tut mir leid.“
Hinata erhob sich ebenfalls mit einer fließenden Bewegung und Naruto beeilte sich, sich ebenfalls aufzurappeln.
„Das ist okay. Ich glaube... ich glaube, Sie haben mir sehr geholfen.“ Er verstummte und erinnerte sich dann seiner guten Manieren, die Iruka ihm unter Mühen eingetrimmt hatte. „Vielen Dank für die Hilfe.“
Isis lächelte, sagte aber nichts und trat um den Tisch herum um sie wieder aus dem Haus zu führen. Stumm folgten die beiden Teenager ihr, jeder für sich in seine Gedanken versunken.
Die Seherin öffnete ihnen die Haustür und wandte sich dann direkt an die kleine Hyuuga. „Und noch etwas, Hinata-san. Tu deinem Freund einen Gefallen und bring ihn zu Kagome oder Kikyou.“
Das Mädchen blinzelte verwirrt und Naruto fragte sich, wer diese beiden denn nun schon wieder waren, fragte aber nicht. Er würde schon irgendwann eine Antwort kriegen.

Hinata nickte. „We...werde ich tun. Auch von mir vielen Dank.“ Sie verbeugte sich mit diesen Worten, immer das höfliche, wohlerzogene Mädchen.
Naruto tat es ihr nicht nach, aber er streckte die Hand aus. „Yeah. Danke noch mal.“
„Du musst mir nicht erneut danken. Solltest du je wieder meine Hilfe benötigen, so zögere nicht und frage danach.“ Sie hob die Hand als Gruß. „Unsere Wege werden sich wieder kreuzen, Uzumaki Naruto.“
„Ich werde daran denken. Falls *Sie* jemals Hilfe brauchen können, werden Sie mich schon finden, richtig?“ Das Lächeln der Seherin sagte genug und dann zog Hinata ihn mit auf die Straße und die Tür schloss sich hinter ihnen.
Naruto wandte sich ab und folgte dem dunkelhaarigen Mädchen die nahezu leere Straße hinunter, tief in Gedanken versunken. Ishtar Isis hatte ihm einige schwere Brocken vorgeworfen, die er erst noch verdauen musste. Wer wusste, wie lang das dauern würde?

Eine lange, steinerne Treppe führte zum Tempel hinauf, unter einem Torii hindurch. Oben konnte man einiges Gebüsch sehen, welches das Grundstück umgrenzte, und den riesigen, schattenhaften Goshinboku, den heiligen Baum, der seine winterkahlen Äste in den dunklen Himmel reckte.
Am Rinnstein waren zwei schwarzglänzende Motorräder geparkt und auf halbem Wege hinauf hockte jemand auf einer der Stufen und stütze gelangweilt den Ellbogen aufs Knie und den Kopf auf die zugehörige Hand. Viel konnte man nicht von der im Schatten sitzenden Gestalt sehen – das Licht der Straßenlaternen und jenes, welches vom Tempel herabfiel, reichte nicht aus, irgendetwas näher zu erkennen.
Als Naruto und Hinata die Treppe hochstiegen, bewegte sich die Person und langes, helles Haar fiel ihr über die Schultern. Nach ein paar weiteren Stufen erkannte das Mädchen sie. Erstaunt hielt sie inne. „Deidara-san."
Sie hätte nie geglaubt, dem Feuerdämon ausgerechnet an einem solchen Ort wie diesem zu begegnen, hier auf den Stufen zum Higurashitempel, beinahe zu Füßen von zwei mächtigen Mikos. Die Youkai und die Schreinjungfrauen kamen selten miteinander aus, weil ihre Kräfte so sehr miteinander kollidierten.
„Wa...was tust du denn hier?", wollte sie darum erstaunt wissen, alle Regeln der Etikette vergessend.

Einen Moment später flammte Feuer auf, das die Szenerie in flackerndes Licht tauchte und die Schatten wild tanzen ließ. Es war tatsächlich Deidara, sein hübsches Gesicht und der in schwarzes Leder gekleidete, athletische Körper nun deutlich erkennbar in dem Licht, und über seiner Hand schwebte ein Feuerball.
Er warf den beiden Jugendlichen ein wölfisches Grinsen zu und antwortete: „Ich warte auf mein Baby, hm." Er machte eine vage Handbewegung die Treppe hinauf und seine Augen fixierten Naruto, der unter dem funkelnden Blick die Stirn runzelte. Allerdings sagte er nichts, sondern starrte nur entschlossen zurück.
„Ah.", machte Hinata, die mit der Antwort nicht viel anfangen konnte, auch wenn sie doch einiges erklärte. Es war jedoch nicht selten, dass Deidara ein neues Mädchen anschleppte und Hinata hatte nie viel davon gehalten, sich in anderer Leute Liebesleben einzumischen.
Dennoch war es erstaunlich – der Feuerdämon zog, wie die meisten Youkai, eine Partnerin derselben Art vor. Hieß das, dass Deidara etwas Neues ausprobieren wollte oder dass sich dort oben ein weiterer Youkai befand?
Sie schüttelte den Kopf. Es sollte ihr egal sein, das ging sie nun wirklich nichts an. Also lächelte sie nur freundlich und wollte sich gerade verabschieden, damit sie heute auch noch nach Hause kamen, als sich von oben Schritte näherten.

Alle drei lenkten ihre Blicke zum Treppenabsatz, wo sich nun eine schlanke Gestalt näherte, nur eine kleine, zierliche Silhouette gegen das Licht, das vom Tempel herunterfiel. Ob das das Mädchen war, das Hinata vor ein paar Tagen auf dem Motorrad gesehen hatte, am Schulhof? Möglich war es, die Maschinen mochten jene unten am Straßenrand sein.
Kurz darauf trat sie in den Schein von Deidaras Flammen und Hinata konnte sie deutlicher sehen. Sie trug schwarze Lederklamotten, fast das Klischeebild der wilden

Motorradbraut, würde die Kleidung an ihr nicht so ... cool, lässig und natürlich wirken. Ihr jettschwarzes Haar war zu einem Knoten hochgebunden, in dem ein paar Federn steckten und ihre Fingernägel blutrot lackiert. Ihre Augen in ihrem hübschen Gesicht leuchteten in derselben Farbe; sie sahen beinahe aus wie glühende Kohlen.
„Hey, Birdie." Deidara sprang auf und das Feuer flackerte, verlosch aber nicht. Im Gegenteil, es schien einen Moment stärker zu werden, als würde Deidaras offensichtliche Freude darüber, sie zu sehen, die Flamme speisen.
Das Mädchen grinste ihn an. „Yo.", sagte sie zu Naruto und Hinata und musterte sie mit kühlem Blick, während sie nahezu gegen Deidaras Seite schmolz, der sie wie selbstverständlich an sich zog. Ihre Kurven schmiegten sich so perfekt an Deidaras Körper, dass Hinata neidisch wurde – ganz egal, ob sie es schaffte oder nicht, Narutos Herz zu bekommen, sie und er würden nie so vollkommen ineinander passen.

„Kennen wir uns?", fragte die Frau; sie hatte eine rauchige Stimme. Hinata schüttelte den Kopf, aber die Rotäugige blickte nicht sie an, sondern Naruto. Der legte den Kopf schief und hob eine Schulter. „Kann schon sein. Muss aber länger her sein."
„Yeah, wahrscheinlich..." Die Stimme der Frau schweifte ab und sie warf einen Blick zu ihrem Freund hoch, der sie um einen Kopf überragte. Deidara grinste nur, dass seine spitzen Eckzähne aufblitzen. „Schau mich nicht so an, Birdie, ich hab keine Ahnung, ob du den Knirps kennst."
Sie blickte wieder zu Naruto und zog eine geschwungene Augenbraue nach oben. Der grinste auch. „Ich weiß nicht, Lady. Vielleicht. Und vielleicht sieht man sich auch mal wieder." Er deutete nach oben. „Wir haben noch was vor."
Auch Hinata verabschiedete sich: „Ei...einen schönen A...Abend noch, Deidara-san und... äh." Sie hatte keine Ahnung, wie das Mädchen hieß – das sicher nicht so jung war, wie sie wirkte, war sie doch ebenfalls eine Dämonin – aber das schien sich darum keine Sorgen zu machen. „Bis dann, Kleine.", erklärte sie einfach mit einer wegwerfenden Handbewegung.
Deidara schloss statt einer Antwort die Hand und erstickte die Flamme. Das wölfische Grinsen in seinem Gesicht entging jedoch weder Hinata noch Naruto, doch keiner von beiden wusste, was dies zu bedeuten haben könnte. Seine Freundin wohl schon, aber auch sie sagte nichts dazu.
Darum taten die beiden Jugendlichen das einzige, was ihnen übrig blieb, und stiegen die Treppe weiter hinauf, während die anderen beiden die andere Richtung einschlugen. Hinata konnte hören, wie Naruto sich ein paar Mal zu dem zurückbleibenden Dämon umblickte, sagte aber nichts.

Bald darauf hatten sie den Treppenabsatz erreicht und vor ihnen öffnete sich ein weiter Platz, der von Lampions beleuchtet war, die elektrisch beleuchtet wurden. In der Mitte erhob sich das Wohnhaus, in dem bereits alles dunkel war.
Man konnte von der Treppe aus den Stamm des Goshinboku erkennen und dahinter das kleine Häuschen, in dem sich ein Brunnen befand, mit dem man angeblich durch die Zeit reisen konnte. Der eigentliche Tempel befand sich noch ein Stück weiter den Berg hinauf, verborgen hinter Gebüsch und Bäumen, die den gesamten Ort umgaben, und erreichbar über eine weitere Treppe.
Hinata hoffe, diese Stufen nicht auch noch erklimmen zu müssen, aber vielleicht hatten sie Glück und Kikyou befand sich irgendwo auf dem weitläufigen Grundstück um das Wohngebäude. Vielleicht hinter dem Haus im Garten?
Kagome musste sich bereits schlafen gelegt haben – sie war die Miko des Tages, ihre

ältere Zwillingsschwester dagegen schützte die Nacht. Keine Chance, dass sie die Jüngere der Schwestern erwischten, nicht, nachdem die Sonne bereits so lange schon hinter dem Horizont verschwunden war.
Naruto hatte, nachdem sie Isis verlassen hatten, seine Freundin überredet, sofort die Mädchen aufzusuchen, die die Seherin ihnen ‚empfohlen' hatte. Hinata, unfähig sich gegen Narutos bittende Sommerhimmelaugen und sein freundliches Lächeln zu wehren, hatte nachgegeben.

Nachdem sie bei Iruka und Neji Bescheid gesagt und noch ein Abendessen hinuntergeschlungen hatten, waren sie quer durch Tokyo gefahren. Der Higurashischrein befand sich, im Gegensatz zu vielen Orten, die derartig magisch waren, nicht in der Neitherworld, sondern war für jedermann zugänglich und damit waren Otherworldleute eingeschlossen.
Dennoch pilgerten hier sehr viele Neitherworldmitglieder hin, Tag für Tag und hin und wieder auch nachts, nicht zuletzt für den Segen von einer der Schwestern.
„Wo ist der Tempel?", wollte Naruto wissen und blickte sich neugierig um.
Hinata deutete zu dem Hang, der weiter nach oben führte. „Dort hinauf. Hinter dem Haus ist eine weitere Treppe."
„Noch weiter hoch?!", rief der Junge entgeistert aus und Hinata lächelte über seine Frustration. Er war manchmal einfach so süß!
„Es ... es könnte sein, dass sich Kikyou im Garten befindet und oder so.", erklärte sie.
„Dann suchen wir sie also?"
Hinata nickte und Naruto begann um das Haus herumzumarschieren. „Kikyou-san?" Seine Stimme klang laut in der Stille der Nacht und das Mädchen wäre beinahe im Boden versunken. Musste er gleich die Aufmerksamkeit auf sie lenken? Okay, im Moment war niemand da, aber... Außerdem konnte er damit alle wecken.
„Kikyou-san, sind Sie hier?"

„Ich wäre dir sehr verbunden, wenn du still sein und meine Familie schlafen lassen würdest.", erklang eine kühle Stimme und dann löste sich aus dem Schatten unter dem Brunnenhaus eine schlanke Gestalt.
Sie war hochgewachsen und gehüllt in die traditionelle Kleidung der Miko – rote Hakama, weißer Kimono. Ihr langes, kohlschwarzes Haar war im Nacken zusammengefasst und ihr hübsches Gesicht ausdruckslos und umschattet, selbst die rehbraunen Augen wirkten schwarz in der Nacht.
„Klar.", antwortete Naruto gut gelaunt. „Sie sind Kikyou?"
Die Schreinjungfrau blickte ihn einen Moment schweigend an, dann nickte sie bedächtig. „Ich bin Kikyou. Und du kannst mich ruhig duzen." Sie ließ ihren unleserlichen Blick von dem Blonden zu seiner Begleiterin wandern und warf dem Mädchen ein kurzes Lächeln zu, das eher einem Hochziehen der Mundwinkel glich denn einem richtigen Lächeln.
Hinata verbeugte sich höflich. „Wir wünschen einen guten Abend, Kikyou-san." Sie hoffte, dass Narutos forsches Auftreten die Priesterin nicht zu sehr verärgert hatte. Das konnten sie nun wirklich nicht gebrauchen!

Doch die Miko nickte nur zur Antwort und drehte sich wieder zu Naruto um, beachtete das Mädchen kaum. „Hat euer Besuch hier einen Grund?" Wenigstens war sie höflich genug, sie beide in ihre Frage einzuschließen.
Hinata war der Priesterin vorher nur ein oder zweimal begegnet. Sie erschien meist

etwas abweisend und distanziert, aber immer höflich und auch sehr freundlich und sie interessierte sich selten derart intensiv für einen Besucher. Und Naruto schien die Aufmerksamkeit der schönen Frau nicht unangenehm zu sein.
„Wir ...“, begann er, doch Hinata unterbrach ihn grob und hätte sich am liebsten gleich darauf selbst dafür geohrfeigt. „Wir wollten um deinen Segen bitten. Für ihn. Er ist auf der Suche nach seinen Eltern.“ Es war nichts schlimmes dabei, Kikyou all das zu erzählen – sie war eine Miko, eine *gute* Miko, sie würde niemals absichtlich etwas Böses tun oder etwas, das den Leuten schaden konnte, die ihr vertrauten.
„Sie haben mich in einem Kloster abgeschoben und mit einem Zauber belegt. Ich bin schon seit einiger Zeit auf der Suche nach ihnen.“ Seine blauen Augen funkelten entschlossen. „Und ich habe vor, sie eher früher als später zu finden.“
Einige Momente herrschte leises Schweigen zwischen ihnen und man konnte nur den Wind hören, der durch die immergrünen Büsche wehte und die Äste des Goshinboku über ihnen. Dann streckte Kikyou die Hand aus und berührte leicht Narutos Wange. „Du erinnerst mich an jemanden, der ... mir einst sehr viel bedeutet hat. Der mir noch immer sehr viel bedeutet. Ich will dir ein Geschenk machen.“

Sie drehte sich um und blickte zum Himmel, wo der Mond voll und schwer in der Schwärze hing. Dann streckte sie die Finger aus und hielt Daumen und Zeigefinger so, als wolle sie etwas umfassen. Zwischen den schlanken Gliedern konnte Hinata genau das größte Gestirn der Nacht sehen.
Sodann senkte die Priesterin die Hand wieder und es wirkte, als würde sie den Mond vom Himmel holen, direkt aus dem schwarzen Samttuch der Nacht klauen wie ein silbernes Juwel. Einen Moment später wurde deutlich, dass der Mond noch immer am Himmel hing und die Miko nur eine blanke Silbermünze zwischen den Finger hielt.
Hinata hatte gehört, dass Kikyou das konnte und dass Kagome nach der Sonne greifen konnte. Wirklich gesehen hatte sie es noch nie und sie wusste auch niemandem, dem eine solche Ehre je zuteil geworden war.
Diese Münze war ein mächtiger Schutz und ein starker Segen.
Kikyou griff nach Narutos Hand und legte sie hinein, ehe sie sanft die Finger darum schloss. „Pass gut darauf auf, Uzumaki Naruto. Vielleicht wirst du sie eines Tages brauchen. Vieles kannst du dafür bekommen, was man nicht mit anderen Münzen kaufen kann. Gib sie nicht leichtfertig her.“ Dann nickte sie Hinata kurz zu und ging davon. Ihre Kleidung raschelte leise und ihr langer Zopf schwang mit dem Takt ihrer Schritte.

Naruto sah ihr einen Moment nach, dann senkte er den Blick auf die Münze, die er in seiner geschlossenen Faust hielt. Er öffnete die Finger langsam und Hinata trat näher, um auch einen Blick auf sie zu erhaschen.
Sie war etwa so groß wie ein Teelicht und glänzte im Licht des Mondes. Darauf war ein stilisierter Fuchs mit mehreren – sieben, wusste Hinata, sie hatte derartige Münzen bereits gesehen – Schwänzen gepresst.
Verwirrt schaute Naruto sie an. „Was soll das bedeuten?“, wollte er dann wissen und blickte noch einmal der Priesterin nach, die jedoch bereits in den Schatten verschwunden und nicht mehr zu sehen war.
„Das ist eine magische Münze.“, erklärte Hinata. „Sie mag so aussehen wie ein Kikustück, doch das ist sie nicht. Du hast sie von Kikyou, der Miko der Nacht, bekommen. Sie wird dir Schutz und Glück bringen – es ist der stärkste Segen, den sie dir geben konnte und sie gibt ihn nur sehr, sehr selten ausgewählten Personen. Pass

gut auf sie auf.“
Naruto starrte das Geldstück, das so unschuldig in seiner Hand lag, einen Moment an, dann schloss er die Faust so fest darum, dass die Knöchel weiß hervortraten. „Das werde ich.“ Er warf wieder einen Blick in die Dunkelheit. „Es wäre wohl keine gute Idee, wenn ich ihr laut meinen Dank nachschreien würde, oder?“
Hinata schüttelte mit einem belustigten Lächeln den Kopf. „Nein. Vielleicht nimmt sie sie dir dann wieder weg.“
„Nun gut. Lass uns gehen.“ Bevor er sich allerdings wieder zu ihr umdrehte, verbeugte er sich dankbar in die Richtung, in der die Priesterin verschwunden war. Dann richtete er sich wieder auf und warf einen Arm über Hinatas Schultern. Ihr Körper schmiegte sich so leicht und einfach an seine Seite, warm und weich.
Er bemerkte nicht, wie ihr Gesicht wieder einmal rot anlief. Gleichzeitig allerdings breitete sich ein seliges Lächeln über ihre Züge aus.

# Kapitel 5: In between dark and light

Das Gesicht, das ihr aus dem schmutzigen Schulspiegel entgegenstarrt, war nicht mehr blass und verschlossen. Ihre Wangen trugen nun eine rosige Farbe und ihre hellen Augen leuchteten. Das letzte Mal, als sie über längere Zeit so glücklich gewesen war, war ehe ihre Mutter gestorben war.
Hinata lächelte und wusch sich die Hände. Seit sie Naruto getroffen hatte, hatte ihr Schicksal schlagartig eine Wendung genommen, die sie nie hätte ahnen können. Er hatte so viel Leben mitgebracht, so viel Aufregung und auch ein bisschen den Kitzel der Gefahr, den sie sich sonst immer vom Leib hielt.
Noch hatte sich nichts schlimmes oder gefährliches ereignet, doch Hinata vergaß nicht den silbernen Fuchs, den Naruto erwähnt hatte, oder die Tatsache, dass Kikyou keine Münzen schenkte, wenn sie es nicht tatsächlich für nötig hielt, dass der Träger diese Unterstützung eines Tages brauchen konnte.
Außerdem war Naruto selbst Rätsel und Antwort genug, dass sie *wusste*, dass er eines Tages in Gefahr sein würde. Und inzwischen wusste sie auch, dass sie ihn nicht so einfach allein kämpfen lassen würde.
Aber das war ihr egal.
Wenn sie nur bei ihm sein konnte, war es ihr genug. Sie war nicht mehr nur Hals über Kopf in ihn verliebt. Sie *liebte* ihn. Sie würde zum Ende der Welt für ihn gehen und darüber hinaus. Es war nur noch die Frage, ob und wie sie es ihm sagen sollte.

Als er sie zwei Tage nach dem Besuch bei Isis und Kikyou gefragt hatte, ob sie mit ihm Essen gehen würde, wäre es ihr mehrmals beinahe herausgerutscht. Der Tag war so toll gewesen, wie ein Traum, ein Wunschtraum, selbst wenn sie wusste, dass er es eher tat, um ihr zu danken denn aus anderen Gründen.
Er hatte sie nicht in die Neitherworld gebracht, denn dort kannte er sich noch zu wenig aus, wie er gesagt hatte. Dafür in ein kleines, süßes Café, in dem sich häufig Studenten trafen, dann in das Kino und anschließend noch zu einem chinesischen Schnellimbiss, wo sie geblieben waren, bis man sie hinausgeschmissen hatte.
Es war einer der schönsten Tage ihres Lebens gewesen und Neji hatte vor kurzem angemerkt, dass sie noch drei Tage späte gestrahlt hatte wie eine Supernova. Naruto schien das jedoch nicht aufgefallen zu sein. Aus diesem Date war nichts weiter entstanden. (Auch wenn sie *wusste*, dass Naruto es ebenfalls genossen hatte. Sie hatte es *gesehen*. Und sie war eine Hyuuga. Hyuuga konnten ihren Augen trauen.)

Allerdings hatte Naruto sie gebeten, ihm mehr Teile der Neitherworld zu zeigen und Hinata hatte begeistert zugestimmt. Wann immer Naruto Zeit dafür hatte, zeigte und erklärte sie ihm einen neuen Part der fantastischen Welt.
(Naruto war dazu übergegangen, nach der Schule für seinen Adoptivvater und diverse Nachbarn kleine Arbeiten zu erledigen – gegen Geld. Er argumentierte, dass er es jetzt gebrauchen konnte, und das war tatsächlich mehr als wahr. Inzwischen hatte er ihr das Geld für die Opfergaben und den Besuch bei der Seherin vollständig zurückgezahlt.)
Sollte sie einmal keine Zeit gehabt haben – was vor allem vorkam, wenn Neji sie für das *Circle* brauchte, besuchte Naruto den Bazar oder eine der anderen Nischen allein oder in Begleitung eines Freundes, der auch über alles Bescheid wusste. Der Bazar

jedoch hatte es ihm besonders angetan. Das konnte sie ihm jedoch nicht verübeln; es ging den meisten Leuten so.
Zweimal hatten sie Sai mitgenommen, was ... amüsant gewesen war, da der emotional überforderte Junge es einfach nicht zu raffen schien, was angemessene Fragen, Bemerkungen und Antworten waren und was nicht. Naruto konnte sich darüber maßlos aufregen. Nur, um drei Minuten später wieder völlig ruhig zu sein.

Hinata hatte ihm erklärt, dass all dies nicht tatsächlich die Schuld des schwarzhaarigen Jungen war, sondern eher die seiner Umgebung und seines Lebens. Dennoch explodierte Naruto jedes Mal aufs Neue. Hinata hatte den Verdacht, dass Sais Verständnis von Anstand doch etwas größer war, als sie annahm, und er den Blonden absichtlich reizte nur um seine Reaktion zu sehen. Er ging nämlich nie tatsächlich zu weit, so dass Naruto sich immer wieder beruhigen konnte.
Trotzdem bestand sie darauf, dass die beiden Jungen niemals nur zu zweit unterwegs waren. Sie wollte sich nicht vorstellen, was es für Auswirkungen haben konnte, wenn Sai doch einmal Grenze überschritt und sie dann nicht da war.
Einmal kam auch Kiba bei einem ihrer Ausflüge mit, aber er und Naruto bekamen sich ständig in die Haare und nicht auf diese Art wie mit Sai, worüber sie lachen konnten. Es war Stress pur dafür zu sorgen, dass die beiden sich nicht an die Kehle sprangen.
Neji bestimmte noch am selben Tag, dass es den beiden verboten war, sich näher zu kommen als unbedingt nötig. Beide verhielten sich verhältnismäßig vernünftig in dieser Sache – ob es nun daran lag, dass sie Angst vor Neji hatten oder tatsächlich daraus, dass sie es hier nicht auf einen Streit ankommen lassen wollten, war Hinata jedoch nicht klar.
Sie lächelte bei dem Gedanken daran in sich hinein, während sie sich die Hände abtrocknete. Dann nahm sie ihre Tasche, die sie auf eine der Heizungen gestellt hatte, die gegenüber den Waschbecken an der Wand entlang liefen, wieder auf und verließ die Schultoilette rasch. Sie mochte diesen Ort nicht – zu viel Dreck, zu viel Gestank, zu viel ... schlechte Energie. Alle öffentlichen Toiletten waren so. Sie hielt sich nicht gerne auf einer solchen auf.

Hinata warf einen kurzen Blick auf die Uhr und fuhr erschrocken zusammen. So spät schon! Sie hätte Naruto schon vor fünf Minuten treffen sollen! Hatte sie wirklich so lange vor diesem Spiegel gestanden? Das sah ihr gar nicht ähnlich...
Sie spähte kurz den Gang hinunter, dann kehrte sie um, um einen anderen Weg zu nehmen. Eigentlich war es den Schülern verboten, dort entlang zu gehen, da er durch einige Lagerräume führte, aber viele taten es dennoch, weil er kürzer war.
Normalerweise verzichtete Hinata auf diesen Regelübertritt – okay, sie versuchte, sich an alle Regeln zu halten – aber sie wollte Naruto nicht noch länger warten lassen. Also warf sie noch einen kurzen Blick über die Schulter, und schlüpfte um die Gangecke um rasch auf die schwere Tür zuzueilen.
Sie führte in eine große, stickige Halle, die vollgestellt war mit diversem Zeug – Tischen und Stühlen, die im Moment nicht gebraucht wurden, fahrbaren Tafeln, alten Dekorationen von Theaterspielen, Stapel von Eimern, Regale vollgestopft mit Büchern und anderes Zeug. Sonnenstrahlen fielen durch die schmalen Fenster, die hoch unter der Decke angebracht waren, halfen aber nicht viel gegen das Dämmerlicht, das im Raum herrschte.
Hinata schaltete kein Licht an, es war hell genug, dass sie ihren Weg erkennen konnte. Rasch durchquerte sie den Raum um durch eine Verbindungstür den nächsten zu

betreten. Dieser Saal sah ganz ähnlich aus, nur war es hier wesentlich heller, da die Fenster sich fast über die gesamte Höhe der Wand zogen.
Das Licht glänzte auf einer Reihe hoher Spiegel und verlieh der kuriosen Ansammlung etwas unwirkliches. Obwohl Hinata wusste, dass dies Blödsinn war – sie hatte echte Magie gesehen und gewirkt.

Rasch bog sie in einen der Gänge, die zu der zweiten, der großen Tür führten. Früher war dieser Raum als Aula benutzt worden, ehe die Schule gewachsen und er damit zu klein geworden war. Die neue Versammlungshalle war im Neubau untergebracht, riesig, aber passend. Diese hier hatte als Abstellkammer geendet.
Leise Stimmen ließen sie aufhorchen und sie stockte kurz im Schritt. „...dieses Schwein nochmal.... ... -egen tun." Die Worte waren nur undeutlich zu verstehen, trotz des zornigen Tons, mit dem sie ausgesprochen worden waren. Dennoch erkannte Hinata, dass sie von einem Mädchen stammten, wahrscheinlich einer Schülerin.
„Lass es einfach gut sein." Die zweite Stimme war deutlicher und ebenfalls die eines Mädchens. Hinata kannte sie, doch sie war zu gedämpft, als dass sie sie auf Anhieb zuordnen konnte.
„Nein!" Das Wort war jetzt lauter. War das Haruno Sakura?! Was tat die denn hier? Von dem nächsten Satz verstand sie nur das Wort 'anzeigen'.
„Wie könnte ich das tun, du dumme Kuh?!", fauchte die andere und jetzt erkannte Hinata sie auch: Yamanaka Ino. Dann machte es Sinn, dass die andere Haruno war... Aber was taten die beiden hier?
Hinata wurde blass, als ihr ein Gedanke kam. Vielleicht sollte sie doch lieber umkehren...? Wer zum Reden hierher kam, wollte in der Regel nicht gestört werden. Und Hinata wollte sicher nicht die sein, die in ein geheimes Gespräch zwischen *diesen beiden* hineinplatze. Außerdem konnte sie Lauscher nicht ausstehen und selbst als einer zu enden war unter ihrer Würde.

„...Herz brechen.", erklärte Ino gerade; Hinata hatte den Anfang des Satzes nicht mitbekommen, zu leise, zu undeutlich.
„Aber darum geht es doch gar nicht! Außerdem weiß sie es doch schon längst. Denkst du, sie wäre blind oder dumm?!" Inos Stimme klang gepresst, aber sie war klar verständlich. „Ich kenne sie besser als du, denkst du, das weiß ich nicht?!"
Hinata wich leise zurück um die beiden nicht zu alarmieren.
„Aber darum geht es nicht! Es geht um..." Hinata stieß gegen eines der wackeligen Regale und mit lautem Gepolter regneten kleine, aber schwere Holzfiguren auf sie hernieder. Ino brach mitten im Satz ab.
Einen Moment blieb es still und Hinata dachte nur an eines: *Weg! Jetzt! Sofort!* Wer wusste, was Ino mit ihr tun würde, sollte sie sie hier entdecken. Doch sie fühlte sich wie festgewachsen, während Ino und Sakura sich jetzt hastig in Bewegung setzten und dann stürmten sie auch schon um die Ecke.
Ino war eine Furie, schön und schrecklich zugleich. Ihr blondes, offenes Haar beinahe wie ein Schleier, der ihr über die schmalen Schultern fiel. Sakura dahinter wirkte unscheinbar und klein im Gegensatz zu ihr, obwohl auch das Mädchen mit den pinken Haaren eigentlich keine unauffällige Gestalt war – schon allein wegen eben dieser Haare, die so unnatürlich wirkten und doch völlig selbstverständlich zu ihr passten.

Hinata starrte sie an, wie ein Reh im Scheinwerferlicht ein Auto anstarren würde, das mit voller Geschwindigkeit auf es zuraust. Sie hatte Angst ja, aber es war nicht das

erste Mal, dass sie in eine prekäre Situation geriet. Aber dies hier ähnelte viel zu sehr einem neitherworldschen Straßenkampf als einer Mobbingszene in der Schule, weswegen ihr Gehirn in einen völlig anderen Modus geschaltet hatte, als sie es bei Gegenüberstellungen mit Ino gewohnt war.
Das schockierte sie so sehr, dass sie sich einen Moment nicht mehr rühren konnte. Doch ihre Augen registrierten jede Einzelheit ihrer Gegnerinnen und ihr Gehirn verarbeitete die Informationen sofort, wobei ihr die kleinen Unstimmigkeiten auffielen, die diese Situation von an den deren unterschieden.
Ino hatte versucht, ein blaues Auge zu überschminken. Oder nicht versucht, sie hatte es *getan* oder tun lassen. Jemand anderem als Hinata mit ihren besonderen Augen wäre es wohl kaum auf einen solch flüchtigen Blick aufgefallen. Jemand hatte Ino geschlagen. Mit der Faust, mitten ins Gesicht. Und Ino wollte nicht, dass es jemand erfuhr; war verletzt, aufgewühlt und verängstigt. Darum tat sie, was eine Katze in dieser Situation getan hätte: sie ging zum Angriff über.
Hinata wünschte sich, sie hätte doch den anderen Weg genommen. Ino schlug dahin, wo es wehtat, ob nun mit Fäusten oder mit Worten, das spielte keine Rolle. Die blonde Schönheit hatte eine unheimliche Begabung dafür, genau zu wissen, was diese schmerzhaften Stellen waren und sie nutzte sie skrupellos aus. Hinata hatte das schon mehrmals mitbekommen und auch ein oder zwei Mal am eigenen Leib erfahren.

„Du blöde Kuh! Weiß du nicht, dass lauschen sich nicht gehört?!“, kreischte Ino mit schriller Stimme.
„I...ich...“, versuchte Hinata sich zu verteidigen, doch die Blonde ließ sie nicht zu Wort kommen, sondern keifte einfach weiter: „Was suchst du eigentlich hier?! Weißt du nicht, dass du hier nichts verloren hast? Wie dumm kann man eigentlich sein?!“ Dass sie selbst hier auch nichts verloren hatte, ignorierte sie geflissentlich. Wahrscheinlich wäre sie aufs Höchste empört, wenn Hinata sie darauf hinweisen würde.
„Fragt sich nur, wo du das her hast. Von deiner Mutter vielleicht?“ Ino lachte schrill, beinahe hysterisch, und Hinata wich einen Schritt zurück. Es war unfair von der Blonden, ausgerechnet ihre Mutter ins Spiel zu bringen!
Aber Ino bemerkte natürlich sofort, auf was für eine Goldader sie gestoßen war. „Vielleicht ist das ja der Grund, warum sie nicht mehr unter uns weilt. Oh, verzeih, hab ich dich mit meiner dummen Bemerkung verletzt?“ Die zuckersüße, höhnische Stimme des blonden Mädchens trieb Hinata die Tränen in die Augen und verursachte ihr Übelkeit. Am liebsten würde sie sich übergeben, jetzt, direkt hier, vor Inos Füße.
Sakura sog scharf die Luft ein und legte ihrer Freundin die Hand auf die Schulter um sie wegzuziehen, doch Ino schüttelte sie genervt ab. Statt dessen verzog sich ihr sonst so hübsches Gesicht zu einer hässlichen Fratze, während Hinata fühlte, als wäre ihr gesamter Körper bleischwer. Sie kämpfte mit den Tränen, sie würde nicht weinen, nicht hier, nicht jetzt, nicht vor Ino.

„Oder ist es von deinem Vater? Aber nein, der lebt ja noch und so fern, wie er sich von dir hält, muss er wohl doch ein kleines bisschen Verstand übrig haben. Sag, ist der Rest deiner Familie auch so dumm oder bist das doch nur du?!“
„Da...das ist genug, Ino!“ Nie hätte Hinata gedacht, dass Sakuras Stimme einmal so unsicher klang wie ihre eigene. „Bi...bitte, lass uns jetzt ein...einfach gehen, o...okay?“
„Halt die Klappe, Stirnie!“, war die gefauchte Antwort, doch ohne, dass die Blonde sich zu ihrer Freundin umdrehte. Sie musterte weiterhin das kleine Häufchen Elend, dass sich so weit wie möglich von ihr entfernt hatte, an das Regal gepresst.

Wo war Hinata da bloß reingeplatzt? Was hätte sie hören können, dass Ino niemanden außer Sakura wissen lassen wollt? Die Schwarzhaarige wusste es nicht und wenn, dann würde sie doch niemals etwas verraten! Das war einfach nicht Hinatas Art, denn was Inos Geheimnisse waren, das ging nur Ino etwas an.
„Ino, bitte..." Sakuras Stimme klang jetzt sicherer, aber auch flehender.
„Nein.", zischte Ino und ihre Augen funkelten vor Wut. Diese ganze Sache nahm sie sehr viel mehr mit, als sie eigentlich sollte. „Diese dumme, kleine Kuh hier soll wissen, was es heißt, mich zu belauschen."

„Was ist denn hier los?" Die ruhige Stimme ließ alle drei Mädchen zu dem Sprecher herumfahren. Hinata hätte beinahe gejubelt, als sie Naruto erkannte. Der wirkte ernst und kühl, wie sie ihn noch nie zuvor gesehen hatte, und in seinen blauen Augen funkelte etwas, so dass sie hart wie Steine wirkten.
Hinata fuhr ein eisiger Schauer über den Rücken und war froh, dass dieser Blick nicht auf sie fixiert war, sondern auf Ino, die einen Moment die Fassung verloren zu haben schien. Aber sie fing sich schnell und erklärte höhnisch: „Deine dumme, kleine Freundin ist eine eklige Lauscherin. Trainier sie besser, vielleicht tut sie das nicht mehr und kriegt das nächste Mal auch ihr Maul auf, wenn man mit ihr spricht."
Narutos Gesicht verwandelte sich von dem kalten Gesichtsausdruck zu einer Maske aus Zorn. Mit drei Schritten hatte er Hinata erreicht und zog sie hinter sich, während er Ino nicht aus den Augen ließ. Doch die schien unbeeindruckt, hochmütig und selbstgerecht wie immer.
„Du!", zischte der Junge und seine Stimme war bebte vor Wut. „Du kannst von Glück reden, dass ich keine Mädchen schlage, sonst würden dir jetzt mindestens zwei Zähne fehlen!"
„Ach ja?" Ino hob eine Faust. „Glaubst du wirklich, ich sei so wehrlos und du könntest mich nicht treffen?!" Narutos Haltung veränderte sich, doch er kam weder zu einer körperlichen Reaktion noch zu einer Antwort.

„Ino!", rief Sakura und zerrte heftig am Arm ihrer Freundin, die herumgerissen wurde und für einen Moment aus dem Gleichgewicht kam. Hinata ergriff die Gelegenheit und nahm Narutos Arm um ihn wegzuziehen von der Szene. Sie wollte nicht, dass alles nur noch schlimmer wurde, weil die beiden Blondschöpfe aufeinander losgingen, sei es mit Worten oder Fäusten.
Sie wusste, dass sie Ino auf irgendeine Weise verletzt hatte. Das Mädchen hatte sich nur verteidigen wollen, auch wenn es Hinata geschmerzt hatte, *wie* sie es getan hatte. Hätte sie sich nicht ein anderes Ziel als ihre Mutter, ihre Familie aussuchen können? Ihre Familie bedeutete Hinata alles.
Naruto reagierte sofort und folgte ihr, während seine Aufmerksamkeit von Ino zu ihr glitt. In seinen Augen konnte sie noch immer seine Wut sehen, aber sie war überdeckt von der Besorgnis, mit der er sie betrachtete.
Die anderen beiden Mädchen folgten ihnen nicht. Sei es, dass Ino das Interesse verloren hatte oder Sakura es geschafft hatte, sie aufzuhalten. Aber das spielte keine Rolle, sie kamen nicht mehr näher.
Hinata begann zu zittern. „Heyhey, es ist alles in Ordnung." Narutos Stimme klang sanft und er fuhr mit dem Daumen über ihre Wangen. „Nicht weinen. Die Zicke hat doch gar keine Ahnung, von was sie redet. Hinata?"
Sie hatte gar nicht gemerkt, dass ihr die Tränen gekommen waren. „J...ja." Hastig versuchte sie, es zu verbergen, die salzige Flüssigkeit aus ihrem Gesicht und ihren

Augen zu reiben, doch Naruto wollte nichts davon wissen.

„Hey, ist okay... Ich bin hier, okay? Wenn du mich brauchst, werde ich immer da sein.“ Seine Stimme klang leise und so sanft, beinahe zärtlich. Die Worte klangen wie ein Versprechen. Der Druck seiner Hände auf ihren Schultern war noch eine Betonung dieses Schwurs.
Es ließ sie in noch heftigere Schluchzer ausbrechen und sie wusste nicht, was der Grund da für war, nur, dass er sich mit Inos Stimme mischte, den Beleidigungen und dem Andenken an ihre Mutter, dass die andere so rücksichtslos in den Dreck gezogen hatte.
Naruto wirkte einen Moment hilflos, dann nahm er sie vorsichtig in die Arme. Später würde Hinata diese Szene peinlich sein, dass sie am liebsten im Boden versinken würde. Jetzt ließ sie sich einfach in seine Arme fallen und nahm die Hilfe an, die er ihr so selbstlos und natürlich anbot.
Nachher wusste sie nicht mehr, wie lange sie dort gestanden hatten – es war eine ganze Weile – aber als sie sich wieder löste, ging es ihr besser. Naruto kramte ein Taschentuch aus seinem Rucksack und sah ihr nachdenklich dabei zu, wie sie sich schnäuzte, die Tränen aus den Augen wischte und wieder versuchte, so auszusehen, als hätte es diesen Ausbruch nie gegeben.

Seltsamerweise war ihr diese Aufmerksamkeit nicht einmal peinlich oder zumindest nicht so sehr, wie es eigentlich sein sollte. Das lag an der ehrlichen Besorgnis in seinem Blick, die sie so genau sehen konnte wie kaum etwas anderes.
„Ich weiß, wie ich dich aufmuntern kann!“, erklärte er plötzlich und grinste, glücklich über seine Idee.
„Huh?“, machte sie verwirrt und fuhr sich noch einmal über die Augen. Sie weinte nicht mehr, aber sie wusste, dass man ihr ansah, dass sie es getan hatte. Zum Glück war die Schule bereits aus, sonst gäbe das nur unangenehme Fragen.
Naruto lächelte geheimnisvoll. „Lass mich nur machen und dich überraschen.“ Er nahm sie an der Hand und marschierte stramm auf die Tür der ehemaligen Aula zu; das Mädchen hinter sich herziehend. „Du wirst schon sehen.“

Das Café, das Naruto als ihren ersten Stopp auserkoren hatte, war sicher nicht etwas, was Hinata öfter besuchte. Sie sah sich zumindest neugierig um, ließ den Blick über die einfache Einrichtung schweifen, die Decke, die einem Nachthimmel nachempfunden war, die gut gefüllte Theke und die Menschen.
Es war ein ganz normales Otherworldcafé, doch der Kuchen hier war zum Sterben gut.
Naruto bugsierte seine Freundin durch das anscheinend wahllos angerichtete Gewirr der Tische und Stühle zu einem Platz, der zwischen einem Fenster, der Wand und einer großen Pflanze eingeklemmt war und damit abgeschieden lag.
Im Vorbeigehen winkte er einer Bedienung zu, die wissend nickte und kam, kaum dass sie sich gesetzt hatten, nachdem Hinata umständlich aus ihrer Jacke geschlüpft war.
Naruto ließ es sich nicht nehmen, ihr den Stuhl zurechtzurücken, ehe er sich selbst auf seinen Platz plumpsen ließ.
Das Mädchen reagierte nicht auf die Frau, die sich wartend neben ihrem Tisch

platziert hatte, sondern starrte auf ihre im Schoß zusammengefalteten Hände, also bestellte der Junge für sie: „Eine heiße Schokolade für sie und 'nen Kaffee für mich. Schwarz."
Die Bedienung warf ihm ein Lächeln zu. „Kommt sofort." Damit machte sie sich wieder davon.

„Ich hoffe, eine heiße Schoki ist okay.", sagte Naruto zu seiner Freundin.
Einen Moment fragte er sich, ob sie ihn überhaupt gehört hatte, dann nickte sie etwas zu hastig. „J...ja. Da...dan...danke."
Es sah danach aus, als hätte Inos seltsamer Angriff einen schlimmen Fall von Stottern bei Hinata ausgelöst. Dabei hatte sie während der letzten Tage aufgehört, das in seiner Gegenwart zu tun! Das hatte ihn wirklich sehr gefreut. Manchmal war es so schwer, ihr zu folgen, wenn sie es tat.
Außerdem bedeutete kein Hinata-Stottern, dass sie begann, ihm zu vertrauen und sich sicher und wohl bei ihm zu fühlen. Und jetzt war das alles wieder weg? Sein Zorn auf Ino flammte noch einmal auf, heftiger als vorher. Diese blonde Zicke hatte hier ganze Arbeit geleistet.
Vielleicht hätte er ihr doch eine reinschlagen sollen, nur so als Lehre. Dummerweise hatte Iruka ihm oft genug eingebläut, dass man keine Mädchen schlug, ganz egal, wie die sich verhielten. Darum wiederstrebte es ihm aus tiefstem Herzen, dies doch zu tun. Also war Ino ungestraft davongekommen.
Er wusste nicht, was er gegen weitere eventuelle Angriffe von Inos Seite tun sollte, außer, sich dazuwischen zu stellen, wenn das andere Mädchen wieder auf Hinata losging, aber das war eine Frage des Augenblicks und der Tat. Jetzt blieb ihm nur übrig, sich um die Katastrophe zu kümmern, die die Attake hinterlassen hatte.

„Si...sie ha...hat meine ... Mu...Mutter beleidigt.", presste Hinata plötzlich hervor, ihre Stimme zitterte und die Tonlage war irgendwo zwischen Angst, Schmerz und heißem Zorn. „Un...und meine Familie. Ne...Neji. Und Tou-sama."
Erstaunt blickte Naruto auf. Er hatte nicht gedacht, dass sie von sich aus anfing, darüber zu sprechen. Aber das war gut – er wusste nie, wo er bei solch ernsten Themen anfangen sollte. Außerdem ... bedeutete dies nicht, dass sie ihm noch mehr vertraute als er gedacht hatte? Wenn sie ihn im Moment als ihren Kummerkasten ansah, dem sie alles erzählen konnte?
Er lächelte sie an. „Sie weiß nicht, wovon sie spricht." Nach kurzem Zögern beugte er sich über den Tisch um ihre Hände in seine zu nehmen, ehe er sich wieder zurückfallen ließ. „Ich kenne deine Eltern zwar nicht, aber du redest immer so warmherzig von ihnen. Und Neji ... hey, er ist ein Eisklotz, aber er hat auch seine guten Seiten. Kennt diese Ziege ihn überhaupt?"
Hinata lächelte schwach; über seine Worte oder den lockeren Ton, den er angeschlagen hatte, oder über etwas völlig anderes, das wusste er nicht. Sie drückte seine Finger und schwieg. „Yamanaka ... me...meinte, wir wären alle dumm.", erklärte sie dann.
Naruto starrte sie an. „Dumm...", wiederholte er verdutzt. All diese Beleidigungen, die man den Hyuuga an den Kopf schmeißen konnte, und Ino wählte ‚dumm'?! War die denn ... na ja, dumm?
Denn die Hyuuga waren es keineswegs – Hinata und Hanabi waren beide sehr kluge Mädchen, Neji galt als Genie, was selbst Naruto mit Leichtigkeit sehen konnte (er studierte immerhin schon *und* kümmerte sich nebenbei um das *Circle*) und nach allem,

was er über Hyuuga Hiashi wusste, war auch er keineswegs zurückgeblieben, eher im Gegenteil.
Und so über eine Tote zu reden war sowieso die Höhe! Hatte Ino denn gar keinen Respekt vor irgendetwas? Selbst Sakura war entsetzt über ihr Verhalten gewesen und das hatte etwas zu sagen.

Die Kellnerin, die ihre Bestellungen brachte, zwang ihn dazu, Hinatas Hände loszulassen. Er bestand darauf, sofort zu zahlen (seine kleinen Betteleien bei Iruka und die Arbeiten, die er jetzt erledigte, trugen tatsächlich Früchte und zwar mehr, als er zuerst gedacht hatte) und schob seiner Freundin dann das Getränk zu.
„Na los. Iruka sagt, so was soll gut tun, wenn man traurig ist." Er grinste sie an und zögernd folgte sie der Anweisung und hob die Tasse an die Lippen, um ein paar Schlucke zu nehmen. Das Lächeln, das sie ihm danach über den Rand der Tasse hinweg schenkte, war noch immer zittrig, aber ehrlicher als das vorherige.
Naruto nickte zufrieden. „Na also. Und wenn du das ganz ausgetrunken hast, hast du Yamanakas bescheuerte Worte vergessen, weil sie sowieso *falsch sind* und völlig an den Haaren herbeigezogen! Verstanden?"
Sie nickte, gottergeben und widmete sich wieder ihrer Tasse. Jetzt erst nahm Naruto seine eigene Tasse auf. Kaffee wirkte, seltsamerweise, beruhigend auf seine Nerven. In Stresssituationen gab es für ihn nichts besseres. Eine Weile saßen sie schweigend beieinander.

„Meinst du... Meinst du, wir...wirklich, dass ... Yamanaka..."
„Natürlich hat sie Unrecht. Was denkst du denn?" Er verdrehte die Augen. Dass Hinata auch nur ein Wort von Inos dummen Geschwätz glauben konnte...! „Hör zu. Ich hab nicht sonderlich viel mitbekommen, aber sie schien mir ziemlich aufgebracht zu sein – nicht nur, weil sie glaubte, du hättest sie belauscht.
Sie ließ dir ja noch nicht mal Zeit, dich zu verteidigen! Selbst Yamanaka ist selten so schnell mit einem Urteil zur Hand. Sie hat einfach nach etwas gegriffen um dich zu verletzen und das ist ihr offensichtlich gelungen. Auch wenn sie sich lauter bescheuertes Zeug aus den Fingern gesaugt hat."
Hinata starrte ihn mit großen Augen an als wäre er der Prophet eines Gottes, der zu ihr kam um ihr zu verkünden, sie würde demnächst in den Himmel aufsteigen.
„Ich würde keinen Yen für ihr Gewäsch geben." Dann lachte er. „Meine Güte, wenn ihr dumm wäret, was wäre dann ich? Oder *sie*? Das nächste Mal lachst du einfach über sie."
„A...aber..."
„Kein Aber, Hinata-chan! Das ist so lächerlich, darüber kann man nur lachen."
Hinata nickte, wirkte aber noch nicht überzeugt. Sie hielt ihre inzwischen leere Tasse in beiden Händen und hatte den Kopf gesenkt, dass ihr Pony den Ausdruck in ihren Augen verdeckte.

Naruto beschloss, das Thema einfach beiseite zu schieben um ihr zu zeigen, dass es tatsächlich keine Sekunde mehr wert war. „Sai hat mich letztens zu dem perfekten Ort geführt um dich wieder aufzumuntern.", erklärte er darum grinsend. „Du kennst ihn sicher, aber glaub mir, etwas besseres gibt es nicht. Ich wollte sowieso mit dir dahin, wenn auch eigentlich unter anderen Umständen."
Er sprang auf, nahm ihr die Tasse aus der Hand und zog sie von ihrem Stuhl hoch. „Das wird toll, glaub mir. Wie ein Ausflug, ein Date oder so was. Hier, deine Jacke." Er half

dem seltsam starren Mädchen in besagtes Kleidungsstück, nahm sie an der Hand und zerrte sie hinter sich her auf die Straße. „Komm schon!“
Er hatte das Mädchen nicht angelogen. Er wollte tatsächlich mit ihr zu diesem fantastischen Ort, den ausgerechnet *Sai* ihm gezeigt hatte, während Neji und Hinata ihn beide vielleicht als unwichtig oder weniger interessant abgestempelt hatten.
Zu diesem Ort, der sofort seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, seine Faszination und Begeisterung, dem *Carnival of Masks*.

Naruto sagte nicht, wo genau er sie hinbringen wollte, und der Weg, den er nahm, konnte zu mehreren Nischen führen. Vorausgesetzt, sie gingen überhaupt in die Neitherworld – vielleicht hatte der Junge auch vor, sie zu irgendeinem Otherworldplatz zu schleppen. Zuzutrauen wäre es ihm.
Allerdings hatte er davon gesprochen, dass Sai ihm den Ort gezeigt hatte, darum ging sie davon aus, dass es doch die Neitherworld war, wo er sie hin ausführen wollte. Sie wurde rot. Seine Worte ehe sie das Café verlassen hatten, hatten sie getroffen. Nicht verletzend, nein, das sicher nicht, aber ... getroffen. Sie hatte darüber sogar einige Minuten Inos biestige, geringschätzige Sätze vergessen, die das blonde Mädchen ihr so wütend entgegengeschleudert hatte.
Hatte er sie etwa durchschaut? Wusste er, dass sie so in ihn verliebt war und führte sie jetzt an der Nase herum? Aber nein! Naruto würde so etwas niemals tun. Wenn er tatsächlich etwas gemerkt hätte, würde er sie darauf ansprechen. Oder stillschweigend darüber grübeln, was er tun sollte.
Er würde sie niemals deswegen verspotten oder aufziehen. Er war Naruto. Er war nicht jemand anderes. Er nahm so etwas ernst. Das war einer der Gründe, warum sie ihn so liebte. Aber was bedeutete sein Kommentar dann? Oder war er einfach so dahingesagt, wie Naruto oft etwas einfach dahin sagte, ohne dass man zu viel hineininterpretieren durfte?

Als sie die Straßenbahn verließen, begann Hinata zu ahnen, wo er sie hinbringen würde. Gegen ihren Willen machte sich ein aufgeregtes Kribbeln in ihrem Körper breit, das in ihrem Bauch begann und dann in ihre Glieder kroch.
Zum Carnival of Masks? Sai hatte ihn zum Carnival gebracht und er wollte jetzt auch mit ihr dorthin? Sie konnte es kaum glauben.
Allerdings konnte sie glauben, dass es Naruto dort gefallen hatte. Warum hatte sie ihn nicht dort hingebracht?! Sie hätte wissen müssen, dass er es toll finden würde! Es war immerhin Naruto! Der Naruto, den sie in den letzten Wochen kennen gelernt hatte, liebte solche Dinge.
Aber der Carnival of Masks war ihr, von all den Orten, die sie ihm noch zeigen musste, nicht einmal in den Sinn gekommen. Vielleicht lag es einfach daran, dass ihre Familie nicht viel mit dieser Art des Geschäftemachens zu tun hatte... Sie selbst war nur zwei oder drei Mal dort gewesen, obwohl es ihr eigentlich gefallen hatte.
Selbst wenn sie zugeben musste, dass sie mindestens vier Fünftel der vorgeführten Tricks über kurz oder lang durchschaute. Neji konnten sie dort gar nichts vormachen. Das war eines der Probleme, wenn man zu viel sah. Man konnte solcherlei Dinge einfach nicht richtig genießen.

Oh ja, die meisten dieser Tricks, die auf den Straßen des Carnival of Masks aufgeführt wurden, waren magischer Natur, mit wundersamen Zaubern, deren Magie darin bestand, dass sie einfach waren und doch großartige Effekte erzielten. Aber Hinata hatte auch viele Leute gesehen, die mit Otherworldtricks arbeiteten, faszinierende ‚Zauberei', die ganz ohne magische Fähigkeiten auskam.
Es war mitreißend und packend, beides auf seine eigene Weise. Aber nur so lange, bis sie bemerkte, dass sie den Zauber selbst oft genug verwendete, oder die Kiste eine doppelte Wand hatte. Dann war es nur noch ... ordinär, beinahe vulgär.
Allerdings waren Straßenzauberer nicht das einzige, was der Carnival zu bieten hatte, darum machte es ihr auch nichts aus, dass sie dorthin gingen. Naruto würde sich auch andere Dinge ansehen wollen, denn er war nicht der Typ dazu, nur bei einer einzige Sache hängen zu bleiben.
Bald darauf hatten sie die gewundene Straße betreten, die allgemein als The Carnival of Masks bekannt war. Sie endete und begann in zwei Mauern und schlängelte sich von Nordosten nach Südwesten (oder umgekehrt), ein scheinbar sinnloser Weg, der nirgendwohin führte. Es gab links und rechts Abzweigungen, aber wie die Hauptstraße endeten sie alle ausnahmslos in Sackgassen.
Gesäumt wurden alle Straßen von den unterschiedlichsten Gebäuden, manche edel und klassisch, andere so verrückt, dass nur ein wahnsinniges Hirn sie entworfen haben konnte. Sie enthielten Spielehallen, Varietés, Filmpaläste, Bordelle, Kuriositätenkabinetts, verschiedene Restaurants und Imbissläden, Hotels und Gasthäuser, Tanzlokale, Diskotheken und alles andere was man sich vorstellen konnte, um sich zu amüsieren. Am unteren Ende war vor etwas über einem Jahr sogar ein magischer Freizeitpark eröffnet worden.

Auch die Straße selbst war voll von solcherlei Geschäften – Straßenkünstler, Musiker, Bauchladenverkäufer, Stände voller Süßigkeiten und Jahrmarktschund. Nichts von den Dingen, die her angeboten wurden, waren tatsächlich nützlich. Manche waren nicht einmal das, was sie vorgaben zu sein. Oft genug war das Zeug absolut hässlich. Es war einfach Tand.
Jedoch war nicht alles, was hier angeboten wurde, auch legal oder moralisch in Ordnung – neben den Bordellen gaben sich Drogendealer, Stripplokale und Straßenhuren ein ständiges Stelldichein. Die Obrigkeit hatte diesen Geschäften keinen Einhalt gebieten können, darum hatten sie ihnen bestimmte Ecken und Gassen auf dem Carnival zugewiesen.
Hinata hatte vor, sich davon fern zu halten, aber sie bezweifelte, dass Naruto sie in diese Ecken führen würde – vorausgesetzt, er hatte sie schon einmal gesehen. Wenn man allerdings bedachte, mit *wem* er hier gewesen war, glaubte Hinata das schon.

Der Carnival of Masks war weltberühmt. Jeder Neitherworldtourist, der Tokyo besuchte, kam auch mindestens einen Tag hierher. Darum herrschte hier auch ein ständiges Gedränge, Tag und Nacht, beinahe so schlimm wie auf dem Bazar.
Die meisten der Leute trugen Masken, wie sie hier nahezu überall angeboten wurden. Es waren die unterschiedlichsten Larven, die man sehen konnte, von überaus hässlichen Fratzen bis hin zu filigranen Gesichtern, bei denen man Angst hatte, dass sie zerbrachen, wenn man sie nur berührte.
Keiner wusste, wo diese Tradition hergekommen war, aber es war allgemein Brauch, zumindest ein Stück des Weges auf dem Carnival mit einer Maske vor dem Gesicht

zurückzulegen. Darum führte Naruto sie jetzt auch zuerst zu einem Stand, an dem die verschiedensten Maskeraden angeboten wurden.
„Such dir eine aus.“, erklärte er grinsend. „Ich zahl sie. Es sei denn, sie ist zu teuer, ich will heute ja noch mehr zahlen können.“
„N...nein, es ist schon ... schon okay, ich ...“
„Hinata, ich habe dich eingeladen. Also.“ Er machte eine weit ausholende Geste in Richtung der Auslagen. Sie zögerte noch immer. „Hinata? Bitte.“
„A...also schön. Aber ... aber du brauchst auch eine.“
Er grinste, offensichtlich glücklich über ihr Zugeständnis. „Sowieso. Also, welche gefällt dir? Die vielleicht?“ Er angelte nach einer Teufelsmaske und sie lachte über die offensichtlich unpassende Wahl, die er absichtlich gewählt hatte. „Lieber nicht.“

„Dachte ich mir schon... Hier, schau mal die.“ Es war eine glänzend rote Halbgesichtslarve mit kunstvollen Verzierungen in Gold und ebenfalls goldener Spitze. Sie nahm sie auf und hielt sie sich vor das Gesicht. Naruto nickte, doch sie schüttelte den Kopf. Das fühlte sich nicht richtig an...
„Dann probier mal die?“ Diese bedeckte das ganze Gesicht, aber sie war fast schmucklos weiß, mit eleganten Symbolen auf einer Wange. Auch diese wies sie ab, nachdem sie sie anprobiert hatte.
Naruto reichte ihr noch mehr Masken, bis er die erwischte, die ihr perfekt erschien. Sie bedeckt das ganze Gesicht, ein filigranes Gebilde aus schillerndem Blau, silbernen Zeichnungen und weißem und blauem Tuch außen herum. Naruto nickte begeistert, als er sie ansah und sie brachte es nicht ein weiteres Mal fertig, ‚Nein’ zu sagen. Dazu war das Funkeln in seinen Augen viel zu schön.
Er selbst entschied sich sehr viel schneller als sie, griff einfach in einen Stapel und zog eine Tiermaske heraus. Ein Fuchs, erkannte sie rasch, ein rotgoldener Fuchs. Es war nur eine Halbmaske mit spitz zulaufender Schnauze, aber ohne Unterkiefer, und langen Ohren. Es passt so gut zu ihm, dass sie an Isis’ Worte zurück dachte und was sie über Dämonenrassen gesagt hatte.
Kurz darauf lenkte Naruto sie zum nächsten Stand hinüber, um ihnen etwas zum Essen zu besorgen. Immerhin hatten sie beide Hunger, so nach der Schule und vor allem dem Stress, den sie gehabt hatte, also kam ihr das nicht unrecht. Naruto ließ ihr auch gar keine Chance, ‚Nein’ zu dem Angebot zu sagen.

Derartig mit einer Mahlzeit bewaffnet schlenderten sie weiter den Carnival entlang. Sie betrachteten die Vorführungen diverser Zauberkünstler – ein paar der Otherworld-Tricks, die sie sahen konnte Naruto ihr auch vormachen, was sie beeindruckend fand – von Feuerschluckern und Messerwerfern, die eine wunderbare Kunstfertigkeit an den Tag legten.
Die Luft flirrte von bunten Lichtern, die von Magiern beschworen wurden, von leiser Musik, die aus dem Nichts zu kommen schien, und leuchtendem Konfetti in glänzenden Farben, das einfach aus der Luft fiel. Der Boden war bedeckt mit Abfällen, doch zwischen all den glänzenden Papierfetzen und golden glänzenden Leprechaunmünzen, die immer wieder wie ein Regen auf die Leute herniederfielen, war der Schmutz gar nicht auffällig.
Eine Weile blieben die beiden Schüler vor einer Akrobatengruppe stehen, die einen schmalen Balken als Sprungbrett benutzten und sich hoch in die Luft schleudern ließen, wobei sie fantastische Kunststücke vollführten. Begeistert klatschte Hinata in die Hände und hätte dabei beinahe ihr Essen über dem Boden verstreut, wenn Naruto

nicht geistesgegenwärtig zugegriffen hätte.
Nachdem sie die letzten Reste ihrer Mahlzeit verspeist hatten, bummelten sie weiter, besahen sich die Auslagen, die Vorführungen und kauften gebrannte Mandeln und Zuckerwatte. einmal wichen sie einer Gruppe skelettierter Krieger in voller Rüstung aus, von denen auch Hinata nicht sagen konnte, ob sie echt waren, nur eine hohe Form der Illusion oder eine großartige Verwandlung, herbeigeführt durch den Zauber auf Totenkopfmasken.
Alles drei wäre durchaus möglich, vor allem hier auf dem *Carnival of Masks*, der manchmal noch viel zauberhafter erschien als der Rest der Neitherworld.

„Na, wenn das keine Überraschung ist!“, rief Naruto plötzlich und starrte.
„Wa...was?“, wollte Hinata überrumpelt wissen und folgte seinem Blick. Sie erkannte sofort was – oder eher wen – er meinte und wie immer breitete sich ein erfreutes Kribbeln in ihrem Bauch aus. „Kurama-san!“
Auch der rothaarige Junge, der im Gegensatz zu ihnen keine Maske trug, bemerkte sie beinahe augenblicklich. Ein Lächeln breitete sich auf seinem hübschen Gesicht aus und er kam herüber.
Naruto schob sein Fuchsgesicht nach oben. „Wie geht’s denn so?“ Er klang nicht sonderlich begeistert. Anscheinend störte ihn noch immer etwas an dem anderen Jungen.
„Sehr gut, danke der Nachfrage. Und euch?“
„Äh...“, machte Hinata und Naruto erklärte fest: „Uns geht es gut.“, also nickte sie.
Kurama nickte mit einem wissenden Lächeln und fixierte Naruto. „Was bringt euch hierher?“
„Wir wollten uns nur etwas amüsieren.“, antwortete der Blonde steif. Das wurde ja immer schlimmer mit denen zweien! Am liebten hätte sie gefragt, welche Probleme die beiden miteinander hatten, doch sie traute sich nicht.
Aber Kurama ignorierte Narutos unfreundlichen Tonfall schlichtweg. „Kennt ihr das neue Spiegelkabinett schon? Ich habe es gerade angeschaut, das solltet ihr mal versuchen.“ Er deutete auf sein Gesicht. „Mit den Masken sieht das sicher noch besser aus als so langweilig ohne.“

„Danke, Kurama-san, das sollten wir uns wirklich ansehen!“, antwortete Hinata rasch, ehe Naruto noch patziger werden konnte.
Der wirkte für einen Moment so, als wolle er wiedersprechen, doch dann biss er sich auf die Unterlippe und schwieg. Ihr zuliebe wahrscheinlich, wofür sie ihm mehr als dankbar war.
„Dann wünsche ich euch viel Spaß.“ Damit blickte Kurama auf seine Armbanduhr. „Ich muss jetzt kurz Botan treffen. Sie wollte das unbedingt hier abhalten, sonst wäre ich gar nicht auf dem Carnival.“, erklärte er mit einem weiteren Lächeln, das ihr Herz höher schlagen ließ, obwohl Naruto direkt neben ihr stand, und verdrehte die Augen. „Wir sehen uns sicher bald wieder, so oft wie wir uns über den Weg zu laufen scheinen.“
„Auf Wiedersehen.“
Naruto sagte gar nichts, sondern hob nur die Hand zum Gruß, während Kurama winkend in der Menge verschwand. „Warum rennen wir eigentlich ständig in diesen Kerl rein?“, nörgelte er, sobald der andere verschwunden war. „Hat der nichts besseres zu tun?“
Sie kicherte. „Ich glaube nicht, dass das seine Absicht ist.“

Der Junge seufzte tief. „Wie auch immer. Willst du dieses Kabinett anschauen, von dem er gesprochen hat?“
Ihr Gesicht hellte sich auf. „Gerne. Ich glaube, ich weiß, wo es ist. Noch ein Stück die Straße hinunter.“ Sie deutete in die entsprechende Richtung. Naruto grinste, zog die Maske wieder vor sein Gesicht und sie setzten sich in Bewegung.

Hinata lachte noch immer, als sie das hübsche kleine Kabarettgebäude verließen, in dem sie sich eine Fünfzehn-Minuten-Vorführung angesehen hatten. Sie lief dicht neben ihm und strahlte über das ganze Gesicht. Naruto war froh, dass sie wieder so gut drauf war. Anscheinend hatte sie das Ereignis mit Ino am Morgen vergessen oder zumindest war es in den Hintergrund gerutscht, wo es auch hingehörte.
Hinata selbst hatte das kleine Kabarett vorgeschlagen. Anscheinend war das einer der wenigen Orte in dieser Straße, in dem sich die Hyuuga häufiger einfanden, und er musste zugeben, dass der Besuch sich durchaus gelohnt hatte. Von allein wäre er nicht so bald hier gelandet. Zum Glück hatte er jemanden wie Hinata.
Sie waren die letzten die das Gebäude verließen und die verdreckte, halb verstellte Gasse lag leer vor ihnen – hier gab es um diese Zeit nicht viel, darum suchte jeder sich anderswo etwas zum Sehen. Der Carnival war ein zu lebendiger Ort um lange in einer solch leeren Straße zu bleiben.
Hinata kicherte noch in sich hinein und wischte sich die Lachtränen aus den Augenwinkeln. Dann blickte zu ihm hoch. „Danke, Naruto-kun, dass du mich eingeladen hast.“ Ihr Lächeln veränderte sich, wurde sehnsüchtiger und da war ein melancholischer Zug in ihrem Gesicht. „Meine Mutter hat uns immer hierher mitgenommen. Sie war begeistert von der Gruppe hier. Sie haben sich kein Stück verändert.“ Der traurige Blick verschwand. „Ich bin froh, dass ich mit dir hierher kommen durfte.“

Er lächelte zurück, nur um ihr noch eine Freude zu machen. „Nein, Hinata. Ich bin froh.“ Wie ein Gentleman bot er ihr den Arm an. „Wollen Mylady jetzt vielleicht die silbernen Bären tanzen sehen? Oder doch lieber den Menschen ohne Schwingen beim Fliegen zusehen? Oder-“ Er machte eine große Geste. „-einen Happen zu Essen?“
Sie klatschte begeistert in die Hände und lachte wieder. Es war, als ginge die Sonne in ihrem Gesicht auf. „Lass uns zu den silbernen Bären gehen.“
„Wie Ihr wünscht, edle Dame.“ Er machte eine Geste zur Hauptstraße. „Diesen Weg, bitt...“ Ein Schauer lief ihm über den Rücken und seine Instinkte schrieen alle gleichzeitig: *Gefahr!*
Auch Hinata war erstarrt, dann wandte sie langsam den Kopf und starrte nach oben, zu den Dächern, ein harter Ausdruck in dem Gesicht und Angst in den Augen. Naruto folgte ihrem Blick, gerade noch rechtzeitig um die funkelnden Augen zu sehen, die von oben herabstarrten, und die dunkle Gestalt, die dazugehörte.
Und darauf eine schnelle Bewegung, ein Gegenstand – er riss Hinata mit sich zur Seite und dort, wo sie eben noch gestanden hatte, schlug der grün brennende Flammenball ein wie ein Komet. „Wa...!“, rief er aus, dann explodierte plötzlich der Lärm um sie herum und Personen sprangen von den Dächern.
Fünf konnte er auf Anhieb zählen, doch oben musste noch mehr sein – er konnte sie

hören, sie *fühlen* – und hinter ihnen waren auch welche. Hinata stieß einen erstickten Laut aus und ließ ihre Tasche fallen. Auch Naruto entledigte sich der lästigen Gepäckstücke und stellte sich in Verteidigungsposition.

Er versuchte, seine Gegner einzuschätzen und gleichzeitig das Mädchen zu schützen, selbst wenn er wusste, dass sie absolut keinen Schutz nötig hatte. Trotzdem – Hinata in einem Kampf?! Denn diese Leute waren ganz sicher nicht darauf aus, ihnen einen guten Abend zu wünschen, selbst wenn es dazu nicht noch etwas früh wäre.
Es waren Männer, sie waren groß und schlank, beinahe dürr. Ihre Körper waren bedeckt von grünen Schuppen und sie hatten lange Schwänze und Schlangenköpfe auf langen Hälsen. Die meisten waren mit Klingen bewaffnet – Dolche, aber sie waren teilweise so lang wie sein Unterarm.
Orochiyoukai, eine Art von Schlangendämonen; er hatte bereits welche gesehen, während eines Besuches auf dem Bazar. Neji hatte ihn damals gewarnt, dass diese Wesen streitsüchtig und übellaunig waren, wenn auch nicht sonderlich stark im Kampf.
Soweit Naruto sich erinnern konnte, hatte er den Rat von Hinatas Cousin befolgt, war ihnen aus dem Weg gegangen und hatte auch sonst nichts getan, um einen Streit zu provozieren. Warum also griffen sie sie jetzt an, hier in einer Hintergasse des Carnivals, nach einem Kabarettbesuch?
Oder war das hier etwa ein ganz normaler Raubüberfall?! Doch das konnte er sich nicht vorstellen... Sie waren Schüler und nichts an ihnen deutete darauf hin, dass sie etwas von Wert oder ähnliches besaßen. Sie trugen sogar noch ihre Schuluniformen!

„Hinata?“ Er wandte den Kopf leicht, ohne die Angreifer aus dem Blick zu lachen, die sie jetzt langsam umkreisten.
„J...ja, Naruto-kun?“
„Passiert so was hier öfter?“
„Ne...nein. A...aber ich weiß nicht, was sie wollen.“ Sie stellte sich mit dem Rücken zu ihm, offensichtlich unwillig, die Jungfrau in Nöten zu spielen oder aber ihn allein kämpfen zu lassen. Beides würde er ihr zutrauen.
„Also hast du auch keine Ahnung, was die wollen?“ Er konnte spüren, wie das Mädchen den Kopf schüttelte, doch sie hatte keine Zeit mehr zu antworten, denn ihre Gegner gingen jetzt zum Angriff über.
Naruto fluchte und tauchte unter einem Schlag weg. Sie durften ihn auf keinen Fall erwischen. Bei einem Faustkampf hätte er sich darüber nicht so viele Sorgen gemacht, aber da die Dämonen diese boshaft gekrümmten Klingen trugen, musste er aufpassen. Hinata hinter ihm stieß einen Schrei aus, doch er machte sich keine Sorgen – es hatte weder verängstigt noch schmerzerfüllt geklungen, sondern eher nach einem Kriegsschrei.
Er ließ seinen Gegner nicht aus den Augen; der Blick aus den geschlitzten Pupillen war starr auf ihn gerichtet. Eine gespaltene Zunge schoss zwischen den geschuppten Lippen des langen Kopfes hervor und Naruto schreckte erschrocken und angewidert zurück. Der plötzliche Vorstoß des Dämons, der darauf folgte, entlockte ihm ein erschrockenes Keuchen, aber erneut schaffte er es, auszuweichen.

Auf den nächsten Schlag war er vorbereitet und diesmal schlug er zurück, mit voller Wucht gegen das Handgelenk seines Gegners. Ein knirschendes Geräusch ertönte, dann klirrte der Dolch auf den Boden – entweder er hatte einen wesentlich härteren

Schlag, als er gedacht hatte, oder diese Schlangen hielten einfach nichts aus.
Aber er hatte jetzt keine Zeit zum Denken. Er fuhr herum, nutzte die Hände um sich am Boden abzustützen und drosch dem Wesen einen Fuß in den Unterleib. Gleich darauf federte er wieder zurück, tauchte zum Boden, wo der Doch lag, während der Dämon sich krümmte und beinahe zu Boden fiel. Die anderen stießen ein Heulen aus und dann schrie ein weiterer vor Schmerz – anscheinend war jetzt auch Hinata zum Angriff übergegangen.
Narutos Finger schlossen sich um den Griff des Dolches und er machte einen Sprung auf den Orochiyoukai zu und hieb ihm mit dem Knauf auf den Hinterkopf, dass er entgültig zusammenbrach.
Dann waren drei andere da, die gleichzeitig auf ihn eindrangen. Naruto sprang zurück und duckte sich, seine erbeutete Klinge schützend vor sich gehalten. Er hatte noch nicht sonderlich oft eine ähnliche Waffe in den Händen gehalten.

Am liebsten benutze er stets seine Fäuste – damit kannte er sich wenigstens aus. Ganz zu schweigen davon, dass ein Kampf mit einer Waffe nicht sonderlich legal war in der Otherworld. Hier und da hatte er ein paar Tricks beigebracht bekommen.
Aber nie hatte sich etwas angefühlt wie dies hier. Der Dolch fühlte sich nicht wie ein Fremdkörper an, sondern wie ein Teil von ihm. Es war, als würden pure Instinkte ihm zeigen, wie er mit der Waffe umzugehen hatte.
War das überhaupt möglich?! War das seine Dämonennatur, die hier durchkam? Warum war das früher nie passiert? Oder war es doch etwas ganz naderes?
Er schob die Gedanken beiseite – später konnte er sich um sie kümmern, jetzt stand er drei wütend aussehenden Schlangendämonen gegenüber, die ihm anscheinend ausnahmslos ans Leder wollten. Und hatte ein hübsches Mädchen in seiner Begleitung, die ihm den Rücken frei hielt und von ihm dasselbe erwartete.
Keine Zeit zum Denken.
Nur Zeit zum Kämpfen.

Er blockte zwei Schläge mit dem Dolch, dessen flache Seite dabei gegen seinen Unterarm gedrückt wurde, und duckte sich, um einem der Dämonen die Beine unter dem Körper wegzufegen. Wie der Blitz schnellte er wieder auf die Füße, tauchte unter einem Arm hindurch und boxte einem zweiten Schlangenwesen in die Seite.
Eine Faust traf ihn an der Schulter und ließ ihn zurücktaumeln, doch der nachsetzende Youkai war nicht schell genug, und der nächste Faustschlag streifte nur Narutos Kopf. Der Schlag machte ihn schwindeln, aber nicht so stark, dass er den Dolch nicht mehr zur Seite reißen konnte um dem Gegner den Arm aufzuschlitzen.
Der Schlangenmann stieß ein gutturales Brüllen aus und sprang zurück, während seine Hand automatisch zu der Wunde zuckte. Doch Naruto hatte darüber nicht aufgepasst – die Klinge des dritten Dämons beschrieb einen silbernen Halbmond, als sie auf ihn zusauste und brannte wie Feuer auf seiner Handfläche, die er zur Deckung hoch riss, während er gleichzeitig zurücksprang.
Polternd landete etwas neben ihm und riss einige Kisten um, die in der Straße gestanden hatten, und als Naruto den Gegenstand registrierte, stellte er entsetzt fest, dass es der von blutigen Wunden entstellte, zerschmetterte Körper eines weiteren Orochiyoukais war. Wo kam der so plötzlich her?! Und wer hatte ihn derartig zugerichtet?!

Doch er kam nicht dazu, sich von der Überraschung zu erholen, denn seine drei Gegner

erholten sich sehr viel schneller als er von dem Tod ihres Kameraden. Einer von ihnen war schwer angeschlagen durch die Verletzung. Der zweite hatte ein paar Schläge von ihm abgekriegt, aber das war nicht wirklich hilfreich. Der dritte war noch völlig unverletzt.
Das sah nicht gut für ihn aus, selbst wenn er sich bis jetzt ganz gut geschlagen hatte. Und sie wussten es, der Haltung zu urteilen, mit der sie auf in zustolziert kamen...
„Runter, Naruto!“, brüllte Hinata hinter ihm auf einmal und er hätte den Befehl beinahe ignoriert, so erstaunt war er über die Stimmgewalt, die sie so plötzlich aufbrauchte. Vor lauter Überraschung ließ er jedoch den Dolch zu Boden klirren. Im letzten Moment ließ er sich fallen, dann zuckte etwas über ihn hinweg, dass wie ein Blitz aussah.
Es erwischte einen der Dämonen mitten in die Brust und schleuderte ihn bis nach hinten an die Mauer, wo er einfach liegen blieb. Eine zweite Schlange wurde gestreift, wobei er heftige Verbrennungen an den Armen und der Seite erlitt, und der Gestank nach verbranntem Fleisch erfüllte die Luft.
Aus den Augenwinkeln sah Naruto etwas wie ein Echo, das zwei von Hinatas Gegnern die Straße hinunterschleuderte, wobei sie hart aufschlugen und noch ein paar Metern weiterrollten, ehe sie reglos liegen blieben. Hinata kümmerte sich nicht um das Ergebnis, sondern konzentrierte sich sofort auf die übrig gebliebenen Gegner.

Naruto rappelte sich hastig auf, nutzte die Überraschung, die auf die Gesichter der beiden noch stehenden Schlagen gezeichnet war, und sprang vor. Er schlug dem verletzten Youkai dreimal hart vor die Brust und zweimal in den weicheren Bauchraum, packte dann seinen Kopf und riss den wimmernden Dämon herunter, um ihm das Knie ins Gesicht zu dreschen, ehe er ihn von sich schleuderte. Das Wesen stand nicht mehr auf.
Doch das andere erwischte ihn mit voller Wucht im Gesicht und er hatte kaum etwas tun können, den Schlag abzudämpfen. Naruto spürte einen Moment gar nichts mehr. Dann starrte er nach oben in den Himmel, während seine Nase vor Blut überzuquellen schien. Seine Hände schnellten nach oben zu seinem Gesicht, fassten in klebrige Nässe, als er in einem sinnlosen Versuch, das Blut zu stoppen, die Finger gegen die Nase presste.
Einen Moment später schob sich der Dämon in sein Gesichtsfeld, auf dessen Antlitz sich ein Grinsen abzeichnete, während er seine Waffe hob. Naruto versuchte, auf die Beine zu kommen und irgendetwas zu tun, allerdings dröhnte sein Schädel und er konnte keinen klaren Gedanken fassen.
Die Klinge des Dolches glänzte matt in dem Sonnenlicht, das in die Gasse fiel.

Doch der tödliche Schlag würde nie kommen.
Der Moment, in dem die Nachwirkungen des Schlages sein Hirn vernebelten, verschwand und als er nach oben blickte, bemerkte er, dass sich etwas um das drohend erhobene Handgelenk seines Gegners gewickelt hatte – etwas Langes, Dünnes, Grünes, das gespickt war mit Dornen.
Einen Moment später realisierte er es als eine etwas sonderbare Peitsche und folgte der Schnur zu ihrem Griff. Erstaunt riss er die Augen auf, als er die Person erkannte. Es war der Fuchs. Der silberne Youko, der ihn damals besucht hatte, mitten in der Nacht. Was bei allen Göttern tat er hier?! Und warum *half* er ihm jetzt?!
Denn dies war nicht von der Hand zu weißen. Wahrscheinlich war er es auch gewesen, der die Schlangen auf dem Dach erledigt hatte, von denen einer so schrecklich

zugerichtet fast vor Narutos Füßen gelandet war. Der Fuchs bemerkte seinen Blick sofort und verzog die Lippen zu einem Grinsen. Sein Gesicht wirkte hart und abweisend und nicht so, als ob ihn der Kampf und das Töten sonderlich interessieren würden.

Der Dämon, um dessen Handgelenk sich die dornige Peitsche gewickelt hatte, stieß ein Brüllen aus, die Aufmerksamkeit völlig auf den Fuchs gerichtet. Naruto zuckte zusammen und reagierte ohne nachzudenken.
Er sprang auf, hob den Dolch vom Boden hoch und trieb ihn bis zum Heft in die Brust des Mannes. Blut, so rot, dass es beinahe schwarz war, drang aus der Wunde und ergoss sich über seine Hände, tränkte seine Ärmel...
Der Dämon jedoch schrie nicht mehr, sondern blickte ihn nur beinahe verwundert an, ehe er nach hinten fiel, von der Klinge rutschte. Die Peitsche hatte sich schon längst wieder gelöst.
Naruto fuhr herum, auf der Suche nach dem nächsten Gegner, doch da war nur noch einer. Er stand Hinata gegenüber, aber nur für einen Moment, dann wurde er nach hinten geschleudert und krachte gegen die Wand. Benommen rutsche er an ihr herunter und blieb reglos liegen. Das Mädchen atmete schwer und rührte sich nicht.
Naruto wandte die Augen von ihr und sah wieder nach oben, wo der Fuchs auf der niedrigen Brüstung des Daches saß und ihn mit schief gelegtem Kopf anstarrte. Sein Haar wehte leicht im Wind und die Ohren waren aufmerksam auf den Jungen gerichtet, während der Schwanz hin und her zuckte.
Dann grinste der Youko, warf einen Blick auf Hinata, die noch immer mit dem Rücken zu ihnen stand, und legte einen Finger auf die Lippen in einer schweigenden Bitte, still zu sein. Und dann verschwand er so leise und so schnell, wie er gekommen war, aus Narutos Blickfeld.

Der Junge sah stirnrunzelnd auf die Stelle, an der er eben noch die weiße Gestalt gesehen hatte, und tastete wieder nach seiner Nase, die heil zu sein schien. Anscheinend hatte die Blutung schon wieder gestoppt... Dämonenheiltkräfte seien gepriesen! Wie hätte er Iruka eine gebrochene Nase erklären sollen?
„Was ist?“, wollte Hinata neben ihm wissen. Er blickte sie an – sie war anscheinen völlig unverletzt – , noch immer diesen Ausdruck im Gesicht.
Dann schüttelte er den Kopf. „Nichts. Ich dachte nur, ich hätte etwas gesehen...“ Seine Stimme verlor sich. Er kramte in seinen Hosentaschen nach einem Tuch und nutzte dann den Ärmel, um sich das Blut aus dem Gesicht zu wischen.
„Oh.“, machte Hinata, die anscheinend nicht wusste, was sie davon halten sollte.
Genau wie Naruto selbst. Er hatte keine Ahnung, warum er den silbernen Youko nicht verriet oder seine Freundin einfach nach ihm fragte; wer er war und was er wollte. Aber er tat es nicht.
Hinata hatte sich inzwischen von ihm abgewandt und eine weiße Visitenkarte aus der Tasche gekramt, die sie jetzt auf einen der gefallenen Körper legte.
Er runzelte die Stirn. „Was soll das? Sollten wir nicht am besten die Polizei rufen oder so?“
Sie lächelte ihn unsicher an. „Nicht nötig. Irgendwann wird jemand kommen und dann-“ Sie wies auf das Kärtchen, das sie eben so fein säuberlich drapiert hatte. „-wissen sie, an wen sie sich wenden müssen. A...aber jetzt möchte ich hier weg.“
Er schaltete schnell – hier hatte eine Art kleine Schlacht stattgefunden, kein Wunder also, dass sie weg wollte! – und legte ihr einen Arm um die Schultern, um sie zur

Hauptstraße zurückzuführen. „Ja, lass uns zurückgehen. Und den silbernen Bären schauen wir auch ein andermal beim Tanzen zu, okay? Aber ich weiß, wo man echt gut essen kann um so einen Schrecken zu vergessen."

Sie kamen allerdings nur bis zum nächsten Ausgang zur Otherworld. Während des Weges hatten einige der Passanten ihnen seltsame Blicke zugeworfen, aber keiner hatte sie angehalten und gefragt, was geschehen war. Als Naruto die Hand hob, um die Tür aufzustoßen, stieß Hinata einen leisen Schrei aus.
„Naruto-kun! Deine Hand! Warum hast du nichts gesagt?!"
„Wie?", fragte er verdutzt und blickte dann auf besagtes Körperteil hinunter. Blut tropfte von ihr auf den Boden. Oh... Er hatte den Schnitt vollkommen vergessen... Der Schlag, den er mitten ins Gesicht kassiert hatte, hatte viel mehr wehgetan. Das war wohl auch der Grund, warum seine Heilkräfte sich erst darauf konzentriert hatten, oder? Oder warum sonst blutete diese Wunde immer noch?
„Komm!", bat Hinata mit bestimmten Ton und bog in die nächste Gasse ab um eines der Varietégebäude zu betreten, die hier die Straßen säumten. Unauffällig und rasch gelangten sie zu den Toiletten – Unisex wie alle in der Neitherworld – die glücklicherweise leer waren.
Hinata stellte ihren Rucksack auf eine der marmorierten Ablageflächen und kramte darin herum, um ein kleines Täschchen hervorzuzaubern. „Ha!", machte sie triumphierend und Naruto fielen fast die Augen aus dem Kopf, als es sich als eine Art Erste-Hilfe-Tasche entpuppte. Trug sie das Ding etwa immer mit sich herum?! Selbst in der Schule?
Aber wenn man sich das hier so ansah, hatte sie auch allen Grund dazu...

Hinata nahm seine Hand und zwang ihn dazu, sie gänzlich zu öffnen. Ein paar Augenblicke starrte sie darauf und Naruto fragte sich, was sie suchte. Das war eine ganz normale Wunde, richtig? Ein Schnitt, der tiefer war, als er erst angenommen hatte, aber nichts besonderes.
Dann verzog sie das Gesicht. „Hab ich's doch gewusst.", murmelte sie und hielt ein Tuch unter das Wasser.
„Was?", wollte Naruto wissen, plötzlich unruhig. Steckte da doch noch etwas mehr dahinter?
„Orochiyoukai verwenden Gift für ihre Klingen. Wärest du ein Mensch, müsste ich dich jetzt zu einem Heiler bringen, aber du wirst das auch ohne überstehen. Allerdings wird die Wunde Zeit brauchen, sich zu schließen."
Dann nahm sie seine Hand in ihre viel kleinere und begann, den Schnitt zu reinigen. Ihre Berührungen waren sanft, dennoch schmerzte jede davon, als würde man ihm erneut einen Dolch durch die Hand jagen. Naruto biss sich auf die Lippen und gab keinen Laut von sich.
War das die Wirkung des Giftes?! So etwas war widerlich – hinterhältig. Aber er sollte wohl nicht überrascht sein. Immerhin waren es *Schlangen*youkai gewesen, die sie so einfach überfallen hatten.

Naruto stieß ein Zischen aus, als sie eine besonders empfindliche Stelle berührte und

sie warf ihm ein entschuldigendes Lächeln zu. „I...ich bin gleich fertig." Das war sie tatsächlich. Sie ließ das blutige Tuch ins Waschbecken fallen und begann, einen Verband um seine Hand zu wickeln. Schließlich klemmte sie es fest. Für einen Moment stand sie noch da, dann ließ sie abrupt seine Hand los.
„S...so. Da…das wä…wär's".
Naruto lächelte sie an. „Danke."
„K...kei...kein Pro...Problem.", stotterte sie, hochrot, ehe sie sich wegdrehte und fahrig ihre Sachen wieder in ihren Rucksack packte. Naruto warf ihr einen verwirrten Blick zu – manchmal benahm sie sich äußerst seltsam! – und wusch sich dann das Gesicht und die andere Hand. (Was mit nur einer Hand nicht leicht war.)
Danach bot er wieder einen halbwegs zivilisierten Anblick, stellte er fest, als er in den Spiegel sah, der über den Waschbecken angebracht war. Allerdings hatte er einen Riss im Hemd und sein Gesicht sah ebenfalls noch etwas malträtiert aus. Er wandte sich ab.
„Bist du fertig? Soll ich dich gleich nach Hause bringen?" Schüchtern schielte Hinata ihn unter ihrem Pony aus an. „Oder gehen wir noch etwas essen?" Es war irgendwie seltsam, ihr ... Date oder was auch immer es war, einfach so fortzuführen.
Allerdings sah Naruto auch kein Problem, es *nicht* zu tun. Diese Typen hatten sie angegriffen! Sie beide traf keine Schuld bei all dem! Und wenn die Neitherworld das so anders regelte...

Warum also sollte er Hinata nicht zu der letzten Station des Tages bringen, die er sich schon überlegt hatte, als er ihr das Angebot in dem kleinen Café gemacht hatte? Selbst wenn er es noch fast spüren konnte, wie das Blut des Dämonen über seine Hände tropfte...
Er riss sich zusammen. Vor Hinata wollte er solche Schwächen sicher nicht zeigen. Auf keinen Fall. Sie hatte sich viel besser geschlagen als er, jetzt jedoch wollte er es sein, der sie tröstete, wenn sie es brauchte.
„La...lass uns etwas essen gehen.", antwortete Hinata und ihr Magen knurrte beinahe gleichzeitig in einer Lautstärke, die Naruto verdutzt das Gesicht verziehen ließ. Das Mädchen lief erneut rot an und drehte sich wieder weg. „Ma...Magie zerrt sehr an den Kräften des Anwenders.", erklärte sie und er verstand. „Okay. Ich lade dich ein – ich kenne da einen Laden, der ist der pure Wahnsinn. Komm!" Er marschierte auf die Tür zu, nur um sich nach ein paar Schritten noch einmal umzudrehen. „Und er ist in der Otherworld."
Sie lächelte und dachte genau wie er daran, dass das im Moment besser war nach dem Angriff von vorhin. In der Otherworld mussten sie so etwas nicht fürchten.

Bald hatten sie die Tore zur Otherworld durchquert und kurz darauf erwischten sie auch schon die richtige Straßenbahn. Naruto überlegte, ob Hinata das ... ‚Restaurant', das er im Sinn hatte, tatsächlich gefiel. Wahrscheinlich war es nicht ihr Stil. Wahrscheinlich erwartete sie etwas ganz anderes. Und wahrscheinlich würde es ihr dort trotzdem besser gefallen. (Außerdem war es billiger. Naruto genoss es, sie einzuladen, aber der Tag heute war teuer gewesen und er hatte nun mal nicht unendlich viel Geld. Er war auch nur ein Schüler.)
Das von ihm auserkorene Restaurant befand sich am Rande eines recht großen Parks. Es war von Bäumen umgeben und direkt gegenüber erhob sich ein kunstvoller Brunnen, während der Weg direkt daran vorbeiführte.
Im Grunde war es gar kein Restaurant, sondern eher eine edle Imbissbude mit altjapanischem Flair. Man musste sich unter ein paar Fähnchen, auf denen der Name

*Ichiraku Ramen* stand, hindurchducken, um in den offenen Raum mit der Theke zu kommen, die sich quer von Wand zu Wand zog.
Ein paar einfache Hocker standen davor. Auch vor der Bude waren ein paar Tische aufgebaut, an die man sich stellen konnte. Goldenes Licht fiel auf das Kopfsteinpflaster und man konnte die Rücken und Beine von zwei Personen sehen, die sich am Tresen niedergelassen hatten, außerdem stand ein junges Pärchen am einsamsten der Tische und knutsche herum, während es auf seine Bestellungen wartete.

Hinata blieb stehen, als sie das Gebäude bemerkte.
„Ist das nicht okay?“, wollte Naruto wissen, plötzlich viel besorgter als vorhin, dass es ihr doch nicht gefallen könnte. „Ich weiß, es ist nichts ausgefallenes, aber die machen hier die besten Ramen, die du je gegessen hast!“
Einen Moment blieb es still, dann kicherte Hinata leise und lächelte breit, was sie vergeblich hinter ihrer Hand verbergen wollte. „Ich ... ich kann es nicht glauben, Naruto! Du bist wohl der einzige, der ein Mädchen zum *Ichiraku Ramen* bringen würde!“
„Wir können auch woanders hingehen.“, murmelte Naruto, der nicht wusste, ob er eingeschnappt oder verletzt sein sollte.
„Nein!“ Ihr Ausruf überraschte ihn. „Nein, ich mag es hier. Ich komme viel zu selten hierher. Lass uns etwas essen.“ Sie eilte an ihm vorbei und suchte sich einen der Hocker aus.
Naruto konnte sich ein erfreutes Grinsen nicht verkneifen und folgte ihr, um sich neben ihr niederzulassen. Der Besitzer und Koch hinter dem Tresen, ein stattlicher Mann mit ebenso stattlichem Bauchansatz und einem freundlichen Gesicht, winkte ihm grüßend zu. Naruto war hier inzwischen ein oft gesehener Gast. Er kam meistens hierher, wenn Iruka in der Schule zu tun hatte und nicht für sie beide kochen konnte.

Des Besitzers Tochter, Ayame, eine junge, hübsche Frau mit brünettem Haar, das sie bei der Arbeit immer unter einem Kopftuch verbarg, eilte sofort zu ihnen. „Hallo, Naruto-kun.”, begrüßte sie den Jungen freundlich. „Auch mal wieder hier? Wer ist deine Freundin?“
Naruto grinste zurück. „Das ist Hinata-chan. Hinata, das ist Ayame.“
„Äh...gu...guten Tag.“, stammelte das vorgestellte Mädchen leicht überrumpelt.
Ayame überging das Gestotter gekonnt. „Willkommen bei Ichiraku Ramen, Hinata-san. Was darf’s für euch zwei sein?“ Nur Minuten später machte ihr Vater sich daran, das Essen für die zwei vorzubereiten.
Naruto seufzte zufrieden und musterte die beiden anderen Gäste an der Theke, zwei verhältnismäßig große Männer, die jedoch unterschiedlicher nicht sein konnten. Der eine wirkte wie ein typischer tokyoter Geschäftsmann, schwarzhaarig, japanisch, geschniegelt, und Naruto kannte ihn bereits vom Sehen. Wie auch der blonde Schüler war auch er öfter hier.

Der zweite Mann war ihm dagegen völlig unbekannt. Sein Haar war bereits grau, obwohl er höchstens dreißig sein konnte. Er sah ziemlich gut aus und der erste Begriff, der Naruto zu ihm einfiel, war ‚cool’.
Über seinem linken Auge lag eine schwarze Augenklappe und eine Narbe zog sich senkrecht durch sein Gesicht, über Wange und Auge. Seine Kleidung war lässig und vielleicht etwas abgerissen, aber durchaus passend für den kleinen Imbiss, und Ayame

errötete unter seinem Blick und dem flirtenden Grinsen in seinem Gesicht.
Als er Narutos Interesse bemerkte, drehte er sich jedoch zu dem Jungen um und zog eine Augenbraue hoch. Sein Gesichtsausdruck wurde amüsiert, während er fragte: „Bist du sicher, dass das Ichiraku Ramen das passende Ambiente für das erste Date ist, Kleiner?“ Sein leichter Ton zeigte, dass er es nicht böse meinte, doch Naruto traf es trotzdem.
„Eigentlich ist das kein Date.“, knurrte er darum stirnrunzelnd, als in ihm das Gefühl hoch kroch, sich rechtfertigen zu müssen. „Nur ein Aufmunterungstag wegen dem, was heute in der Schule passiert ist.“
Und Hinata schob rasch hinterher: „Mi...mir gefällt e...es hier!“ Das war eine Bemerkung, für die der Junge ihr unendlich dankbar war. Er war nun mal kein Experte in Sachen Dates und Mädchen, aber er kannte Hinata und er hatte gewusst, dass es ihr hier gefallen würde.

Der Mann musterte ihn aufmerksam. Dann streckte er die Hand aus, doch den Blick nahm er nicht von Narutos Gesicht. „Tut mir leid, ich wollte dir nicht auf die Füße treten. Ich bin Kakashi. Hatake Kakashi.“
Nach kurzem Zögern ergriff Naruto die dargebotene Hand und schüttelte sie. „Uzumaki Naruto. Ich bin öfter hier.“
„Das hab ich mir schon fast gedacht...“, war die amüsante Antwort, doch Kakashi schien auf etwas ganz anderes konzentriert zu sein. „Uzumaki, ja?“
„Ja, warum?“ Trotzig reckte Naruto das Kinn. „Stimmt etwas nicht mit meinem Namen?“
„Öh?“ Verdutzt blickte der Mann ihn an. „Nein, nein. Ich kannte nur mal jemanden, der so hieß, also ‚Uzumaki’... Ist aber schon lange her, dass ich ihn gesehen habe.“
„D...der Name ist ni...nicht unbedingt ungewöhnlich.“, murmelte Hinata und Naruto nickte bestätigend.
„Nein, sicher nicht. Ich war nur lange nicht mehr hier in Japan, darum fallen einem solche Dinge auf. Nichts für ungut. Und euch beide kenne ich ja sowieso nicht.“ Er drehte sich wieder weg und Ayame zu, die jetzt eine große Schüssel vor ihn stellte.
„Lassen Sie es sich schmecken. Guten Appetit!“, erklärte sie mit einem freundlichen Lächeln und der Angesprochene dankte galant. „Vielen Dank, schöne Maid. Bei einer solchen Gesellschaft schmeckt das Essen gleich doppelt so gut.“ Ayame errötete, senkte die Lider und kicherte geschmeichelt, ehe sie zu ihrem Vater eilte um ihm bei der Anrichtung der Schüsseln von Hinata und Naruto zu helfen.

Kakashi wandte sich seinem Essen zu und nahm drei Bisse. „Obwohl...“ Er nahm den Faden dort wieder auf, wo er ihn vorhin hatte fallen lassen, und warf dem Jungen noch einen Blick zu. „Du erinnerst mich schon an jemanden.“
„Ja?“ Naruto horchte auf. Vielleicht sprach Kakashi ja von einem seiner Elternteile? Natürlich war es dumm, sich solche Hoffnungen zu machen (es war nicht das erste Mal, dass er so etwas hörte), aber er konnte es nicht sein lassen.
„Ja, aber ich weiß nicht mehr, an wen, tut mir Leid.“ Mit einem wegwerfenden Grinsen winkte der Narbige ab und aß weiter.
Kurz darauf kam Ayame auch schon mit den beiden Portionen für die Schüler. „Lasst es euch schmecken ihr zwei!“
„Danke, Ayame-chan.“, trompetete Naruto enthusiastisch und auch Hinata stotterte etwas. Sie brauchte allerdings etwas länger um mit dem Essen zu beginnen als ihr Freund, der sich begeistert wie immer auf sein Essen stürzte. Ramen waren nun mal

das, was er am liebsten aß.
Er hätte beinahe seine Schüssel heruntergeworfen, als Kakashi plötzlich mit der flachen Hand auf den Tresen hieb. „Aber da fällt mir was ein – sagt dir der Name Namikaze Minato etwas?“
Naruto starrte ihn an, fast erschrocken, während ihm ein paar lange Nudeln aus dem Mund hingen. „Wer?“, wollte er dann wissen.
„Namikaze Minato.“

Der Junge legte den Kopf schief und dachte kurz nach, während er die Nudeln in den Mund saugte. Dann schüttelte er den Kopf. „Nein. Wer ist das?“
„Ach, nur so ein alter Freund von mir. Befreundet mit meinem Uzumaki, darum kam ich auf den Namen.“ Er schwieg einen Moment. „Aber anscheinend sagt er dir nichts.“
„Nein, wirklich nicht. Dir vielleicht, Hinata-chan?“
„Eh?“ Sie blickte auf, beinahe verwirrt, und wurde dann rot, als sie bemerkte, dass beide Männer sie anblickten. „Äh... ne...nein. Ich ... glaube nicht. A...aber Na...Namikaze. Den kenne ich.“
„Und woher, wenn ich so neugierig sein darf?“ Der charmante Ton, den Kakashi anschlug, verfehlte nicht seine Wirkung.
Hinata errötete nun aus einem ganz anderen Grund und senkte den Blick, antwortete aber: „Wi...wir hatten mal Kunden, die so hießen. Ei...eine Familie, die öfter kam. Ab...aber das ist lange her, i...ich kenne sie nur aus den alten Büchern. Ne...Neji-nii-san weiß vielleicht mehr.“ Dann hob sie die Schultern. „A...aber ich glaube nicht, dass wir dieselben meinen.“ Sie lächelte entschuldigend und Naruto fragte sich, ob die Namikazefamilie, die Hinata meinte, wohl ein Part der Neitherworld war.

„Nein... Wahrscheinlich nicht...“, stimmte Kakashi zu und widmete sich wieder seinem Essen. „Naja, ist ja auch egal – Minato und Uzumaki sind schon lange nicht mehr hier.“ Er klang dabei melancholisch, als würden die Gedanken an seinen alten Freund von negativen Erinnerungen überschattet werden.
Ob die beiden tot waren, vielleicht frühzeitig gestorben?
Kakashi hob die Schüssel an den Mund und leerte den letzten Rest. Dann kramte er Geld aus der Tasche und legte es auf die Theke. „Auf Wiedersehen, schönste Maid, die das beste Essen serviert.“ Damit drehte er sich um, um zu gehen, stoppte aber noch einmal, um sich noch einmal den beiden Teenagern zuzuwenden. „War nett, mit euch zu plaudern. Vielleicht sieht man sich mal wieder.“ Damit verschwand er, ehe sie eine Antwort geben konnten.
Naruto starrte ihm nachdenklich nach, ehe er sich wieder seinem Essen zuwandte.

Es war inzwischen dunkel geworden und die Sterne standen am Himmel, ebenso ein prächtiger, silbrig glänzender Mond. Die Nachtluft war kühl und klar und man konnte die Geräusche der Stadt nur wie aus der Ferne hören. Der Wind rauschte in den Wipfeln der Parkbäume und die Straßenlampen über den Wegen verbreiteten ein freundliches Licht.
Hinata genoss die ruhige Atmosphäre, die hier herrschte. Sie hatte die Arme hinter dem Rücken verschränkt und den Kopf in den Nacken gelegt, um den endlosen

Nachthimmel zu betrachten, der ihr immer ein Gefühl von Ewigkeit und Frieden gab.
Es war das erste Mal an diesem Tag, an dem sie sich wirklich ruhig und zufrieden fühlte. Der Morgen war hektisch gewesen, weil sie fast verschlafen hatte, im Unterricht war eine Sache auf die nächste gefolgt und dann das mit Ino... Und danach hatte Naruto sie schon zum *Carnival of Masks* gebracht, wo man keine ruhige Minute finden konnte, selbst wenn man sie suchte. Erst recht nicht, wenn man auch noch angegriffen wurde, was sie mehr aufgewühlt hatte, als sie zugeben wollte.
Sie wusste, dass es kein Zufall war, kein Zufall *sein konnte*. Orochiyoukai waren keine typischen Banditen und in einer so belebten Gegend wie dem Carnival gab es die sowieso nicht. Nein. Die hatten auf sie gewartet. Sie hatten gewusst, dass sie die Gelegenheit bekommen würden, an diesem Ort, in diesem Moment.
Und Hinata vermutete, dass sie es auf Naruto abgesehen hatten, denn was sollten sie so plötzlich von Hinata oder ihrer Familie wollen? Die Geschäfte der Hyuuga liefen ganz normal.
Naruto dagegen war neu.

„Alles okay?“, riss Narutos Stimme sie aus den Gedanken.
Sie drehte sich zu ihm um. „J...ja. Was sollte sein?“ Sie wusste nicht, warum sie ihn nicht auf ihre Sorgen ansprach. Vielleicht, weil irgendein Teil ihres Gehirns dachte, dass sie deswegen weniger real oder bedrohlich waren. Vielleicht, weil sie die Ruhe der Nacht nicht stören wollte. Sie konnte auch später noch mit ihm darüber reden. Nur nicht jetzt, nicht heute, nicht hier.
Er zuckte mit den Schultern. „Nichts. Du hast bloß so nachdenklich ausgesehen.“
„Es ist nichts.“, versicherte sie. „Lass uns gehen, es ist schon spät. Neji-nii-san und Imouto werden sich sicher schon Sorgen machen.“ Sie hatte zwar Bescheid gesagt (beziehungsweise eine SMS geschrieben), wo sie mit Naruto hingehen wollte, doch hatte sicher keiner damit gerechnet, dass es dermaßen spät werden würde. Vielleicht sollte sie anrufen. Doch das würde die zweisame Atmosphäre mit Naruto zerstören und das wollte sie auf keinen Fall.
Also tröstete sie sich damit, dass sie in einer halben Stunde zu Hause sein würde, denn der Park, in dem sich das Ichiraku Ramen befand, war nicht weit weg vom *Circle*. Und so lang konnte ihre Familie auch noch warten.
Jetzt genoss sie es einfach, mit Naruto diesen Spaziergang durch den Park zu machen. Als wäre das hier tatsächlich ein Date. Obwohl Naruto es vorhin verneint hatte. Und auch sonst wohl nie tatsächlich mit ihr ausgehen würde. Aber das zählte jetzt nicht.

Jetzt zählten nur Naruto und sie und die Nacht um sie herum, die niemanden an sie heranzulassen schien.
Als wäre dies ihre eigene Welt, nur für sie beide. Sie konnte den Wind in den Ästen der Bäume hören, das leise Gluckern des Baches, der ganz in der Nähe vorbeifloss, der Kies, der unter ihren Füßen knirschte.
„Das war ein schöner Tag heute.“, sagte sie, weil sie es wollte. „Wegen dem Nachmittag.“
„Ja?“, hakte Naruto nach und rieb sich den Hinterkopf. „Ich hätte nicht gedacht, dass ich dich so gut aufmuntern kann, nach allem, was Yamanaka gesagt hat.“
Sie lächelte ihn an und blickte dann wieder nach vorn, wo die kleine, geschwungene Brücke, die über das Flüsschen führte, in Sicht kam. „Ich hatte es vergessen. Und du hattest recht. Sie weiß nicht, wovon sie redet. Sie wird es niemals wissen.“, erklärte sie und ihre Schritte klangen jetzt dumpf auf dem Holz der Brücke. „Sie kennt die

Neitherworld nicht und sie wird sie auch niemals kennen lernen. Sie hat keine Ahnung von meiner Familie."
„Oder von dir.", fügte Naruto hinzu und Hinata lächelte ihn so strahlend an, wie sie konnte. Er blieb abrupt stehen und starrte sie an.
Hinata wurde rot und stotterte: „Wa...was ist? Ha...hab ich was im Gesicht oder so?"

Er lächelte und schüttelte den Kopf, nachsichtig fast. „Nein. Aber ... Hinata, versprichst du mir was?" Lässig schob er die Hände in die Hosentaschen und blickte sie abwartend an. Ihre Körper waren keine zwei Schritt voneinander entfernt und seine Nähe war beinahe unerträglich für sie und doch eigentlich viel zu schön...
„Natürlich. Wa...was?"
„Versprich mir, nicht böse zu sein für das, was ich gleich tun werde." Er blickte sie schelmisch an, ein spitzbübisches Grinsen im Gesicht – er hatte etwas vor, aber sie wusste, dass es nicht schlechtes sein konnte, also nickte sie.
„Ich verspreche es."
Sein Grinsen wurde breiter, dann beugte er sich vor und küsste sie, sachte und langsam und direkt auf die Lippen.
Es war nicht, als würde das Universum explodieren. Es war nicht heftig oder leidenschaftlich oder eine weltumkehrende Erfahrung. Es war nicht so, wie es immer beschrieben wurde, in Büchern oder Filmen oder von den anderen Mädchen, die sie kannte.
Es war eher, als würde die Zeit langsamer werden, nicht ruckartig oder plötzlich, sondern so sanft wie leichter Sommerwind, und gleichzeitig als würde sich eine perfekte Blüte öffnen, die in der schönsten Farbe erstrahlte, gleichzeitig hell wie die Sonne und schön wie der Mond.
Sie konnte die Nacht riechen und den Fluss und *Naruto*, der ihr so nah war, dass sie ihn berühren konnte, nicht nur auf diese eine physische Weise, sondern viel, viel tiefer.

Er neigte den Kopf etwas zur Seite und begann, die Lippen zu bewegen, um den Kuss zu vertiefen, und kam einen Schritt näher, um ihren Abstand zwischen ihnen zu verringern. Er berührte sie fast, aber nicht ganz.
Doch die Hände ließ er noch immer in den Hosentaschen, als wolle er sie nicht festhalten, als wolle er ihr die Gelegenheit geben, wegzulaufen, wenn sie wollte, als wolle er sie nicht einengen. Was er nicht tat und nie tun würde.
Zögernd hob sie die Hand und legte sie sanft ihm an die Wange, strich mit dem Daumen über die Wangenknochen und spürte die feinen Härchen in seinem Nacken unter den Fingerspitzen, als sie sich weitertastete. Seine Wange war rau, aber seine Lippen weich und einladend.
Sie stellte sich leicht auf die Zehenspitzen um näher an ihn heranzukommen und fragte sich, ob es sie jetzt kümmern würde, wenn die Welt untergehen würde. Wahrscheinlich nicht. Perfekter als das hier konnte nichts mehr werden.
Aber selbst ein perfekter Augenblick ging einmal vorbei und Naruto löste sich wieder von ihr. Sein Gesichtsausdruck war konzentriert und beinahe andächtig und seine Mundwinkel waren ein kleines Stück nach oben gezogen, zu einem winzigen Lächeln, das Hinatas Herz berührte. Seine blauen Sommerhimmelaugen schienen zu leuchten.

„Tja... Ähm... Scheint so, als wärest du mir nicht böse.", murmelte er und Hinata lächelte breiter und legte ihm den Finger auf die Lippen. Dann stellte sie sich noch einmal auf die Zehenspitzen und küsste ihn wieder, kurz nur, ehe sie seine Hand

ergriff und weiterging.
Es war wie selbstverständlich.
Sie sprachen auf dem restlichen Weg zum *Circle* kein Wort mehr, aber Naruto brachte sie bis zur Haustür und küsste sie auf der Schwelle erneut, ehe er winkend in die Nacht verschwand.

# Kapitel 6: The beggars and the thieves

Am nächsten Tag fühlte Naruto sich völlig zerrissen. Sein Körper hatte sich bereits fast wieder gänzlich erholt, bis auf den Schnitt an seiner Hand, der nur sehr langsam oder gar nicht zu heilen schien. Wie sollte er Iruka *das* erklären?
Trotzdem schienen alle seine Glieder zu schmerzen, was er nicht begründen konnte. Er erholte sich doch superschnell, oder? Seine Dämonenkräfte sorgten dafür. Vielleicht war es einfach zu viel auf einmal gewesen? Hinata würde ihm das sicher begreiflich machen können. Er würde sie fragen, wenn er sie das nächste Mal sah. Hoffentlich bald.
Apropos Hinata…
Am letzten Tag war es so spät geworden, dass sein Stiefvater schon geschlafen hatte, als Naruto nach Hause gekommen war. Der Junge hoffte nur, dass das kein Donnerwetter geben würde. Auf der anderen Seite hatte Iruka gewusst, dass er das Mädchen ausführte, also sollte er sich wohl eher darauf einstellen, ein paar (gut gemeinte, aber doch irgendwie peinliche) Fragen beantworten zu müssen.
Mit einem Stöhnen wälzte Naruto sich aus dem Bett – besser, die Sache schnell hinter sich zu bringen, statt sich noch einmal die Decke über den Kopf zu ziehen. Das brachte sowieso nichts.
Erst einmal schleppte er sich jedoch ins Badezimmer. Aus dem Spiegel starrte ihm sein eigenes Gesicht entgegen, das auf den ersten Blick so bekannt war und auf den zweiten völlig fremd schien.

War es der Ausdruck in seinen Augen, dieser Schatten, der gestern noch nicht da gewesen war?
Die Müdigkeit, die nicht von zu wenig Schlaf herrührte? Die Anspannung, die nichts mit einem bevorstehenden Test zu tun hatte, die er in seinem Gesicht zu lesen meinte?
Wirkte er tatsächlich älter, erfahrener, abgebrühter, oder kam ihm das nur so vor? Konnte er es wagen, so seinem Ziehvater unter die Augen zu treten? Würde dieser die Veränderung erkennen?
Wie konnte er die Fragen nach all dem beantworten?
„Oh, tut mir leid, dass ich so fertig aussehe. Gestern sind nur ein paar wirklich seltsame Dinge passiert, ich hab Hinata ausgeführt und geküsst, wir wurden angegriffen und ich hab jemanden umgebracht, indem ich ihm den eigenen Dolch in die Brust gestoßen habe. Echt, das hätte jedem passieren können, also kein Grund zur Sorge!“
Ja.
Klar.
Wahrscheinlich würde Iruka ihm einen Psychiater besorgen oder so. Nicht wegen dem ersten Part – wahrscheinlich würde der Mann sich freuen, dass Naruto endlich jemand gefunden hatte, der etwas … vertrauenswürdiger war, als all die anderen Mädchen, die er davor angeschleppt hatte – sondern wegen dem zweiten.
Und wenn er sich deswegen um Naruto Sorgen machte, dann war er nicht allein.
Naruto … machte sich ebenfalls Sorgen um sich. Er hatte gestern jemanden umgebracht. Umgebracht! Wie in *getötet*. Das Leben genommen. Einfach so. So einfach.

Denn das war es tatsächlich gewesen. Leicht. Er konnte sich noch an das Gefühl erinnern, als die scharfe Klinge durch das lebende Fleisch gefahren war, weiches Gewebe, das nachgab und zerriss, durchtrennt wurde, in einem einzigen Atemzug. Von der Klinge, die er in der Hand gehalten hatte. Durch Narutos Hand. Nachdem er ihm schnell und leicht die Waffe abgenommen hatte, als wäre es nichts gewesen; als wäre es nicht der Dämon, sondern Naruto, der damit aufgewachsen war Waffen zu führen und zu kämpfen.

Ihm wurde plötzlich schlecht. Hastig stürzte er zur Toilette, riss die Deckel nach oben und erbrach sich. Einige Momente später stand er keuchend über die Kloschüssel gebeugt, dann gaben seine Beine nach und er sank auf den Boden, gegen den Rand der Badewanne.
Am letzten Tag hatte er es nicht wirklich realisiert. Sie hatten einfach weitergemacht mit ihrem Date, so, als wäre nichts gewesen. Nur einen kurzen Abstecher in einen Waschraum hatten sie gemacht, um Narutos Wunden zu reinigen und verbinden. Das war alles. Irgendwie lächerlich, richtig? Sein Kopf dröhnte von diesen Wahrheiten und er fragte sich, was er von all dem denken sollte.
Für Hinata schien es eine Selbstverständlichkeit zu sein, absolut kein großes Ding, und das war etwas, was ihm total paradox vorkam. Sie war ein sanftes, liebes Mädchen, wie geschaffen dafür, den Pflegedienst zu übernehmen, wenn man das Krankenbett hüten musste, sich um kranke und junge Tiere zu kümmern oder am Rande zu stehen und gute Ratschläge zu geben oder einfach nur den Cheerleader zu spielen.
Wie konnte es für sie so … natürlich sein, jemanden zu töten?!
Einige Augenblicke schien sich alles in seinem Kopf zu drehen. Dann gab er sich die Antwort auf seine Frage: es war die Neitherworld. Hinata war ein Teil davon, schon immer. Sie war darin aufgewachsen. Sie *kannte* sie. Und sie hatte ihn von Anfang an gewarnt. Hatte von Anfang an gesagt, dass die Neitherworld kein so lauschiges Plätzchen war wie die andere Seite der Welt, auch wenn er es zuerst nicht beachtet oder gar begriffen hatte.

Hinata war es gewohnt. Wahrscheinlich war das nicht das erste Mal, dass sie getötet oder Leute sterben gesehen hatte. Und er wusste mit seltener Gewissheit, dass es nicht das letzte Mal war.
Letzteres traf auch auf ihn zu. Vielleicht, dachte er halb spöttisch, halb geschockt, sollte er sich lieber schnell daran gewöhnen. Nach allem, was man ihm erzählt hatte – die Hyuuga, Sai, Isis – würde er öfter das Ziel derartiger Angriffe sein. Weil er mächtig war. Wegen seiner Eltern. Vielleicht war das der Grund, warum sie ihn weggegeben hatten; sie wollten ihn vor alle dem beschützen. Vielleicht.
Er schloss die Augen und versuchte, an gar nichts zu denken. Stattdessen sah er das geschockte Gesicht des Dämons vor sich, kurz bevor sein eigener Dolch in seine Brust drang. Die geweiteten Pupillen, die feinen Schweißtropfen auf der Stirn, der halb geöffnete Mund mit den spitzen Zähnen, die feine Narbe auf der rechten Wange…
Gestern hatte Naruto es nicht wirklich realisiert. Aber jetzt sah er es deutlich vor sich, als würde es eben geschehen oder, besserer Vergleich, als wäre es auf Videoband aufgezeichnet und er hätte den Film angehalten um sich jedes noch so kleine Detail einzuprägen.

Das war doch verrückt. Er musste jetzt sofort damit aufhören! Sonst würde er noch anfangen zu zweifeln, sich selbst die Schuld geben oder wahnsinnig werden. Oder

alles zusammen. Und *er* hatte sicher nicht um den Angriff gebeten und außerdem war es vollkommen richtig gewesen zu tun, was er getan hatte.
Oder?
Mit einem ärgerlichen Laut schlug er mit der Faust nach hinten gegen die Badewanne und stand entschlossen auf, um sein morgendliches Ritual zu vollenden. Kurz darauf tappte er in die Küche hinüber, wo Iruka am Tisch saß, die Zeitung las und dabei frühstückte. Der brünette Mann blickte von seiner Lektüre auf, als sein Ziehsohn das Zimmer betrat und begrüßte ihn mit einem Lächeln und einem viel zu fröhlichen „Guten Morgen!“, ehe er ihn erwartungsvoll anblickte.

Naruto grunzte als Antwort, ließ sich auf einen der freien Stühle plumpsen und schnappte sich ein Brötchen. Es dauerte eine Weile, ehe er anerkannte, dass Iruka nicht mehr zu seiner Zeitung zurückkehrte, ehe er nicht irgendetwas aus ihm herausbekam, das einem Wort ähnelte und wenn möglich die ganze Geschichte mit Hinata. Manchmal erinnerte sein Ziehvater ihn an ein dreizehnjähriges, tratschsüchtiges Teeniegirlie.
„Was?“, wollte er darum wissen, nachdem er einen großen Bissen von seinem Frühstück genommen hatte.
„War dein Abend gestern erfolgreich?“, erkundigte sich Iruka auch gleich und das sogar ohne eine Ermahnung, nicht mit vollem Mund zu sprechen. Naruto gestattete sich ein heimliches Grinsen. Hatte er es doch gewusst! Er kannte Iruka eben. In was für einer seltsamen Welt lebte er überhaupt?
An einem Abend brachte er Dämonen um und am nächsten Morgen fragte ihn sein Vater, wie es mit dem tollsten Mädchen gelaufen war, das er je ausgeführt hatte. Allerdings – *seltsam* kannte er und machte er gut, besser als alles andere. Die Neitherworld schien damit zu wachsen. Wahrscheinlich war sie doch die richtige Welt für ihn.

Hinata sah Naruto weder am Samstag noch am Sonntag. Er kam nicht vorbei und sie traute sich nicht, selbst zu ihm zu gehen oder anzurufen. Der letzte Tag – vor allem das Ende, das Essen, der Spaziergang nach Hause und natürlich der Kuss, der sie noch immer in den siebten Himmel brachte, wenn sie nur daran dachte – war das Paradies gewesen.
Aber jetzt schien sich ihr ganzes, neugewonnenes Selbstvertrauen in Wohlgefallen aufzulösen. Und dieses Wochenende, während dem er sich nicht meldete, machte alles nur noch schlimmer. Was, wenn Naruto das gar nicht so gemeint hatte? Wenn er nur … etwas versuchen wollte oder so? Was sollte jemand wie Naruto schon an jemandem wie ihr finden?
Sie war nur das langweilige Mädchen, das in seiner Gegenwart die Zähne nicht auseinanderbekam, weil sie neben ihm nicht dumm dastehen wollte und es gerade deswegen doch immer tat. Nun gut, sie hatte ihm die Neitherworld gezeigt, sie hatte (wenn auch nur einmal) an seiner Seite gekämpft und jede Frage, die er ihr stellte (vorausgesetzt, sie war nicht zu peinlich), würde sie beantworten, so gut sie konnte.
Aber gerade in der Neitherworld gab es so viele exotischere, aufregendere Mädchen als *sie*, die kleine graue Maus der Hyuuga. Wie konnte irgendwer ganz zu schweigen

von Naruto, der doch jede haben konnte, wenn er wollte, an ihr interessiert sein? Vermutlich durfte sie am nächsten Tag in der Schule nicht zu viel von ihm erwarten.

Sie verbrachte das Wochenende in ihrem Zimmer, wo sie versuchte zu lesen, CDs mit Liebesliedern anhörte und abwechselnd von Naruto träumte und sich Sorgen darüber machte, wie sie den letzten Tag zu verstehen hatte.
Am Montag flog ihm ihr Herz trotz allem zu, als sie ihn auf den Schulhof kommen sah, und sie konnte die Augen nicht von ihm nehmen. Er blickte sich suchend um und als er sie entdeckte, breitete sich ein breites Grinsen auf seinem Gesicht aus und es war, als würde die Sonne noch einmal aufgehen.
Er eilte ihr mit langen Schritten entgegen und nahm, als er bei ihr angekommen war, ihre Hand, als wäre es selbstverständlich, ehe er ihr einen leichten Kuss auf den Mundwinkel presste.
Hinata wurde knallrot und schimpfte sich eine Idiotin. Sie hatte sich das ganze Wochenende (und natürlich montags die Zeit zwischen ihrem Aufwachen und seinem Auftauchen) Sorgen wegen etwas gemacht, dass nur in ihrer Phantasie existierte. Es hätte ihr klar sein müssen. Immerhin war es Naruto und er mochte manchmal etwas langsam sein, aber er würde niemals derartig mit ihr (oder irgendwem) spielen. Wie konnte sie das von ihm denken? Er mochte manchmal gedankenlos sein, aber er wusste, was wirklich wichtig war.
Auch jetzt, als sie in das Schulgebäude hinübergingen, ließ er ihre Hand nicht los, als wäre es völlig selbstverständlich. Für Hinata war es das nicht (aber sie wusste, dass sie sich daran gewöhnen wollte), doch nur wenige Schüler warfen ihnen erstaunte Blicke zu. Für Naruto schien es einfach natürlich zu sein. Dennoch schien etwas mit ihm nicht zu stimmen. Zuerst war es ihr nicht aufgefallen, zu glücklich war sie darüber gewesen, ihn zu sehen, und darüber, dass sie jetzt seine Freundin war.

Aber nachdem die erste Freude wieder abgeklungen war, erkannte sie es sofort. Um die Hand, dort, wo die schlimme Verletzung gewesen war, trug er einen Verband und er hatte fast gar nichts gesagt.
„Hey, Hinata-chan…“, begann Naruto schließlich, nachdem sie das Schulgebäude betreten hatten. „Ich…“ Er verstummte und räusperte sich. „Tut mir leid, dass ich mich gestern nicht gemeldet habe.“
Sie erwiderte seinen Händedruck und blickte ihn an. „Aber?“, hakte sie sanft nach, nicht drängend, aber bestimmt. Er war aufgewühlt, das erkannte sie genau. Sie würde für ihn da sein.
„Ich … hm…“ Er suchte nach den richtigen Worten, zuckte die Schultern und erklärte. „Ich hab nachgedacht, über vorgestern. Mir sind da einige Dinge durch den Kopf gegangen und … naja, ich musste zu einem Ergebnis kommen, ehe ich dich wiedersehen konnte, verstehst du?“
Ob seine Gedanken etwas mit ihnen zu tun hatten? Es hörte sich so an… Aber – nein, das glaubte sie nicht. Sie würde einfach zuhören, bis er seine Sätze alle beendet hatte, und *dann* darüber nachdenken, was es für sie selbst und für sie beide bedeutete.
„Ich glaube, ich beginne zu verstehen, was die Neitherworld tatsächlich bedeutet.“, sagte er dann leise. „Gestern, als diese Schlangentypen und angegriffen haben… Ich glaube, ich begreife es jetzt. Zumindest ein bisschen.“ Er verstummte erneut und sie begann zu verstehen, dass seine Probleme nichts mit ihnen beiden zu tun hatten oder wenn, dann nur indirekt.

Es war die Neitherworld, die jetzt zu ihm aufschloss und ihm zeigte, dass sie nicht die sonderbare Wunderwelt war, die die meisten Leute zuerst zu Gesicht bekamen. Nein, sie war eine grausame, kalte, glorreiche Welt, in der oft genug noch das Recht des Stärkeren zählte oder das jenes Stammes, der über das Gebiet herrschte, in dem man sich gerade befand. Tokyo war gezähmter als die meisten anderen Parts, aber trotzdem konnte hinter der nächsten Straßenecke noch immer eine tödliche Gefahr lauern.
Am Freitagabend hatte Naruto eine von den Gefahren gesehen, auch wenn es nicht unbedingt eine tödliche war. Oder zumindest nicht für ihn. Der Gedanke blieb hängen. Was, wenn auch dies ein Problem war? Hinata hatte es noch nie so betrachtet, denn für sie war es selbstverständlich, aber …
Naruto hatte getötet. Das erste Mal. Es war ein Dämon gewesen, aber die Familie Hyuuga hatte nie Unterschiede zwischen Dämonen und Menschen gemacht wie die Rassisten, die es auf beiden Seiten gab. Naruto machte sie auch nicht, das wusste das Mädchen. Der Dämon war eine fühlende, denkende Kreatur gewesen und Naruto hatte ihn getötet. Natürlich war es Selbstverteidigung gewesen und die Dämonen hatten angefangen, aber das machte die Sache letztendlich auch nicht besser.

„Oh, Naruto…“, brach es aus ihr heraus und sie drückte seine Hand.
Er blickte zu ihr hinunter und sein Gesicht wirkte für einen Moment verwirrt. Dann erwiderte er ihren Händedruck und sie hielt seine Finger ganz fest. „Mir geht es gut, Hinata-chan, glaub mir. Ich bin gestern nämlich zu einem Ergebnis gekommen. Keine Sorge.“
Sie wusste, dass es eine Lüge war oder zumindest nicht die ganze Wahrheit, aber sie beließ es dabei. Denn sie wusste ebenfalls, dass es ihm wichtig war, die Sache allein zu verarbeiten. Oder zumindest ohne ihre Hilfe.
Vielleicht sollte sie ihn bitten mit Neji zu sprechen. Neji hatte einen völlig anderen Blickwinkel als sie selbst und vielleicht würde er Naruto besser verstehen? Schon allein deswegen, weil sie beide Jungen waren?
Dann entschied sie, auch das bleiben zu lassen. Naruto würde zu Neji gehen, falls er dessen Hilfe brauchte, oder umgekehrt, Neji würde bemerken, dass Naruto einen Stoß in die richtige Richtung benötigte und es einfach *tun*, so wie es die Art ihres Cousins war.
„Allerdings wurde eine andere Frage aufgeworfen.“, fuhr Naruto einfach fort ohne ihr auch nur die Chance zu geben, zu protestieren. Vielleicht befürchtete er, sie würde weiter in ihn dringen. „Oder besser, eine alte Frage hat sich wieder in den Vordergrund geschoben. Meine Eltern. Ich will sie finden. Jetzt noch mehr als vorher. Sie können mir sicher noch mehr Sachen beantworten. Hilfst du mir bei der Suche?“
Sie nickte. „Das habe ich doch schon versprochen.“

Einen Moment wirkte er verdutzt, dann rieb er sich verlegen den Hinterkopf. „Das hatte ich ganz vergessen. Es ist so viel passiert.“ Dann schlug er sich gegen die Stirn, als würde er sich daran erinnern, dass sie deswegen zu Isis gegangen waren, und er lachte verlegen. „Ich weiß allerdings immer noch nicht, wo wir anfangen sollen, aber ich hab nochmal etwas darüber nachgedacht.“, plapperte er los. „Weißt du, vielleicht weiß jemand anderes darüber Bescheid. Ich meine, irgendwer *muss* es doch tun, oder? Die Schwierigkeit ist, diese Person zu finden und Antworten zu kriegen. Ich hätte da aber schon ein, zwei Leute, die ich ansprechen würde. Denn da sind noch ein paar Dinge passiert, von denen ich irgendwie vergessen habe, dir zu erzählen. Ich hatte

letztens nämlich Besuch mitten in der Nacht und…“
„Hinata-chan!“ Shihos Stimme unterbrach den Wortschwall des blonden Jungen. Das hellhaarige Mädchen eilte winkend auf das Paar zu und stoppte kurz, ehe sie mit dem Kopf zuerst in die beiden hineinrannte. Sie trug einen Stapel Bücher unter dem Arm, die nichts mit dem Unterricht zu tun hatten, und ihren Pollunder (wieder einmal) links, aber sie schien weder das eine noch das andere zu bemerken (oder es interessierte sie schlichtweg nicht.)
„Oh, seid ihr jetzt irgendwie zusammen oder was?“, bemerkte sie mit einem Blick auf ihre noch immer verschlungenen Hände. Doch auch daran zeigte sie wenig Interesse, denn sie sprach gleich weiter: „Wusstest du schon, dass Shiratori-sensei Yamanaka nachsitzen lässt? Die ganze Woche?“

Die Dunkelhaarige, die noch immer versuchte, Narutos schnelle Sätze zu verarbeiten, starrte ihre Freundin nur sprachlos an. „Geschieht ihr recht.“, knurrte der blonde Junge neben ihr stattdessen und grinste. „Warum auch immer es passiert, es gibt genug Gründe.“ Er wandte sich ab und nur Hinata konnte den nächsten Satz hören. „Ich hätte sie doch verprügeln sollen.“
Sie beschloss, die Bemerkung einfach zu überhören. Jetzt wollte sie nicht darüber sprechen. Viel lieber würde sie ihn darüber ausfragen, über was er eben geredet hatte. Er hatte nächtlichen Besuch bekommen? So wie er es betont hatte, war es sicher kein erwünschter Besuch gewesen. Warum hatte er es nicht früher erwähnt?!
Doch jetzt, mit Shiho neben ihnen, die noch immer munter vor sich hinplapperte, konnte sie nicht darauf eingehen. Heute Mittag, versprach sie sich. Dann würde er ihr alles erklären können und vielleicht hatten sie einen neuen Hinweis darauf, wo seine Eltern wohl sein mochten, oder wenn nicht, zumindest jemanden, der sie in die richtige Richtung weisen konnte.

Naruto war verärgert. Eigentlich hatte er vorgehabt, sich mit Hinata zu treffen, doch Iruka hatte andere Pläne. Der Mann schickte seinen Ziehsohn zu einer bestimmten Konditorei in der Innenstadt, noch ehe er seine Schuhe ausgezogen hatte, nachdem er von der Schule nach Hause gekommen war. Und das nur, weil er diese ganz bestimmten Törtchen haben wollte. Und auch noch für die klischeehafte, nervige Tante, die wohl jeder hatte und die ausgerechnet heute ihren Besuch angemeldet hatte, weil sie gerade in der Stadt war.
Natürlich würde Naruto auch den Rest des Tages nicht wegkommen, obwohl die Tante ihn nicht leiden konnte (ein Gefühl, das natürlich auf Gegenseitigkeit beruhte.) Seine Abwesenheit würde dem guten Eindruck, den er machen sollte, nicht gerade helfen. Darum musste er bleiben und sich ihr Gewäsch anhören.
Naruto seufzte und schob die Hände tiefer in die Hosentaschen. Das bedeutete, er Hinata erst wieder am nächsten Tag in der Schule sehen und die war sicher nicht der richtige Ort dafür, die Neitherworld oder die Suche nach seinen Eltern zu besprechen. Wenn der Zwischenfall mit Ino, die ganz sicher nicht gewollt hatte, dass irgendwer ihr zuhörte, ihm etwas gezeigt hatte, dann, dass man in der Schule kaum etwas sagen konnte ohne belauscht zu werden. Er musste also bis nach dem Unterricht warten, wahrscheinlich sogar bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie in der Wohnung der Hyuuga

waren. Und dabei war er gerade so voller Tatendrang und Ideen, was die Suche nach seinen Eltern anging!

Das Wochenende hatte er damit verbracht, alle Daten zu suchen, die er bis jetzt gesammelt hatte, und dann nach dem besten Weg, sie einzusetzen. Von Kleinigkeiten wie der Tatsache, dass sie, wie auch immer sie letztendlich aussahen, nicht als reinblütige Japaner durchgehen konnten – Naruto war immerhin blond und nun auch wieder nicht *so* dumm, also bitte! – über sein jetziges Wissen, dass sie zur Neitherworld gehörten, bis hin zu der Tatsache, dass sie Helfer hatten, die auch dafür sorgten, dass Naruto ihnen nicht näher kam.
Apropos – der Krötenemit! Hatte er Hinata von dem Zwischenfall und dem Brief erzählt? Er runzelte die Stirn und versuchte sich zu erinnern, aber er kam nur zu dem Ergebnis, dass sie noch gar nichts von der Sache wusste. Würde sie den Krötenemiten überhaupt kennen? Wie wahrscheinlich war das? Nicht sonderlich, oder?
Auf der anderen Seite kannte er die Neitherworld noch nicht gut genug. Wer wusste das schon, aber vielleicht waren Eremiten irgendwelche heiligen Kerle oder sowas, die überall total bekannt waren? Vielleicht konnte er ja auch einmal Glück haben. Vielleicht kannte ja jemand den Krötenemiten. Vielleicht konnte er ihn finden. Und vielleicht würde er Naruto dann erzählen, was geschehen war und warum. Obwohl dieser sich nicht an seinen Rat gehalten und weitergeschnüffelt hatte.
Naruto würde es herausfinden. Und wenn er sich dafür auf die Knie werfen und darum betteln musste. Nahezu alles würde er für anständige Antworten auf seine Fragen geben. Oder den Hinweis darauf, wo seine Eltern jetzt waren.

Und dann war da der silberne Fuchs… Was für eine Rolle er wohl in der ganzen Geschichte spielte? Oder war das alles doch nur Zufall? Hing der nächtliche Besuch doch nur damit zusammen, dass er ihn am Tag zuvor zufällig auf dem Bazar entdeckt hatte? Aber auf der anderen Seite… Er *musste* etwas wissen. Irgendetwas hatte schließlich sein Interesse geweckt. Immerhin war er in Narutos Zimmer aufgetaucht um seinen Verdacht zu bestätigen oder mehr herauszufinden oder was auch immer.
Was er bei seinem Besuch entdeckt hatte, hatte ihn definitiv bei der Stange gehalten. Sonst hätte er Naruto unter den Händen des Schlangendämons sterben lassen. Oder was auch immer. Ob er wirklich gestorben wäre, stand schließlich auf einem anderen Blatt. Aber das änderte nichts daran, dass der Fuchs eingegriffen und geholfen hatte. Er musste irgendetwas in Naruto gesehen haben. Das war sicher nicht ihre letzte Begegnung gewesen und vielleicht war der Youko das nächste Mal bereit, mit Naruto zu reden, um ihm ein paar Fragen zu beantworten.
Naruto riss sich aus seinen Gedanken, als er in die Seitengasse einbog, in der sich die Konditorei befand. Sie war in einem modernen Gebäude untergebracht und ebenso zeitgemäß war die Aufmachung, alles Silber und Glas und klare Linien. Es standen keine Tische vor den großen Fenstern, dafür war es bei weitem zu kalt, doch drinnen saßen ein paar Gäste in den unbequem wirkenden Stühlen.
Zwei weitere Leute standen an der verglasten Theke und ließen sich von der adrett gekleideten Frau dahinter bedienen beziehungsweise warteten, bis sie an der Reihe waren. Na, wenigstens gab es keine ellenlange Schlange hier. Vielleicht lag das einfach an der Uhrzeit.

Naruto betrat das Café. Etwa zehn Minuten später reichte ihm die freundliche Frau

hinter der Theke ein sauber eingepacktes Packet mit Kuchen auf zwei Papptellern. Während er vor dem Tresen gestanden und gewartet hatte, war ihm das Wasser im Munde zusammengelaufen. Der Besuch der Tante kam völlig ungelegen, aber wenigstens gab es etwas Gutes zu essen. Ein Lichtblick!
Vielleicht sollte er Hinata morgen ein Stück mitbringen oder so und natürlich für sich selbst auch eins. Aus völlig uneigennützigen Gründen, er konnte sie doch schließlich nicht alleine Kuchen essen lassen…
Er drehte sich um und hätte seine kostbare Fracht beinahe wieder fallen lassen. Iruka wäre nicht begeistert gewesen. Stattdessen starrte er nur den Jungen an, der völlig lautlos hinter ihm aufgetaucht war und ihn nun mit scharfem Blick aus smaragdgrünen Augen fixierte. „Woah!“, stieß Naruto erschrocken hervor.
Das plötzliche Auftauchen Kuramas war ihm nicht geheuer. Und dieser Blick sowieso nicht. Und warum musste der Typ ihm eigentlich ständig über den Weg laufen? War Tokyo nicht groß genug für sie beide?
„Du hast mich erschreckt!“ Für einen Moment änderte sich Kuramas harter, verschlossener Gesichtsausdruck nicht. Dann veränderte sich seine Mimik zu einem freundlichen Lächeln und Naruto wäre beinahe einen Schritt zurückgestolpert. Erst sah der Rothaarige aus, als wolle er ihm das Herz aus dem Leib reißen, dann tat er so, als wären sie die besten Freunde – oder zumindest Bekannte – die sich zufällig in einer Konditorei trafen. „Das tut mir leid.“, erklärte Kurama und klang, als meine er es wirklich so.

Naruto war sich sicher, dass es nur eine gute Lüge war. Er war fest davon überzeugt, dass der Rothaarige bei weitem nicht so freundlich war, wie er zu sein vorgab. Oder überhaupt der, der er zu sein vorgab. Allerdings wusste Naruto auch nicht, wer er sonst sein sollte oder warum er diese ganze Scharade überhaupt abzog. Vielleicht machte es ihm einfach nur Spaß? Wer wusste das schon? Kurama war ein Enigma.
„Ich habe auch nicht erwartet, hier auf dich zu treffen.“ Naruto hob den eben gekauften Kuchen hoch und antwortete kühl: „Mein Vater hat mich geschickt. Wir haben heute Besuch. Eine Tante.“
„Ah.“, machte der Rothaarige und diesmal konnte man sehen – wenn man scharf genug hinblickte, was Naruto definitiv tat – dass es ihm völlig egal war. „Du scheinst nicht begeistert zu sein.“, bemerkte er dann. „Darf ich dich auf einen Kaffee einladen, um dich noch etwas länger von der unangenehmen Tante fernzuhalten? Ich hab noch … ein paar Fragen an dich.“
Narutos erster Impuls war, rundheraus abzulehnen. Er konnte Kurama nicht leiden und wer dachte dieser, dass er überhaupt war?! Aber dann dachte er an die Tante. Der nächste Gedanke war, dass Kurama, ganz egal, was er vorhatte, ihm hier in der Otherworld unter all diesen Leuten nichts tun konnte. Außerdem war das eine geniale, vielleicht einzigartige Chance, etwas mehr über den geheimnisvollen Jungen herauszubekommen.
Naruto schluckte. „Okay. Aber nur, wenn auch ein Stück Kuchen drin ist.“
Der Rothaarige nickte und sie wandten sich wieder der Theke zu, die im Moment wieder leer war. Nachdem die Frau dahinter ihnen ihre Wünsche gereicht und Kurama bezahlt hatte, führte letzterer seinen Gast zu einem der Tische, der weiter hinten im Café lag, unauffällig und weg von den anderen.

Naruto rührte Zucker in seinen Kaffee und starrte sein Gegenüber auffordernd an, der sich jedoch Zeit ließ, einen Schluck von seinem Latte trank und in Ruhe den Kuchen

probierte, den er sich ausgesucht hatte.
„Und?“, wollte Naruto schließlich ungeduldig wissen. „Was ist nun? Iruka macht mir Stress, wenn ich zu lange brauche, und ich will, dass sich das wenigstens lohnt.“
Kurama lächelte, aber es wirkte nicht sonderlich freundlich wie sonst immer. Eher war es ein spöttisches Hochziehen seiner Mundwinkel; etwas, das Naruto nicht ganz deuten konnte. Er schwieg weiterhin und Naruto war kurz davor, ihn anzuschnauzen, als er endlich die Stimme erhob. „Gefällt dir die Neitherworld, Naruto-kun?“
Die Frage kam völlig unerwartet, dass der Blonde für einen Moment nur stumm den Mund auf und zu klappen konnte wie ein Fisch an Land. „Was?“, brachte er dann heraus.
„Ich glaube, du hast mich schon verstanden.“
Naruto verengte die Augen zu schmalen Schlitzen und legte den Kopf schief. Aber was konnte es schaden, dem anderen zu sagen, was er von der Neitherworld hielt? „Ja. Schon. Ziemlich. Sie ist … fantastisch.“ Der Enthusiasmus fehlte in seiner Stimme und er wusste nicht, ob es etwas Gutes oder etwas Schlechtes war. Einerseits verdiente die Neitherworld etwas Begeisterung. Auf der anderen Seite ging Kurama all das gar nichts an. Aber… „Sie ist der pure Wahnsinn!“, erklärte Naruto dann nachdrücklicher, eifriger. „Herrlich!“
Dann dachte er an sein Erlebnis mit den Schlangendämonen und war sich nicht mehr ganz so sicher.

Kurama zog eine Augenbraue hoch, als würde ihn das wirklich interessieren. Sein Gesicht hatte längst den höflichen, neutralen, falsch-freundlichen Ausdruck verloren. Stattdessen starrte er sein Gegenüber mit einem seltsamen Mienenspiel an, einem Blick, der Naruto bekannt vorkam, und einem kalten Lächeln, das er schon irgendwo einmal gesehen hatte.
Aber nicht an dem Rothaarigen, der da vor ihm saß, da war er sich sicher. Aber es war genau dasselbe. Auch Kuramas grüne Augen wirkten schmaler, kälter, härter. Es war, als würde ein völlig anderer Mensch vor ihm sitzen. Und Naruto wusste, dass er diesen anderen Kurama kannte, dass sie sich schon einmal begegnet waren. Nur – es war nicht dieses Gesicht gewesen. Nicht dieses…
„Ach ja? Die *gesamte* Neitherworld?“, hakte Kurama nach und Naruto dachte wieder an die Schlangenyoukai und wusste, dass Kurama wusste, woran er dachte. Und auch die Probleme erkannte, die damit zusammenhingen, zumindest für Naruto. Dann verzog sich sein Mund zu einem leicht spöttischen Lächeln.
„Warum machst du dir Sorgen um die Schlangendämonen?“, wollte er dann wissen und Naruto kam der Gedanke, dass der Rothaarige keine Ahnung von dieser Sache haben durfte. Niemand außer Hinata, ihm und den glücklosen Schlangenmännern, die ganz sicher nicht über eine Niederlage gegen zwei Teenager geplappert hatten, war anwesend gewesen. Niemand *wusste* von dem Zwischenfall in der kleinen Gasse vor dem Kabarett.
Naruto hatte nichts erzählt und Hinata – das wusste er instinktiv – nur ihrer Familie und die redeten ebenfalls nicht über solche Dinge. Außer der Fuchs natürlich, aber der … Naruto hatte keine Ahnung, was *der* dachte, dazu war er zu rätselhaft, aber er kam ihm nicht vor wie ein Klatschweib.

Woher also wusste Kurama von der Sache? Mit gerunzelter Stirn schob der Blonde den verwirrenden Gedankengang für später beiseite und lehnte sich etwas nach vorn um leise die Frage zu beantworten. „Weil ich es nun mal nicht gewohnt bin, Leute

umzubringen.“, zischte er.
Kuramas Gesichtsausdruck veränderte sich schlichtweg nicht. „Du denkst noch viel zu sehr wie ein Otherworldler. Lass es sein und du wirst ein paar Dinge verstehen.“
Naruto fuhr zurück. „Was soll das denn bedeuten?!“
Diesmal war es an Kurama, sich vorzubeugen. Sein Gesicht war völlig ernst. „Das bedeutet, dass die Otherworld und die Neitherworld sich in mehr Dingen unterscheiden als nur durch die Magie und ihre Auswirkungen. Ich bin sicher, Hinata hat dir gesagt, dass die Neitherworld gefährlich ist. Aber hast du es wirklich verstanden?“
Naruto starrte den anderen Jungen an und begriff erst jetzt wirklich, wie recht dieser mit seinen Aussagen hatte. Hinata hatte es ihm gesagt. An dem Tag, an dem er sie ausgeführt hatte, hatte er begonnen zu verstehen. Das Verständnis aber ging einen langen Weg. Er hatte das gesamte Wochenende darüber verbracht, aber es brauchte einen Schubs von außen – von Kurama, von allen Leuten! – dass er wirklich begann zu begreifen.

Die Neitherworld war weit mehr als nur eine buntere, aufregendere Version der Otherworld.
Die Neitherworld war wunderschön und sonderbar und herrlich.
Die Neitherworld war hart und gewalttätig und unbezähmbar.
Sie verschlang jeden, der es nicht schaffte, sie zu erkennen und sich ihr anzupassen, sie fraß sie mit Haut und Haaren, schneller, als man schauen konnte. Sie verspürte keine Reue, kein Bedauern, keine Schuld. Sie war gierig und ursprünglich und roh und grausam und erbarmungslos. Sie hatte kein Mitleid übrig für die Schwachen. Oder für die, die sie einfach nicht verstehen konnten oder wollten.
Sie war unmenschlich, übermenschlich.
Aber viele der Bewohner der Neitherworld waren auch *nicht* menschlich und daher sollte es Naruto kaum verwundern.
Weil all dies zusammenkam, sollte es Naruto auch nicht erstaunen, dass es Kämpfe gab wie Hinatas und seinen gegen diese Schlangendämonen. Selbst wenn sie in großen Städten wie Tokyo oder zumindest Nischen wie dem Bazar nicht an der Tagesordnung waren. Und darum musste er sich auch, das begriff er jetzt, nicht schuldig fühlen, weil er getötet hatte.
Denn Tod und Mord und Kampf lagen in der Natur der Neitherworld, ebenso wie Leben und Liebe und Hoffnung.
Dennoch konnte er sich des leichten, bitteren Gefühls der Schuld und der Verantwortung nicht entbehren. Vielleicht würde er es niemals loswerden, aber genau dieser Gedanke machte ihn froh. Wo käme er hin, wenn er nichts mehr fühlte, wenn er tötete?

Und auf Kuramas Gesicht breitete sich wieder dieses Lächeln aus. Es wurde breiter, je mehr Naruto verstand und – da war er sich ganz sicher – dieses Verstehen zeichnete sich auch auf seinem Gesicht ab. Kuramas Augen entging nichts und er gestattete seinem Gegenüber, dies auch zu sehen, in dem er sich das Grinsen gestattete.
Dieses Grinsen, das Naruto kannte und das nicht in dieses Gesicht gehörte. Und dann wusste er, woher es ihm so bekannt vorkam. Er wäre beinahe aufgesprungen wie von einem Skorpion gestochen, wild und heftig und mit dem Krach eines umgerissenen Stuhles.
Stattdessen konnte er sich fangen und blieb wie angenagelt sitzen, Erkennen im Blick

und Verwirrung in den Gedanken. „Ich weiß, wer du bist.“, sagte er dann. „Du bist der Fuchs. Der silberne Youko, der in mein Zimmer eingebrochen ist!“
Kuramas Lächeln wurde breiter. „Und der dir das Leben gerettet hat, nicht wahr?“ Dann lehnte der rothaarige Junge – der silberne Fuchsdämon, der nicht aussah wie ein Fuchsdämon, sondern wie ein Mensch, ein harmloser noch dazu – sich im Stuhl zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. „Ich hätte nicht gedacht, dass du mich erkennst. Oder zumindest nicht so schnell.“
Naruto schnaubte. „Es war kaum zu übersehen.“, schnappte er dann.
„Oh?“ Kurama schenkte ihm erneut ein teuflisches, grausames Lächeln und einige Strähnen seiner Haare färbten sich silbern, wie um Narutos Aussage zu untermauern, ehe sie wieder den blutigen Rotton annahmen. „Glaub mir, es gibt nicht viele Leute, die es gesehen haben. Und schon gar nicht so unerfahrene wie du, in diesem Tempo. Junge, wer glaubst du, dass ich bin?“

„Was willst du von mir?“, fragte Naruto statt einer Antwort, der Zorn in seiner Stimme unverkennbar. Er war wütend auf den anderen – der war einfach in seine Wohnung eingebrochen, hatte ihn geärgert und erschreckt und ihm dann geholfen und alles ohne sich vorzustellen oder irgendwie anders erkennen zu geben.
Aber der Youko – *Kurama* – hatte ihm das Leben gerettet und außerdem war Naruto nicht dumm. Er wusste, dass der andere ihm weit überlegen war. Wahrscheinlich könnte er ihn zerquetschen wie eine Fliege, wenn er es wirklich wollte.
Doch Kurama hob nur einmal kurz die Schultern. „Ich bin nur neugierig.“, erklärte er dann. „Du bist ein Youko, Naruto. Als du mit Hinata das erste Mal über meinen Weg gestolpert bist, habe ich es gesehen. Es war ziemlich deutlich, auch wenn du offensichtlich wie ein neugeborenes Kätzchen warst – ahnungs- und hilflos. Aber ich hatte keine Ahnung, wer du bist. Ich hatte noch nie von dir gehört und du … du bist nicht einfach nur ein Kitsune. Du bist ein Youko. Also habe ich dich besucht um mir ein paar Fragen zu beantworten. Wer du bist. Zu wem du gehörst. Ob du vielleicht Minatos Junge bist. Oder aus welchem Loch du sonst gekrochen bist.“

„Und?!“, schnappte Naruto, der über die lange Erklärung nicht nachdachte. Seine Gedanken wirbelten durcheinander. „Das beantwortet meine Frage nicht!“
„Ich sagte doch, ich war neugierig.“ Kurama trank den letzten Schluck seines Getränks. „Hier.“ Er reicht dem verwirrten Blonden einen von einem größeren Blatt abgerissenen Zettel. Dieser starrte verständnislos darauf, registrierte am Rande, dass die eleganten Schriftzeichen darauf eine Adresse bildeten, und blickte wieder auf.
„Dort hatten die Schlangendämonen ihren Unterschlupf. Sie sind jetzt sicher schon ausgeflogen, aber vielleicht haben sie etwas zurückgelassen. Hinata weiß, wo das ist. Frag sie.“ Wieder schlich sich ein spöttisches Lächeln auf Kuramas hübsche Züge. „Wir sehen uns, Naruto-kun. Viel Spaß mit deiner Tante.“
Damit verschwand er aus dem Café und ließ einen völlig perplexen Jungen zurück, der einfach nicht mehr wusste, was er denken sollte. Dann starrte Naruto auf den Zettel und dachte an Hinata und fand, dass er zu ihr gehen sollte.
Sie würde schon wissen, was zu tun war.

Am Donnerstag fiel der Nachmittagsunterricht aus, weil die Lehrer eine Besprechung hatten. Iruka war (natürlich) auch dort und deswegen (und aus offensichtlichen anderen Gründen) kam Naruto mit Hinata nach Hause. Das Mädchen freute sich darüber. So schön es auch war, einfach mit ihm zusammen zu sein, auch in Gegenwart von anderen, es war doch etwas völlig anderes, wenn niemand sonst anwesend war. (Außer den Passanten auf der Straße und den Leuten, die mit ihnen auf die nächste Bahn warteten, und all jene, aber die zählten nicht.)
Naruto küsste sie das erste Mal an diesem Tag auf dem Bahnsteig, legte ihr einen Arm um die Schultern und ließ sie dann nicht mehr los, bis sie in Hinatas Küche angekommen waren und begannen, das Mittagessen zu machen. Neji würde nicht kommen, weil er Vorlesungen hatte, aber Hanabi rauschte kurz nach ihnen in die Wohnung.
Erst verschwand sie in ihrem Zimmer und gesellt sich dann zu ihnen in die Küche, um sich breit über Konohamaru, blöde Lehrer und die idiotische Schule im Allgemeinen auszulassen und über Narutos dumme Witze dazu zu lachen.
Hinata genoss es, selbst wenn Naruto dadurch abgelenkt war, und seine Hilfe beim Kochen teilweise eher hinderlich war als etwas anderes. Aber das machte nichts. Narutos Stimme zu lauschen, ihn zu sehen, ihn und sein blondes Haar und seine Sommerhimmelaugen, wenn sie nur den Kopf drehte, seine Präsenz zu spüren und ihn und Hanabi gemeinsam lachen zu hören – das war etwas, was eine Saite tief in ihr zum Klingen brachte. Es war beruhigend und stark und versprach Geborgenheit und Frieden. Es machte sie glücklich.

Sie wusste, dass Naruto von einigen Gedanken und womöglich Erlebnissen geplagt, die ihn aus dem Konzept gebracht hatten. Es war offensichtlich, zumindest für sie, so offensichtlich wie der Verband an seiner Hand. Sie würden sich nachher darüber unterhalten.
Eigentlich hatte sie vorgehabt, ihn schon früher zu fragen, aber sie ahnte, dass es mit der Neitherworld zusammenhing und in der Schule sollte sie wirklich nicht *danach* fragen. Das Problem war nur gewesen, sich außerhalb der Schule, hier bei den Hyuuga, zu treffen. Iruka hatte Naruto die letzten Tage wegen des überraschenden Besuches der Tante, über die Naruto sich so aufregen konnte, eingespannt, darum hatten sie sich nicht treffen können.
Da kam ihnen dieser freie Nachmittag gerade recht. Hanabi würde irgendwann verschwinden, entweder in ihr Zimmer um Hausaufgaben zu erledigen oder (was wahrscheinlicher war) nach draußen um sich entweder alleine zu beschäftigen oder eine ihrer Freundinnen aufzusuchen. (Oder um Konohamaru auf die Nerven zu gehen.) Da Kiba Dienst im Laden hatte, brauchte sich Hinata keine Sorgen darum zu machen, dass sie dafür eingespannt wurde. Sie konnte ganz in Ruhe Naruto all seine Gedanken und Probleme, die ihn gerade beschäftigten, aus der Nase ziehen, damit sie eine Chance hatte, ihm zu helfen.
Sie hoffte nur, dass Naruto nicht allzu viel Widerstand leisten würde. Aber nach allem, was er in den letzten Tagen gesagt hatte, würde er das nicht tun, da auch er Antworten wollte und sich zumindest ein paar von der mit der Neitherworld erfahreneren Hinata erwünschte.

Und wirklich, kaum war Hanabi nach dem Essen und dem Abwasch mit einem gebrüllten „Bis heute Abend!“ aus dem Haus verschwunden, änderte sich sein fröhlicher, spielerischer Gesichtsausdruck in einen ernsteren. Er zog einen Fetzen

Papier aus der Tasche, knallte ihn auf den Tisch und schob ihn zu Hinata hinüber.
„Was ist das?“, wollte sie wissen und nahm den Schnipsel auf. Er war nicht sonderlich groß, aber er reichte gut aus, um deutlich eine Adresse darauf zu schreiben. Sie kannte sie. Verwirrt blickte sie zu Naruto aus – dieser durfte von der Adresse eigentlich nichts wissen, da die Nische, in der sie sich befand, Naruto noch unbekannt war.
Es war eine selten aus Spaß besuchte Gegend, da sie völlig uninteressant war. Im Grunde bestand sie nur aus Lagerhäusern. Nur Leute, die dort etwas zu erledigen hatten, gingen dort hin, weil es dort einfach nichts gab, weswegen man es sonst tun sollte.
„Ich weiß, wo das ist.“, erklärte sie ihm. „Aber … was ist das? Woher hast du es?“
Naruto ließ sich neben sie auf einen Stuhl fallen. „Kurama hat es mir gegeben. Er sagt, die Schlangendämonen hätten dort Unterschlupf gesucht. Und dass sie vermutlich bereits wieder weg wären.“
Erstaunt starrte Hinata ihn an. Warum sollte der Youko Naruto unter die Arme greifen? Soweit sie wusste, tat Kurama nichts, was ihm nicht ebenfalls etwas brachte. Und dies hier… Es machte einfach keinen Sinn.
„Er … hat mich besucht, in der Nacht nach meinem ersten Ausflug in die Neitherworld.“

Sie legte den Kopf schief, dachte daran, dass er bereits etwas dieser Art erwähnt hatte – oder doch nicht? – und fragte: „Warum hast du nichts gesagt?“
„Ich wusste doch nicht, dass er es war!“ Narutos frustrierter Ausbruch ließ sie zusammenzucken und einige Zentimeter auf der Bank zurückrutschen. Warum war er wütend mit ihr?
Aber Naruto schien seinen Zorn nicht auf sie zu projizieren, denn seine Stimme wurde wieder sanfter, als er hastig hinzufügte: „‘tschuldigung. Er war … naja, er war ein ausgewachsener Youko und wie soll ich Kurama mit dem Youko verbinden?“
„Kuramas Fall ist … kompliziert.“, bemerkte Hinata leise. „Er ist sehr alt, aber irgendwann wurde sein Geist in einen menschlichen Fötus transferiert. Ich weiß nicht, warum oder wieso, aber …“ Sie hob die Schulter. „Beide Gestalten sind seine eigenen und es heißt, auf diese Weise ist er weitaus stärker als er nur als Dämon je hätte werden können.
Aber ich weiß keine Details und es sind alles kaum mehr als Gerüchte, also würde ich da nichts als bare Münze nehmen. Nur nimm eins als Warnung, Naruto. Kurama ist ein gefährlicher Mann. Er kennt keine Skrupel und tut nichts, was ihm nicht auf die eine oder andere Art zugute kommt.“
„Das verstehe ich nicht.“, bemerkte Naruto. „Also – ich meine, Kurama und Youko und das ganze.“

Sie lächelte leicht. „Das tue ich auch nicht. Vielleicht tut nicht einmal Kurama selbst es. Aber es spielt keine Rolle. Wichtig ist, dass du weißt, dass Kurama und der silberne Youko ein und dieselbe Person sind.“
Naruto dachte für einen Moment darüber nach. Er schien schließlich zu einem Ergebnis zu kommen und pflückte den Zettel aus ihrer Hand. „Dann kann ich dieser Information nicht trauen?“, wollte er wissen.
„Ich weiß es nicht. Vielleicht stimmt sie.“
„Aber du sagtest doch gerade, dass Kurama…“
„Vielleicht ist sein Gewinn aus dieser Sache, dass es ihm einfach Spaß macht, dich

herumzuscheuchen, Naruto.“, erklärte Hinata. „Ich werde nicht vorgeben, ihn zu verstehen, aber Kurama ist ein Youko und Fuchsdämonen sind im Allgemeinen sehr spielerisch, auch wenn sie sehr oft Grausamkeit dazu zu mischen. Ein bisschen wie die Feen, die Menschen aus purem Vergnügen in die Irre locken.“
„Hm. Also können wir es nicht wissen?“
Hinata schüttelte den Kopf und griff nach seinen Händen und ließ ihre Finger sich mit Narutos verschränken.
„Kurama sagte, er findet mich interessant. Darum ist er in dieser Nacht bei uns eingebrochen und hat mir in dem Kampf gegen die Schlangen geholfen und mir die Adresse gegeben. Außerdem hat er gesagt, ich wäre auch ein Youko.“

Hinata braucht einen Moment, die Information einsickern und auch sich wirken zu lassen. Dann riss sie erstaunt die Augen auf.
Naruto, ein Youko?!
Einer dieser wirklich mächtigen Fuchsdämonen, aus der Linie von dem mächtigen Kyuubi? Einer dieser diabolischen Spaßvögel, deren Scherze gern mal in Mord und Totschlag endeten oder einfach nur in Grausamkeit? Einer dieser leichtlebigen Abenteurer und Glücksritter, die nach ihrem eigenen Willen und Gewissen handelten und völlig frei waren? Einer dieser Verwandlungs- und Illusionskünstler, die zu gerne auf gegenständliche Gewalt und körperliche Präsenz zurückgriffen?
Konnte das sein?
Denn – es passte.
Nejis Überlegungen über Naruto, ihre eigenen Gedanken, die Taten von Narutos Eltern, Naruto selbst… Und vielleicht konnten sie darum Kuramas Information über den Unterschlupf der Schlangen tatsächlich trauen.
Nein, nicht vielleicht – wahrscheinlich sogar. Youko mochten oft Einzelgänger sein, aber sie gingen anderen ihrer Art eher aus dem Weg, als dass sie sich auf einen Kampf einließen. Es gab nicht viele von ihnen und ein seltsamer Sinn von Verbundenheit und Gemeinsamkeitsgefühl hielt sie zusammen. Alles in allem griffen sie sich gegenseitig recht häufig unter die Arme, wenn ihnen keine Gefahr von dem jeweils anderen drohte. Und jemand wie Kurama hatte von jemandem wie Naruto nichts zu befürchten.

Es würde keinen Sinn machen, dass die Information sie in eine Falle führte. Vielleicht war sie falsch, aber dann hatten sie nur einen sinnlosen, aber ungefährlichen Ausflug in eine der trostloseren Gegenden der Neitherworld gemacht. Und irgendwann musste Naruto auch die sehen.
Sie blickte ihn an, sah die Anspannung und Erwartung in seinem Gesicht. Er wartete auf ihre Einschätzung, ihre Bemerkung dazu. Er vertraute ihr. Dieses Wissen senkte sich wie eine warme Decke über ihn und sie versprach im Stillen, ihn niemals darin zu enttäuschen.
„Das kann sein, Naruto.“, sagte sie dann und lächelte.
Naruto schien ein riesiger Stein vom Herzen genommen worden zu sein, denn er sackte erleichtert in sich zusammen.
Sie bestärkte ihre Aussage noch einmal, ganz sicher diesmal. „Das ist sogar sehr möglich.“ Sie drückte seine Hand. „Ich denke, dass es stimmt.“ Sie nahm ihm vorsichtig den Zettel ab. „Und jetzt lass uns gehen, Neji abholen und diese Adresse aufsuchen. Vielleicht bringt uns das etwas weiter. Oder auch nicht. Diese Schlangendämonen sind doch nur Bettler und Diebe.“

# Kapitel 7: A star that refuses to fade

Tokyo versank in Schnee. Hinata hatte gesagt, dass dies nicht oft geschah; immerhin war dies eine Großstadt. Aber die Arbeiter kamen kaum hinterher damit, die weißen Massen zur Seite zu schaffen, so dass einzig die Hauptstraßen gut passierbar waren. In allen anderen staute sich der Verkehr, weil die Autos durch all den Schnee nur im Schritttempo vorankamen.
Zum Glück kamen die Feiertage rasch näher; die müssten im Schneegestöber verbracht werden, was für viele sicher nicht lustig sein würde. Die Schüler hatten bereits Ferien und Naruto genoss die freien Tage in vollen Zügen. Die meiste Zeit war er bei Hinata. Sie verbrachten Stunden in der Küche, wo sie mit Hanabi und Neji irgendwelche Spiele spielten um die Zeit totzuschlagen, im *Circle*, wo Naruto sehr einfach mithelfen konnte (Kiba war über die Feiertage zu seiner Familie gefahren), oder in Hinatas Zimmer, wo sie miteinander redeten oder einfach miteinander kuschelten oder beides.
Außerdem nutzten sie die Zeit, mehr über Narutos Herkunft und Eltern herauszufinden. Hinata verwendete eine Wand dafür, Zettel aufzuhängen, auf die sie alle Kleinigkeiten schrieben, die Naruto einfielen. Es brachte sie nicht viel weiter.

Auch der Ausflug zu dem Versteck der Schlangendämonen hatte nichts gebracht. Alles, was sie gefunden hatten, waren ein paar muffige Decken und abgelegte Kleidungsstücke, Dreck und Müll gewesen. Neji, der sie begleitet hatte, vermutete, dass die Dämonen über längere Zeit dort gehaust hatten und dass der Grund, warum sie das Versteck aufgegeben hatten, vermutlich der war, dass sie Naruto entdeckt und gegen ihn verloren hatten.
Außerdem meinte er, dass die Youkai auf keinen Fall auf eigene Verantwortung gehandelt hatten, als sie das Pärchen vor dem Kabarett angegriffen hatten. Dazu war der Unterschied in ihren Kräften einfach zu groß. Hatte Neji zumindest gesagt, während er gleichzeitig einen Gesichtsausdruck trug, der etwas sagte wie „Die Typen sind doch irre!“. Wobei es zu bezweifeln war, dass Neji tatsächlich jemals etwas Derartiges sagen würde.
„Maaaaan.“, murrte Hanabi hinter ihm und er drehte sich um. Sie stand neben dem Tisch, ein volles Glas in der Hand und starrte über seine Schulter nach draußen. Es dämmerte bereits, trotzdem waren die dicken, weißen Flocken gut zu erkennen, teilweise beleuchtet von dem Licht der Straßenlaternen. „Was ist das eigentlich für ein bescheuertes Wetter? Kann es nicht endlich mal aufhören zu schneien?!“ Sie nahm einen Schluck von ihrem Wasser, stellte das Gefäß ab und trat neben ihn, wobei sie die Arme vor der Brust verschränkte.

„Es wird jetzt sowieso dunkel.“, bemerkte Naruto, der keine Lust hatte, sich auch nur einen Schritt zu bewegen und ausnahmsweise einmal die Stimme der Vernunft spielte. Wenn er etwas sagen würde, würde sie vielleicht auf die Idee kommen, ihn vor die Tür zu zerren. Und manchmal blieb selbst er lieber hinter verschlossenen Türen.
Hanabi warf ihm einen Blick zu und zog eine Augenbraue hoch, als ob sie nicht glauben konnte, dass die Worte von ihm stammten.
„Was?“, grummelte er. „Kann ich nicht auch mal niedergeschlagen sein?“
Sie blickte wieder aus dem Fenster. „Ihr seid noch nicht weitergekommen mit deiner

Suche?“
„Sieht das hier etwa so aus?“ Seine harschen Worte taten ihm leid, sobald er sie ausgesprochen hatte. Hanabi war wirklich nicht die richtige Person, um an ihr seine Frustration auszulassen. Sie war nur neugierig und trug nun wirklich nicht die Schuld.
„Wir überlegen gerade, ob es sich lohnen würde, einen Sucher zu beauftragen.“, fügte er darum ruhiger hinzu.
„Sucher sind ziemlich teuer.“, bemerkte sie. „Es gibt einen Haufen Quacksalber unter ihnen. Und nach allem, was Isis gesagt hat und Hinata und Neji über den Zauber herausbekommen haben, ist es nicht mal sicher, ob das was bringt.“

Das mit dem Test des Schutzzaubers, den seine Eltern über Naruto gelegt hatten, war Nejis Idee gewesen. Hinata hatte sie sofort begeistert aufgegriffen. Es war eine Möglichkeit etwas über die Natur des Zaubers herauszubekommen, über seine Art, seine Herkunft und seine Stärke.
Sie hatten das Ritual an dem ersten Wochenende durchgezogen, an dem Naruto bei Hinata geblieben war, da es langwierig, schwer und anstrengend war. Alle drei Hyuuga hatten dafür zusammengearbeitet, aber allzu viel war dabei nicht herausgekommen.
Sie wussten jetzt, dass der Zauber wirklich stark war und noch ein paar andere Dinge, über sie die geredet hatten, während Naruto daneben gesessen und kein Wort verstanden hatte. Aber das war okay. Irgendwann würde er sicher mitkommen und momentan stieg ihm sowieso alles über den Kopf – Informationsüberlastung.
„Das hat Hinata auch gesagt.“, bestätigte Naruto. „Darum überlegen wir ja noch. Aber wir haben nicht wirklich viele andere Anhaltspunkte. Kurama weiß auch nichts und die Schlangendämonen sind über alle Berge – ganz zu schweigen davon, dass wir wahrscheinlich gar nichts aus ihnen rausbekommen würden.“ Naruto verzog das Gesicht. „Und irgendwas müssen wir ja tun. Oder ich zumindest.“
Und wer der Kröteneremit war, wussten sie auch nicht. Das wäre noch ein anderer Punkt, aber … Moment mal! Hatte er Hinata und den anderen überhaupt von dem Typen und seinen kleinen Überraschungsgeschenken erzählt?
Hanabi nickte und wirkte einen Moment tief in Gedanken versunken. „Bleibst du heute hier?“, wollte das Mädchen dann überraschend wissen und lockerte die starre Haltung etwas.

Naruto nahm den Themenwechsel einfach an. „Ich denke schon. Iruka ist ein paar Tage zu seiner Mutter gefahren, es geht ihr nicht sonderlich gut. Er meinte, es wäre eine gute Gelegenheit, dass ich zurzeit so viel hier sein kann, weil ich sie angeblich immer so aufrege.“
Hanabi lachte. „Nein, woher bekommt er nur *diesen* Gedanken?!“
Naruto lachte und wollte gerade etwas sagen, als Hinata in die Küche kam. „Hier seid ihr ja.“, lächelte sie. Einen Moment stand sie im Türrahmen ohne etwas zu tun, als wüsste sie nicht, wie sie anfangen sollte. Und die Blicke, die Hanabi und Naruto auf sie richteten, halfen sicher auch nicht.
Naruto hatte inzwischen verstanden, dass Hinata von tiefen Selbstzweifeln geplagt wurde und unter fehlendem Selbstvertrauen litt. Allerdings, glaubte er, dass sich dies inzwischen besserte, vor allem, seit er mit ihr befreundet war. Vielleicht brauchte sie einfach nur etwas Bestätigung.
„Ich denke, dass wir es mit dem Sucher eventuell riskieren sollten.“, begann sie dann ohne Einleitung. „Da wir keine Ahnung von Suchern haben, dachte ich, wir fragen jemanden – vielleicht Kiba-kun, ich hab gehört, seine Mutter hat ein paar Kontakte,

oder wir haben Glück und erwischen Pein-sama irgendwo. Oder so. Weil wir … damit wir, jemanden … äh … kriegen, der seine Arbeit auch tatsächlich versteht.“ Sie seufzte. „Auch wenn ich nicht glaube, dass es etwas bringt.“

Naruto kratzte sich am Kopf und bemerkte: „Wenn ich nur wüsste, wer dieser Kröteneremit ist. Das würde vermutlich helfen.“ Er verzog das Gesicht. „Warum können die Leute auch nie ihre Adresse und Telefonnummern hinterlassen, wenn sie irgendwo einbrechen und gute Ratschläge geben?!“, knurrte er. „Oder zumindest ihre richtigen Namen verwenden würden. Nein, alles muss geheimnisvoll und mysteriös sein, damit auch niemand weiß, wer hier mit wem spricht und man immer tiefer graben muss um irgendetwas zu erfahren, das mehr ist als nur ein paar Hinweise und…!“
Die beiden Mädchen starrten ihn an. Naruto starrte zurück, verdutzt, und verstummte. „Was?“, hakte er dann vorsichtig nach. Okay, er war jetzt nicht der, der ständig solche Wortschwalle losließ, aber er durfte auch einmal frustriert sein, oder nicht?
„Der Kröteneremit?“, bohrte Hanabi und Naruto nickte, während er von ihr zu ihrer Schwester blickte und wieder zurück.
Er nickte. „Ich hab früher schon mal gesucht und bekam prompt einen Tipp in schriftlicher Form von jemandem, der mit *Kröteneremit* unterschrieben hat. Er war höchst dramatisch und hat eine Nachricht mit einem Kunai auf den Tisch gepinnt, als ich bei der ersten Suche nicht aufgehört hab.“ Er rieb sich nachdenklich das Kinn und dann kam eine Idee.
Die Mädchen starrten ihn noch immer wortlos an.

„Der erste Brief trug den Poststempel aus Tokyo. Vielleicht können wir ja nach ihm suchen, statt nach meinen Eltern? Er weiß etwas, da bin sicher. Vielleicht wohnt er ja hier in Tokyo? Und er wird sicher einfacher zu finden sein…“ Er versank wieder in Grübelei.
„Naruto, warum hast du uns nichts davon gesagt?“, fragte Hinata dann sanft.
Er blickte sie an und grinste verlegen. „Ich hab’s wohl vergessen. Ich dachte, ich hab’s getan. Sorry.“
Hanabi kicherte. „Wir hätten uns viel Arbeit und Geld erspart, wenn du uns das gleich gesagt hättest.“
„Warum?“ Irgendwie stand er auf dem Schlauch.
„Weil wir wissen, wer der Kröteneremit ist, Naruto.“, erklärte Hinata, ihre Stimme fest und noch immer mild. „Jeder in der tokyoter Neitherworld kennt den Kröteneremiten und auch anderswo ist er sehr berühmt. Jiraiya-sama ist ein ziemlich bekannter Ninja, der schon mehr als zwei Jahrhunderte Lebenserfahrung hat und schmutzige Bücher schreibt.“
Naruto starrte sie an und kam sich unglaublich blöd vor.

Hinata wusste, dass sie von Glück reden konnten, dass sie es geschafft hatten, Naruto dazu zu überreden auf den nächsten Tag zu warten. Der blonde Junge wollte sofort aufbrechen, nachdem sie ihm erklärt hatten, wer der Kröteneremit war. Aber es war kalt draußen, der Schneefall hatte wieder zugenommen und es wurde bereits dunkel.

Außerdem war es einfach zu spät. Jiraiya so ins Haus zu fallen würde ihnen sicher keine Pluspunkte bei ihm bringen. Also hatten sie es ihm ausgeredet, obwohl Naruto nicht hatte nachgeben wollen.
Hanabi hatte schließlich das letzte Wort damit gehabt, dass sie gesagt hatte, es wäre seine eigene Schuld. Wenn er ihnen von Anfang an von den Nachrichten des Eremiten erzählt hätte, wären sie schon lang bei dem Ninja-Schrägstrich-Autor-Schrägstrich-Perversen gewesen. Es kam Hinata etwas unfair vor, dies zu verwenden – woher sollte Naruto wissen, dass der Kröteneremit so bekannt war? – aber es erfüllte seinen Zweck und darum sagte sie nichts dazu.
Dafür waren sie alle früh aus dem Bett geworfen worden und Naruto hatte ihnen sogar Frühstück gemacht. Jetzt, kaum eine Stunde später stiegen er und Hinata aus der Straßenbahn. Sie befanden sich in einem der älteren Viertel der Stadt, nicht unweit der Straße der Götter. Man muss von dem Teehaus, das Hinata ihm gezeigt hatte, aus nur die Straße hinuntergehen, einmal links abbiegen und dann an zwei weiteren Querstraßen vorbei, bevor man zu diesem kleinen Elektrofachgeschäft kam.

Hinata nickte der jungen Frau hinter dem Tresen zu und marschierte schnurstracks an den Regalen vorbei zu einer einfachen, weißen Tür, die scheinbar in den privaten Bereich des Geschäftes führte. Das tat sie jedoch nicht. Sie führte in die Neitherworld.
Naruto folgte ihr neugierig, aber wortlos. Er wusste, dass er noch lange nicht alle Nischen Tokyos gesehen hatte und stelle schon lange keine Fragen mehr. Diese Nische war die älteste in Japan, geschaffen, als Tokyo noch lange Zeit Edo gewesen war, und so hieß sie auch: Edo.
So sah sie auch aus, wie eine alte, japanische Stadt mit adretten Gebäuden, Tempeln, einem Schloss und Stadtmauern. Die Tür des kleinen Geschäftes führte durch einen niedrigen Gang auf eine schmale, staubige Straße. Hinter ihnen befanden sich die Stadtmauern.
Wenn man auf sie hinaufkletterte hatte man einen interessanten Ausblick über Tokyo – das *moderne* Toyko. Das war ein -so starker Kontrast, dass Hinata es manchmal noch immer nicht glauben konnte. Die meisten Nischen waren in sich abgeschlossen, dass man schon auf die höchsten Dächer klettern oder fliegen musste, um hinauszuschauen. Nicht so Edo.

Hinata sah zu Naruto hinüber, der sich nachdenklich umblickte, während sie ihn auf die Hauptstraße führte. Ein paar Leute kamen ihnen entgegen, ansonsten war in der kleinen Gasse, aus der sie kamen nicht viel los – aber der einzige Zweck, den sie hatte, war sowieso der, dass sie zu dem Nischenausgang führte.
„Wo wohnt Jiraiya?“, wollte Naruto unvermittelt wissen und blickte sich um, als erwarte er, dass der Kröteneremit plötzlich hinter einer Tür hervorsprang und schrie: „Hier bin ich!“ Er wirkte nicht sonderlich interessiert an Edo oder den Leuten, die sich hier befanden. Die Mischung der Bewohner oder Besucher der alten Nische war nicht so bunt wie die beim Bazar oder in der Straße der Götter.
Im Gegenteil, die meisten hier waren Menschen, die zum größten Teil auch noch Kleidung trugen, die in dieseselbe Epoche wie die Gebäude passte. Hinata konnte eine Gruppe Kitsune entdecken, die vor einem Teehaus saßen, und außerdem drei Panthermagier aus den Tiefen des Lixanta-Dschungels, die riesige Flughörnchen als Kleidung trugen, mit ihren Storchenmenschen, die das Gepäck trugen.

„In der Nähe des Schlosses.“, erklärte Hinata und deutete zum Mittelpunkt Edos. Das

majestätische Gebäude erhob sich auf einem kleinen Hügel und reckte sich hoch in den Himmel. Die Mauern über dem Fundament aus zugehauenen Steinblöcken waren weiß getüncht, die stufenartig gesetzten Dächer bestanden aus dunklen, glänzenden Ziegeln und Fensterrahmen, Verzierungen und Balkone aus hellem, poliertem Holz.
Auf den Giebeln befanden sich große Figuren aus dunklem Gestein, die sich nach außen und in den Himmel reckten wie Gallionsfiguren auf Schiffen. Selbst von weitem konnte man die kunstvollen, hochwertigen Verarbeitungen sehen, die in jedem Zentimeter steckten.
Es gab drei hohe, turmartige Gebäude und dazwischen unzählige kleinere, die teilweise hinter den hohen Mauern verborgen waren. Sie alle waren im selben Stil gehalten, erbaut innerhalb weniger Jahre in einem Zug.
Es war eines der schönsten Gebäude, die Hinata kannte, inner- und außerhalb der Neitherworld und sie konnte die Magie, die in die Mauern eingearbeitet war, von den Stadtmauern aus spüren, konnte die Symbole und Stigmata, die die Wände zierten, deutlich erkennen – manche waren unsichtbar für das normale Auge, leuchtend silberblau oder schillernd flammenrot, doch dem Blick einer Hyuuga blieb nicht viel verborgen. Andere, in dunklerem Blau, waren weit für jeden erkennbar, Inschriften und Zauberformeln, die Feinde und Katastrophen abwehrten und die Gebäude ebenso fest zusammen hielten wie der Mörtel zwischen den Steinen.

Der Palast war, wie viele andere ähnliche Gebäude, umgeben von einem Gespinst von Schutzmagie und Abwehrzaubern, das beinahe dicht genug war um für jeden sichtbar zu sein. Ein großer Teil dazu wurde von den Glasspielen beigetragen, die dicht hinter den Mauern standen und sie überragten – schlanke Säulen aus hellem Holz, die mit kristallenen Windspielen gekrönt waren.
Die durchsichtigen Röhren, die gegeneinanderstießen und dabei glockenhelle, klare Töne erzeugten, die melodisch miteinander harmonisierten, glitzernden im Schein der Sonne und warfen Lichtblitze in alle Richtungen. Das Schloss von Edo, bekannt als die Zitadelle der Mondprinzessin, war wahrlich ein prachtvoller Anblick.
„Dann auf geht's!", bestimmte Naruto und marschierte einfach los. Sein Schritt hatte etwas Energisches und gleichzeitig Wütendes an sich. Er schenkte der Schönheit Edos und der Eleganz der Zitadelle kaum einen zweiten Blick. Es war völlig anders als bei seinem ersten Besuch beim Bazar, wo er bei jedem Stand große Augen gemacht und so viele Dinge in die Hand genommen hatte, einfach um sie anzusehen.

Damals war alles, alles, alles neu gewesen für ihn. Die Anziehung der Erstmaligkeit war längst verschwunden, doch noch immer betrachtete Naruto alles Neue mit der Neugierde eines Kindes, schenkte jeder Nische, die er besuchte vor allem bei seinem ersten Besuch Aufmerksamkeit und brachte allem Wissbegierde entgegen, als könne er nicht genug davon kriegen.
Selbst bei wiederholten Besuchen – wie sich vor allem beim Bazar und der Straße der Götter gezeigt hatte – betrachtete er noch immer alles mit Neugierde und Eifer. Er trampelte niemals an den Dingen vorbei ohne nach rechts und links zu sehen, ohne auf die Dinge zu achten, die vonstatten gingen, die Waren, die verkauft wurden, oder die Leute, die sich hier herumtrieben und ihren Geschäften nachgingen.
Doch jetzt tat er es. Hinata starrte ihm verwundert nach, wie er die Straße hinunter schritt, schnell und zielstrebig. Dann kam ihr wieder in den Sinn, was sie überhaupt hierhergebracht hatte und sie wusste, was der Unterschied zu allen anderen Ausflügen in der Neitherworld war. Aber jetzt hatte er eine Mission. Eine Aufgabe. Er

war nicht einfach zu Besuch hier, er war hier, um Antworten zu bekommen, und er würde nicht eher gehen, bis er sie hatte.

Während sie sich ebenfalls in Bewegung setzte und ihm hinterherrannte um ihn einzuholen, fragte sie sich, ob es reichen würde. Sie wusste nicht viel über Jiraiya-sama, nicht mehr als das, was jeder über ihn wusste.
Jiraiya war älter, als ein Mensch es eigentlich sein konnte. Wie er es geschafft hatte, sein Leben so zu verlängern, wusste niemand. Viele hatten gefragt, aber er hatte niemals geantwortet und irgendwann hatte er die Fragen unterbunden. Er war mit Tsunade, der Ärztin, befreundet, die mit ihm aufgewachsen war. Vermutlich kannte sie sein Geheimnis, da sie nicht jünger war als er (auch wenn sie so aussah.)
Außerdem war er ein Ninjameister der alten Schule; einer der begabtesten, die jemals auf der Erde gewandelt hatten, so hieß es zumindest. Es hieß außerdem, er wäre ein Held, der Unschuldige verteidigte, wenn sie es brauchten. Jemand, der von seinem Weg abwich um die Schwachen zu beschützen und die Starken zu bestrafen, wenn diese ihre Macht missbrauchten. Ob das der Wahrheit entsprach, wusste Hinata nicht – er sei in Rente gegangen, wiederholte er wieder und wieder, wenn man ihn danach fragte, vor etwa neunzehn Jahren.

Seitdem verdiente er sein Geld mit dem Schreiben und Veröffentlichen zweifelhafter Bücher – Pornos in Schriftform, wenn man es direkt sagen wollte. Hinata hatte nie eines seiner Bücher gelesen, doch Kiba schon. Der Werwolf war zum Teil aufs Höchste amüsiert, zum Teil begeistert und zum Teil angewidert gewesen, aber sie hatte nie gesehen, dass er mehr als ein Band von Jiraiyas Büchern besaß.
Ansonsten hörte man nur immer wieder, dass der Kröteneremit erwischt worden war, wie er Frauenbäder oder ähnliches ausspionierte, was nie mit Begeisterung aufgenommen wurde, aber inzwischen als ein normales Ereignis der tokyoter Neitherworld galt.
Wie ein Ninjameister von Jiraiyas Kaliber regelmäßig dabei erwischt wurde, konnte Hinata nicht sagen. Vielleicht störte es ihn schlichtweg nicht. Vielleicht ließ er es zu, dass man ihn bemerkte. Vielleicht waren die Geschichten übertrieben. Vielleicht stimmten sie einfach nicht. Vielleicht gab es einen anderen Grund. Es passierte zumindest immer wieder, in recht regelmäßigen Abständen. Jeder wusste davon.
Dennoch war über Jiraiya selbst wenig bekannt. Hinata hatte ihn ein paar Mal gesehen, während ihrer wenigen Besuche in Edo vor allem. Viel hatte sie aus ihm nicht machen können. Darum hatte sie keine Ahnung, was sie erwartete.

Jiraiya wohnte in einem einfachen, einstöckigen Haus. Es war weiß getüncht und mit hellen Holzschindeln gedeckt. Die Streben sowie die Veranda und die Pfeiler, die das überstehende Dach trugen, bestanden ebenfalls aus hellbraunem Holz. Der Garten war gut gepflegt, es gab einen Koiteich und ein Weg aus Steinplatten führte zu der Vordertür, neben der zwei Laternen aus Stein aufgestellt waren.
Naruto zögerte keinen Moment, nachdem Hinata ihm das Haus gezeigt hatte, und marschierte sofort zur Haustür. Das Mädchen folgte ihm hastig und versuchte, unauffällig zu wirken. Vermutlich tat sie das tatsächlich, denn Naruto zog alle Aufmerksamkeit auf sich, mit seinem ausdruckslosen Gesicht, den aufgewühlten Gefühlen und seinem fremdartigen Aussehen.
Er machte sich auch nicht die Mühe, höflich zu sein, sondern hob einfach eine Faust und hämmerte gegen den hölzernen Türrahmen, dass man ihn im ganzen Haus hören

musste. Doch nichts rührte sich.
Vielleicht war Jiraiya gar nicht anwesend? Hinata begann schon zu überlegen, wo sie als nächstes nachsehen sollten. Jiraiya musste sicher irgendwo ein Teehaus oder ähnliches haben, in das er regelmäßig ging. Vielleicht war er einkaufen. Vielleicht bei den Frauenbädern. Vielleicht besuchte er einen Freund. Vielleicht war er sonstwo unterwegs – woher sollten sie das denn wissen? Vielleicht sollten sie einfach sitzen bleiben und auf den Ninjameister warten.

Naruto jedoch wiederholte einfach seine Attacke gegen die Tür. Und dann noch einmal. Gerade als er das vierte Mal die Faust hob, wurde die Tür zur Seite gerissen und der Hausherr stand vor ihnen. Jiraiya war ein großer Mann. Er wirkte wie jemand Mitte Fünfzig, doch er war durchtrainiert und unter der weiten Kleidung zeichneten sich deutlich weit mehr Muskeln ab, als man bei jemandem seines Alters vermutete.
Sein Gesicht musste früher einmal attraktiv gewesen sein und auch jetzt war er trotz der Falten nicht hässlich. Sein graues Haar war wild und zu einem langen Pferdeschwanz gebunden. Und er starrte mit finsterem Blick auf sie hinunter.
„Willst du mir meine Tür einschlagen, Bengel?“, brüllte er Naruto an, doch der blickte nur unerschrocken zurück, während Hinata nach hinten stolperte. Das brachte den Ninja dazu, ihn sich genauer anzusehen und langsam breitete sich Erkennen auf seinem Gesicht aus, das rasch in Entsetzen umschlug.

*Kitsune (jap.  ) ist der japanische Name sowohl des Rotfuchses (Vulpes vulpes) als auch des Eisfuchses (Alopex lagopus). Der Rotfuchs bildet in Japan zwei Unterarten: Vulpes vulpes japonica (  ﾍ  , Hondo kitsune, dt. Hauptinsel-Fuchs) lebt auf Honshū, der größten der vier Hauptinseln. Auf der nördlichen Insel Hokkaidō kommt die Unterart Vulpes vulpes schrencki (‡  , Kita kitsune, dt. Nordfuchs) vor. Beide Unterarten spielen in der japanischen Mythologie eine große Rolle. Als heilige Tiere der Gottheit Inari gelten, wie aus vielen Darstellungen ersichtlich, aber besonders die weißen Füchse.*
*Als Vertraute der Gottheit Inari (selbst mitunter als Fuchs dargestellt) gelten Kitsune als Glücksbringer, doch haben sie in Märchen und Legenden oft auch andere Seiten. Viele Geschichten beschreiben ihre Beziehungen zu Menschen oftmals als zunächst sehr vorteilhaft für die Menschen, doch schon kleine Störungen der Beziehung können die Situation ins totale Gegenteil umschlagen lassen und zu katastrophalen Ergebnissen führen. **

In dem Lesesaal war es still. Man konnte das Klacken der Tasten hören, wenn man nahe genug bei den Computerterminals war, und das Umblättern der Buchseiten. Von draußen drang gedämpft der Verkehrslärm herauf. Die alten Deckenlampen summten leise, aber sie gaben ein freundliches, angenehmes Licht, das den ganzen Raum erhellte.
Naruto hatte keine Ahnung, warum er nicht am heimischen PC saß und da nach den Informationen suchte. Vielleicht war es eine verrückte Paranoia – immerhin hatte er keine Ahnung, wie er Irkua seine Recherche erklären sollte, wenn dieser zufällig darüber stolperte. Iruka würde ihm die Schulaufgabe als Grund sicher nicht abnehmen. Nicht nur, dass er recht gut wusste, was sein Ziehsohn gerade in der

Schule durchnahm – einer der Vorteile (oder Nachteile, wenn man Naruto fragte), weil er an Narutos Schule unterrichtete – sondern auch, weil Naruto bodenlos faul war und für den Unterricht selten einen Finger krümmte und schon gar keinen zu viel, was Iruka natürlich wusste.
Und dafür, sich einen besseren Anlass aus den Fingern zu saugen, hatte Naruto keinen Kopf. Er war unruhig und aufgekratzt, seit Kurama ihm im Café enthüllt hatte, dass er ein Youko war, aber wirklich eingeschlagen hatte der Besuch bei Jiraiya.

Alles war plötzlich so real geworden, fast greifbar und so nah, dass es beinahe schmerzte. Nach der jahrelangen Suche und der Zeit in der Neitherworld, die sich wie ein ganzes Leben angefühlt hatte, hatten sich die Ereignisse plötzlich überschlagen oder so erschien es ihm zumindest.
Erst Kurama, der ihm seine Neuigkeit gebracht hatte, dann Hinata und Hanabi und der Kröteneremit, Jiraiya. Auf einmal war es da, stand es vor ihm, *direkt da* – das Geheimnis um seine Eltern, seine Vergangenheit, Herkunft. Vielleicht auch das Geheimnis seines Schicksals. Die Antwort auf so viele Fragen. Und doch schien es unerreichbar.
Denn Jiraiya hatte sie nicht einmal hereingelassen. Es hatte nicht lange gedauert, dass er seine Mimik wieder unter Kontrolle gebracht und eine ausdruckslose Maske aufgesetzt hatte. Er hatte Naruto nur angesehen und Hinata nicht einmal einen Blick geschenkt, ehe er geseufzt und bemerkt hatte: „Hab ich dir nicht gesagt, du sollst das sein lassen? Geh nach Hause, vergiss alles und halte dich fern von uns."
Damit hatte er ihnen die Tür vor der Nase zugeschlagen und wie sehr Naruto auch gegen die Tür gehämmert hatte, Jiraiya hatte nicht mehr geantwortet. Hinata hatte ihn schließlich weggezogen und bis zum *Circle* hinter sich hergeschleift. Neji hatte dafür gesorgt, dass er sich in die Küche verkrümelte und erst einmal einen Tee trank, dass er sich beruhigte. Denn er hatte fast vor Zorn gebebt.

Was fiel Jiraiya eigentlich ein?! Wer war er, dass er über Narutos Leben bestimmen konnte? Was kümmerten Naruto die Gefahren? Vielleicht war es gefährlich da draußen, wenn er über seine Herkunft Bescheid wusste, aber sollte das nicht seine eigene Entscheidung sein? Wusste Jiraiya denn, wie es war, elternlos zu sein? Ohne das Wissen nach seinen Wurzeln? Vor allem, wenn es solche Wurzeln waren, wie er sie offenbar hatte? Wie konnte der alte Sack es wagen, ihm die Entscheidung abzunehmen, ihn zu bevormunden und es ihm vorzuenthalten?
Nein, Naruto würde sich das nicht gefallen lassen. Er wär sofort nach Edo zurückgestürmt, hätte diese Tür eingetreten und den Kröteneremiten so laut angeschrien, dass ihm die Ohren abgefallen wären.
Aber Hinatas zarte Hand, die stark und vertrauensvoll in seiner gelegen hatte, hatte ihn scheinbat stärker in die entgegengesetzte Richtung gezogen, als ein Truck das hätte tun können. Hinata würde so eine Aktion sicher nicht gutheißen. Also hatte er es zugelassen, dass sie ihn zum *Circle* brachte, mit Tee versorgte und davon abhielt, Jiraiyas Haus zu zertrümmern. Irgendwann würde er dem Alten sagen, was für ein Glück er gehabt hatte, dass Hinata da gewesen war, um ihn vor Narutos Zorn zu schützen.

Doch Naruto würde bald zu dem altertümlichen Haus zurückgehen, auch allein, wenn Hinata nicht mitkommemn wollte, und wenn sein musste, würde er diesmal tatsächlich die Tür einschlagen um mit Jiraiya zu sprechen. Denn *das* würde er tun,

koste es, was es wolle. Nicht einmal der Tod würde ihn davon anhalten, aus dem Krötenеremiten einige Antworten herauszubekommen.
Aber Hinata hatte ihn versprechen lassen, mindestens eine Woche verstreichen zu lassen und seinen Zorn etwas unter Kontrolle zu bringen. Nach langem Zögern hatte Naruto zugestimmt und war dann bald nach Hause gegangen.
Doch die Zeit bis zu seinem nächsten Treffen mit dem Ninjameister würde er nicht ungenutzt verstreichen lassen. Darum saß er jetzt hier in der Bibliothek und versuchte zu recherchieren. Zuerst hatte er diverse Suchbegriffe eingegeben – Kitsune, Youko, Fuchsdämon, am Ende sogar Neitherworld, während er sich immer wieder paranoid über die Schulter blickte – aber die Fülle an Seiten, die aufgetaucht waren, hatten ihn ein wenig abgeschreckt.
Er hatte sich desinteressiert durch die Seiten geklickt, meist irgendwelche Esoterikhomepages, die von irgendwelchen Otherworldmenschen aufgebaut worden waren. Ob sie überhaupt wahre Informationen enthielten? Oder hatten sich die Leute nur ein paar Sachen aus den Fingern gesaugt?

Vermutlich lag überall zumindest ein Körnchen Wahrheit zugrunde – immerhin basierten sie alle auf den Legenden, die wiederum auf dem realen Leben basierten. Doch wie viel tatsächlich Wahrheit und wie viel Dichtung war, das konnte Naruto nicht sagen.
Schließlich war er auf Wikipedia gelandet und hatte den Text gefunden, den er eben gelesen hatte. Doch viel brachte ihm das auch nicht. Er fragte sich, ob es in der Neitherworld Bibliotheken gab. Vielleicht sollte er Hinata fragen, doch eigentlich interessierte er sich nicht dafür – Lesen war nicht gerade sein Steckenpferd, im Gegenteil. Vielleicht hatte die Neitherworld auch eine Art Internet?
Oder vielleicht fand er irgendwo Kurama. Immerhin war der ebenfalls ein Youko. Wenn der ihm nichts über seine eigene Rasse erzählen konnte, dann konnte es niemand. Naruto stützte die Hand auf das Kinn und starrte ins Leere. Wenn er tatsächlich mit Kurama sprechen wollte, wie würde er den silbernen Fuchs finden? Das war sicher nicht leicht. Vielleicht könnte Hinata ihm weiterhelfen? Aber vermutlich wusste auch sie nicht, wo Kurama lebte. Die beiden kannten sich, aber sie waren keine Freunde.
Naruto seufzte und starrte auf den Bildschirm, auf dem noch immer die Wikipediaseite über Kitsune zu sehen war. Wie sollte er jemals etwas über sich selbst herausfinden, wenn ihm alle Leute nur Steine in den Weg legten? Er wollte doch nur wissen, wer er war! Und bis jetzt wusste er nur sehr wenig über seine Vorfahren.

Kitsune. Youko. Fuchsdämon. Dämonenfuchs.
Was bedeutete das eigentlich für ihn persönlich? Er wusste, dass die Kitsune zu den Youkai gehörten, die irgendwann aufhörten zu altern und für immer jung blieben, bis jemand daherkam und ihrem Leben ein gewaltsames Ende setzte.
Hieß das denn, dass Naruto ewig leben würde?
Dass er seinen Ziehvater um mehr als um zwanzig, vierzig Jahre überleben würde? Wie sollte er Iruka erklären, dass er nicht mehr alterte, wenn diesem das auffiel? Ewig konnte man sowas sicher nicht verstecken…
Die Aussicht, in hundert Jahren noch zu leben, in zweihundert oder dreihundert mochte auf den ersten Blick aufregend und erfreulich aussehen. Wenn man das Alter und den Tod nicht zu fürchten brauchte, wäre das Leben nicht wunderbar? Aber Naruto fühlte mit einer bitteren Sicherheit, dass nicht alles Friede-Freude-Eierkuchen

war.
Gerade jetzt, hier in dem unbequemen Stuhl vor dem alten PC der Bibliothek fiel ihm auf, dass Unsterblichkeit kein Segen war, sondern eher ein Fluch.
Denn was bedeutete das eigentlich für ihn und Hinata? Er war ein unsterblicher Youkai, Hinata ein sterblicher Mensch. War ihre Liebe von Anfang an zum Scheitern verurteilt?

„Vielen Dank für Ihren Einkauf." Hinata warf dem jungen Mädchen vor dem Tresen ein Lächeln zu, schob die beiden Bücher, für die es eben bezahlt hatte, in eine Plastiktüte und reichte diese hinüber. „Bitte beehren Sie uns bald wieder."
Das Mädchen lächelte schüchtern zurück und machte eine Bewegung, die ein Nicken andeutete, ehe sie sich leise verabschiedete und das *Circle* verließ. Es war verkaufsoffener Sonntag, Tag der offenen Tür, und die Kunden gaben sich die Klinke in die Hand, zumindest für die Verhältnisse des *Circle*.
Auch die Neitherworldbewohner nutzten diese Chance, darum hatte Neji jeden Mitarbeiter zum Helfen eingespannt, selbst Naruto. Hanabi und Kiba bemannten das Hinterzimmer, Hinata und Neji befanden sich im vorderen Raum und Naruto machte das, was gerade anfiel. Im Moment lümmelte er auf einem Stuhl herum, der neben dem Eingang zum Hinterzimmer stand und sah sie an. Als er ihren Blick bemerkte, lächelte er; ein zufriedenes, sanftes Lächeln, das sie dazu brachte, rot zu werden.
„Du machst das richtig gut.", bemerkte er.
„I…ich ma…mach das ja auch schon lä…länger.", stotterte sie. Sein Lächeln hatte sie vollkommen aus dem Konzept gebracht. Dabei schaffte sie es inzwischen meistens, das peinliche Zittern aus ihrer Stimme zu halten, wenn sie mit ihm sprach! Nicht so wie am Anfang, als sie jedes zweite Wort nicht an einem Stück herausgebracht hatte.

Sie blickte sich einmal kurz im Laden um, aber es schien nicht so, als ob jemand ihre Hilfe brauchen oder bald zur Kasse kommen würde, also verließ sie ihren Posten, um sich zu ihrem Freund zu gesellen. Sie hatte ihm verboten, in der Öffentlichkeit und vor allem im Laden zu stark zu zeigen, dass sie ein Paar waren – das wäre unprofessionell und außerdem war sie der Meinung, das zu deutliche Liebesbezeugungen nicht jeden etwas angingen.
Trotzdem hatte sie nichts dagegen, dass er ihre Hand nahm, als sie sich neben ihn an die Wand lehnte. „So voll habe ich den Laden noch nie gesehen.", erklärte er nach einer Weile einvernehmlichen Schweigens.
Hinata blickte auf, als die Türglocke ging und ein Trio junger Leute den Laden betrat. Sie waren offensichtlich Ausländer, die Kleidung, die Art der Bewegungen und ihr Aussehen zeichneten sie eindeutig als Europäer aus. Briten tippte Hinata, eine Vermutung, die sich bestätigte, als das einzige Mädchen unter ihnen den Mund öffnete und etwas zu ihren Begleitern sagte.
Sie trug eine Tüte von *Sonokos Welten* unter dem Arm. Das war ein sehr bekannter Buchladen in Tokyos Neitherworld. Naruto mochte die Aufschrift nichts sagen, da war Hinata sich sicher, aber sie selbst ging oft dorthin.

Sie warf ihrem Freund ein kurzes Lächeln zu, löste sich von ihm und trat auf das Trio

zu. Der schlaksige, rothaarige Junge sagte gerade etwas Streitlustiges zu seiner Begleiterin, während der dritte im Bunde nur daneben stand und die beiden halb amüsiert, halb genervt anblickte. Anscheinend waren hitzige Diskussionen bei seinen Freunden an der Tagesordnung.
Er hatte wildes, schwarzes Haar, eine Brille und eine seltsame, blitzförmige Narbe auf der Stirn. Als er Hinata bemerkte, drehte er sich zu ihr und schenkte ihr ein freundliches Lächeln. „Bitte, sagen Sie mir, dass wir hier richtig im Hyuuga-Circle sind.“, bat er sie. Sein Japanisch war so perfekt, dass es nur ein Übersetzungszauber sein konnte und zwar ein ausgesprochen guter.
Hinata war froh, ihn beruhigen zu können und nickte mit einem freundlichen Lächeln. „Ja, da seid ihr hier richtig. Ich nehme mal an, ihr wollt in die hinteren Räume.“ Sie trat einen Schritt zur Seite und machte eine einladende Geste, mit der sie auf den Durchgang zum Hinterzimmer deutete.
Die junge Frau, die ihr dickes, buschiges Haar zu einem Knoten aufgesteckt hatte, nickte ihr dankbar zu. „Danke, Sie retten mir echt das Leben. Noch viel länger hätte ich es mit diesem Idioten nicht ausgehalten!“ Sie schnaufte, aber da lag mehr als nur ein Hauch von Zuneigung in ihrer Stimme. Das musste auch der Grund sein, warum nur ein leiser gemurmelter Protest statt einer lautstarken Beschwerde zu hören war.

„Sie haben hier doch Phönixfedern?“, wollte die Hexe in gedämpften Ton wissen. „Man hat mich hierher verwiesen, als ich danach gefragt habe.“
Hinata nickte. „Sogar zwei eines goldenen Phönixes.“
Die Augen ihres Gegenübers leuchteten auf. „Aber … das ist ja phantastisch!“, erklärte sie. „Ich werd mir das gleich mal anschauen. Vielen Dank.“ Damit folgte sie mit raschen Schritten ihren beiden Freunden, die schon voran gegangen waren.
„Goldener Phönix?“, wollte Naruto wissen, als sie wieder zu ihm kam.
Sie nickte. „Ja. Die sind sehr, sehr selten und sehr, sehr scheu. Mein Vater hat einmal einen von ihnen gesehen, irgendwo in Tibet.“
„Und er hat die Federn gleich mitgebracht?“
Sie schüttelte den Kopf. „Nein. Die bringt uns immer Pein – es ist extrem schwer, an diese Federn zu kommen.“
„Hm.“, machte er statt einer Antwort und wirkte nachdenklich. „Weißt du, was ich mich gerade frage? Wenn ihr hier so wertvolle Dinge habt, warum werdet ihr nicht überfallen?“
Sie grinste ihn spitzbübisch an. „Das ist einfach zu beantworten: Wir haben hier ein ziemlich gutes Sicherheitssystem. Es ist keines, das für die Otherworld Sinn machen würde, aber gegenüber der Neitherworld ist es sehr wirksam – jahrhundertealte Schutzzauber und –runen. Wer hier etwas stehlen will, braucht mehr als nur einen guten Magier, denn sie sind nicht leicht zu brechen. Wenn es überhaupt noch möglich ist – je älter sie werden, desto stärker werden sie auch.“

Naruto nickte. „Verstehe.“ Er lehnte sich zurück und schien nachzudenken.
„Warum fragst du das?“, wollte Hinata vorsichtig wissen. Sie wusste nicht, ob es sie etwas anging. In vielen Sachen war sie noch immer unsicher – wie weit durfte sie in Narutos Privatsphäre eindringen? Sie mochte seine Freundin sein, aber immerhin war sie trotzdem ‚nur‘ das. Nicht mehr. Manche Dinge würde er ihr vielleicht gar nicht erzählen wollen und sie wollte ihn unter keinen Umständen bedrängen.
Doch der Blonde zuckte bloß nachlässig mit den Schultern. „Nur so.“
„Oh.“, machte sie. Manchmal war eine Fliege eben einfach nur eine Fliege. „Wa…warst

du noch einmal bei Jiraiya?“, fragte sie dann. Eigentlich ging sie das nichts an… Aber sie war neugierig und sie hatte ihm schon so viel geholfen und vielleicht konnte sie ihm noch einmal helfen? Schaden würde sie sicher nicht – eher im Gegenteil, so viel konnte sie sagen.
Er schüttelte den Kopf. „Ich wollte am Wochenende noch einmal hin.“ Er fuhr sich durch die Haare. „Und vielleicht kommt Neji ja mit.“
Sie blinzelte erstaunt und warf einen Blick zu ihrem Cousin hinüber, der an einem Regal stand und irgendetwas ordnete. „Neji?“ Wie kam Naruto denn plötzlich auf ihn?
„Weißt du…“, begann der Angesprochene. „Nichts für ungut, aber du gibst nun mal keine sonderlich beeindruckende Person ab. Neji dagegen…“

Sie verstand und nickte. Gerade, als sie noch etwas sagen wollte, fokussierte Narutos Blick sich auf etwas hinter ihr und er murmelte leise: „Aber das wird vielleicht gar nicht nötig sein…“
Verwirrt drehte sie sich um. Sie sah sofort, was seine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Oder besser wer: Jiraiya. Der alternde Ninja war gut durch das Schaufenster zu sehen und gerade stieß er die Tür zum *Circle* auf. Überrascht starrte Hinata ihn an. Neji blickte ebenfalls auf, aber er schaute nur kurz zu Naruto, der sich bereits von seinem Stuhl erhoben hatte, und mischte sich nicht ein.
Der Kröteneremit kam geradewegs auf Naruto zu, der ihm mit grimmigem Gesichtsausdruck entgegenblickte. „Was willst du?“, raunzte er Jiraiya an, noch ehe der etwas sagen konnte. Anscheinend war er immer noch sauer.
„Wenn du weiterhin so unverschämt bist, geh ich gleich wieder.“, bellte Jiraiya zurück, der sich solche Impertinenz von einem Neuling wie Naruto anscheinend nicht bieten lassen wollte. Allerdings ließ er es gar nicht zu, dass der Blonde darauf antwortete, sondern fuhr ohne Unterbrechung fort: „Ansonsten biete ich dir an, dir von deiner Familie zu erzählen.“
Das verschlug Naruto tatsächlich die Sprache und für einen Moment starrte er den Ninjameister nur stumm und fassungslos an. Dann runzelte er die Stirn, hin und her gerissen zwischen dem Wunsch, Jiraiya einfach zum Teufel zu jagen, und dem Verlangen, endlich das Geheimnis seiner Herkunft aufzudecken.

Hinata war es, die sich instinktiv einschaltete, ehe etwas Schlimmes passieren konnte, das ihr Freund am Ende bereuen würde. „Oh, das ist eine phantastische Nachricht!“, erklärte sie. „Bitte, wann sollen wir zu Ihnen kommen, Jiraiya-sama?“
Die beiden Streithähne starrten sie an und für einen Moment wünschte sie sich, dass sich der Erdboden auftun und sie verschlingen würde. Doch nur für einen einzigen Augenblick. Denn es war das Richtige gewesen. Naruto hätte den älteren Mann nur beleidigt, der die erste Bemerkung hingenommen hatte, aber ganz sicher nicht mehr solcher Frechheiten durchgehen lassen würde.
Jiraiya war der erste, der sich wieder fing und er wandte sich wieder an Naruto. „Da ist jemand nicht nur hübscher, sondern auch viel klüger als du, Bengel!“
Naruto schien die Bemerkung kaum zu beachten. Hätte er Gelegenheit zum Antworten gehabt, hätte er vermutlich etwas wie „Das wusste ich doch schon lange, du Idiot!“ gesagt. Doch der Ninjameister sprach sofort weiter: „Kommt am Sonntagmorgen zu mir. Wir werden viel zu bereden haben. Ich hoffe, du bist auf das vorbereitet, was auf dich zukommen wird, Uzumaki Naruto.“

Der funkelte ihn an und Hinata konnte die Vorfreude sehen, die ihn jetzt erfüllte.

„Was denkst du, alter Mann?“, grinste er herausfordernd und Jiraiya nickte, plötzlich einen nachdenklichen und gleichzeitig erwartungsvollen Ausdruck im Gesicht. „Und bringt einen zweiten Begabten mit.“ Er sah zu Neji hinüber, der die kleine Gruppe mit undurchdringlichem Blick beobachtete.
Jetzt nickte er zustimmend und erklärte: „Wir werden da sein.“
Damit grüßte Jiraiya kurz und verließ das *Circle* mit raschen Schritten. Neji blickte ihm nach und verschwand ohne ein Wort zwischen den Regalen. Hinata strahlte ihren Freund an und fiel ihm um den Hals. „Siehst du? Das Warten hat sich gelohnt!“
Naruto nickte nur und wirkte fast, als hätte man ihm mit der Bratpfanne eines übergezogen. Aber dass war wohl normal bei der plötzlichen Aussicht auf das Ende seiner ewig scheinenden Suche.

Neji war der einzige unter ihnen, der ruhig und gefasst wirkte. Hinata war nervös und rang unruhig die Hände oder zupfte fahrig an ihrem Pulloversaum herum und Naruto vibrierte geradezu vor Energie und Aufregung.
Während der letzten Tage war er kaum zur Ruhe gekommen und jetzt schien alles aus ihm herauszubrechen, die Erwartung, die Ungeduld, die Spannung. Vielleicht war da sogar etwas wie Furcht dabei. Hinata ging sicher, an seiner Seite zu bleiben; sie war eine beruhigende, tröstliche, ständige Präsenz neben ihm, etwas wofür er ihr unendlich dankbar war.
Jiraiya führte sie in ein großes, unordentliches Zimmer. Der Boden bestand aus hellen Matten und der Mittelpunkt war ein Tisch mit Sitzkissen darum. An der Wand standen einige Kommoden und gegenüber der Eingangstür führte eine weitere, weit offen stehende Tür hinaus in den Garten.
Auf einer der Kommoden stand ein Gestell mit zwei Samuraischwertern. Einige weitere Klingen lagen unordentlich darum verteilt, im Rest des Zimmers waren andere Dinge verstreut – Sammlungen von Papieren, manche blank, andere mit enger, unordentlicher Handschrift beschrieben, schmutziges Geschirr, Bücher und Schriftrollen, sowie Stapel von Kisten aus Pappe und Holz.
In einer Ecke türmten sich Kerzen, edle Steine, Kräuter und diverse andere Dinge, die man für lange Rituale gebrauchen konnte. Etwas hatte er in der Zeit, in der er die Hyuuga kannte, über Magie aufgeschnappt. Er fragte sich, ob die Sachen immer dort lagen oder ob Jiraiya sie herbeigeschafft hatte, weil er für Naruto ein Ritual durchführen wollte. Hinata hatte gesagt, die Tatsache, dass Jiraiya Nejis Anwesenheit gefordert hatte, zeigte darauf hin, dass er die Sache sofort hinter sich bringen wollte.

Auf einem der Kissen hockte ein bekannt aussehender Mann unbestimmten Alters. Er wirkte jung, doch sein Haar war silbergrau. Naruto brauchte einen Moment um ihn einzuordnen und erinnerte sich an sein erstes Date mit Hinata, das Date, das keines war und bei dem sie sich zum ersten Mal geküsst hatten. Sie hatten ihn bei *Ichiraku's* getroffen, der Mann, der über einen weiteren Uzumaki gesprochen hatte und über jemandem, dem Naruto ähnlich sah.
„Das ist Kakashi.“, erklärte Jiraiya, als er die Blicke seiner Gäste bemerkte. „Er ist ein alter Freund deiner Eltern, Naruto.“
Kakashi, der ein einem orange eingebundenen Buch gelesen hatte, sah auf und

musterte die Gruppe. Sein Blick lag dabei vor allem auf Naruto, der ihn beinahe trotzig erwiderte. Dann stand der Grauhaarige auf und erklärte: „Kein Wunder, dass du Minato ähnlich siehst."
„Setzt euch.", wies der Ninjameister sie ohne weitere Überleitung an. Hinata und Neji kamen der Aufforderung geschmeidig nach, während Naruto stehen blieb. Er hatte keine Lust, Jiraiya entgegen zu kommen – dessen erste Abfuhr hatte ihm in Naruto keinen Freund gemacht.
„Wir haben Sie getroffen.", bemerkte er und blickte Kakashi an. „Im *Ichiraku's*."
„Jup.", antwortete Kakashi lässig. „Und ich hätte schon früher daran denken sollen, dass du Minatos Sohn bist."

*Minato*. Das war der Name seines Vaters. Und seine Mutter?
„Warum wollten meine Eltern mich nicht?", platzte es aus ihm heraus, eine Frage, die er so nicht hatte stellen wollen. Nicht so, nicht vor diesen Fremden, nicht vor Hinata. Diese blickte ihn betroffen an und so, als hätte sie eine plötzliche Erkenntnis. Nejis Gesicht blieb unbewegt. Hinata dagegen wirkte für einen Moment, als wolle sie in Tränen ausbrechen. Zum Glück tat sie das nicht, stattdessen stand sie wieder auf und stellte sich neben ihn.
Kakashi dagegen reagierte überhaupt nicht auf die Frage.
„Naruto.", begann Jiraiya leise. „Deine Eltern wollten dich. Und wie."
„Und warum bin ich dann nicht bei ihnen?! Warum haben sie mich dann weggegeben?!"
„Weil sie dich lieben." Die Stimme des Kröteneremiten war ruhig und nahezu sanft.
Naruto starrte ihn feindselig an, als ob Jiraiya an allem Schuld wäre. Daran, dass er seine Eltern nicht kannte. Daran, dass die beiden ihm Steine in den Weg gelegt hatten. Daran, dass er vor seinem Treffen mit einem Mitglied der Neitherworld nicht einmal auf eine Chance auf die Wahrheit gehabt hatte. Daran, dass seine Eltern *ihn weggegeben hatten*.
„Wenn ihr von Minato sprecht, meint ihr dann Namikaze Minato?", erkundigte sich Neji von der Seite, bevor Naruto mit irgendetwas herausplatzen konnte. Sein Ton war kühl und kalkulierend. Alle Blicke richteten sich auf ihn und er erwiderte sie unbewegt. Hinata zog scharf den Atem ein – wer immer Namikaze Minato war, er war bekannt wie ein bunter Hund. Naruto sagte der Name überhaupt nichts.

„Nun?", wollte Neji wissen und zog eine Augenbraue hoch, als nicht sofort eine Antwort kam.
„Ja." Jiraiya nickte.
„Oh, Naruto...!", hauchte Hinata besorgt und griff mit beiden Händen nach dessen Fingern, um sie zu drücken.
„Wer ist das?", wollte er wissen; er störte sich nicht mehr daran, dass er grob und unhöflich klang. Er wollte jetzt einfach nur noch Antworten haben. Und die am besten sofort.
Jiraiya schüttelte den Kopf und wies sie an: „Setzt euch. Wir müssen hier weiter ausholen, ansonsten wäre es nicht angemessen und nicht fair – dir gegenüber und deinen Eltern gegenüber."
Für einen Moment dachte Naruto daran, sich erneut zu weigern, bis er eine zufriedenstellende Antwort bekam.
„Bitte."
Das und der leichte Zug, den Hinata in seinen Arm legte, brachten Naruto schließlich

dazu, nachzugeben und sich auf eines der Sitzkissen fallen. Hinata sank neben ihm ebenfalls auf einem der Plätze nieder. Auch Jiraiya und Kakashi setzen sich, doch Naruto ließ ihnen keine Zeit, es sich bequem zu machen, sondern forderte: „Nun? Fangt an."

„Ich weiß nicht, wie viel du bereits über die Neitherworld weißt, Junge. Aber ich werde von ganz vorne anfangen, damit du auch wirklich verstehst, was vorgefallen ist."
„Ich bin kein Trottel, Alter.", zischte Naruto zurück, doch während Hinata erschrocken zusammenzuckte, kümmerte Jiraiya sich weder um den feindseligen Ton noch um die Beleidigung.
„Das ist mir klar, aber ich will nicht, dass da irgendwelche Missverständnisse auftreten. Und jetzt halt die Klappe und hör zu. Du entstammst einer alten Linie von Youko – das ist übrigens eine bösartigere Unterart der Kitsune – den Goldenen Füchsen von Konoha. Sie sind sehr berühmt und mächtig. Deine Familie, Naruto, liegt schon seit Generationen in einer Fehde mit anderen Youkai, einer Gruppe überaus mächtiger Orochiyoukai – den Schwarzen Schlangen."
Naruto dachte sofort an den Angriff vor dem Kabarett, an den Youkai, den er selbst getötet hatte, und öffnete den Mund um etwas zu sagen. Dann überlegte er es sich anders und blieb still. Erst wollte er den alten Ninjameister anhören. Danach konnte er reden.
Der wirkte zufrieden ob der Tatsache, dass Naruto es schaffte, die Klappe zu halten und sprach weiter. „Ich kenne deinen Vater schon sehr lange. Als ich ihn kennen lernte, war er noch ein Kind, keine zwanzig Jahre alt. Ich weiß nicht, ob du weißt, wie alt ich wirklich bin – es sind jetzt fast 65o Jahre..."

Naruto runzelte die Stirn, verkniff sich aber einen bissigen Kommentar. „Jedenfalls habe ich ihn ausgebildet und er hat in mir immer einen Vertrauten gesehen. Eine Aufgabe, die ich stets so gut wie möglich erfüllte. Deine Mutter, Uzumaki Kushina, ist eine einfache Kitsune. Vor etwa zweihundert Jahren lernten sie sich kennen und lieben – sie sind wie geschaffen füreinander, das haben selbst Minatos Eltern eingesehen."
Jiraiyas Blick schweifte aus dem Fenster und er wirkte, als würde er sich an die Situation erinnern. Dann lachte er leise. „Die waren am Anfang nicht wirklich begeistert. Sie hatten deinem Vater schon eine angemessene Braut aus einem ihrer Clane ausgewählt und waren bereits in Verhandlungen mit deren Eltern getreten, über die Mitgift und den Brautpreis und alles. Aber Minato hatte immer eine Art, die Pläne von anderen über den Haufen zu werfen und dabei auch noch gut wegzukommen…"
Der Ninja schüttelte den Kopf und wandte sich wieder an Naruto, der gespannt lauschte und gar nicht erst versuchte, all die Informationen auszuwerten. Ihm war es jetzt erst einmal wichtiger, sie überhaupt zu bekommen. Mehr von seinen Eltern zu erfahren und ihrer Geschichte. Die Realität, nun direkt vor der Aufdeckung der Geheimnisse und der Lösung aller Rätsel zu stehen, die ihn in der letzten Zeit so beschäftigt hatte, hatte ihn wie ein Schlag getroffen, als Jiraiya angefangen hatte zu erzählen.

Der fuhr jetzt fort, ohne Naruto und seinen beiden Freunden viel Zeit zu lassen, über das Gesagte nachzudenken. „Kakashi lernte er auch in dieser Zeit kennen."

Naruto schaute zum dem grauhaarigen Mann hinüber, der auf seinem Kissen lümmelte und den Blick gelassen erwiderte. „Sie sind auch ganz schön alt.“, erklärte er dann aus Ermangelung von einer passenderen Bemerkung.
„Ich bin ein Halbdämon. Wir leben eben länger.“
„Aha.“ Es klang beinahe so desinteressiert, wie Naruto sich fühlte. Aber im Moment lockte ihn einfach nur eines: das, was Jiraiya und Kakashi ihm über seine Eltern erzählen konnten.
Kakashi schien diesen Wunsch zu erkennen, denn jetzt war er es, der den Faden wieder aufnahm. „Drei oder vier Jahrzehnte nach dieser Zeit wurden die Kämpfe zwischen deiner Sippe und den Orochiyoukai schlimmer. Die Schwarzen Schlangen hatten einen neuen Anführer bekommen, Orochimaru vom Tsurugi-Dake. Er war sehr stark und auch extrem gerissen und geschickt. Darüberhinaus verstand er, seine Talente einzusetzen und verfügte über äußerst wenig Skrupel… Die Schlangen sind, wie die Füchse, untereinander zerstritten – der Grund, warum so lange keine der beiden Gruppen gewinnen konnte.

Aber Orochimaru wandte sich erst ab von der Fehde und unterwarf einige Schlangenclans, einen nach dem anderen – am Ende war seine Streitmacht um vieles stärker als die der Goldenen Füchse. Zu diesem Zeitpunkt begann er, gegen uns vorzugehen. Nur dank Minato und Kushinas Familie, die uns immer wieder helfend unter die Arme griffen, hielten wir so lange stand.
Aber … Minato wusste das und sagte voraus, dass sie diesen Kampf nicht mehr gewinnen konnten. Er behielt recht. Heute gibt es nicht mehr viele Goldene Füchse, Naruto, und die, die übrig sind, sind in alle Winde verstreut, damit Orochimaru sie nicht finden kann. Einzeln können Kitsune untertauchen, dass niemand sie findet. In Gruppen sind sie leider leichter aufzuspüren.
Orochiyoukai dagegen sind in Gruppen stärker und einzeln oft schwach wie Maden. Etwas, was leider nicht auf Orochimaru selbst zutrifft, sonst hätte die Sache anders ausgehen können. Im Massaker von Kyogatake wurden die meisten Mitglieder deiner Sippe niedergemetzelt.“ Kakashi hob eine Hand und tastete nach seiner Augenklappe. Für einen Moment schien es, als würde er sich in Erinnerungen verlieren – es war offensichtlich, wann er dieses Auge verloren hatte.
Aber er fing sich und sprach, bevor Naruto auch nur realisieren konnte, von was er da wirklich redete, abrupt weiter: „Trotzdem schien es, als würde Minato der glücklichste Mann auf Erden sein, als Kushina schwanger wurde, das war vor zwanzig Jahren – einige Monate später kamst dann du auf die Welt. Sie waren so glücklich.“

Diesmal schlich sich ein leises Lächeln auf Kakashis Gesicht. „Aber Orochimaru schien einen besonderen Hass auf deinen Vater zu haben, denn Minato war der einzige, den er aktiv suchte. Ein Jahr konntest du bei deinen Eltern bleiben, aber er fand uns immer wieder und zwang uns zur Flucht.
Irgendwann entschieden deine Eltern sich, dich wegzugeben und damit zu verstecken. Du solltest nicht in den Zwist hineingezogen werden und ein weiteres Opfer der Schlangen werden, sondern eine Kindheit haben, die so normal wie möglich war. Uns allen fiel das sehr schwer, Naruto, aber deinen Eltern besonders. Ich glaube nicht, dass sie danach je wieder dieselben wurden. Minato rief Jiraiya, der alles plante und durchführte. Ich glaube, er fand sogar deinen Ziehvater für dich.“
Naruto richtete einen Blick auf den alten Ninjameister, der bekümmert und entschlossen zugleich aussah, doch er brachte es nicht mehr über sich, zornig auf den

Mann zu sein. Jetzt, wo er die ganze Wahrheit kannte, war es viel leichter zu verstehen.
Auch, wenn er die gesamte Tragweite der Geschichte noch nicht verstanden hatte. Fehde? Kämpfe? Massaker? Das war so leicht zu sagen und zu hören, aber schwer zu verstehen. Wieder wurde ihm bewusst, wie wenig er eigentlich von der Neitherworld wusste. Hinata und Neji schien dieses Massaker ein Begriff zu sein, ebenso wie der Name seines Vaters, Namikaze Minato. Aber er … er wusste von nichts.

Nur eines begriff er: Dass er seinen Eltern schon längst vergeben hatte dafür, dass sie ihn weggegeben hatten. Denn auch wenn er nicht wirklich *verstand*, was vorgefallen war, so erkannte er doch auf einer tiefen Ebene, dass sie es getan hatten, um ihn zu schützen. Um ihm die Gelegenheit auf eine Kindheit zu geben. Auf ein Leben ohne ständigem Kampf und Flucht und einer Fehde mit so mächtigen, grausamen Youkai, die ein ganzes Volk vernichten wollten. Und dafür hatten sie sich von ihm, den sie mehr liebten als alles andere, getrennt. Wer würde ihnen das nicht verzeihen können? Wer würde es ihnen anlasten?
Naruto war nie jemand gewesen, der unversöhnlich und nachtragend war. Er brauchte einfach nur gute, verständliche Gründe um zu verzeihen und er war Jiraiya und Kakashi dankbar, dass sie ihm welche geliefert hatten.
Dann fiel ihm etwas auf und er wandte sich an den Ninjameister: „Wie kannst du Iruka für mich gefunden haben? Ich war doch erst im Kloster und niemand konnte ahnen, dass er sich meiner annehmen würde."
Der nickte. „Das Kloster wurde auf Isthar Isis' Rat hin ausgewählt.", erklärte er. „Wir waren mehrmals bei ihr, damit du nicht in falsche Hände gelangst und so sicher wie möglich bist."
„Wie bitte?!", fuhr Naruto auf. „Die kannte mich?!"

„Ward ihr bei ihr?", wollte Kakashi wissen und klang amüsiert. „Ärger dich nicht über sie – Ishtar Isis ist sehr weise und weitsehend. Sie weiß oft, was das Beste ist, aber sie mischt sich selten ein. Außerdem – wahrscheinlich hat sie sich entweder auch gar nicht an dich erinnert oder dich nicht erkannt. Das ist immerhin schon fast zwei Jahrzehnte her und wie soll sie diese Verbindung knüpfen? Es war immer Jiraiya, der bei ihr war und sie hat weder dich noch deine Eltern getroffen.", bemerkte der Halbdämon und Hinata nickte heftig. „Die Fähigkeiten von Sehern wirken darüberhinaus oft sehr seltsam und für unsereins unverständlich.", fügte sie hinzu.
Naruto beruhigte sich wieder. Vermutlich war es tatsächlich so. Und Ishtar Isis musste zu diesem Zeitpunkt sowieso noch ein Kind gewesen sein, richtig? Sie war ihm nicht sonderlich alt erschienen. Er schwieg für einen Moment. Was wollte er noch fragen? Er wusste jetzt die Gründe, warum er nicht bei seinen Eltern hatte aufwachsen können, er wusste, wer sie waren und zu welchem Volk sie angehörten… Was gab es noch?

„Habt ihr… habt ihr ein Bild von ihnen? Von meinen Eltern?", fragte er, beinahe schüchtern.
„In der Tat, die haben wir." Jiraiya griff hinter sich und zog ein Fotoalbum unter einem Stapel Blätter hervor, die sich daraufhin in einem Schwall über den Boden verteilten. Naruto hätte beinahe gelacht – solche Alben kannte er von Iruka, der sie in einem Regal im Wohnzimmer aufbewahrte, wo jeder sie ansehen konnte, wenn er wollte.
„Hier. Du kannst es mitnehmen." Jiraiya schob den dicken Band zu ihm hinüber und Naruto griff danach. Er fühlte sich beinahe ehrfürchtig. Hier drin… hier drin waren

Bilder von *seinen Eltern*.
*Seinen Eltern*.
Endlich würde er wissen, wer sie waren. Wie sie aussahen. Er klappte den Deckel auf. Das erste Bild wirkte uralt – sepiabraun und vergilbt und die beiden Personen darauf trugen altmodische, japanische Kleidung und sahen aus wie Menschen. Aber Naruto wusste sofort, dass es tatsächlich seine Eltern waren.
Die Frau saß auf einem Stuhl, die Hände brav im Schoß verschränkt. Ihr Kimono wirkte edel und schwer, ein fließendes Gewand, das sie mit der Eleganz einer Königin trug. Ihr langes Haar war aufgesteckt und fiel ihr trotzdem über die Schultern und den Rücken hinunter, dass es beinahe den Boden berührte. Sie war außerordentlich hübsch.
Den Mann neben ihr würde jeder sofort als Narutos Vater identifizieren – sie sahen sich so ähnlich, dass Naruto ihn einen Moment nur anstarren konnte. Seine hellen Haare standen in alle Richtungen ab, seine Augen waren offen und ehrlich und sein Gesicht war für Naruto beinahe das Spiegelbild seines eigenen. Minato hatte den Blick liebevoll auf seine Frau gerichtet, die wiederum in die Kamera blickte.
Das waren also Kushina und Minato. Das waren also seine Eltern.

„Das nächste Bild ist viel besser.“, erklärte Kakashi plötzlich. „Es zeigt, wer sie wirklich waren, nicht dieses hier, das auf den Wunsch von deinen Großeltern gemacht wurde.“
Naruto blickte auf und blätterte dann um. Das zweite Bild war sehr viel jünger, die Farben leuchtend und klar. Kushinas Haar war flammendrot und Minatos Augen himmelblau. Er trug sie huckepack und beide strahlten lachend in die Kamera, als hätten sie keine Sorgen auf der Welt. Ob sie hier schon in diesem harten Kampf mit den Orochiyoukai standen? Vermutlich nicht… Oder doch?
„Sie sehen glücklich aus.“, bemerkte Hinata nach einer Weile.
„Oh, das waren sie.“, bekräftigte Jiraiya. „Und sie sind es vermutlich noch immer. Die beiden haben immer alles daran gesetzt, das Positive in jeder Lebenslage zu sehen. Man lebt nur einmal und man sollte jede Sekunde auskosten. Nach dieser Philosophie haben sie gelebt.“
„Und du scheinst mir nicht anders zu sein, Uzumaki Naruto.“, fügte Kakashi hinzu. Er schwieg einen Moment und fügte dann hinzu: „Ich kann dir leider nicht sagen, wie es den beiden geht. Ich habe schon seit Jahren nichts mehr von ihnen gehört – sie haben sich von allen getrennt, die nicht zu ihrem Volk gehören, damit sie nicht in Gefahr sind und dann sind sie untergetaucht.“
„Keine Nachricht“, warf Jiraiya ein. „ist also eine gute Nachricht.“

Naruto senkte den Kopf und starrte auf den Boden. Der Ninja hatte sicherlich recht. Trotzdem hätte er seine Eltern gern einmal getroffen. Aber das schien in näherer Zukunft nicht möglich zu sein. Kakashi war es, der ihn aus den Gedanken riss. „Und wie sieht es jetzt aus? Bist du bereit, den Zauber loszuwerden und das zu werden, was du wirklich bist?“
Überrascht blickte Naruto auf. „Was meinst du?“
„Der Schutzzauber, der auf dir liegt? Wie werden ihn entfernen – wenn du willst, jetzt sofort. Wenn du willst, erst in ein paar Tagen oder nächstes Jahr. Es ist deine Entscheidung.“ Jiraiya blickte ihn ernst an. „Aber bedenke – es wird dein Leben für immer verändern.“
Naruto starrte ihn an und seine Gedanken überschlugen sich. Aber im Grunde wusste er, was seine Antwort war, und sie sprudelte rasch aus ihm heraus: „Worauf warten

wir dann noch?“
Plötzlich war da Aufregung da und freudige Erwartung. Wie würde es sein, Dämon zu sein? Youko? Würde sich das anders anfühlen als jetzt? Sehr viel anders? Oder würde sich gar nichts verändern? Würde das Ganze schnell gehen? Würde es schmerzhaft sein? Und wenn schon – nichts würde ihn davon abhalten!

Kakashi lachte. „Ich sehe, du bist ganz deine Mutter.“, erklärte er und erhob sich. Er wechselte einen kurzen Blick mit Jiraiya, der daraufhin nickte, und wandte sich wieder an Naruto. „Komm mit.“
Hinata drückte seine Hand, ehe sie ihn gänzlich losließ, und er sprang auf um dem Halbdämon zu folgen. Der schleppte ihn zuerst in ein Nebenzimmer, wo er einen weißen Kimono hin die Hand gedrückt bekam mit dem Befehl, sich umzuziehen. Kaum hatte er das erledigt, brachte Kakashi ihn in den großen herkömmlichen japanischen Garten, wo er unter einem kleinen, künstlichem Wasserfall ein reinigendes Bad nehmen musste. Danach bekam er einen trockenen Kimono und wurde wieder ins Haus zurückgebracht.
Jiraiya hatte inzwischen mit den Hyuuga das Ritual vorbereitet. Sie waren in ein anderes Zimmer gegangen, dessen Holzboden mit einer lückenlosen, hellen Matte bedeckt war. Darauf war ein kompliziertes, kreisförmiges Muster zu sehen, das mit einem blauen Pinsel aufgezeichnet worden war. Dazwischen prangten grüne Symbole, die Naruto rein gar nichts sagten. In regelmäßigen Abständen waren Kerzen aufgestellt worden, die angenehmes, ruhiges Licht verbreiteten.

Kakashi blieb im Türrahmen stehen, drückte ihm kurz die Schulter und verschwand nach draußen, wobei er die Tür hinter sich zu schob. Jiraiya war nicht anwesend, aber die beiden Hyuuga. Hinata saß auf Händen und Knien und zeichnete ein letztes Symbol in den Kreis. Neji stand mit überkreuzten Armen daneben und betrachtete das Muster aufmerksam.
Sie blickten beide auf, als Naruto hereinkam, aber sie sagten nichts und auch Naruto schwieg. Er hatte das Gefühl, dass Worte hier und jetzt nicht angebracht waren, und ließ sich von Neji in die Mitte des Ritualkreises führen, wobei sie darauf achteten, keine der sorgfältig aufgetragenen Linien zu verwischen oder gar zu unterbrechen.
Kurz darauf kam Jiraiya durch eine zweite Tür herein. Auch diese wurde gewissenhaft geschlossen, ebenso wie die Blenden an den Fenstern. Bald waren die Kerzen die einzigen Lichter im Raum, aber ihr Licht war hell und ausreichend.
Neji und Hinata ließen sich links und rechts von Naruto auf die Knie sinken, direkt zwischen zwei Kerzen. Neji hielt einen golden schimmernden Dolch in den Händen, Hinata ein faustgroßes, ebenfalls goldenes Glöckchen. Sie hatten sich nicht umziehen müssen, aber Jiraiya trug einen ähnlichen Kimono wie Naruto.

Er nahm den Platz gegenüber dem blonden Jungen ein. Sein Blick war ernst und fragend. Wenn er es sich doch anders überlegen wollte, musste er sich jetzt melden, das wusste er. Aber Naruto hatte keine Zweifel. Er erwiderte Jiraiyas Blick entschlossen und fest. Dieser begann ohne weitere Unterbrechung, indem er die Räucherstäbchen anzündete, die der Junge bis jetzt noch nicht bemerkt hatte.
Ein durchdringender, süßer Geruch erfüllte den Raum und stieg Naruto beinahe sofort zu Kopf. Er konnte nicht sagen, ob es ein angenehmer Duft war – auf jeden Fall schien er allgegenwärtig. Jiraiya ging mit gemessenen Schritten um den Ritualkreis, Naruto und die beiden Hyuuga herum. Als er die erste Runde vollendet hatte, begann er mit

einer Intonation. Sie klang tragend und kompliziert, aber Naruto verstand kein Wort. Was das wohl für eine Sprache war?
Hin und wieder an den richtigen Stellen (zumindest vermutete Naruto das – er hatte keine Ahnung davon) bimmelte Hinata mit ihrem Glöckchen oder pochte auf das Holzbrett, das neben ihr lag. Sie hielt die Augen geschlossen und rührte sich sonst nicht.
Neji war ebenso bewegungslos, den Dolch in seinem Schoß, still und unbeweglich. Seine Augen waren wie helle Monde in seinem bewegungslosen Gesicht, über das die Schatten tanzten. Sie wirkten hell und gespenstig im dunklen Raum und reflektierten das Licht der Kerzen. Es sah unheimlich aus, unmenschlich fast.
Hyuugaaugen – Hinata und auch die anderen beiden hatten das öfter erwähnt, aber bis jetzt hatte Naruto sich noch keine Gedanken darüber gemacht, was das bedeuten sollte. Und jetzt war wohl auch kaum der richtige Zeitpunkt dafür.

Jiraiya ging noch zweimal um sie herum, während er ununterbrochen sprach. Während er ging, sammelte sich etwas im Raum an, ballte sich zusammen. Die Härchen auf Narutos Armen und in seinem Nacken stellten sich auf, dann überzog ihn eine Gänsehaut, schließlich brach ihm der Schweiß aus.
Das war Macht; pure, reine Energie, die durch das Ritual zusammengezogen und gesammelt wurde.
Jirayas Stimme war am Anfang leise gewesen und wurde mit jedem Schritt lauter, langsam, aber stetig. Als er fertig war, schien der Sprechgesang beinahe wie Donner durch den Raum zu klingen. Die Luft vibrierte nahezu vor Energie. Die Kerzen flackerten unruhig und wild und warfen tanzende, zuckende Schatten an die Wände.
Nejis Augen wirkten noch unheimlicher als vorher, sie schienen nahezu in silbernem Feuer zu brennen – oder taten sie es tatsächlich? Kein Wunder, dass der alte Ninjameister noch einmal Narutos Entschlossenheit geprüft hatte – wenn sie das Ritual jetzt unterbrechen würden, würde eine Katastrophe folgen, das merkte selbst jemand wie Naruto, der so unerfahren mit Magie war.

Jiraiya beendete mit einem letzten, tragenden Wort seine Intonation und ließ sich wieder vor Naruto auf den Boden sinken. Hinata hob ihre Glocke und schwenkte sie langsam hin und her – helle, klingende Töne, die lange nachwirkten und Naruto bis in die Knochen fuhren.
Dann löste Neji sich aus seiner Starre. Seine Bewegungen waren präzise und geschmeidig, als er seine Hand hob und sich mit seinem goldenen Dolch quer über die Handfläche fuhr. Naruto schaute ihm beinahe entsetzt zu, aber Neji musste es gewusst haben – er wirkte gefasst und nüchtern.
Der Schnitt musste tief sein, denn er füllte sich sofort mit Blut, das als ein kleines Rinnsal seine Hand hinunterfloss und auf den Boden tropfte, in den Ritualkreis. Der erste Tropfen Blut ging wie ein Trommelschlag durch die angesammelte Energie und schien Wellen zu schlagen. Der zweite und der dritte wirkte ähnlich, die darauffolgenden noch lauter.

Dann presste Neji seine Hand auf den Boden, dort wo er schon von Blut verschmiert wurde und die Macht vervielfältigte sich mit einem Schlag. Für diesen einen Moment war es, als würde sich diese Kraft zusammenziehen. Naruto bekam keine Luft mehr und es war, als würde jemand seine Knochen zermalmen. Die Panik lauerte bereits an den Rändern seines Bewusstseins, als sich der Druck mit einem Schlag auflöste und

verschwand.
Stattdessen strömte etwas Anderes, Vertrautes auf ihn ein und es war, als würde … Etwas, eine Kraft, eine Gewalt in ihm erblühen mit der Macht der heiß brennenden Sonne und des peitschenden Sturmes, mit der Stärke von unaufhaltsamen Wassermassen und beständiger Erde.

Aus den Augenwinkeln konnte er erkennen, wie Hinata und Neji ihre Hände zusammenfassten, nur die Zeigefinger ausgestreckt. Hinata hielt ihr Glöckchen dazwischen, das jetzt schwieg. Neji floss noch immer Blut den Arm hinunter, das auf den Boden tropfte, wo es die Magie weiterhin zum Klingen brachte.
Jiraiya begann wieder mit einem Sprechgesang, ebenso tragend und langgezogen wie der erste. Diesmal hatte Naruto nicht einmal mehr die Chance, etwas zu verstehen, denn kaum hatte Jiraiya den ersten Ton von sich gegeben, zog sich die Energie im Raum um ihn herum zusammen, während dieses … Etwas in seinem Inneren herauszudringen schien.
Er krümmte sich und versuchte festen Halt an dem rutschigen Boden zu finden, aber seine Finger glitten ab. Etwas klirrte, so als ob eine Glasscheibe Risse bekommen würde. War das ... war das der Schutzzauber, der brach? Jiraiyas Stimme wurde lauter, energischer, und dann barst etwas mit einem ohrenbetäubenden, lautlosen Donnern. Brennender Schmerz zuckte von seinem Steißbein aus sein Rückgrad hoch und sein Kopf schien plötzlich in Flammen zu stehen. Er öffnete den Mund, um zu schreien, aber kein Ton drang über seine Lippen.

Doch der Schmerz war so schnell vorbei, wie er gekommen war, und er hinterließ Veränderungen. Naruto ahnte den buschigen, goldenen Schwanz eher, als er ihn spürte, aber er wusste, dass er da war. Er wusste auch, dass seine Ohren sich verändert hatten, zu pelzigen Fuchsohren wie die des Silbernen Youko Kurama.
Seine Finger fanden plötzlich halt, die scharfen, langen Nägel – neu gewachsene Klauen – zogen tiefe Furchen in den Boden. Doch die Verwandlung war noch nicht zu Ende. Von seiner Seite kam wieder der Klang des Glöckchens klar und gut zu hören, selbst über den Lärm, den Jiraiya plötzlich machte.
Nejis Blut erfüllte seinen Geruchssinn, metallisch und bitter und so deutlich, als würde er seine Nase direkt hineinstecken. Es war, als wären seine Sinne plötzlich um ein vielfaches besser. Er riss die Augen auf und zuckte erschrocken zurück – die Luft schien erfüllt von bunt schillernden Farben, blau und violett vor allem, gemischt mit ein wenig grün, außerdem gold und rot wie Flammen.
War das ... war das die Magie?
Konnte er sie jetzt sogar sehen?!

Ihm blieb nicht viel Zeit zum Nachdenken, denn jetzt begann sich auch sein Körper zu verwandeln. Seine Arme und Beine wurden Kürzer, Mund und Nase stülpten sich zu einer Schnauze nach vorn und seine Hände und Füße wurden zu kompakten Pfoten. Zu seinem Schwanz gesellte sich noch ein zweiter – also galt die Neun-Schwänze-Regel auch für Youko? Aber ja doch! Kurama hatte als Fuchs ganze sechs Schwänze gehabt und in seiner menschlichen Gestalt ebenfalls nur einen.
Naruto fragte sich für einen Moment, wie alt der Silberne wohl war und wie mächtig. Dann konzentrierte er sich wieder auf das Wichtigere – sich selbst, seine neuen Körper, die plötzliche Kraft, die in seinen Muskeln steckte. Er drehte sich einmal um sich selbst, ließ die buschigen Fuchsschwänze durch die Luft schnellen, wobei die

Magieschwaden Wellen schlugen, und drehte die Ohren – eines in Hinatas und eines Nejis Richtung.
Das Mädchen bimmelte noch immer mit ihrem Glöckchen, aber ihr Cousin war so vollkommen still, dass es beinahe schien, als wäre er nicht einmal anwesend. Jiraiya hatte derweil aufgehört mit seiner Intonation.

Naruto wandte den Kopf zu Neji und dieser starrte ihn aus silbern leuchtenden Augen an. Schaudernd wandte der Fuchs sich ab und beschloss, dass jetzt gut war mit der kleinen Tiergestalt. Er konzentrierte sich instinktiv wieder auf den anderen Körper, den, der beinahe menschlich war und jetzt der Seine.
Die Verwandlung setzte schnell ein und verlief konträr zu der vorherigen. Bald hatte er wieder lange Glieder und sehr viel weniger goldenes Fell. Er blickte auf, direkt in Jiraiyas Augen. Dieser starrte fest zurück.
Nach einem Moment löste er sich und nickte Hinata zu, die ihr Glöckchen sinken ließ. Der Nachhall der hellen Töne verschwand. Neji beugte sich vor und fuhr mit der verletzten Hand direkt durch den blutigen Handabdruck, der vor ihm auf zwischen sorgfältig gezogenen Linien prangte.
Blitzschnell, beinahe, als würden sie von etwas herausgesogen werden, verschwand die schillernde Magie aus dem Raum. Die Kerzen hörten auf, so hastig zu flackern und Nejis Augen wirkten nunmehr weiß, nicht mehr silbern. Hinata öffnete die Lider und sah ihn einfach nur an.

„Es hat funktioniert.“, bemerkte Jiraiya unnötigergeweise und Naruto bewegte seinen Schwanz, einfach um es zu testen. Es machte ihm überhaupt keine Probleme – als hätte er diesen Körperteil schon immer gehabt und nicht erst eben bekommen. Er war damit geboren worden. Warum sollte es ihm Probleme machen? Warum sollte es nicht natürlich kommen?
Auch seine Sinne blieben feiner als vorher. Er konnte Kakashi vor der Tür undeutlich atmen hören und das leise Knarren der Holzdielen, wann immer sich jemand bewegte, klang laut und deutlich in seinen Ohren. Das war ... ein Aspekt, an den er nicht gedacht hatte, aber der so logisch war, dass er sich beinahe an die Stirn geschlagen hatte.
Er ließ es bleiben und stand stattdessen auf, erst unsicher, aber das fiel rasch von ihm ab. Er fühlte sich nicht anders als vorher. Nicht schlechter zumindest oder ungewohnter – im Gegenteil. Jetzt schien alles zu stimmen und zu passen. Jetzt war es so, wie es sein sollte.
Er blickte zu Hinata hinüber, um nach ihrer Meinung zu fragen, aber sie sprang auf und stürzte auf ihn zu, um ihm um den Hals zu fallen. Sie stieß dabei eine Kerze um, was keine Rolle mehr zu spielen schien, außer, dass Jiraiya erschrocken aufsprang um die Flammen auszutreten. Aber er sagte nichts, sondern lächelte nur über den Enthusiasmus des Mädchens.
Überwältigt schloss Naruto sie in die Arme, sog ihren süßen Duft in sich auf, der ihm jetzt um so vieles lieblicher erschien als vorher.

„Das ist so toll.“, flüsterte sie und er roch ihre Freudentränen, salzig und bitter und doch... „Das ist so toll.“, wiederholte sie, als ihr nichts anderes einfiel. Naruto warf einen unsicheren Blick zu Neji, der gerade einen Verband um seine Hand wickelte. Bei dem Anblick bekam er ein schlechtes Gewissen – immerhin hatte Neji sich nur wegen ihm selbst verletzt! – doch Neji lächelte ihm nur zu, ruhig und fest.
Die Tür, die sich öffnete, lenkte Narutos Blick auf Kakashi, der jetzt eintrat. Er

musterte den wie neugeborenen Youko eingehend, dann nickte er und sein Blick wirkte zufrieden. Es dauerte eine Weile, ehe sich der Trubel gelegt hatte und Hinata sich von ihm löste, um zu Neji zu gehen und sich die Schnittwunde noch einmal anzusehen.
„Komm.“, befahl Kakashi ihn dann. „Ich werde dir jetzt die Grundformen der Illusionskunst zeigen – irgendwie musst du diesen Schwanz und die Ohren vor normalen Leuten verbergen. Auch ... insbesondere vor deinem Stiefvater.“
Naruto warf den beiden Hyuuga noch einen kurzen Blick zu, erhob sich und folgte dem Halbdämon den Gang hinunter. Sein Schwanz peitschte dabei unruhig hin und her und seine Ohren zuckten. Es fühlte sich alles vollkommen natürlich an.

In der nächsten Woche fehlte Naruto in der Schule. Als Hinata sich bei seinem Ziehvater nach ihm erkundigte, bekam sie die Antwort, dass Naruto Fieber habe und eine derartig schlechte, abweisende Laune, dass er ihn nicht zwingen wollte und ihn zuhause bleiben ließ.
Hinata wusste, dass das Fieber eine Nachwirkung des Rituals war, das sie an ihm durchgeführt hatten, und bekam ein schlechtes Gewissen. Aber sie wusste, dass es im Grunde nicht ihre Schuld war – das Ritual forderte einfach von allen Beteiligten.
Sie selbst fühlte sich noch einige Tage schlapp, ließ alle ihre AGs saußen und ging heim, sobald es ihr möglich war. Außerdem versuchte sie so gut wie möglich, Yamanaka aus dem Weg zu gehen, am besten in großen Bögen. Das andere Mädchen schien schlechte Laune zu haben und wild entschlossen zu sein, diese an jemand anderem auszulassen. Und ohne Naruto an der Seite schien Hinata wieder zu ihrem Opfer Nummer eins zu werden. Doch es gelang ihr, sich von der Blonden fern zu halten.

Auch Neji war nicht auf der Höhe, obwohl er es besser verstecken konnte als Hinata selbst. Dennoch schmiss er den Laden, ging zur Uni und schrieb nebenbei eine seiner Semesterarbeiten.
Manchmal fragte sie sich, wie ihr Cousin das hinbekam ohne zu verzweifeln, aber Neji schien sich kein Stück darum zu kümmern. Dafür hatte er, das wusste sie ganz genau, wenig Freizeit, kaum Hobbys und nur ein oder zwei Freunde, die allerdings eher Bekannte waren.
Hin und wieder kam ihr auch der Gedanke, ob er nicht einsam war. Aber es schien ihn nicht zu kümmern, darum versuchte sie nicht, ihn zu etwas zu drängen, was ihn offensichtlich nicht interessierte.

Hinata dagegen fühlte sich niedergedrückt und hilflos. Sie vermisste Naruto, seine positive, unbändige Art, seinen unbrechbaren Willen, die lebhafte Freude, die er immer versprühte. Aber Naruto rief sie nicht an und für sie war das ein klares Zeichen, dass er vorerst allein sein und keinen, nicht einmal sie, sehen wollte.
Erst am Wochenende nahm Neji sie zur Seite und befahl ihr, den im Grunde neugeborenen Fuchsdämon aufzusuchen. Er habe jetzt lange genug Zeit für sich gehabt. Jetzt brauche er jemanden, der ihm stillschweigend zur Seite stand und wer sei da besser geeignet als sie, Hinata?

Also machte sie sich auf den Weg zu dem kleinen Apartement, in dem Naruto mit seinem Ziehvater lebte. Iruka öffnete ihr und für einen Moment hatte sie das seltsame Gefühl, die Wohnung eines Lehrers zu betreten, nicht die ihres Freundes. Aber dieser Eindruck verschwand rasch wieder, als Iruka sie ohne Fragen vorbeigehen ließ.

Sie fand Naruto in seinem Zimmer, wo er auf der Fensterbank lümmelte und überhaupt nicht krank aussah. Für einen Moment blickte er sie so ausdruckslos an, dass sie beinahe auf der Stelle umgedreht und wieder gegangen wäre.
Dann breitete sich ein so strahlendes, ehrliches Lächeln auf seinem Gesicht aus, dass sie weiche Knie bekam. „Hinata!“ Er sprang von seinem Sitzplatz herunter und eilte zu ihr. „Wie schön, dich zu sehen. Ich hab ehrlich gesagt früher mit dir gerechnet, aber dass du heute kommst, ist perfekt!“
Sie ging nicht darauf ein – in erster Linie, weil sie nicht wusste, was sie auf so etwas sagen konnte – und erkundigte sich stat dessen: „Wie geht es dir?“
„Gut!“ Seine Antwort war etwas zu enthusiastisch und er merkte es offensichtlich schnell, denn er fügte gesetzter hinzu: „Gut. Jetzt wieder. Die letzten Tage waren … aufregend. Anders. Neu.“
Das war verständlich. Immerhin hatte er einen machtvollen Zauber abgeworfen, der so vieles in ihm unterdrückt hatte.
„Willst du mir davon erzählen?“, wollte sie wissen. Das täte ihm sicher gut. Neji hatte das gemeint, das wusste sie. Sie ging an Naruto vorbei und setzte sich auf sein Bett.

Der Junge ließ sie nicht aus den Augen und schwieg. Erst nach einer Weile nickte er und ließ sich neben ihr auf das Bett fallen. „Ich … weiß nicht, ob du das verstehen würdest.“, erklärte er dann und Hinata schätzte, dass er recht hatte. Aber es ging nicht darum, dass sie verstand. Es ging darum, dass er reden konnte, wenn er wollte.
„Aber ich kann es ja mal versuchen.“ Und das tat er.
Er sprach von Gerüchen und Geräuschen, die er vorher noch nie wahrgenommen hatte.
Er sprach davon, auf allen vieren als Fuchs durch die Stadt bei Nacht zu huschen, von körperlicher Stärke und der Fähigkeit, starke Magie zu *riechen*.
Er sprach von Ewigkeit und vom Leben und dem Tod.
Er sprach davon, kleine Illusionen erzeugt zu haben, einfach aus dem Gefühl heraus.
Er sprach davon, jetzt endlich ganz zu sein und sich auf eine Art vollkommen zu fühlen, die den meisten nicht genommen wurde – und darum auch nicht auffiel.
Er sprach von so vielem, dass Hinata bald der Kopf schwirrte – jetzt wusste sie, wie Naruto sich fühlte, wenn sie mal wieder zu viel über die Neitherworld, ihre Eigenarten und Marotten erzählte – aber sie unterbrach ihn nicht und ließ ihn einfach reden.

Sie fragte sich, ob er in der letzten Woche einfach zu viel Zeit gehabt hatte, dass er sich so viele Gedanken gemacht hatte, oder ob es eine Nebenwirkung des Gegenzaubers gewesen war. Sie hoffte auf ersteres.
Nicht, dass sie etwas gegen diesen mitteilungsfreudigen Naruto hatte, aber der Alte … das war *ihr* Naruto.
Der, der sich keine Gedanken über die Zukunft machte, der alles, was das Leben auf ihn war, locker und beinahe nebenbei annahm und in etwas Positives oder einfach nur Nützliches verwandelte, der von unbändigem Willen und Freude nur so leuchtete.
Sie wollte ihn zurück.
Als er schließlich endete, blickte Naruto sie lange an und sagte dann: „Ich möchte,

dass du bei mir bleibst, so lange es geht.“ Dann nahm er ihre Hand fest zwischen seine.
„Ich werde nicht gehen.“, versprach sie und fragte sich, ob es etwas dazu beitragen würde, ihn aus dieser Phase zu reißen, und auch, ob sie in der Lage war, dieses Versprechen zu halten.
Aber Naruto schien das nicht zu stören. Er beugte sich einfach vor und küsste sie, gierig und sehnsüchtig.

Naruto hatte Hinata nichts von seinem Ausflug erzählt. Stattdessen hoffte er einfach, dass er alles richtig gemacht hatte. Er war zum Isistempel gegangen und hatte ein Opfer gebracht. Er hatte ein Geschenk für die Seherin besorgt. Nun ging er durch die schmalen Gassen zu dem Haus, dass diese mit ihrem jüngeren Bruder bewohnte.
Wie bei seinem ersten Besuch schwang die Tür nach innen auf, nachdem er geklopft hatte. Der Innenhof hatte sich überhaupt nicht verändert seit seinem letzten Besuch hier, nur jetzt stand ein rotes Motorrad auf dem Platz. Werkzeuge waren darum verteilt und auf einem weichen Tuch lagen die Einzelteile des vorderen Scheinwerfers. Malik saß daneben und fummelte mit ein paar Kabeln herum. Er blickte auf, als Naruto eintrat und erklärte dann: „Isis ist nicht da.“
Naruto machte ein langes Gesicht und konnte seine Enttäuschung nicht unterdrücken. Er hatte so gehofft, die Seherin jetzt und heute hier anzutreffen, aber sie konnte wohl auch nicht immer in ihrem Haus verharren und auf potentielle Kunden hoffen. Dann würde er eben später wiederkommen.
„Wann ist sie denn wieder da?“, wollte er also wissen.
„In fünf Tagen.“, antwortete Malik locker. „Oder so. Sie ist nach zurück Ägypten, weil es Ärger mit dem Clan gab – das kann länger dauern.“

Naruto seufzte, noch enttäuschter als vorher. Er hatte einige Fragen und Isis war die Person, der er sie stellen wollte. Er wusste nicht, wem sonst – Hinata? Das würde sie zu sehr aufregen. Jiraiya? Irgendwie hatte er nicht so ein Vertrauen zu dem alten Ninja wie zu der Seherin. Kakashi? Dem dagegen vertraute er kein Stück und sollte er tausend Mal ein Freund seiner Eltern sein. Neji? Irgendwie ... war das nicht für Nejis Ohren bestimmt.
„Oh... Okay. Danke.“ Er drehte sich um und wollte wieder gehen, doch Maliks Stimme hielt ihn zurück. „Warte.“
„Was gibt's?“ Naruto wandte sich wieder dem anderen Jungen zu.
Malik musterte ihn aus klugen, violetten Augen und brauchte eine Weile, ehe er antwortete: „Damals … als Jiraiya kam, um nach deinem Schicksal fragte…“
Naruto starrte ihn an und unterbrach: „Du warst da auch dabei?“
Für einen Moment blickte sein Gegenüber verwirrt. „Ja. Natürlich. Jedenfalls...“
Dem Youko kam ein anderer Gedanke und er fuhr erneut dazwischen, hin und her schwankend zwischen Kränkung, Zorn und Resignation: „Du wusstest, wer ich bin, nicht wahr? Schon, als ich zum ersten Mal herkam.“

Malik grinste. „Klar. Du siehst deinem Vater ziemlich ähnlich und ich bin ihm einmal begegnet. Er ist niemand, den man so schnell vergisst.“

Naruto runzelte die Stirn. „Warum hast du nichts gesagt?!“
„Hast du mich gefragt? Ich mische mich nicht in Dinge ein, die mich nichts angehen.“ Malik stand auf und wischte sich die Hände an der Jeans ab. „Deine Mutter kam vorbei, nachdem sie dich weggegeben haben. Sie hat etwas da gelassen, das wir dir geben sollen.“
„Warum hat sie das nicht Jiraiya gegeben?“
Der Dunkelhäutige zuckte mit den Schultern. „Woher soll ich das wissen? Ich habe nicht gefragt und Isis vergisst manchmal Sachen.“ Vergesslich war die Seherin Naruto zwar nicht erschienen, aber ihr Bruder musste es wissen, richtig?
„Die Bedingung war, dass wir es dir erst geben, wenn du bereits weißt, wer du bist.“ Malik verschränkte die Hände hinter dem Kopf. „Nach den Gerüchten, die man momentan hört, ist es jetzt so.“
Erschrocken machte Naruto einen Schritt auf den Anderen zu. „Gerüchte? Was für Gerüchte denn?“

Malik blickte ihn offen an, das Gesicht ausdruckslos. „Dass Minatos Sohn endlich zurückgekehrt ist.“
Sie schwiegen und starrten sich gegenseitig an, bis Naruto es nicht mehr aushielt. „Was du schon vorher wusstest.“
„Natürlich. Du warst doch hier.“
„Und du ... erinnerst dich an meinen Vater. An Jiraiya und den Besuch meiner Mutter hier. Nachdem ...“ Dabei fiel Naruto auf, dass hier ein paar Sachen waren, die nicht zusammenpassten. „Das war vor neunzehn Jahren, Malik.“
„Ich weiß.“
Malik wirkte nicht wie neunzehn. Ganz und gar nicht. Sondern jünger – siebzehn vielleicht.
Aber dies, rief er sich in die Erinnerung, dies war die Neitherworld. Wer hatte gesagt, dass Malik tatsächlich so alt war, wie er aussah? Niemand. Auch Jiraiya war älter, als er wirkte.
„Wie geht das?“, platzte Naruto heraus. „Ich meine... ihr seid doch beide Menschen.“ Er verstummte für einen Moment und setzte nach einem weiteren Moment hinzu: „Oder?“
„Ja.“
„Und?“, hakte Naruto wieder nach, als der andere nicht weitersprach. Anscheinend wollte Malik sich jedes Wort aus der Nase ziehen lassen. War das einfach nur seine Art oder wollte er Naruto ärgern?

„Und wie geht das?“ Naruto dachte an sich und seine Unsterblichkeit und dann an Hinata und ... ihr menschliches Leben. Konnte sie das auch haben, was Malik und Jiraiya hatten?
Aber über Maliks Gesicht legte sich ein finsterer Ausdruck. „Das willst du gar nicht wissen. Woran auch immer du im Moment denkst, verfolge das nicht weiter. Ich mag zur Zeit der Kreuzzüge geboren worden sein, aber der Preis der Unsterblichkeit ist immer hoch – viel zu hoch. Ich weiß nicht, was der Ninja und seine Freundin dafür bezahlt haben, aber meine Familie hat mit mehr gezahlt als nur mit ihren Leben und ihrer Seele. Wir sterben nur, in dem man uns umbringt, und was uns danach erwartet...“ Malik ließ den Satz in der Luft hängen. Die kleine Rede hörte sich so bitter und kalt an, dass Naruto den Gedanken an Hinata und die Ewigkeit im Keim erstickte.
Vielleicht… vielleicht sollte es einfach nicht sein. Vielleicht waren er und Hinata

einfach nicht füreinander bestimmt. Oder vielleicht nur dafür, ein kurzes Stück des Weges miteinander zu gehen.
Naruto senkte den Blick. Er wollte Hinata nicht verletzen. Dann würde er lieber zusehen, wie sie alterte und starb. Besser, als sie einem Schicksal zu überlassen, das sie so verbittern würde, wie es das mit Malik getan hatte.

„Gut." Malik wirkte zufrieden, als hätte er Narutos Gedankengang verfolgt. Wer wusste das, vielleicht hatte er es auch? Dass er mehr verbarg, als Naruto bis vorhin geahnt hatte, hatte er ja inzwischen preisgegeben. Wer wusste, was da noch alles war? In einem solch langen Leben konnte man sich gewiss viele Fertigkeiten aneignen.
„Warte hier." Damit verschwand er im Haus, vermutlich um zu holen, was Kushina ihnen überlassen hatte.
Die Zeit der Kreuzzüge hatte er gesagt? Wenn es die Kreuzzüge waren, an die Naruto jetzt dachte, dann musste das … Jahrhunderte her sein. Naruto hatte nicht viel Ahnung von diesem Thema, aber er wusste, dass es im tiefsten Mittelalter geschehen war, eine raue, harte Zeit. Wer mochte wohl älter sein? Jiraiya oder Malik? Man durfte nicht nach dem Aussehen gehen, das hatte er jetzt gelernt.
Als Malik zurückkam, hielt er etwas in der Hand. Es war ein kleiner Beutel, den Naruto empfing. Neugierig kippte er den Inhalt in seine Handfläche. Es war eine Kette, an dem ein langer, schmaler Kristallquarz hing. Er war von einem hellen, durchscheinenden Blauton. Eingefasst war er an einem Ende in Silber und er hing an einem einfachen Lederband.

„Das ist ein Schutzamulett. Frag mich nicht, wie genau es wirkt – Kushina wollte darüber nichts sagen.", erklärte Malik. Damit wandte er sich ab. „Wir sehen uns, Uzumaki Naruto." Die Verabschiedung war brüsk, aber Naruto hätte nichts anderes von ihm erwartet. „Auf dann, Naruto von den Goldenen Füchsen. Bleib am Leben, solange du kannst!"
Und Naruto verließ unter seinem lauten Lachen den Hof der Seherin, mit der festen Absicht, eben das zu tun, wozu Malik ihm da riet. Auch wenn Hinata es ihm vielleicht nicht gleichtun konnte.
Er würde jede Sekunde mit ihr auskosten, jede einzelne, so lange es ihm möglich war.